Ueber die

CHOLERA

und die

kräftigſten Mittel dagegen,

nebſt

Vorſchlag eines großen Ableitungsmittels, um die Krankheit in der Geburt zu erſticken,

verfaßt von

Dr Tileſius v. T.

Kaiſerl. Ruß. Hofrath und Ritter, Ehrenmitglied der St. Petersburger Academie und Naturforſcher der v. Kruſenſtern'ſchen Erdumſeglung.

Zweite Abtheilung:

enthaltend Nachträge zum erſten Theile, Literatur und Kritik der neueſten Schriften über die Cholera, ſo wie eine Abhandlung über die Arten der Anſteckung und der anſteckenden Krankheitsgifte.

Nürnberg 1831,
bei Johann Leonhard Schrag.

Digitized by Google

Dem

hochgelahrten und hocherfahrenen

Medizinalrathe

von St. Petersburg

hochachtungsvoll und ehrerbietig

gewidmet

vom

Verfaſſer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede zum zweiten Theile.

Aus der zweiten Auflage, welche der Herr Verleger glaubte vorbereiten zu müſſen, iſt ein zweiter Theil geworden, wahrſcheinlich haben die Menge der ſeit Kurzem von mehreren Verfaſſern erſchienenen kleinen Werke über die Cholera, unter welchen das von Hrn. Prof. Lichtenſtädt aus 42 amtlichen Berichten zuſammengetragene, noch immer das Vollſtändigſte geblieben iſt, wie ich wegen ſeines Wohnſitzes ſchon zuvor vermuthete, die heutigen Schwierigkeiten der Verſendung nach Rußland und andere Urſachen, verhindert, daß die Auflage des unvollſtändig gebliebenen erſten Bändchens nicht vergriffen wurde. — Es war daher nothwendig, die durch Beſchleunigung des Drucks zurückgebliebene größere Abhandlung, über die verſchiedenen Arten der Anſteckung und der anſteckenden Krankheitsgifte, welche das ſo ſehr beſtrittene Capitel von der Anſteckung oder Nichtanſteckung der Orientaliſchen Cholera beleuchtet und ſchon im erſten Bändchen oft citirt iſt, ſo wie die ſeit den eingelaufenen Nachrichten und Erfahrungen über die Heilmethoden der Cholera, ihren Erfolg und die Reſultate derſelben, welche

Digitized by Google

uns Engliſche und Ruſſiſche Aerzte ſeitdem mitgetheilt haben, nachzutragen, und in einem zweiten Bändchen zu vereinigen. Auch hielt es der Herr Verleger für zweckmäßig, Kritiken und Inhaltsanzeigen von den bisher erſchienenen neuern Schriften hinzuzufügen, und da es auch in der That nothwendig iſt, bei einer ſo ungewöhnlichen, ſchwierigen und in jeder Rückſicht von allen andern Seuchen ſo verſchiedenen Krankheit, deren Kenntniß trotz aller zeitherigen Bemühungen der Aerzte doch noch immer nicht erſchöpft, ja nicht einmal zur nöthigen Sicherung vor ihren Ueberfällen befriedigend noch befriedigt iſt, jeden Arzt und Nichtarzt, der ſich in Zeiten von ihr unterrichten will, dazu in den Stand zu ſetzen, ſo habe ich außer dieſen, auch Beiträge für die vollſtändige Literatur der Cholera und kritiſche Anmerkungen zu den bisher gemachten Beobachtungen und Erfahrungen der Ruſſiſchen Aerzte hinzugefügt, und zwar vorzüglich deshalb, weil ich, nachdem ich alles, was ich ſeitdem von Anderen geleſen, zur Ergänzung des Meinigen nachgetragen und geprüft hatte, dennoch gefunden habe, daß ich keine meiner im erſten Bändchen aufgeſtellten Ueberzeugungen und Anſichten zurücknehmen darf, ja vielmehr noch durch das Neuhinzukommnene darin beſtätigt werde, ſo daß ich ſogar noch auf Vermehrung der ableitenden Mittel und Hautreize, noch von ganz anderer Art, als die ſind, die ich bisher empfohlen

habe, nachzudenken fortfahre. Ich ſehe aus dem, was ſeit Kurzem von denkenden Aerzten über die Urſachen, Verbreitung und Anſteckung der Cholera geſchrieben worden iſt, daß die letztere immer mehr Glauben gewinnt und die ihrige mit meiner Meinung übereinkommt, ich ſehe auch, daß, was die Heilung betrifft oder vielmehr die Mittel, welche das aus der kalten Oberfläche und ihren Capillargefäßen nach dem Innern des Körpers krampfartig zurückgedrängte Blut wieder in die Haut zurückziehen, dieſelbe erwärmen und die Gleichförmigkeit eines normalen Kreislaufes wieder herſtellen ſollen, dieſe ganz richtig von den meiſten dieſer Aerzte unter den Hautreizen geſucht werden, ich ſehe endlich, daß ich das, was Schnurrer *), Haſper **), Riecke ***),

*) Die Cholera morbus, ihre Verbreitung, ihre Zufälle, ihre Eigenthümlichkeiten, die verſuchten Heilmethoden und die im Großen dagegen anzuwendenden Mittel, mit der Charte ihres Verbreitungsbezirkes. Stuttgard und Tübingen bei Cotta 1831. Seite 58, 59, 60, 57, 5 forſcht aus dem bisherigen Verlaufe, aus dem Benehmen einzelner Nationen, auf welche die Europäiſche Cultur gar zu vornehm herunterblickt ꝛc.

**) Die epidemiſche Cholera oder Brechruhr, ein Vortrag gehalten in der naturforſchenden Geſellſchaft zu Leipzig den 14. Dec. 1830 von Dr. Moritz Haſper, Leipzig bei Hartmann 1831. Seite 28.

***) Mittheilungen über die Morgenländiſche Brechruhr

Gmelin *) und andere jetzt erſt nur hypothetiſch angedeutet oder vermuthet haben, bereits im erſten Theile, auf meine eigenen Erfahrungen geſtützt, als ein ſicheres und zuverläßiges Mittel empfohlen habe, und ſpreche daher nun nicht mehr aus eigener Auctorität, ſondern geſtützt auf das höhere Anſehen anderer und auf ihren richtigen praktiſchen Blick und Takt, mit mehrerer Sicherheit für meinen Vorſchlag, welcher im zweiten wie im erſten Theile derſelbe bleibt. Hoffentlich

Stuttgard bei C. Hoffmann 1831, Seite 107. und die Cholera morbus oder Orientaliſche Brechruhr von einem praktiſchen Arzte. 44 Seiten in kl. 8. Stuttgard bei C. Hoffmann 1831. S. 42. Allgemeines Kneten des Körpers, um die Erregbarkeit des Gefäßſyſtems anzufachen. Dieſe künſtlichen Reize waren immer mit ſehr großem Erfolge verbunden, und es iſt dadurch bewieſen, daß alle Mittel, welche die Energie der Lymphgefäße erheben, von Nutzen ſind. Die Lähmung eines Organs bedarf Mittel, welche die Nerventhätigkeit ſteigern, und dies wird durch örtliche Reizungen bewirkt.

*) Die Oſtindiſche Cholera, aus dem Engliſchen des John Maſon Good überſetzt und mit Zuſätzen verſehen von Dr. Fr. C. Gmelin, ordentlichem öffentlichem Lehrer der Heilkunde in Tübingen. 75 Seiten in 8. Tübingen bei Oſiander 1831. S. 54. Unter den äußerlichen Mitteln verdienen die in Perſien angewandten kalten Begießungen und Frottirungen des Körpers erwähnt zu werden, die in manchen Fällen gleichförmige Blutbewegungen zu bewirken im Stande ſind.

Digitized by Google

wird ſich bald durch die Erfahrungen anderer Aerzte das beſtätigen, was ich aus eigener bewährt gefunden habe, und was mehrere bereits als höchſt wahrſcheinlich vermuthen. Wir wollen übrigens wünſchen, daß dieſe Erfahrungen bereits in Rußland, Polen oder Gallizien gemacht ſeyn mögen und daß wir ſelbſt nie Gelegenheit finden mögen, ſie unter uns zu machen. —

Sehr gern geſtehe ich übrigens ein, daß mein zweiter Theil, ob ich mich gleich bemüht habe, etwas vollſtändiger zu ſeyn und den erſten zu ergänzen, dieſelben Mängel und Gebrechen haben wird, wie der erſte, indem ich auch hier nicht die Zeit gehabt habe, die Nachträge in eine andere Aufeinanderfolge zu bringen, als in welcher ſie mir eingegangen ſind, und ein wohlgeordnetes Ganzes daraus zu bilden. Es liegt mir bei dieſer Arbeit mehr daran, den armen Kranken, die das Unglück haben, von dieſer ſchnell tödtenden Seuche ergriffen zu werden, durch eine ſchnelle Mittheilung meiner Rathſchläge nützlich zu werden, als den Beifall der Kunſtrichter zu erringen, den ich übrigens bei einer andern Arbeit, die mir mehr Zeit zum Umſchreiben und Ausfeilen vergönnt, zu verdienen ſuchen werde. Hier heißt es: Bis dat, qui cito dat, nil dat, qui munera tardat.

Die Schilderungen dieſes grenzenloſen Elends, in welches die armen, hülfloſen Cholerakranken

verſetzt werden, hat uns niemand gefühlvoller und treffender mitgetheilt, als der Evangeliſche Prediger aus Saratow, der es ſelbſt ſo tief empfunden hat, deſſen Bericht ich deshalb extrahirt habe, weil er auch in ſo weiter Entfernung ſo ſtark auf mich einwirkte, als wäre ich ſelbſt Augenzeuge. Si vis me flere, Tibi primum flendum est. Es erhellt ſowohl aus dieſer Schilderung, als aus allen übrigen, die wir aus Rußland erhalten haben, daß die Krankheit auf dieſem Grund und Boden bösartiger geworden ſey, als irgendwo, und daß ſelbſt das Elend und die Sterblichkeit an den Gift aushauchenden Gangesufern kaum ſchrecklicher geweſen ſeyn kann.

Digitized by Google

I.

Die Europäiſche Brechruhr.

Ich habe im erſten Theil dieſes Buches aus bereits angeführten Urſachen Manches weglaſſen müſſen, was ich jetzt erſt hinzufüge, und Manches überſehen, weil der Druck eilig betrieben wurde; dahin gehört auch die Darſtellung der Brechruhr, wie ſie bei uns, ſo auch in Italien, Portugal, Spanien, Oeſterreich ꝛc. mehr ſporadiſch als epidemiſch vorkommt. Sporadiſch nenne ich einzelne Fälle, wo die Patienten ſelbſt durch heftige Erkältung, Unmäßigkeit bei Gaſtmälern, heftigen Aerger oder Gallenreize, durch kühlende oder lähmende Nahrungsmittel, als Melonen, Waſſermelonen, Gurken, Fiſcheier, z. B. Rogen von Karpfen, Barben, Limonade, Eis bei großer Hitze und ſäuerliche, kühlende Getränke, verſchlucktes Gift ꝛc. Veranlaſſung zur Entſtehung der Krankheit gegeben haben, die dann auf keinen andern z. B. Krankenwärter ꝛc. fortgepflanzt werden kann. So ſeltene Fälle, wo zarte Damen, wie ich einmal nur erlebt habe, eine ſolche Antipathie oder Idioſyncraſie gegen eine der allergeſundeſten Obſtarten, gegen die

Digitized by Google

Erdbeeren haben, daß aus dem Genuß derſelben Cholera entſtand, darf ich wohl kaum erwähnen. Sporadiſch habe ich ſie im Jahre 1795 und 1796 in Portugall und 1803 in Braſilien behandelt, die epidemiſche in China. Epidemiſch ſoll ſie auch bisweilen in Jahren, die ſich durch einen ſehr heißen Sommer auszeichnen, bei uns vorkommen, und zwar gegen Anfang des Herbſtes, wenn kalte Nächte auf große Sonnenhitze des Tages folgen. Ich habe die ſporadiſche in noch furchtbarerer Geſtalt als die epidemiſche geſehen, beſonders wo genoſſene Gifte, als friſche Ricinuskerne mit der braunen Schale, Krähenaugen (nux vomica), eine zu große Doſis Brechweinſtein, Gummigut, welches letztere das Kind eines Malers gekoſtet hatte, die Veranlaſſung der Krankheit wurden; ſie befällt vorzugsweiſe junge Leute, weil dieſe am häufigſten dergleichen Fehler begehen, iſt alſo auch mit der in Nordamerika vorkommenden und im Herbſt herrſchenden epidemiſchen Cholera der Kinder nicht zu verw.chſeln, wobei ein heftiges Fieber, heißer Kopf, heftige Leibſchmerzen, Abgang von grünlicher, übelriechender, wäſſeriger Materie durch Brechen und Stuhlgang, kalte Extremitäten die Krankheit charakteriſiren, die oft in wenigen Tagen den Tod herbeiführt.

Den Verlauf unſerer Brechruhr, die der anonyme praktiſche Arzt, welcher ſeine kleine drei oder

Digitized by Google

vier Bogen ſtarke Schrift über Cholera morbus in Stuttgard bei Hoffmann 1831 hat drucken laſſen, ſehr gut beſchrieben hat, iſt folgender: Es tritt plötzlich ohne Vorboten, meiſtens während der Nacht, eine Spannung des Unterleibes ein, mit welcher Aufſtoßen und Beläſtigung von Blähungen verbunden iſt. Dieſe gehen raſch in heftige Colikſchmerzen über, welche mit Eckel und anhaltendem Erbrechen und Durchfall verbunden ſind. Das was ausgebrochen wird, iſt meiſtens ſo ſauer, daß es die Zähne im Vorübergehen ſtumpf macht. Sehr oft iſt auch ein bitterer Geſchmack und eine grünliche Farbe dabei, ſcheint alſo Galle zu enthalten. Der Farbe nach ſollen ſich auch die Ausleerungen nach unten ſo verhalten, und darin beſteht nun der Hauptunterſchied von der orientaliſchen Cholera, daß letztere ſelten gallig ſeyn ſoll, verſichern die meiſten Ruſſiſchen Aerzte. Bei ihr mag alſo die Gallenſecretion gehemmt oder die Ausleerungswege verſtopft ſeyn, da man ſelten gallige Ausleerungen bei ihr bemerkt haben will. Die Mattigkeit haben aber auch unſere Kranken mit den ihrigen gemein, ſie klagen über großen Durſt, Herzklopfen, Krämpfe in den Händen und Füßen, dieſe werden kalt und überziehen ſich mit einem klebrigen Schweiße. Die Haut wird trocken, das Geſicht eingefallen, der Puls anfangs ſchnell, ungleich, ſpäterhin immer kleiner, kaum fühl-

Digitized by Google

bar. Dies iſt der Anfall, der oft mit einem tiefen Schlafe und allgemeinem Schweiße auch wieder die Krankheit beendigt, ſo daß bisweilen gar keine Spur der vorhanden geweſenen Krankheit mehr übrigbleibt, oder im ſchlimmſten Falle treten Delirien, Schluchzen, Gefühlloſigkeit und der Tod ein.

Dies iſt im Allgemeinen das Bild der Brechruhr, wie ſie bei uns vorkommt. Uebrigens iſt ſie in heißen Climaten, wo die heißen Tage und kühlen Nächte auf den Europäer als Krankheitsurſachen wirken, viel häufiger als bei uns. Beſonders einheimiſch iſt ſie zur Regenzeit in Bengalen und Indien, wo ſie von jeher unter der Form einer ſehr raſchen und tödtlichen Krankheit wüthete, und nach langen Zwiſchenräumen bald mehr bald weniger verheerend zurückkehrte und die Europäer in Indien wegraffte oder mit den Abſegelnden weiter verpflanzt wurde. Schon in den Jahren 1031, 1346, 1770 hatte man bemerkt, daß ſie als anſteckende Seuche ſich über das ganze ſüdliche Aſien verbreitet hatte. Sie iſt alſo gar keine neue Krankheit, ſondern ſchon von Alters her bekannt, und die Europäiſchen Nationen, welche alljährlich des Handels wegen nach China ſegeln, haben ſie dort ſchon in den Jahren 1795 — 99, 1803 und ſpäterhin ſehr oft mit den Schiffen aus Oſt- und Weſt-Indien ankommen und an den Ufern von Wampoa und Can-

Digitized by Google

ton diejenigen, die ſich eines gemeinſchaftlichen Abtritts bedienten, anſtecken geſehen. So entſtand ſie auch im Jahre 1817, und iſt erſt ſeitdem unter dem Namen der orientaliſchen Cholera allgemeiner bekannt geworden.

Digitized by Google

II.

Charakter der aſiatiſchen oder orientaliſchen Krankheit.

Der Hauptcharakter dieſer Krankheit ſcheint in einer heftigen Aufregung oder ſtürmiſchen Reaction des über die Maßen gereizten Bauchnervenſyſtems oder ſympathiſchen Nervens zu liegen, daher ſind alle Symptome der Enteritis oder der Entzündung des Magens und der Gedärme, als der brennende Schmerz bei der Berührung der leidenden Theile, das Aufſchwellen des Leibes, die ſchnelle Unterdrükkung des Durchfalls, wenn ſie ſich zu dieſer Krankheit geſellen, ſo gefährlich, da ſie nicht ſelten in eine wirkliche Lähmung der Gedärme übergehen, und daher muß man die Krämpfe, als eine Reaction derjenigen Muskeln, die den willkührlichen Bewegungen angewieſen ſind, nicht für ein ſchlimmes Zeichen anſehen: denn ſie tödten nur kleine Kinder oder ſchwächliche Perſonen und Patienten von ſehr geſchwächter Conſtitution, deren Kräfte ſie in kurzer Zeit gänzlich aufreiben können.

Digitized by Google

Hier darf der Arzt alſo nicht lange ſäumen, ſondern muß durch Ableitungsmittel oder Gegenreize, durch krampfſtillende und die Reizbarkeit herabſtimmende Mittel der Krankheit Einhalt thun und raſch handeln, denn die Krankheit dauert ſelten über den neunten Tag. Mittel, welche die Thätigkeit des Darmkanals heben und der Lähmung, die von Ueberreizung entſteht, zuvorkommen, als Gährungsluft oder Kohlenſäure, vegetabiliſche Säuren, diluirende, ſchleimige Getränke, neben örtlichen Blutentleerungen und Hautreizen ſind hier vorzüglich angezeigt: gegen die Lähmung, im Falle die Ermattung zunimmt, Opium und Moſchus in Vitriolnaphtha aufgelöſt, mit etwas Camphor. Ich habe ſchon in meiner Abhandlung, über den Nutzen der kohlenſauren Getränke auf langen Seereiſen und in warmen Himmelsſtrichen im 34. B. 3. Hefte von Brandes Archiv des Apotheker-Vereins gezeigt, welche ſchnelle Hülfe das kohlenſaure Gas oder die Gährungsluft ſowohl im Magen als im Darmkanale, mittelſt der Tabaksklyſtiermaſchine eingebracht, bei Cholera und Ruhren gewährt, beſonders wenn ſie faulig zu werden anfangen und durch die gemeinſchaftlichen Nachtſtühle anſtecken. Ein zweiter, ſehr auffallender Charakterzug dieſer verſchlimmerten Krankheitsform iſt das dicke, zähe, ſchwerflüſſige, ſchwärzliche Blut, welches ſich nach den innern Organen, als Leber,

Digitized by Google

Milz und nach den groſsen Gefäßſtämmen hindrängt, die hiervon entſtehende Beängſtigung und erſtickenden Gefühle, die Kälte in den äußern Gliedmaßen und der ſchnelle Tod, der dieſem ſecundären oder lebens=gefährlichen Symptome meiſtens folgt.

Digitized by Google

III.

Namen der Krankheit.

Die Etymologie des Wortes Cholera wurde ſchon zu Galens und Celſus Zeiten auf verſchiedene Art erklärt, einige leiteten es von χολή, Galle, andere von χόλικες oder χολάδες, Eingeweide, Darmkanal her. Am Natürlichſten ſcheint es wohl, unmittelbar bei der alten griechiſchen Bedeutung des Wortes χολέρα ſtehen zu bleiben. Das griechiſche Volk verſtand darunter eine Rinne zum Abfluß des Regenwaſſers. Da nun die Flüſſigkeiten des Magens durch anhaltendes Erbrechen und die des Darmes durch anhaltenden Durchfall wie aus einer ſolchen Regenrinne fortſtrömen und ablaufen, ſo ſpringt die Anwendung deſſelben auf dieſe Krankheit in der figürlichen Bedeutung deſſelben von ſelbſt in die Augen. Dieſe Meinung gewinnt an Wahrſcheinlichkeit dadurch, daß die meiſten Namen der Volkskrankheiten auch aus der Sprache des Volkes ſelbſt hervorgegangen ſind, ebenſo wie bei uns Deutſchen die Peſt, der ſchwarze Tod (weil die eingeſunkenen und

Digitized by Google

vom Brande durchbohrten Peſtbeulen oder Furunckeln ſchwarz ausſahen), die Brechruhr, weil neben dem Symptom des blutigen Durchfalls, welcher die Ruhr charakteriſirt, auch noch beſtändiges Erbrechen damit verbunden war; ebenſo bei den Griechen und andern Völkern, die gewöhnlich ihre eigenen Benennungen für epidemiſche Krankheiten haben; doch wird es bei den verſchiedenen Formen der Brechruhr, die wir leider nun heut zu Tage ebenfalls kennen gelernt haben, und die in heißen Ländern noch heut zu Tage eben ſowohl, als vormals mit galligen Ausleerungen vorkommen, auf eins hinaus laufen, wenn wir das Wort Cholera mit einem kurzen e ausſprechen, oder es von χολή, die Galle, herleiten, oder aber von χολάδες, die Eingeweide, da doch die Krankheit ihren Sitz in denſelben hat, und ſich ihre Criſis nur im Darmkanale entſcheidet. Ja ſogar von χωλὸς kann man es herleiten, d. h. Erſchlaffung, Lähmung der Muskelfaſern in den erſchlafften Darmhäuten: denn die durch die fortdauernden Krämpfe in dieſen Theilen (welche in einer gewaltſamen Zuſammenſchnürung und Ueberſpannung derſelben beſtehen) entſtandene Lähmung iſt faſt noch charakteriſtiſcher, als die Störung der Gallenſecretion. Aus allen dieſen Gründen ſcheint mir der Streit über die Herleitung des Namens aus den angeführten Quellen kaum von größerer Wichtigkeit zu ſeyn, als

Digitized by Google

der über die Ausſprache, welcher ſich auf dieſelbe Art entſcheidet: denn leitet man das Wort Cholera von χολή, Galle, ab, ſo wird die mittlere Sylbe kurz, leitet man es aber von χολέρα, Dachrinne, her, ſo wird ſie lang ausgeſprochen, wenn man den Griechiſchen Accent beibehalten will.

Wie für die Peſt, ſo hat es auch für die Cholera mehrere Namen gegeben. Man nannte die orientaliſche Cholera auch die oſtindiſche Peſt, wegen ihrer Bösartigkeit und nach ihrem Vaterlande, zum Unterſchiede von der levantiſchen oder eigentlichen Beulen- oder Bubonen-Peſt, von der Egyptiſchen Peſt, Mal de terre, weil ſie beſonders auf dem Lande vorkam, auch Mort de Chien, weil ſo viele Hunde an derſelben krepirten, deren Tod, den Berichten aus Caſan vom December 1829 zufolge *), unter anhaltenden Krämpfen erfolgte. Dieſes Wort will zwar der berühmte Dr. Schnurrer, herzoglich Naſſauiſcher Leibarzt, in ſeinem claſſiſchen Artikel Cholera, den er für die Gruberſche Encyclopädie abgefaßt hat, von dem Indiſchen Worte Mordechie ableiten, mir ſcheint jedoch die zuvor genannte Herleitung natürlicher. Der perſiſche Name El-hauva (urſprüngliche Bedeutung, der Sturm) trägt das Gepräge der meiſten orientaliſchen Namen, das

*) S. ferner Seite 88, wo daſſelbe auch von andern Ruß. Aerzten berichtet wird.

Symboliſche oder Sinnbildliche an ſich, er verräth eine Anſpielung auf die ſchnelle Wanderung der Krankheit, welche ganze Länder wie ein Sturm durchfliegt, oder alles, was ſie trifft, mit ſich fortreißt. So reißt auch in der urſprünglichen Form der Cholera oder Gallenruhr dieſelbe Krankheit die Galle mit und leert ſie in großen, verdorbenen Maſſen aus. Die passio cholerica Sydenhami iſt, wie die Diarrhoea cholerica einiger neueren Schriftſteller, Beaumes Cholerée und Chaussier's Choleragie nichts anders, als unſere Cholera. Gmelin und Good wollen dies nicht zugeben, Sydenham, Cullen und Sauvages haben eine ganz andere Krankheit beſchrieben, die Cholera nicht. Das durch den Sprachgebrauch hinzugefügte Beiwort morbus kann wohl ſchwerlich der Cholera einen neuen beſondern Nebenbegriff beilegen, und iſt vielleicht blos daher entſtanden, weil der erſte Laye, der ſich deſſelben bediente, den andern dadurch zu verſtehen geben wollte, daß Cholera eine Krankheit (morbus) ſey, und ſo mag es in der Folge wohl einer dem andern in der Vorausſetzung, daß Cholera morbus noch etwas weit Schlimmeres und Gefährlicheres ſey, als die gewöhnliche Brechruhr *) in heißen

*) S. die Cholera morbus oder orientaliſche Brechruhr von einem praktiſchen Arzte. 8. 44 Seiten. Stuttgard bei Carl Hoffmann. Seite 5.

Europäiſchen oder Amerikaniſchen Gegenden zu ſeyn pflegt, nachgeſprochen haben, bis endlich der Begriff der Bösartigkeit an dem Worte Cholera durch den Beiſatz morbus wirklich feſt geworden und hängen geblieben iſt, ſo daß es nun heut zu Tage, wenn man Cholera morbus ſpricht, niemanden mehr einfällt, an die gewöhnliche und urſprüngliche Form der Cholera oder galligen Brechruhr zu denken, ſondern jeder nur die weit gefährlichere orientaliſche Brechruhr darunter verſteht, die nun ſeit wenigen Jahren ſo viele Menſchen wie im Sturme weggerafft hat. Daß dies wirklich auf einem beträchtlichen Theile des Erdballs, den dieſe bösartiger gewordene Krankheit in einem ziemlich kurzen Zeitraume durchzogen hat, der Fall geweſen ſey, wird eine kurze Geſchichte ihrer Wanderungen hinlänglich beweiſen.

Digitized by Google

IV.

Geſchichte und Verbreitung der Cholera.

Ob ich gleich nicht im geringſten daran zweifle, daß die orientaliſche Cholera eine ſehr alte Krankheit ſey, die in den heißen Gegenden von Aſien ſchon vor mehr denn einem Jahrhundert weiße, ſchwarze und braune Menſchen hinweggerafft hat, ohne daß Aerzte ihre Symptome und ihren verheerenden Charakter geſchildert und die Zahl ihrer Opfer verzeichnet haben, ſo läßt ſich dies dennoch nicht aus den Nachrichten, die einige Aerzte *) angeführt und als ſolche betrachtet haben, die auf keine andere Krankheit als die Cholera hindeuten könnten, mit Zuverläßigkeit beweiſen. Zu dieſen Nachrichten gehört z. B. die, welche uns Degignes in ſeiner Geſchichte der Hunnen im 2. Bande

---

*) z. B. Schnurrer a. a. O. Artikel Cholera in Grubers Encyclopädie und in der Chronik der Seuchen. Ferner der Medicus anonymus, deſſen kleine Schrift in Stuttgard bei Carl Hoffmann erſchien. S. 11.

Digitized by Google

Seite 174 gibt. Er ſpricht hier von einer Seuche, welche ſich von Indien aus bis Syrien verbreitete und bis nach Conſtantinopel gelangte. Ob es aber die Cholera geweſen oder die Peſt oder irgend eine andere epidemiſche Krankheit, läßt ſich aus der kurzen, mangelhaften Schilderung, die er davon gegeben, nicht nachweiſen. Ebenſo erzählt Schnurrer: in Arabien gehe die Sage, daß ſich vor 500 Jahren eine Seuche von Indien bis nach Nubien und Abyſſinien ausgedehnt habe. Von welcher Art und Beſchaffenheit aber dieſe Seuche geweſen, darüber weiß man nichts. Ganz anders hingegen lautet die Nachricht, die uns Sydenham gibt. Aus dieſer erkennt man ſogleich eine der orientaliſchen Cholera ganz gleiche Krankheit, welche im Jahre 1669 und 1675 zu London wüthete. So wie jede Seuche ihren eigenen Heerd hat, als wie die Peſt in Egypten und Arabien, ob ſie ſich gleich durch ganz Deutſchland bis nach Frankreich verbreitete, ſo wie das gelbe Fieber auf dem neuen Continente, obgleich es ſich bis an die ſpaniſche Küſte verbreitete, ſo hat die Cholera ihren Focus in Indien, von dem ſie ausgeht und öfters wieder dahin zurückkehrt. Schon im Jahre 1770 ſoll ſich die Cholera in einer Linie von Hindoſtan bis gegen Perſien hin erſtreckt haben. Jedoch ſcheint ſie der Schilderung nach hier mehr in Geſtalt einer anſteckenden Ruhr aufgetreten zu ſeyn,

Digitized by Google

da vom Erbrechen wenig die Rede iſt. Erſt zu Anfang des Jahres 1817 wurde ſie, 100 Meilen weſtlich von Calcutta, zuerſt von einem Arzte Namens Tyttler zu Sylla Jeſſore erkannt und behandelt. Bevor er ſie aber noch für das, was ſie war, erkannt hatte, glaubte er eine Vergiftung zu behandeln, was ſie denn auch wirklich in vielen ſporadiſchen Fällen iſt, wie ſich aus der Krankengeſchichte des Jägers Matuſch im Dienſte des Grafen von Hoffmansegg in Liſſabon ergeben wird, welcher im Jahre 1795 friſche Ricinus-Saamen mit den braunen Oberhäutchen verſchluckt hatte, die ein fürchterliches Erbrechen und Laxieren mit Krämpfen, Ohnmachten und einem leichenähnlichen Anſehen verurſachten. Die meiſten Vergiftungen machen in der That dieſelben Primair-Anfälle und Symptome, wie die Cholera, nämlich Colikſchmerzen, Krämpfe, Durchfall, Erbrechen, und ſind daher nicht immer ſogleich von derſelben zu unterſcheiden. Tyttler ſchob alſo auch, da ſich die Zahl ſeiner Kranken ſo ſehr vermehrte, daß er ſie unmöglich alle für vergiftet halten konnte, da ihm in wenigen Wochen 6000 Menſchen ſtarben, die Schuld auf die ſchlechte Nahrung, da der Reis wegen des vielen Regens, der im Jahr 1817 ohne Aufhören herabſtrömte, ſehr viele Mutterkörner und Brand hatte. Von Calcutta aus, wo die Cholera im Auguſt deſſelben Jahres

Digitized by Google

erſchien, verbreitete ſie ſich ſchnell über ganz Bengalen. In Calcutta ſtarben wöchentlich im Durchſchnitte 200 Menſchen; die engliſche Armee, die am Fluße Betwah ſtand, verlor im November in 10 Tagen 20,000 Menſchen, die zum Theil in wenigen Stunden ein Opfer der Krankheit wurden, ſo daß von dieſem Heere 5 bis 6000 Mann ausriſſen, ohne jedoch die Seuche mit ſich zu nehmen und weiter zu verbreiten. Im Jahre 1818 im Auguſtmonate hatte ſie ſchon ganz Hindoſtan weſtlich durchzogen, wo ſie aber weniger große Verheerungen anrichtete, ob ſie gleich auch die Hausthiere, als Cameele, Hornvieh und Hunde, nicht verſchonte. Es ſtarben jedoch auch daſelbſt in einem halben Jahre, vom Auguſt 1818 bis Februar 1819, gegen 1100 Menſchen. Von Bombay aus durchkreuzte ſie die ganze Küſte von Hindoſtan, drang nach Goa vor, ſetzte von da über bis auf die Inſel Ceylon, wandte ſich dann wieder den Bengaliſchen Meerbuſen hinauf nach Pondichery und Madras, ohne daß ſie jedoch in einer geraden Linie vorgeſchritten wäre, ſondern ſie erſchien zugleich an mehreren der genannten Orte, ohne daß irgend eine Anſteckung nachzuweiſen geweſen wäre *). Oft ſchritt ſie rückwärts auf

*) Dieſe abentheuerliche Idee haben die meiſten Engländer; trotz des Fortſchreitens glauben ſie an keine Anſteckung, und die Ruſſen ſagen es ihnen nach.

Orte, die ſie in ihrer Richtung überſprungen hatte. Im Jahre 1819 drang ſie weiter vor auf die Inſeln Frankreich (isle de France) und Bourbon, wo ſie in Zeit von 3 Monaten gegen 10,000 Menſchen wegraffte. Oeſtlich von Calcutta folgte ſie wieder der Küſte über Pegu nach Malacca, drang in den Buſen von Siam und erreichte im Jahre 1820 Sumatra und Java, wo in 2 Jahren gegen 100,000 Menſchen als Opfer dieſer Krankheit gefallen ſeyn ſollen. Zugleich erſchien ſie auch in China, und zwar in Canton und Peking. Hier wurde ſie ſo bösartig, daß ſie in wenigen Stunden ſchon tödtete und eine ganz unerhörte Sterblichkeit in dieſen Gegenden veranlaßte. Sie wurde auch hier Anfangs für Vergiftung gehalten, und dieſer Gedanke iſt auch in der That ſo natürlich, als die Symptome beider Krankheiten übereinſtimmend ſind. Im Jahre 1823 wüthete ſie in Amboina und Timor, auch auf den Moluckiſchen Inſeln, wo gewöhnlich die Hälfte derer, die daran erkrankten, auch ſtarben. Der öſtlichſte Punkt waren die Philippiniſchen Inſeln, in denen ſie in dieſem Jahre mit Inbegriff von Manilla in Zeit von 14 Tagen gegen 15,000 Menſchen wegraffte. Im Jahre 1821 erſchien ſie in weſtlicher Richtung im Perſiſchen Meerbuſen und wüthete beſonders in Baſſora, wo in 14 Tagen 18,000 Menſchen ſtarben. Von da kam ſie längs der Arabiſchen Küſte nach

Digitized by Google

Maſſate, und opferte gegen 60,000 Menſchen in wenigen Wochen. Vom Perſiſchen Meerbuſen drang ſie dem Tigris nach bis nach Bagdad, dort ſtarben allein 5000 Menſchen, und ſo folgte ſie dem Tigris *), und kam über Moſul bis nach Aleppo im November 1822. Mit erneuerter Wuth machte ſie ſich im Jahre 1823 in Antiochien furchtbar, jedoch nur an einzelnen Punkten, bis ſie im September deſſelben Jahres in dieſer Richtung aufhörte.

Ebenſo war die Cholera auch nördlich vorgedrungen. Im Jahre 1822 kam ſie nach Iſpahan, und im darauf folgenden Jahre nach Teheran, wo ſie ebenfalls 5000 Menſchen tödtete. Von Teheran aus gelangte ſie endlich im Junimonate 1823 an die Ruſſiſche Grenze, wo ſie eine am Caſpiſchen Meere gelegene Stadt Len-Koran befiel, und von hier aus auch zu einem Ruſſiſchen Dorfe Sallian, ebenfalls am Caſpiſchen Meere **), auswanderte, wo an einem Tage 40 Perſonen ſtarben. Der Bericht über die orientaliſche Brechruhr, welche in Aſtrachan vom $\frac{9}{21}$. September bis zum $\frac{7}{19}$. October des Jahres 1823 herrſchte, von Dr. Seidlitz, Arzt am Seehoſpital zu St. Petersburg, im 3. Bd.

*) Sie folgt immer dem Waſſer.

**) Wieder ein Beweis, daß ſie ſich nur immer nach dem Waſſer hinziehe. Waſſerſtoffgas muß einen beträchtlichen Theil ihres Miasma oder Contagiums ausmachen.

Digitized by Google

der vermiſchten Abhandlungen aus dem Gebiete der Heilkunde, herausgegeben von einer Geſellſchaft practiſcher Aerzte in Petersburg 1825, von Seite 26 bis 104 iſt höchſt leſenswerth, und enthält die ausführlichſten und beſten Nachrichten über die ſonderbaren und gefahrvollen Geſtalten, welche die Brechruhr in dieſen Gegenden angenommen hatte.

Der Anhang der eben angeführten, ſehr gründlichen Abhandlung des Dr. Seidlitz beweiſt unter andern ganz vorzüglich und überzeugend, daß die von mir empfohlnen Hautreize hier an ihrer rechten Stelle ſind und den Fortgang der Gefahr ſogleich hemmen, nur iſt die Hemmung nicht allein hinreichend, ſondern Brech- und Abführmittel müſſen ſogleich den Sitz der Krankheit angreifen, den Magen und Darmkanal reinigen, wenn keine Rückfälle erfolgen ſollen; denn es heißt in erwähntem Anhange pag. 100: Nachdem im Mai 1823 die Brechruhr in Shirwan ausgebrochen, zog ſie anfänglich von dem Ufer des Caſpiſchen Meeres nach Weſten, kehrte aber bald wieder an das Ufer *) zurück, und erſchien im Auguſt in Baku, welches 700 Werſte ſüdlich von Aſtrachan am Caſpiſchen Meere liegt, auf einem Felſen erbaut iſt, veränderliches Clima, aber eine geſunde endemiſche Conſti-

*) Die Cholera zeigt ſich als eine hydrophyla (wie der Vulcan)

tution hat. Die Häuſer ſind von Stein mit platten Dächern, und die Zahl der Einwohner mit Einſchluß der nahen Anſiedelungen 12000, meiſtens Perſer, wenige Armenianer und 800 Ruſſen. Handel und Fiſcherei ſind ihre Hauptbeſchäftigungen. Der erſte Fall der Brechruhr traf am 26. Auguſt einen Perſer, es erfolgte augenblicklicher Tod. An demſelben Tage ſtarb auch plötzlich ein Ruſſiſcher Fuhrmann, welcher nach einer ſtarken Mahlzeit von Melonen in der See badete. Nun zeigte ſich die Krankheit auch unter den übrigen Einwohnern. Das Verhältniß der Todten zu den Geneſenen war nicht ſo groß, als in Aſtrachan, obgleich die Seuche an denen, die das Opfer derſelben wurden, ihre Schnelltödtlichkeit bewies. Es erkrankten täglich wohl 20 bis 30 Menſchen, davon ſtarben aber höchſtens nur 4 bis 5. Die Seuche dauerte bis zum 28. October; bei Nordwinden war die Zahl der Erkrankenden geringer, und am größten bei völliger Windſtille *). Eine feuchte kalte Wohnung war nachtheilig, eine mit trockener friſcher Luft geſunder. Daher der Theil der Beſatzung, welcher in der Stadt in Caſernen wohnte, mehrere und gefährlichere Kranke hatte, als der, welcher in die Dörfer

*) Wieder ein Beweis der Anſteckung durch Ausdünſtungsſtoff, denn bei der Windſtille konnte dieſer am wenigſten zerſtreut werden.

Digitized by Google

verlegt war. Vorzugsweiſe waren die Ruſſen und die Garniſon von der Seuche heimgeſucht, denn die Perſer und Armenianer blieben meiſtens geſund. Unordentliche Lebensart und Unmäßigkeit bildeten die prädiſponirenden Urſachen der Brechruhr. Nächtliche Gelage im Freien wurden verderblich, dies ſah man bei einem Volksfeſte der Perſer, welches im Freien gefeiert werden muß, und welches ſie mit Schmauſen und Jubel feierten. Hier ſtarben 15 Menſchen am Verſammlungsorte, auch rings herum in den Dörfern kürzte die kleine Freude einer gegen die übrigen Tage unverhältnißmäßigen Menge Menſchen das Leben. — Uebrigens ereigneten ſich am Tage und in der Nacht ohne Unterſchied die Unglücksfälle. Menſchen, die auf der Straße gingen oder mit einander ſprachen, fielen plötzlich hin und lagen dann ſtarr und ſteif mit krampfhaft verzerrten Gliedmaßen *). Andere bekamen als erſte Symptome der Krankheit Uebelkeit, Kopfſchmerz und Erbrechen. Durchfall und Erbrechen ohne Aufhören wurden dann als die ſchlimmſten Zufälle betrachtet (ſind es auch, wenn ſie nicht durch

*) Wo ihnen keine Hülfe durch Frottiren oder andere Hautreize geſchafft wurde, da blieben ſie todt. Hätte der vorerwähnte Fuhrmann ſogleich ein Brechmittel und Hautreibungen bekommen, als er mit ſeinem vollen Magen aus dem kühlen Seebade ſtieg und kurz darauf todt niederfiel, ſo würde er wohl auch nicht todt geblieben, ſondern wieder ins Leben zurückgekehrt ſeyn.

Ipecacuanha und Rhabarber ſogleich gemäßigt werden, denn nur durch den Reiz der Brech- und Abführmittel kann der Krankheitsſtoff wirklich ausgeführt werden, darum hat die Natur durch die Symptome darauf angewieſen), Krämpfe wurden weniger gefürchtet, weil ſie doch ſchon Zeichen der reagirenden Lebenskraft waren. Auch gab es Fälle, wo nur eins von den 3 Hauptleiden gegenwärtig war. Günſtiger war die Prognoſis, wenn ein Menſch mit leerem Magen krank wurde und die Hülfe durch Brech- und Abführmittel ſogleich angewendet werden konnte, denn ein viertel- oder halbſtündiger Aufſchub hatte auf Leben und Tod Einfluß. Die mit überfülltem Magen umfielen, blieben oft todt und wurden nicht wieder ins Leben zurückgebracht, wenn kein Brechmittel und keine Hautreize angewandt wurden. Die Perſer unternahmen daher die Behandlung ſogleich auf der Straße, wo der Patient umgefallen war, ſetzten und — fanden alles Heil in der ſchleunigen Uebergießung des entkleideten Kranken mit kaltem Waſſer und darauf ſogleich folgendem heftigen Frottiren des ganzen Körpers. Dieſes Frottiren war aber von der Art, daß der Geneſene blaue Flecke davon trug, die man nachher noch Wochen lang am ganzen Leibe bemerken konnte, und beſtand in einem kräftigen Kneifen, Kneten, Reiben und

Schlagen der Extremitäten, des Rumpfes, Rückens und Bauches, beſonders in der Gegend des Bruſtmuskels und der Achſeln *). Die krampfhaft zuſammengezogenen Glieder wurden mit Macht aus einander gezogen. Dieſe Manipulationen, die nicht von einer Perſon, ſondern von 10 und mehrern Perſonen mit Eifer am Kranken vollzogen wurden, ſetzten die zur Hülfe herbei Geeilten wohl 2 bis 5 Stunden lang fort, und hatten nicht ſelten das Vergnügen, den bis dahin ſtarr und leblos liegenden Menſchen ins Leben zurück zu rufen **). Wenn der Menſch früh nüchtern noch mit leerem Magen von der Krankheit befallen war, ſo hielten ſie die kalten Uebergießungen

*) Die Japaner, als die achtungswertheſte und gebildetſte Nation unter den Völkern Aſiens, ja ſogar die Chineſen bedienen ſich zu dieſer eben beſchriebenen, gar nicht zu verachtenden Manipulation eigener Inſtrumente (der Ramaſſier Rollen, die zur Belebung der Intercoſtal-Muskeln und der Polſterſchlägel für die übrigen Muskeln), die ich in einer beſondern Abhandlung beſchreibe und abbilde.

**) Es iſt ſehr begreiflich, daß die Anwendung eben dieſer Inſtrumente, zu welchen auch noch die ſinnreiche Erfindung der Zitterſtäbe und der Erſchütterungsſäge gehört, da ſie ſchon bei einer ſchwachen, ſanften und milden Application, wie ich ſie unter den Händen der Chineſiſchen Ramaſſierer oder Chirurgen empfunden habe, den ganzen Körper geſchmeidig macht und die Bewegung erleichtert; wenn ſie etwas ſtärker und kräftiger gehandhabt wird, die Muskeln von allen Krämpfen erledigen und den Körper ſelbſt vom Starrkrampfe befreien und ins Leben zurückrufen können, und zwar auf eine weit leichtere und minder ſchmerzhafte Weiſe, als das gewaltſame Kneten ſo vieler handfeſten Perſerfäuſte.

für nicht ſo nothwendig und wendeten ſie nur im entgegengeſetzten Falle in größerem Maße an. Kam endlich der Menſch wieder zur Beſinnung, verlor ſich dieſer Starrkrampf, ſo wurde er ins Bett gebracht und mit ſchweißtreibendem Thee bewirthet; denn den Schweiß hielten ſie nun für ein wohlthätiges Zeichen. Bisweilen war nun die Krankheit vorüber, nur blieb der Gerettete noch immer in der Gefahr eines Rückfalles (wenn er keine Brech- und Abführmittel genommen hatte), daher die Perſer 9 Tage lang eine ſtrenge Diät verordnet hatten. Zu Anfange der Epidemie, wo ſie am ſtärkſten wüthete, war es den Einwohnern unterſagt, ſich weit außerhalb der Stadt zu begeben, damit die Krankheit ſie nicht befalle, wo ſie keine Hülfe fänden. Daher hütete ſich auch jeder, die Nächte allein zuzubringen, und es ſchliefen immer zwei oder mehrere in einem Zimmer. Erkrankte aber einer plötzlich auf der Straße, ſo nahmen ſich ſogleich die nächſten Vorbeigehenden des Unglücklichen an, eilten, den Leib des Entkleideten mit Waſſer zu übergießen, das, wie bei einer Feuersbrunſt, mit Eimern herbei getragen wurde. Mehrere andere aber übernahmen das Frottiren und Kneten. Wer ermüdet war oder keine Zeit mehr hatte, ging fort und ſtellte zuvor einen Andern an ſeine Stelle; kurz ein Jeder war mit lobenswürdigem Eifer während der Epidemie für die

Digitized by Google

Hülfe ſeines Nächſten bereit, denn Niemand konnte wiſſen, ob er nicht bald ſelbſt einer gleichen Hülfe benöthiget ſeyn würde. Erkrankte jemand im Hauſe, ſo rief der Perſer, vom Dache herab, ſeine Nachbarn und die Vorbeigehenden um Hülfe, und im Augenblicke hatten ſich Helfende verſammelt und begannen ihre Behandlung. Ich konnte alles, ſchreibt Dr. Seidlitz, was in der Stadt vorging, vom Dache meines hoch gelegenen Hauſes überſehen, und gewahrte hier, wie eine Gruppe um einen Unglücklichen beſchäftiget war, ihn ins Leben zurückzurufen, dort wie ſie einen Geretteten ins nächſte Haus hinein trugen, dort wieder einen Trauerzug, der ein gefallenes Opfer zum Grabe begleitete, und wie auf dem Todtenacker ſchon wieder für Andere die Gräber gegraben wurden, ein trauriger Anblick, dem nur tägliche Gewohnheit das Schreckliche benehmen konnte. Man fürchtete die feuchte Nachtluft, machte ſich nur am Tage Bewegung und blieb Abends zu Hauſe. Indeſſen ſoll doch die Brandwache (das Wachſchiff, welches im Meere vor Anker liegt), welche vor Baku mit einer Abtheilung der 45. Flott-Equipage liegt, nach offiziellen Berichten nicht einen einzigen Kranken gehabt haben. — (Ich meines Theiles finde blos die reinere Seeluft und den groſſen freien Luftraum, der ein ſolches Schiff umgibt, und in welchem weit und breit kein anderes Hinder-

niß des freien Luftzuges zu ſehen iſt, als Grund und Urſache des Schutzes vor der Anſteckung.)

Wir kehren nun von unſerer Abweichung von der Wanderungsgeſchichte der Cholera zu ihrer Heilungsart unter den Perſern, durch ihre auffallenden Hautreizungen, welche gewiß nicht wenig dazu beigetragen haben, daß von einer Bevölkerung von 60,000 Menſchen nicht mehr als 200 in Aſtrachan ſtarben, zurück, und wenden uns nun wieder zu ihren Wanderungen. Zuvor muß ich jedoch bemerken, daß ſie auch in Aſtrachan mit dem Eintritte der Kälte gänzlich verſchwand und ſich überhaupt in dieſem Jahre und in dem folgenden nicht weiter verbreitete, ſo daß alſo Aſtrachan, Isle de France, Manilla, Peking und Patna die Grenzpunkte dieſer fürchterlichen Seuche zu ſeyn ſchienen. — Eine Strecke von 100 Längen-Graden und 65 Graden der Breite!! Sie hatte innerhalb dieſer 7 Jahre über 9 Millionen Menſchen weggerafft. Auf Java allein ſollen, nach dem Aſiatiſchen Journale vom Jahre 1821, 4,100,000 Menſchen weggerafft worden ſeyn.

Doch zeigte ſie ſich innerhalb dieſer Grenzen noch öfter; ſo wüthete ſie z. B. in der Mongoley im December 1826, und bedrohete ſogar Sibirien. Auch von früherer Zeit finden wir eine Nachricht

Digitized by Google

des K. Ruß. Grenz-Zolldirektors zu Kiachta vom 23. April 1821, die im Septbr. Stück 1822 des Magazins der ausländiſchen mediziniſchen Literatur von Gerſon und Julius abgedruckt ſteht. Im December 1826 erſchien ſie auch im öſtlichen Theile von China, wo ſie aber ebenfalls gegen das Ende des Februars 1827 wieder verſchwand. — In den Jahren 1828 und 1829 zeigte ſich die Cholera wieder auf ihrem urſprünglichen Heerde in Bombay und Calcutta, jedoch mehr ſporadiſch als epidemiſch, ferner im Jahre 1829 zu Panah und Dſcheilnah, im Jahre 1828 auch zu Dakka am Ganges unter den Engliſchen Truppen. Erſt im Auguſt des Jahres 1829 erſchien ſie plötzlich wieder im Ruſſiſchen Gebiete, und zwar zuerſt in dem Orenburgiſchen Gouvernement, und blieb daſelbſt bis zum Frühjahr 1830. Doch ſtieg ſie nicht auf die furchtbare Höhe der Verwüſtung, die ſie in Oſtindien erreicht hatte, indem von 3594 Perſonen, die erkrankten, 865 ſtarben. In vielen Fällen aber tödtete ſie ſchon nach Verlauf von 12 bis 18 Stunden. Es iſt nicht entſchieden, ob ſie von den Kirgiſiſchen Steppen her durch Anſteckung gekommen war, oder ob ſie im Orenburgiſchen ſelbſt ſich erzeugt hat. So viel aber ſoll ausgemittelt worden ſeyn, daß, obgleich in Orenburg eine Hauptniederlage mittelaſiatiſcher Produkte iſt, doch durch keine größere Caravane oder

Digitized by Google

Waarentransport auf den Ural die Krankheit verpflanzt worden wäre. Im März kam ſie ſchon nach Caſan; im Auguſt, ein Monat, der überhaupt ihrem Erwachen günſtig zu ſeyn ſcheint, wie es auch der Fall mit unſerer Europäiſchen Brechruhr iſt, wurde ſie in Tiflis verſpürt, nachdem ſie ſich ſchon vorher in Perſien gezeigt hatte. Von Tiflis gelangte ſie bald bis nach Aſtrachan, wo von 22 Kranken 9, im Ganzen 8000 ſtarben. Zu gleicher Zeit zeigte ſie ſich wieder im Orenburgiſchen Gouvernement. Von da ſcheint ſie ſich nach Simbirsk und Penſa gewendet zu haben, und es ſtarben daſelbſt innerhalb 14 Tagen 120 Individuen, ebenſo in Saratow 200 an einem Tage, im Ganzen aber ſtarben von 30,000 Einwohnern 3000. Jedoch ſchon 14 Tage nachher hatte die Krankheit nachgelaſſen, ſo daß täglich nur 23 Individuen ſtarben. Im October war ſie ſchon mehr nach Weſten eingedrungen und hatte Tambow und Niſchni Nowogorod befallen, in dieſer letztern Stadt aber ſtarben 596 Menſchen von 1126 Erkrankten und 526 wurden wieder geſund. In demſelben Monate erſchien ſie auch zu Koſtow, wo in 10 Tagen 50 Perſonen ſtarben. Mit dem Anfange des Monats October erſchien ſie in Koſtroma und Jaroslawl und endlich in Mosqwa, wo bis zum 8. November, alſo in Zeit von 5 Wochen, von 4599 Erkrankten 2540 ſtarben und 818 genaſen.

Nachrichten von der Mitte Novembers zufolge ſoll die Krankheit ſelbſt jetzt ſchon im Abnehmen begriffen ſeyn, wogegen in ihrer größten Höhe aber täglich 400 Menſchen erkrankten. Betrachten wir dieſen Zug der Cholera näher, ſo finden wir, daß ſie ſeit dem Jahre 1817 von ihrem Heerde, dem Bengaliſchen Meerbuſen aus, in den erſten 7 Jahren eine ſtrahlenförmige Ausdehnung annahm, in den letzten Jahren aber den öſtlichen und ſüdlichen Strahl erlöſchen ließ und dagegen den nordweſtlichen vorzüglich verfolgte. Die Strahlpunkte dieſes längſten Strahles finden wir zuerſt in Bombay, von wo aus ſich die Krankheit nach allen Seiten hin erſtreckte, den zweiten in Teheran, den dritten in Aſtrachan. Von hier aus drang ſie ſüdlich bis Tiflis, nördlich bis Caſan vor, ihre erſte Richtung aber verfolgte ſie bis Mosqwa, wo ſie nachließ, ſobald einige Schuhe hoher Schnee gefallen war, der, wie wir auch bei andern Krankheiten ſehen, die von Waſſerſtoffgas verſchlimmert werden, die Luft ſogleich verbeſſert und allen rheumatiſchen, gichtiſchen und catarrhaliſchen Uebeln Erleichterung ſchafft, ſo auch hier mit Hülfe der ihn begleitenden Kälte der Cholera Grenzen ſetzte. Seit einigen Wochen haben ſich überhaupt die Nachrichten, die wir aus Moscau, Cherſon und andern Ruſſiſchen Städten erhielten, ſo verbeſſert, daß die Krankheit nur noch wenige

Digitized by Google

Opfer zu verlangen ſcheint und beträchtlich gutarti-
ger geworden ſeyn muß. Dagegen erhalten wir aus
Polen Nachricht, daß die Cholera bösartiger in Sa-
tanow ausgebrochen ſeyn ſoll, und heute, d. 15. Jen-
ner 1831, ſchreibt man aus Wien, daß die Krankheit
in Gallicien ausgebrochen, und daß Lemberg bereits
ſeit mehreren Tagen durch einen Quarantaine-Cor-
don eingeſchloſſen ſey. Demnach wäre doch leider
die gute Prognoſe und Hoffnung einiger Schriftſtel-
ler über die Cholera vereitelt, welche meinten, die
Cholera könne nun gewiß nicht eher, als mit dem
nächſten Frühjahr wieder erwachen, und wenn das
ja im ſchlimmſten Falle durch Krieg oder Truppen-
märſche geſchehen ſollte, ſo würde ſie wahrſcheinlich
der vorigen Richtung folgen und ihre anfängliche
Linie fortſetzen, alſo Preuſſen, Polen und Schweden
treffen, unſer Deutſchland hingegen und Frankreich
würden nichts zu befürchten haben.

Notiz aus dem Oeſterreichiſchen Beobachter.

Wien, vom 21. Januar 1831. Amtlichen Nach-
richten zufolge iſt die Cholera morbus, welche in
den, an das Ruſſiſche Städtchen Satanow, wo dieſe
Krankheit ſchon ſeit längerer Zeit wüthet, angren-
zenden Dörfern des Tarnopoler Kreiſes Kalanorowka
und Wychatynce ſich zu äußern anfing, durch die
ſchnell angewandten Maßregeln in dieſen beiden Or-

ten gleichſam im Keime erſtickt worden; nur wenige Individuen ſind als Opfer derſelben gefallen. Einen beſondern Antheil an dieſem erfreulichen Reſultate hat der Tarnopoler Stadtarzt, Dr. Moſing. Nach Moſings Beobachtungen, welcher auch mit dem in Satanow angeſtellten Ruſſiſchen Arzte Rückſprache gepflogen hat, iſt die Cholera anſteckend, jedoch in einem geringeren Grade als die Peſt, da von ihr meiſtens nur krampfhaft diſponirte, durch Noth und Elend entkräftete, in feuchten ſchlechten Wohnungen untergebrachte und durch Alter gebeugte Menſchen ergriffen werden, viele Menſchen aber von derſelben frei bleiben, wenn ſie auch mit den von dieſer Krankheit Befallenen in unmittelbarer Berührung ſtehen. Ein frühzeitig angewendeter Aderlaß ſo wie der Gebrauch des verſüßten Queckſilbers und des Opiums in reichlichen Gaben haben ſich auch dem Dr. Moſing als hülfreich erwieſen.

(Im vorigen Stück wurde das Gegentheil bewieſen).

In den dicht an der Ruſſiſchen Grenze liegenden Galliziſchen Ortſchaften des Czartkower Kreiſes Hußiatyn, Szydtowze und Sikierczynie haben ſich zeither zwar ebenfalls Spuren der Cholera gezeigt, allein man darf der Hoffnung, daß es den vereinten angeſtrengten Bemühungen der Behörden und Aerzte gelingen werde, dem Umſichgreifen dieſer Krankheit

Digitized by Google

in Gallizien Schranken zu ſetzen und ſie an die näch-
ſten Umgebungen ihres Ausbruchs feſt zu bannen, um ſo mehr mit Beruhigung Raum geben, als die nunmehr erkannte (?) Natur dieſer Seuche den dafür wachenden Behörden hinreichende Waffen gegen dieſelbe darbietet. Die in Kalahorowka und Wychwatynce gemachte Erfahrung ſezt die Möglichkeit, das Uebel in ſeinem Aufkeimen zu erſticken, außer Zweifel. Sr. Maj. der Kaiſer hat durch Bewilligung einer bedeutenden Summe den Landes-Gouverneur, Fürſten Lobkowitz, in den Stand geſetzt, die hülfsbedürftigen Bewohner der angeſteckten Bezirke mit geſunden Lebensmitteln zu verſorgen.

Digitized by Google

V.

Reſultate des Studiums der Krankheit, aus der Natur und den 42 amtlichen Berichten Ruſſiſcher Aerzte und den Actenſtücken, die uns Herr Dr. Lichtenſtädt mitgetheilt hat.

Dr. Lichtenſtädt bemerkt aus den 42 amtlichen Berichten der Ruſſiſchen Aerzte, die er in ſeinem Buche hat abdrucken laſſen, folgendes:

1) Die aſiatiſche Cholera erſcheint nicht in jedem Jahre in ganz gleicher Art, nicht blos in Beziehung auf Heftigkeit, ſondern auch auf Eigenthümlichkeit der Erſcheinungen. In Gruſien und Perſien beſtand ſie in einem Starrkrampfe und Bewußtloſigkeit ohne Brechdurchfall, der meiſtens durch kalte Uebergießungen und heftige Reibungen gehoben wurde. Daß übrigens dieſe Anfälle von Starrkrampf nicht eine gar nicht hieher gehörige Krankheitsform ausmachten, ergibt ſich daraus, daß es eine Menge von Uebergangsſtufen in die gewöhnliche aſiatiſche Cholera gab, ſo daß eigentlich der Unterſchied dieſer Orenburgiſchen Epidemie, wo das Uebel im äußerſten Grad, ja auch ſchon zuweilen mit Kräm-

Digitized by Google

pfen begann, nur darin zu ſuchen ſeyn dürfte, daß hier kloniſche, dort toniſche Krämpfe Statt fanden, und daß die als nützlich bewährten Heilmethoden ſehr verſchiedenartig waren.

2) Die Erkenntniß der Aſiatiſchen Cholera iſt vermöge der Ungleichheit der Erſcheinungsform nur da leicht möglich, wo ſie häufig verbreitet iſt, oder wo man mindeſtens darauf vorbereitet ſeyn muß, ſie anzutreffen.

Auch hierin unterſcheidet ſie ſich von der gemeinen Cholera, als deren geſteigerte Ausbildung ſie immerhin erſcheinen mag, indem man bei jener über die vorhandene Krankheitsform nie zweifelhaft ſeyn kann, während dieſe, vermöge der großen Theilnahme des Nervenſyſtems, oft in ihrem Gange ſo beſchleunigt wird, daß die Nervenſymptome gleich das Uebel beginnen und das Leben endigen, bevor noch die Krankheit zu ihrem Ausbruch gelangt.

3) Die bis jetzt angeſtellten Leichenöffnungen entſprechen weder den neuern Forderungen der pathologiſchen Anatomie, noch den practiſchen Schlüſſen, die man gern daraus ziehen möchte. In letzterer Beziehung haben die bisherigen ſogar geſchadet, indem ſie zu falſchen Schlüſſen Veranlaſſung gaben. Bei einer Krankheit, wo die heftigen Krämpfe einen großen Antheil des Rückenmarkes, und viele andere

Digitized by Google

Umſtände eine nicht minder bedeutende Theilnahme des vegetativen Nervenſyſtems verriethen, war eine genaue Unterſuchung dieſer Theile unerläßlich. Wenn man aber die Unterlaſſung dieſes Theils der Zergliederung, wegen der Schwierigkeit derſelben und andererſeits wegen der ungünſtigen Umſtände, unter denen die Unterſuchung geſchah, entſchuldigen muß; ſo iſt um ſo mehr zu bedauern, daß die keiner groſſen Schwierigkeit unterliegende Beſichtigung des geſammten Darmkanales und ſeiner einzelnen Häute nicht mit der Genauigkeit geſchehen iſt, die man wohl hätte wünſchen mögen. Einer der Hauptfragen, nämlich der nach dem Daſeyn von Darmgeſchwüren (Brandſtellen oder andern Arten von Verletzungen), iſt nirgends gedacht, ohne daß man deswegen behaupten kann, ſie ſeyen nirgends vorhanden geweſen. Die bloßen Angaben der Farbe und Textur oder Conſiſtenz der Häute ſind allein nicht genügend.

4) Ueber das Weſen der Aſiatiſchen Cholera kann man vorläufig nur Vermuthungen aufſtellen, deren Richtigkeit ſich im weitern Fortgange der Erforſchung vielleicht gar nicht beſtätiget. Indeſſen ſey es geſtattet, folgendes zu bemerken: daß die Krankheit eine Darmentzündung ſey, kann man durchaus nicht annehmen (in allen Fällen wohl nicht, doch mag es Fälle geben und vielleicht weit mehrere, als wir nach den bisherigen Nachrichten annehmen dürfen, wo

Digitized by Google

nicht nur die Zeichen der wahren Enteritis, ſondern auch ihre Folgen, Geſchwüre, Brandſtellen, Löcher ꝛc., innerhalb des Darmkanals zu finden ſind, doch das wird die Zukunft und mehrere genauere Zergliederungen lehren). Wenn die eben genannte Krankheitsform auch zuweilen ſchnell verläuft, und in manchen Erſcheinungen der Aſiatiſchen Cholera gleichen mag, ſo iſt doch im Weſentlichen der Gang beider Krankheitsformen durchaus verſchieden, ſowie auch die Reſultate der noch ſo unvollkommenen Leichenöffnungen dies darthun und der einſichtsvolle Sakolow in Nr. XXXIV. mit genügenden Gründen erweiſet. Das Uebel als ein nervöſes Leiden anzuſehen, würde leicht aller Verlegenheit entziehen; denn es gibt wohl nicht eine der hier vorkommenden Erſcheinungen, die nicht aus dem Nervenſyſteme abgeleitet werden könnte. Allein dieſe Art, das Räthſel nicht ſowohl zu löſen, als durch eine ſcheinbare Löſung in den Hintergrund zu ſtellen, iſt ungenügend. Die Zeit iſt vorüber, wo man alles, was im kranken Körper unerklärlich ſchien, als nervös bezeichnete und hiermit gleichſam jeder weitern Forſchung ein Ende machte. Es kann und ſoll ein großer Antheil des Nervenſyſtems an den Vorgängen der Cholera nicht abgeläugnet werden; allein dieſem alle Schuld aufzubürden, iſt ungründlich. Vielleicht dürfte die humoralpathologiſche Vorſtellung dieſer Umänderung

Digitized by Google

der Blutmaſſe eher zum Ziele führen. Nach einſtimmigen Ausſagen wird bei allen an der Aſiatiſchen Cholera erkrankten Perſonen ſowohl während des Lebens, als nach dem Tode das Blut in einem auffallend kranken Zuſtande gefunden, der ſchwerlich als ganz ſecundär angeſehen werden darf. Die ſchwarze Farbe des Bluts und die zähe Conſiſtenz deſſelben in der Aſiatiſchen Cholera ſind von allen Beobachtern derſelben anerkannt und können als Grundurſache vieler krankhaften Erſcheinungen gelten. Wo ein ſolches Blut iſt, können fehlerhafte Secretionen nicht ausbleiben; das ganze Nervenſyſtem wird von einer Blutmaſſe beſpült, die nicht geeignet iſt, daſſelbe neuerdings zu beleben. Wie das mit Kohlenſtoff überladene Blut beim Ofendunſte und in Bergwerken den Tod ſchnell herbeiführet, ſo wahrſcheinlich auch hier. Frägt man nun weiter, wie das Blut eine ſolche Beſchaffenheit erhalten habe, ſo können wir freilich in den äußern Veranlaſſungen keinen genügenden Grund dazu finden. Dr. Schnurrer findet denſelben in dem Einfluß des Erdbebens pag. 49. Er ſagt: Auf Java 1817, auf der Inſel Banda, in der Provinz Kutſch, nordweſtlich von Bombay den 16. Juni, im nördlichen Theile von Hindoſtan, vom Juni bis November 1819, faſt auf der ganzen Ausdehnung des Himalaja Gebirges und wieder im nordweſtlichen Theile Hindoſtans den

26. May 1820, auf Celebes und auf der Inſel Reunion den 27. Febr. 1821, auf der Küſte Syriens den 13. Aug. 1822 und ſpäter in Perſien, beſonders Schiras, demnach faſt überall, wohin die Cholera gelangte, gab es vorher oder nachher Erdbeben und vulcaniſche Eruptionen, woraus ſich wohl ſchließen läßt, daß in der Tiefe des Bodens ein beſonderes vulcaniſches Treiben Statt fand. Ein Blick auf die Karte wird zeigen, wie die Krankheit ſich in ihrer Verbreitung faſt ausſchließend an die Seeküſten hält, und den Flußgebieten faſt ausſchließend bald aufwärts, bald abwärts folgt, eine charakteriſtiſche Erſcheinung, die ſie wieder mit den Erdbeben und Vulkanen gemein hat. Ferner ſagt derſelbe p. 48: ſelbſt die höchſten Organismen, wenn ſie auch nicht wie die Pflanzen mit Wurzeln an den Boden geheftet ſind, ſtützen ſich doch mit einem Theile ihres Seyns noch auf den Boden, haben einen Theil ihrer Exiſtenz im Boden, ſo wie ſie einem andern Theile nach durch die Atmoſphäre ſind. Wenn zunächſt das Blut ſeine Verjüngungsmittel in der Atmoſphäre hat, ſo iſt das telluriſche Moment dagegen deſſen eigentlicher Spiritus rector. Die telluriſche Kraft iſt in der nicht organiſchen Welt ſchon angedeutet in ihrer Wirkung auf das Eiſen, das hinwiederum einen wunderbaren (aber ſehr kleinen und ſogar zweifel-

Digitized by Google

haften) Beſtandtheil des Blutes bildet. Dieſe Kraft ſpielt wohl eine wichtigere Rolle, als manche zugeben wollen bei dem Erdbeben, deren kleinerer Theil wohl nur vom Einſturz der Höhlen und Klüfte herkommen mag, die dagegen wohl weit häufiger als wahre Gewitter der Tiefe anzuſehen ſeyn mögen. Nicht nur werden bei dem Erdbeben gewiſſe Organiſationen auf eine wunderbare Weiſe ergriffen, ſondern es gibt auch durch ihre Vulcanität oder Metallreichthum ausgezeichnete Gegenden (Island, Tibet), auf welchen zumal das höhere Leben der Menſchen ſich unmittelbar bedroht ſieht; auch in Peru gibt es ſolche einzelne Gebirgsgegenden, in welchem zugleich reiche Metalladern ſind. Müller verſichert, daß in dem Befreiungs-Kriege von Süd-Amerika ganze Bataillons auf ihrem Marſche ſolchen Einfluß empfanden und manche niederſanken, die man mit aller Gewalt weiter treiben mußte. Einzelnen wurde das Leben nur dadurch gerettet, daß man ihnen die Arterie an der Schlafgegend öffnete.» Ich überlaſſe es nun jedem ſachkundigen Leſer ſelbſt, beiderlei Meinungen und Anſichten zu prüfen und der wahrſcheinlichſten den Vorzug zu geben. Ich meines Theils kann der letztern darum nicht beipflichten, weil ich ſelbſt oft kurz vor oder nach vulkaniſchen Ausbrüchen auf vulkaniſchem Grunde und Boden gegangen bin, ohne dergleichen ſtarke und gefahrvolle Einflüße davon zu

Digitized by Google

ſpüren. Ueber dieſes iſt der Vertheidiger dieſer Anſicht ſelbſt zu wenig in die Einzelnheiten der Stoffe eingegangen, die vom Erdbeben entwickelt, ſo ſchnell vom menſchlichen Körper durch Reſpiration abſorbirt, das Blut ſo augenblicklich zerſetzen könnten, und hat weder angezeigt, welcher von ihnen es ſeyn ſoll, ob Kohlendampf, Stickſtoff, geſchwefeltes Waſſerſtoffgas, oder irgend ein anderer, noch die Mittel angezeigt, die dieſem angeſchuldigten Stoffe entgegen wirken könnten. Was hingegen die erſtere Anſicht, nämlich die des Hrn. Lichtenſtädt betrifft, der die Grundurſache ebenfalls in dem dunkleren, zähern und zum Theil ſchon klumpigen und gelieferten Blute findet, die Schuld aber nicht im Nervenſyſteme ſuchen will, weil ihm dies ungründlich vorkommt, ſondern aus der Humoralpathologie erklären will, welches wohl kaum mit mehr Gründlichkeit geſchehen dürfte, denn das hieße das Blut aus dem Blute ſebſt erklären, und die ſehr unbeſtimmten chemiſch-vitalen Momente wollen (wenigſtens mir) auch nichts deutlicher machen, ſo kann ich ihr ebenſo wenig beipflichten, ſondern betrachte dieſes fehlerhafte Blut als Product der geſteigerten Krankheit, als ſecundäre Wirkung oder als Folge der überſpannten Reizbarkeit oder des Tumults im Nervenſyſtem, und dieſen als natürliche Folge des fortdauernden Krankheitsreitzes im Magen und Darmkanale; denn es

Digitized by Google

wird doch wohl nur wenige Fälle geben, wo dieſe Hauptſymptome der Cholera, Erbrechen und Durchfall fehlten, denn ſelbſt dieſes ſind Mittel, durch welche ſich die Natur von den ſchädlichen Stoffen zu entleeren und zu befreien ſucht. Es iſt aber gar nicht zu läugnen, daß dies nur durch ſehr langſamen Erfolg geſchieht, und daß durch ein einziges von Ipecacuanha oder Brechweinſtein-Auflöſung bewirktes Erbrechen mehr ſchädlicher Stoff ausgeworfen wird, als durch 10 freiwillige, von der Natur ſelbſt erregte Erbrechungen. Ebenſo verhält ſichs mit den Stuhlausleerungen: eine einzige welche durch Rhabarber, Mittelſalz und Calomel bewirkt wird, iſt nützlicher als 10 natürliche, oder richtiger geſagt, als ſolche, die der Reiz des Krankheitsſtoffes bewirkt. Die wiederholten Conamina ſchwächen nur und vermögen nicht das, was die Kunſt mit wenigem vermag. Was mich zu dieſer Erklärung durch den Tumult im Nervenſyſteme beſtimmt, iſt theils der Mangel einer beſſern Erklärung, theils Dr. Lichtenſtädts wohlgegründete Unterſcheidung der gemeinen Cholera von der Aſiatiſchen durch die große Theilnahme des Nervenſyſtems bei letztrer sub no. 2. Seite XX.

5) Die Nahrung oder das Nahrungsmittel, wenn es durch giftige Stoffe verunreinigt iſt, kann allerdings die Cholera begründen und begünſtigen, doch

Digitized by Google

wird ſie dadurch nicht anſteckend, es wird keine aſiatiſche, ſondern eine ſporadiſche. Es bleiben alſo für die aſiatiſche nur 2 Arten der Mittheilung, nämlich durch Miasma oder Contagium. Vergeblich bemüht man ſich, nach Dr. Lichtenſtädts Anſicht, die eine oder die andere als die allein richtige zu bezeichnen, beide ſind nach ſeiner Ueberzeugung hier vorhanden. Für die miasmatiſche Verbreitung ſprechen zahlreiche Fälle, in denen gar keine Anſteckung nachzuweiſen iſt (die aber deswegen doch vorhanden ſeyn kann, wenn ſie auch die Allwiſſenheit der Pathologen nicht immer entdeckt), und wo ſich die Beobachter faſt ſämmtlich für Nichtanſteckung erklären. Aber nicht überall war das Miasma vorhanden, viele Orte blieben ganz frei, bis auf Veranlaſſung einzelner Perſonen, die ſich an ergriffenen Orten aufhielten und ſodann nach jenen freien Orten gelangten, ſich zuerſt wenige und dann immer mehrere Fälle entwickelten. Hier war offenbar Anſteckung, gegen welche eine völlige Sperrung benachbarter Orte oft den entſchiedenſten Nutzen ſtiftete. Dieſe complicirte Fortpflanzung des Uebels erſchwert die Beurtheilung und das Handeln.

6) Vermöge der in vielen (? allen) Fällen unläugbaren Anſteckung wird eine Sperrung nothwendig. Allein noch iſt man fern davon, nur mit einiger Sicherheit den nöthigen Zeitraum für die Qua-

Digitized by Google

rantaine angeben zu können ꝛc. ꝛc. Das Raiſonnement, welches der Hr. Verf. hier über die Anſteckung und die beſondere Art derſelben anſtellt, iſt auch nicht ganz das meinige, ich bekümmere mich nicht ſoviel um die flüchtigen und fixen Anſteckungsſtoffe und andere feine Diſtinctionen derſelben, das aber iſt mir wichtig, daß die Cholera durch die Abtritte ſo ſicher anſteckt.

7) Was den Tadel der Behandlung betrifft, den der Hr. Verf. äußert, daß ſie den Vorſchriften der rationellen Medizin nicht genüge, daß ohne die gehörigen Anzeigen die verſchiedenartigſten Mittel durcheinander geworfen werden, ſo würde ich kaum mit in denſelben einſtimmen, wenn dieſe durch einander geworfenen Mittel nur, auch gegen die Regeln der Schule, die ebenfalls irren kann, und auch nicht immer ſo rationell iſt, als wofür ſie ſich ausgibt, etwas geholfen hätten. Ueberdies ſind ja auch die Schulen ſo höchſt verſchieden, wie die Schulgeſetze. Hier bleiben ſie z. B. von a bis h bei den Mitteln ſtehen, die ſchon gebraucht worden ſind und ſagen darüber ihr Urtheil. a) Aderlaſſen iſt das Hauptmittel, weil durch die Ausleerung von einem Theile des ſtockenden Blutes der andere wieder in Fluß kommt. b) örtliche Blutentziehungen können hier nichts nützen, weil die großen Gefäße nicht ſchnell genug dadurch entleert werden. Von dem Andrang

Digitized by Google

des Bluts von außen nach innen iſt hier nicht weiter die Rede, und doch iſt dies eines der gefährlichſten Symptome, dem man ſogleich Hautreitzungen aller Art, beſonders ſolche, die das Blut ſogleich wieder nach der Haut zurückleiten, die Capillargefäße füllen und röthen können, entgegenſetzen muß. Das haben die eben ſo klugen als gefühlvollen und mitleidigen Perſer wohl gewußt. Am kräftigſten unter allen Ableitungen thun dies wol die warmen Laugenbäder, welche auch das Gleichgewicht des Kreislaufs und der Functionen ſogleich wieder herſtellen und manche andere vortheilhafte Nebenwirkung äußern. c) Die Tugenden, die hier dem Calomel beigelegt ſind, ſcheinen mir faſt aus einer Engliſchen Quelle entſprungen zu ſeyn, ſogar die Blutmaſſe ſoll es auf der Stelle verbeſſern, aber nur die großen Gaben ſcheinen dem Verf. für die hier zu erreichenden Zwecke ganz paſſend, — mir nicht ſo.

d) Das Opium kommt bei unſerm Hrn. Verf. eben ſo leicht als Calomel durch; es iſt, ſagt er, gegen das übermäßige Erbrechen und Abführen gewiß ſehr nützlich (aber das iſt auch die Rhabarber, Caſcarille, Salep und die Riveriſche Potion, und man geräth dabei nicht in Gefahr plötzlich zu ſtopfen; ich habe 2 Fälle geſehen, wo 2 Kranke nach und nach 5 Gran Opium erhielten, die den Durchfall ſtopf-

Digitized by Google

ten; aber die Kranken ſtarben an Krämpfen); ob die von den Engländern empfohlenen großen Gaben nöthig ſind? meint der Verf., laſſe ſich weder bejahen noch verneinen — —. Darin mögen indeſſen die Engländer doch wohl Recht haben, daß gleich große Gaben Opium ſchwächer im Klyſtiere wirken, als durch den Mund genommen, wenigſtens iſt mir dies eben ſo vorgekommen wie ihnen.

e) Die Riveriſche Potion erhält verdientermaſſen ihr Recht.

f) Die ätheriſchen Oele, eingerieben, ſind wohl eben ſo wirkſam bei heftigen Krämpfen als bei groſſer Schwäche, die durch zu große Ausleerung entſtanden iſt.

g) Doch ſtimme ich in das Lob der Dampfſtuben und der heißen Bäder nicht mit ein —

Omne nimium nocet!
Medium tenuere beati.

Auch in dem letzten Artikel h): «Ueber alle übrigen vorgeſchlagenen Mittel fehlt es noch an gründlicher Erfahrung. Mehrere derſelben entſprechen indeſſen eben ſo wenig dem richtigen Begriff von der Krankheit, daß es nicht der Mühe lohnt, darüber Verſuche anzuſtellen», ſtimme ich nicht bei und habe deshalb meine günſtigen Erfahrungen von der Wirkung des Saleps, der Columbo, Arnica und des

Digitized by Google

Cacao mitgetheilt. Wir können nicht alle gleicher Meinung ſeyn, denn jeder hat ſeine eigenen Erfahrungen, die ſeine Anſichten und Meinungen begründen. Uebrigens fürchte ich auch nicht, wie Dr. Lichtenſtädt, außer dieſer meiner gegenwärtigen Arbeit noch einmal über die Cholera anſetzen zu müſſen, noch weniger aber wünſche ich, durch eine noch ſtärkere Praxis und genauere und vertrautere Bekanntſchaft mit dieſer furchtbaren Krankheit in Zukunft noch veranlaßt zu werden, einen dritten Theil meiner Erfahrungen über ſie niederzuſchreiben, ſondern ich hoffe, daß wir ſie nun ſchon als eine ausgetobte und über ihr Gebiet hinaus gerathene, matt gewordene und abſterbende Emigrantin nie wiederſehen werden. Ich hoffe, daß die Menſchen vernünftig werden, keine Rebellion und keinen Krieg mehr anfangen, wodurch Auswanderung, Elend und Bedrückung veranlaßt werden können und die Cholera neue Nahrung bekommen würde.

Digitized by Google

VI.

Correſpondenz = Nachrichten.

Vom 26. November bis zum 1. December erkrankten in Odeſſa an der Cholera 13 Perſonen. Seit den früher gemeldeten 5 Tagen waren 18 Perſonen an dieſer Krankheit bettlägrig, davon genaſen 2, und 7 blieben krank, 9 ſtarben.

In Cherſon befanden ſich am 25. November in Allem nur 12 Cholera=Kranke, ſeitdem ſind keine neue hinzugekommen. Die Anſteckung iſt alſo doch ſchon glücklich verhütet worden.

In Eliſabethgrod hat die dort herrſchende Cholera mit den früher weit gefährlichern Symptomen an Heftigkeit abgenommen und iſt milder geworden, wozu allerdings die Wachſamkeit und zweckmäßige Behandlung der Aerzte, unter denen ſehr geſchickte Männer ſind, ſehr beigetragen haben mag. Die Stadt iſt indeſſen immer noch geſperrt.

Fernere Nachrichten aus Moskau.

Am 28. November erkrankten in Moskau an der Cholera 133 Perſonen, 119 von dieſen wurden geheilt, es ſtarben nur 14 von ihnen.

Digitized by Google

Am 29. November erkrankten 37, es genaſen an dieſem Tage 47 und 12 ſtarben; am 30. November erkrankten 33, 22 wurden geſund und 16 ſtarben.

Am 1. December erkrankten in Moskau an der Cholera 25 Perſonen, 47 wurden geſund und 11 ſtarben.

Am 2. December erkrankten 19, 67 wurden geſund und 12 ſtarben.

Am 3. December erkrankten 26, 36 wurden geſund und 5 ſtarben.

Seit dem Ausbruche der Cholera bis zum 27. November erkrankten an derſelben in Moskau im Ganzen 7328 Perſonen, von dieſen wurden wieder geſund 2471 und 3955 ſtarben; aber 898 waren noch krank, als man dieſe Nachricht abſandte.

S. ferner fortgeſetzte Nachrichten aus Rußland über die Milderung der daſelbſt herrſchenden Cholera.

St. Petersburg, vom 4. December.

Bis heute hat die Cholera ſeit dem letzten Berichte keine weiteren Fortſchritte gemacht, und Petersburg, die Kaiſerliche Reſidenz iſt von dieſem Uebel noch befreit geblieben. In Moskau, wo die Seuche zwar noch wüthet, iſt ſie demungeachtet auch

im Abnehmen. Die Zahl der Geneſenden iſt ſchon doppelt ſo groß, als die der Sterbenden, ein Beweiß, daß theils die Geſchicklichkeit und der Beobachtungsgeiſt der Aerzte den Character der Krankheit ausgefunden und ihre Bösartigkeit gedämpft oder wenigſtens gemildert habe, theils daß die Krankheit ſelbſt, ſogar in den volkreichſten Städten durch ihre Anſteckung nicht ſo gefährlich und furchtbar wird, wie die Peſt. — Man hat dabei folgende Bemerkung gemacht: Das erſte Tauſend der Cholera-Kranken entwickelte ſich ſehr allmählig, das zweite, dritte, vierte ſehr ſchnell, das fünfte wieder ſchnell, ein ſechſtes ſehr langſam, und ein ſiebentes dürfte vielleicht gar nicht voll werden. — Die Meinung, daß die Krankheit nur 4 Wochen lang an einem Orte graſſire, hat ſich in Moskau nicht beſtätigt. In kleinern Orten mag dieſe Zeit für die Dauer der Krankheit als Norm und Regel gelten können; in größern iſt mehr Zeit erforderlich, bis das Contagium einen jeden Einwohner berührt, und bei ſeiner Flüchtigkeit, die vielleicht mehr nach der Höhe ſtrebt, gerade diejenigen trifft, welche der Anſteckung fähig oder für das Gift empfänglich ſind.

Fortſetzung der Moskauiſchen Berichte.

Am 4. December erkrankten an der Cholera 22 Perſonen, 47 genaſen und 9 ſtarben; am

Digitized by Google

5. Dezember erkrankten 18 Perſonen, 61 wurden geſund, 15 ſtarben. Am 6. December erkrankten 23 Perſonen, 27 wurden geſund und 9 ſtarben. Am 7. December lagen 354 Perſonen an der Cholera darnieder, von denen 205 große Hoffnung zur Wiederherſtellung gaben. In der Feſtung Redout Hale und auf der an der Abachanskiſchen Küſte ſtationirten Abtheilung der Ruſſiſchen Flotte des ſchwarzen Meeres, hat ſich die Cholera gezeigt.

Vom 26. November bis 1. December erkrankten in Odeſſa an der Cholera morbus 13 Perſonen. Mit den früher gemeldeten 5 Perſonen lagen im Ganzen 18 Perſonen krank, von dieſen ſtarben 9, von den noch übrigen genaſen 2 und 7 blieben krank. In Cherſon befanden ſich am 25. November in Allem 12 Kranke, ſeitdem kamen keine neuen hinzu. In Eliſabethgrod hat die Krankheit von ihrer Bösartigkeit nachgelaſſen, aber die Stadt iſt demungeachtet noch immer geſperrt. Seit der Dämpfung der Epidemie in der Ruſſiſchen Feſtung Sacharnaja iſt das Land der Uraliſchen Coſaken in einem erwünſchten Geſundheitszuſtande und man findet dort keinen Cholera-Kranken mehr. Eben ſo gün-

Digitized by Google

ſtig lauten auch die Nachrichten aus dem Lande der Kirgiſen. Am 23. November wurde der Cordon, der die Stadt Jaroslaw einſchloß, aufgehoben.

Extract aus den Schlußbemerkungen des Herrn Profeſſor Lichtenſtädt.

Die Schlußbemerkungen G. pag. 215 in dem Buche des Hrn. Prof. Lichtenſtädt über Aſiatiſche Cholera beweiſen, da ſie faſt ganz mit dem übereinſtimmen, was mir vom 4. December aus Petersburg zugekommen iſt und was in den beiden vorigen Artikeln mitgetheilt wurde: daß die Cholera in Moskau keine Fortſchritte mehr mache, und daß die Zahl der Geneſenden bereits doppelt ſo groß, als die der Sterbenden ſey. Herr Prof. Lichtenſtädt macht dabei die Bemerkung, daß es in einer ſo großen und weitläufig gebauten Stadt, wie Moskau, lange zu dauern pflege, bevor das Contagium alle Theile derſelben durchlaufen und die Empfänglichen berührt habe. Intereſſant werde es in der Folge ſeyn, zu erfahren, ob manche Stadttheile ganz von der Anſteckung verſchont geblieben ſind, oder doch viel weniger gelitten haben, als andere. Auch Moskau habe zahlreiche Beweiſe für die Anſteckung der Cholera geliefert, indem durch die Sperrung der Stadt das gleichnamige Gouvernement und anliegende Gegenden frei geblieben ſind. Bei einer

Digitized by Google

rein miasmatiſchen Krankheit wäre dies unmöglich, da die geographiſchen Verhältniſſe der gleichmäßigen Fortpflanzung der Luftſchichten günſtig ſind. Rußland, innerhalb ſeines Europäiſchen Theils ziemlich eben und durch keine Art von Länderſcheide abgeſchloſſen, kann ſehr gut zum entſcheidenden Momente für den Beweis der Anſteckung werden. In der Ebene pflanzt ſich die reine Epidemie nach allen Richtungen gleichmäßig fort und wird nur in der Intenſität einer oder der andern Richtung nach geringer, hingegen iſt es nicht in ihrer Art, ſich in ſchmalen Strichen und mit Ueberſpringung ganzer Strecken fortzupflanzen, beides aber geſchieht häufig bei anſteckenden Krankheiten, indem dieſe nur die Zufälligkeit der Communication als Grund der Verbreitung anerkennen. — Für das Gegentheil nichts beweiſend, ſind die oft vorgekommenen Fälle von Perſonen, bei denen es an Gelegenheit zur Anſteckung nicht gefehlt hat, die aber doch nicht angeſteckt worden ſind. Es läßt ſich daraus nur das ſchließen, daß es mit der Empfänglichkeit zur Anſteckung hier eine ganz beſondere, noch nicht ausgemittelte Bewandniß habe. Wenn Hr. Prof. Dr. Lüders in Kiel in einem Aufſatze im Hamburger Correſpondenten ſich gegen die Anſteckung erklärt, ſo kann man ihm ſchon darum nicht beiſtimmen, weil man von der gemeinen Cholera in Norddeutſchland, wo

Digitized by Google

ſie nicht anſteckend iſt, auf die aſiatiſche, welche es wirklich iſt, nicht ſchließen darf, und weil auch der andere Gegengrund, daß die Quarantainen in Rußland keinen Schutz gewährt hätten, nicht wahr iſt; denn ſie haben allerdings Schutz gewährt, und wo es nicht geſchahe, da lag es nicht an der Unmöglichkeit der Sperrung, ſondern an Umſtänden, welche die Sperrung unvollſtändig machten, wie z. B. Umzingelung eines Ortes, nachdem bereits Angeſteckte ſich daraus entfernt hatten, oder zu kurze Zeit des Aufenthaltes für die Perſonen, welche die Quarantaine zu überſtehen hatten, oder Vermiſchung ſolcher Perſonen, die erſt in die Quarantaine getreten waren mit denen, welche bald austreten ſollten, endlich mancherlei Unvollkommenheiten der Sperrung, welche das Entſchlüpfen verdächtiger Perſonen möglich machten. Gerade in dieſer Beziehung hat die Reiſe des gefeierten Monarchen nach Moskau den größten Segen geſtiftet. Dort hat Er mit eigenen Augen geſehen, dort ſelbſt das Nöthige angeordnet, Perſonen von anerkannter Gewiſſenhaftigkeit und Geſchicklichkeit angeſtellt und ſtrenge militäriſche Ordnung in die Quarantaine gebracht, dort hat Er Selbſt die Klagen gegen die Wirkſamkeit der Quarantaine zum Verſtummen gebracht, und ſich den unvergänglichen Dank zahlreicher Unterthanen und des ganzen Europas erworben.

Digitized by Google

Möge daher endlich die oft wiederholte Behauptung der Nichtanſteckung der Cholera ihr Ende finden. Sie gehört zu den gefährlichſten Irrthümern unſerer Zeit und zwar zu denen, wo die Widerlegung, welche durch den fernern Verlauf der Krankheit und die dadurch gehäuften traurigen Erfahrungen herbeigeführt würde, viel zu ſpät kommen möchte. — Nur ein feſtes Handeln der Regierungen, welches in der Ueberzeugung von der Anſteckung der Cholera gegründet iſt und darnach ſeine Maßregeln einrichtet, kann die an Rußland angrenzenden Länder gegen das Unglück bewahren, von der Aſiatiſchen Cholera heimgeſucht zu werden.

Dies ſind Worte, die ich dem wohl nicht ohne Grund beſorgten Hrn. Dr. Lichtenſtädt mit der vollſten Ueberzeugung nachſpreche, und für die ihm ſeine deutſchen Landsleute wegen der Vorſicht, zu welcher ſie durch dieſelben aufgefordert werden — faſt noch mehr Dank ſchuldig ſind, als die Ruſſen.

Digitized by Google

VII.

Auszug aus einem Briefe des Herrn Staatsrathes und Leibarztes von Loder in Moscau im Januar 1831.

Wegen Ankündigung einer neuen Schrift über die Cholera.

Die Krankheit hat hier bei weitem nicht ſo gewüthet als in andern Städten des R. Reichs, wovon die Urſache weniger in der mindern Bösartigkeit derſelben, als in den zweckmäßigen Anſtalten der Regierung, in dem Eifer und der Geſchicklichkeit der hieſigen Aerzte zu ſuchen iſt. Die angeſehenſten Practiker erboten ſich ſogleich, Directoren der 23 errichteten Cholera-Hoſpitäler zu werden, bildeten einen temporären Medicinalrath, deſſen Präſident unſer Gouverneur, der Fürſt Golyzin iſt, auch ich übernahm eine ſolche Stelle. Von dieſem Medizinalrathe wurden täglich Bulletins ausgegeben. Vom Ausbruche der Cholera, vom 16. Sept. 1830 bis zum Januar 1831, waren in Moscau 8156 Cholerakranke. Davon genaſen 3597, ſtarben 4410 und ſind noch übrig 149. Unter den Kranken iſt bei

Digitized by Google

weitem der größte Theil aus dem gemeinen Volke. Noch mehr gilt dies von den Todten — ſo, daß man unter 4410 Geſtorbenen etwa 200 aus dem vornehmen und Mittelſtande annehmen kann, unter welchen noch viele aus eigener Schuld oder in Folge vorhergegangener Krankheiten oder aus übertriebener Furcht umgekommen ſind. Meine Beobachtungen und Erfahrungen in dieſer Krankheit habe ich in einer Schrift niedergelegt, die ſo eben in Königsberg gedruckt wird. Ich erkläre die Krankheit nicht für contagiös, wie die Peſt, ſondern für eine Epidemie, die ſich verbreitet wie die Blattern. (Dieſe ſind aber anſteckend, und Niemand wird ihnen ihr Contagium abſprechen.) Sie befällt nur ſolche Individuen, die zu dieſer Krankheit disponirt ſind. Ich ſelbſt habe mich der größten Gefahr bei Kranken dieſer Art ausgeſetzt, habe ihre Ausdünſtungen in ihrer Nähe eingeathmet, ihre mit Todesſchweiß bedeckten, kalten, blauen Hände angefaßt, ohne angeſteckt zu werden und ohne weitere Vorſichtsmaßregeln anzuwenden, weil ich keine Furcht hatte. —

Sie werden frappante Beiſpiele von Nichtanſteckung und Anſteckung dieſer Krankheit in meiner Schrift finden.

Den Sitz der Krankheit nehme ich im Sonnengeflechte und im ſympathiſchen Nerven an, von wo

Digitized by Google

aus ſie ſich über die Organe des Unterleibes verbreitet. Daraus habe ich alle Zufälle erklärt und durch Leichenöffnungsberichte das Ausgeſprochene bewieſen. Gegen das Aderlaſſen und den Gebrauch des Calomels und Opiums habe ich mich erklärt.

v. Loder.

Digitized by Google

VIII.

Einfluß vulcaniſchen Aushauches oder der Erdelectricität auf die Cholera und ihre Erregung.

Es ſind nicht blos der Engländer Johnſon und unſer Schnurrer, welche eine Urſache der Cholera im Erdbeben, Erdelectricität und vulcaniſchen Eruptionen ſuchen, ſondern auch Anneslen *); Rieke ſagt Seite 33: «Bevor wir den erſten Tummelplatz der epidemiſchen Cholera verlaſſen, verdienen noch einige auſſerordentliche Naturerſcheinungen Erwähnung, die während der Brechruhr-Epidemien in Indien zum Vorſchein kamen. Im Juni 1819 fand daſelbſt ein weit verbreitetes Erdbeben ſtatt; als die äuſſerſten Grenzen des Striches, in welchem man daſſelbe verſpürte, laſſen ſich Kotmenda im Norden, Pondichery im Süden, Calcutta im Oſten, und im Weſten die Berge Billudſchipen angeben. Der Hauptſtoß begriff alſo wenigſtens einen Raum von 18 Breite-

*) S. Dr. Haſper Ueberſicht der Krankheiten der Tropenländer. 1. Thl. Seite 273.

Digitized by Google

und 20 Längen-Graden. Trotz dieſer großen Ausdehnung der Erderſchütterungen waren doch ihre verheerenden Wirkungen blos auf die Provinz Kotſch beſchränkt. Der Capitain J. Macmurdo, deſſen Mittheilungen in dem 7. Bande der Froriepſchen Notizen Seite 65—72 leſenswerth ſind, beobachtete das Erdbeben in Andſchar, wo gleich durch die erſten Erdſtöße 1500 Häuſer in Ruinen verwandelt wurden. Dieſelben traten am 16. Juni 1819 des Abends ein, und dieſe waren es, die ſo weit hin verſpürt wurden. Keine Ortſchaft der Provinz Kotſch blieb verſchont. Am härteſten wurde die Hauptſtadt mitgenommen, wo faſt 7000 Gebäude zuſammenſtürzten und 1100 bis 1200 Menſchen unter ihren Trümmern begruben. Merkwürdig war die Verwandlung der großen Steppe (Runn) in einen ausgebreiteten Moraſt, und die bedeutende Veränderung eines Armes des Indus in Folge des Erdbebens. Obgleich die äußere Geſtalt der Provinz Kotſch darauf hinweiſet, daß dieſelbe früher von gewaltſamen Umwälzungen heimgeſucht wurde, und die Oberfläche des Bodens offenbar viele vulcaniſche Produkte enthält, ſo lebt doch nicht einmal eine Sage von irgend einem bedeutenden Erdbeben unter dem Volke; um ſo größer war deshalb die Beſtürzung der Eingebornen, die da glaubten, es komme der jüngſte Tag. In der Provinz Kotſch ver-

Digitized by Google

ging kein Tag bis zu Anfang Auguſts, an welchem nicht ein oder mehrere Erdſtöße verſpürt wurden; von da an aber wurden ſie ſeltner und immer ſchwächer, am 13. Nov. wurde der letzte geſpürt. Der Capitain Macmurdo macht auch auf die Regelwidrigkeit der Witterung in dem Jahre 1819 aufmerkſam, überhaupt ſcheint dieſelbe von 1815 an bis zum Erlöſchen der Cholera-Epidemien in Indien fortgedauert zu haben. Um dieſelbe Zeit, wo das Erdbeben die Provinz Kotſch zerſtörte, kamen auch in entfernten Ländern Erderſchütterungen und vulkaniſche Ausbrüche zum Vorſchein. Zu Anfang des Juni fand zu Mocca am rothen Meere ein bedeutendes Erdbeben ſtatt, auch ereignete ſich zu dieſer Zeit ein bedeutender Ausbruch des Veſuvs. Der Aetna tobte ebenfalls, und in verſchiedenen Theilen Italiens und Siciliens bebte die Erde, ſo auch zu Ende Auguſts auf einer großen Strecke um Tornea und im September zu Corfu.

Im Jahre 1820, wo ſich auch in Europa vulcaniſche Eruptionen und Erdbeben wiederholten, beobachtete der Capitän Hodyſon ein Erdbeben im Himalayagebirge, wovon er eine grauſenerregende Beſchreibung gibt. Daſſelbe wurde in der ganzen Ausdehnung des Gebirges und in den nordweſtlichen Theilen Hindoſtans heftig verſpürt.

Digitized by Google

Wahrſcheinlich hat das Himalayagebirge durch ſeine Höhe den Fortſchritten der Krankheit einen Damm geſetzt, dafür ſpricht wenigſtens die Beobachtung, daß die Cholera nie die Höhe von 6,500 Fuß über der Meeresfläche in Indien überſtieg, welche uns im Asiatic Journal Nov. 1828, Ausland 1829. Nr. 8, mitgetheilt wird. Bei der Anzeige und Kritik von Dr. Schnurrers und Rieckes Werke über die Cholera iſt noch Verſchiedenes über dieſen Gegenſtand geſagt worden, über den auch wohl in Zukunft noch Manches geſagt und geſchrieben werden wird. Einer ähnlichen Anſicht huldigt zum Theil auch Annesley, indem er annimmt, daß durch den veränderten elektriſchen Zuſtand der Atmosphäre dem Körper die Elektricität der Muskeln entzogen würde, oder wenigſtens deſſen electriſcher Zuſtand verändert, und ſomit das Nervenſyſtem afficirt und deprimirt werde, woraus er alsdann das plötzliche Entſtehen der Krankheit, die Veränderung in der Temperatur, der Senſibilität und in den Säften bei ſolchen Kranken herleitet. Allein abgerechnet, erwidert ihm Haſper *), daß dieſe Anſicht durchaus nicht alle übrigen Symptome dieſer Krankheit erklärt, beruht ſie ja ſelbſt auch auf einer noch nicht erwieſenen Hypotheſe, und darf folg-

*) Krankheiten der Tropenländer aus dem Engliſchen bearbeitet. 1. Theil.

Digitized by Google

lich nicht als ausgemacht angenommen werden, und dies um ſo weniger, da die Leichenöffnungen einiges Licht auf die Affection des Darmkanals verbreitet haben. Denn in welcher andern Krankheit findet man wohl den Darmkanal mit ſolchen Stoffen *)

*) Der Magen enthielt gewöhnlich mehr oder weniger von einer trüben, geronnenen, wäſſerigen Feuchtigket, welche bisweilen farblos, bisweilen gelblich, grünlich, bräunlich oder ſchwarz war. Die nach der Bauchhaut gekehrte Fläche des Magens zeigte vermehrte venöſe Congeſtion. Die Schleimhaut war mit einem dunkelgefärbten Schleime überzogen und Annesley, Conwell und andere bemerkten, wenn ſie dieſen wegnahmen, ſtarke Congeſtionen in den Capillargefäßen der Venen, wodurch die Haut wie von Ecchymoſen beſäct war. Die innere Haut war bisweilen zuſammengerunzelt, dem Anſchein nach verdickt. Der Magen war öfters erweicht, indem man durch ſeine Häute vermittelſt eines harten Körpers leichter als gewöhnlich durchdringen konnte, in einigen Fällen war die innere Fläche, beſonders in der Nähe des Pförtners, heller, beinahe roth, nach Keraudren und Guillemeau, wie iniicirt, übrigens nach Annesley verdickt und zuſammengezogen. Hatte die Krankheit eine längere Zeit angehalten, ſo waren Spuren der Entzündung der Schleimhaut nach Keraudren deutlicher, die Flecken waren braun oder ſchwarz, und ſelbſt die äuſſere Haut der Gedärme nebſt dem Meſenterium zeigte leichte Spuren von Entzündung, die Gefäße des Meſenteriums ſehr mit Blut überladen. Der Dünndarm verengert, von Luft ausgedehnt, und ſeine Venen mit ſchwarzem Blute überladen, äuſſerlich verdickt und ſpielte in alle Farben, von der blaßblauen bis zur dunkelpurpurrothen. Die erſte beobachtete man auf der Peritonäalfläche des Zwölffingerdarmes und Leerdarmes, die letztere im Krummdarm, wo er in den Blinddarm übergeht. Die innere Fläche war mit einer dicken, zähen und lehmartigen Subſtanz überzogen, welche bisweilen einen milchartigen, gelblichen Anſtrich hatte, was beſonders bei den ſtarrſüchtigen und denjenigen Leichen der Fall war, welche nach einem plötzlichen kurzen Anfall der Krampf-Cholera geſtorben waren. Wenn man dieſen zähen Schleim abgewiſcht hatte, ſo fand man die Schleimhaut ſelbſt gewöhnlich an dem obern Theile des Dünndarmes blaß, an den untern

überzogen? Nimmt man daher alle bei den Leichenöffnungen gefundenen Erſcheinungen zuſammen, und vergleicht man ſie mit den Symptomen der Cholera, ſo laſſen ſich beide aus einander ſelbſt erklären. Venöſe Congeſtionen nach den innern Organen waren in jedem Stadio der Krankheit vorhanden, die Hohlader, das rechte Herzohr, die rechte Herzkammer und die Lungenarterien waren mit Blut überladen, die Lungenvenen führten ſchwarzes Blut in das linke Herzohr und Herzkammer, das Blut war ſchwarz und livid in den Arterien, Leber und Milz waren in einem Zuſtande von Congeſtion, und die Arterien und Venen des Gehirns ſtrotzten von Blut.

Solches ſchwarzes Blut finden wir auch bei den Erſtickten und Erhängten. Wenn ein ſolches Blut nach dem Gehirne ſtrömt, ſo hemmt es deſſen Funktion und wirkt, wie ſchon Brodie durch Verſuche bewieſen hat, wie ein narkotiſches Gift, vielleicht ſelbſt durch den Druck, und erregt Stumpfſinn, Gefühlloſigkeit, beſchwerliches Athemholen, Convulſionen, erweiterte Pupillen. Daraus laſſen ſich nun mehrere Symptome der Cholera erklären. Wenn

---

Stellen aber dunkel gefärbt, und Spuren von Congeſtionen beſonders da, wo der Krummdarm äuſſerlich blau oder purpurroth ausſah. Waren Reactionen oder Krämpfe im Darme eingetreten, ſo löſte ſich jener zähe Schleim ab, und ſchwamm in den Flüſſigkeiten des Darmkanals. In dieſem Fall erſchien die Schleimhaut gefäßreicher, und das Capillarnetz gleichſam injicirt.

Stockung des Blutes in den innern Organen ſtatt findet, ſo iſt der Blutumlauf geſtört, der Puls an den Handgelenken kaum zu fühlen, die Haut iſt kalt und mit klebrigem Schweiße bedeckt, das Athemholen erſchwert und gehindert, es tritt Stupor, Taubheit, Unempfindlichkeit ein. Durch den Druck aufs Gehirn oder die Nerven entſteht ſogleich Krampf, wenn ſich aber das dicke, ſchwarze, verkohlte Blut im Gehirn anhäuft und die Gefäße aufſchwellt, ſo macht es Druck aufs Gehirn, auch wiſſen wir, daß in den tropiſchen Climaten das Blut der Menſchen und Thiere weit mehr mit Kohlenſtoff überladen iſt. Dr. Davy analyſirte die ausgeathmete Luft, wie er ſie von den Cholera-Patienten erhielt, und fand, daß ſie nicht mehr als ein Drittheil von der in dem Athem geſunder Perſonen vorhandenen Kohlenſäure enthielt, und daß folglich zwei Drittheile davon in dem Blute der Cholerakranken zurückgeblieben ſeyn mußten. Dieſer Zuſtand des Blutes findet ſich auch in andern Krankheiten des heißen Climas, namentlich im gelben Fieber, in Rheumatismen (?), Ruhren (?), Krankheiten der Leber.

(Nicht Alles iſt erklärt, und nicht alle Erklärungen ſind Evangelia!)

Digitized by Google

IX.

Das Miasma der Cholera iſt weit ſchwerer auszumitteln, als das Contagium derſelben.

Der Herr Prof. Dr. Lichtenſtädt nimmt beides an zur Erklärung der Entſtehung und Verbreitung der Cholera. —

Da viele Menſchen in Boku und Aſtrachan, wo die Krampf-Cholera vorzüglich wüthete, auf offener Straße und ohne alle Vorboten von derſelben überfallen wurden, ſo wollte man ſchließen, daß die Krankheit durch eine beſondere Beſchaffenheit der Atmosphäre hervorgebracht würde, es ſtreitet jedoch dagegen die von Vielen gemachte Beobachtung, daß die Richtnng der Winde auf ihre Verbreitung keinen Einfluß hatte, eben ſo wenig die Temperatur der Luft, die Erdelectricität oder der Aushauch des vulcaniſchen Bodens, da ſie auch auftritt, wo ſeit Menſchengedenken kein Erdſtoß verſpürt worden, und wo keine Bedingung zur Erzeugung eines vulcaniſchen Prozeſſes oder Ausbruches ſtatt finden kann, im flachen Sumpf- oder Moorlande, wo keine Kieſe

Digitized by Google

und kein Eiſen und kein Waſſer und keine unterirdiſchen Höhlen zu ſehen ſind. Leicht, ſagt ein ungenannter Arzt, könnte man durch die hier ſich widerſtreitenden Anſichten der Aerzte einen Ausweg finden, wenn man die gewiß nicht unwahrſcheinliche Meinung aufſtellte: Die Cholera ſey urſprünglich wohl eine epidemiſche oder Volkskrankheit, werde aber durch die Vereinigung vieler Kranken an einem Orte zur contagiöſen, oder durch Ausdünſtung der kranken Körper, ihrer Excremente oder ihrer Leichen anſteckend, z. B. bei einem Heere, bei Handels-Caravanen, in volkreichen Städten und auf Schiffen, wo die kranken Körper in engen Räumen eingeſchloſſen nahe bei einander liegen, wo ſich die Ausdünſtungen der Excremente und Ausdünſtungsſtoffe nicht ſogleich in bewegter freier Luft diluiren oder zerſtreuen können, ſondern concentrirt bei einander bleiben, und von den Geſunden durch Reſpiration, Berührung und Abſorption mit eingezogen werden, wie dies beim gelben Fieber, Schiffsfieber, Kerkerfieber und fauligem Nervenfieber der Fall iſt.

Man könnte auch annehmen, die Krankheit ſey bei ihrem Entſtehen ſchon, als ſie ſich aus den giftigen Ausdünſtungen des ſchlammigen Gangesufers und aus den vielen todten Körpern, die darin faulen, entwikkelte, contagiös geweſen, indem ſie ſich nach allen Richtungen hin verbreitete; ſpäterhin aber, nachdem dieſe

Digitized by Google

ſchädlichen Einflüſſe aufgehört, und zwar ſeit der Zeit, wo man ihr nordweſtliches Fortſchreiten beſonders bemerkt hat, epidemiſch geworden. Sey es aber auch was es wolle, wodurch die epidemiſche Cholera erzeugt wird, Miasma oder Contagium, ſo iſt es doch immer ein krankmachender Stoff, derſelbe iſt jedoch weit beſtimmter, klarer und deutlicher, wenn man ihn als thieriſchen Ausdünſtungsſtoff eines kranken, faulenden, todten Körpers ſich denkt, als wenn man ihn in der Erde oder Luft ſucht. Gmelin erhebt folgende Zweifel dagegen: So ſehr der Organismus ein Kind der Erde, und an telluriſche Verhältniſſe gebunden iſt, ſo hat ſich doch der höhere Organismus, der von dem Boden, auf dem er lebt, entfeſſelt iſt, in einem hohen Grade von ihr unabhängig gemacht. Nie hat man einen Einfluß irgend einer Art von dieſer oder jener Gebirgsart, die den Boden conſtituirt, von der Nähe oder Entfernung der Vulkane ſelbſt, nicht von ihren Ausbrüchen, auf den geſunden Menſchen wahrgenommen. Nach Hr. v. Humbolds und Leopold v. Buch's Nachweiſungen erſtrecken ſich die vulcaniſchen Wirkungen in ungewiſſen, geraden Linien über die Erde, und zwiſchen dieſen Linien liegen unermeßliche, von vulcaniſchen Wirkungen ganz freie Zwiſchenräume. Aber für den geſunden Menſchen iſt es völlig gleichgültig, ob er in dem Bereich dieſer Linien oder auſ-

Digitized by Google

ſerhalb derſelben lebt, auch ſcheinen ſich im Innern der Erde dieſe vulcaniſchen Wirkungen nur in der Richtung dieſer Linien (es fragt ſich überhaupt noch, ob ſie wahr, ob ſie vorhanden ſind; denn wer hat in die Erde hinabgeſehen?) nicht auſſerhalb derſelben zu erſtrecken. Sollte alſo dieſe vulcaniſche Wirkung eine vorbereitete ſeyn, ſo könnte dies nur durch Vermittlung der Atmosphäre geſchehen. Hier widerſprechen nun aber alle phyſiſche Beobachtungen einer länger anhaltenden Wirkung der unterirdiſchen Begebenheiten: denn weder die Temperatur, noch die Feuchtigkeit, Elektrizität, Magnetismus oder irgend ein anderes Verhältniß der Atmosphäre wird durch vulcaniſche Ereigniſſe mehr als augenblicklich oder vorübergehend geſtört. Was aber den vorliegenden Fall insbeſondere anbelangt, ſo widerſpricht einer vulcaniſchen Urſache insbeſondere die Angabe von Scott, daß die Krankheit nie auf Schiffen entſtehe, wenn ſie nicht in Communication mit dem feſten Lande gekommen ſind, während doch Schiffe dem Bereich vulcaniſcher Ereigniſſe, zumal in dem Indiſchen Ocean ſehr ausgeſetzt ſind. (Sicher hat der Vrf. hierbei nicht an den Typhoon gedacht, der, wie ich in meiner Abhandlung über den Typhoon [durch das bei demſelben wie bei vulcaniſchen Ausbrüchen, gleichmäßige Sinken des Queckſilbers unter die Barometer-Scala] erwieſen habe, kein Sturm, ſondern

eine Aufwallung des Meeres iſt, in deſſen Grunde ſich ein vulcaniſcher Crater geöffnet hat. Wir haben bei Japan in der Vandiemens-Straße einen ſolchen erlebt, welchen Horner 1805 oder 1806 in Zach's monatlicher Correſpondenz beſchrieben hat, und zwar große Todesangſt, aber doch keinen Anfall von der Cholera geſpürt. Andern Tags kletterte ich zum Vom Braam Segel hinauf, welches wie natürlich eingerefft geblieben war, und fand Schlakken, Pyroxene, ſchwarzen, vulcaniſchen Sand und Seegrund oder kleine Muſchelbrut in ſolcher Menge in demſelben, daß ich die ganze Taſche damit füllen konnte. Der Seegrund war alſo aufgerührt).

Die zwar ſehr ſonderbaren, aber doch im Vergleich mit den vulcaniſchen Ereigniſſen viel zu kleinen Sprünge der Cholera laſſen ſich viel eher durch Menſchenverkehr erklären, da hingegen die vulcaniſchen Wirkungen, wie das Erdbeben beweiſet, in der Kette, in welcher ſie thätig ſind, ſchnell auf viel größere Entfernungen hinſpielen. Wir ſehen ja, wie andere anſteckende Krankheiten von einem Orte zum andern entfernten übergetragen werden, während die dazwiſchen liegenden, wenn ſie keinen Verkehr mit einander haben, verſchont bleiben. Das Eindringen der Krankheit in den Mittelpunkt des Continents von Europa und Aſien, wo die vulcaniſchen Wirkungen aufhören; der Umſtand, daß in andern Epo-

Digitized by Google

chen der Geſchichte heftige und weit verbreitete vulcaniſche Wirkungen geſpürt wurden, ohne Cholera zur Folge zu haben, während die Eruptionen von 1817—1830 nicht bedeutend waren und unmittelbar vor der Krankheit, in Jeſſore, wo ſie ihren Anfang nahm, weder Erdbeben noch vulcaniſche Eruptionen ſtatt hatten, indeß aber eine ſehr veränderliche Witterung viel Regen in der trocknen Jahreszeit herbeiführte, wodurch der Reis eine fehlerhafte, zur Gährung geneigte Beſchaffenheit annahm, — alle dieſe Gründe machen die Entſtehung eines Contagiums ſehr begreiflich. Da ferner die Krankheit bei den verſchiedenſten Graden der Temperatur, der Feuchtigkeit, der Witterung und Jahreszeit überhaupt, ja in mehreren Jahren entſtanden iſt und geherrſcht hat, ſo kann doch wohl die Beſchaffenheit der Atmosphäre nicht für ihre Urſache anerkannt werden. Man darf dabei nicht vergeſſen, daß auch andere epidemiſche Conſtitutionen, die gallige, die rheumatiſche, die entzündliche oft eine Reihe von Jahren herrſchen, wenn ſie einmal entſtanden ſind, obſchon Witterung und Jahreszeit fortdauernden Veränderungen unterliegen, dagegen aber, wenn eine epidemiſche Conſtitution eintritt, geht ſie nie von einem Orte oder einer Gegend aus und verbreitet ſich in eine andere, ſondern ſie tritt an ganz verſchiedenen Orten gleichzeitig auf und auf einmal, eben weil die

Digitized by Google

Atmoſphäre gleichzeitig an vielen Orten dieſelbe Beſchaffenheit annimmt. Die Oſtindiſche Cholera hingegen iſt immer in Oſtindien entſtanden, und hat ſich von da, und zwar von wenigen Punkten aus, in die andern Gegenden verbreitet.

Die Influenza brauchte zu ihrer Reiſe von Aſien durch Europa ein Jahr. Die Cholera dagegen wandert bereits 15 Jahre, und hat die öſtlichen Grenzen Europas kaum erreicht, hat ſich aber in Oſtindien mehrmals ſchon von Neuem erzeugt.

Miasma und Contagium ſcheinen in der Natur nicht ſo ſcharf getrennt und diſtinguirt zu ſeyn, als in den Schulen der Aerzte, wo großer Pedantismus herrſcht.

In dem Gutachten der Orenburgiſchen Aerzte, Lichtenſtädt XXVI. p. 91., wird berichtet, daß die Cholera in Orenburg weder ſporadiſch noch endemiſch ſey, und weder Witterung noch Nahrung zu ihren Urſachen zähle, ſondern daß ſie anſteckend ſey, und aus dem Innern Aſiens durch Handelsverkehr herüber gebracht worden, daß man ſich alſo in ſeiner frühern Anſicht geirrt habe. Die erſte Verbreitung dieſer Krankheit in Orenburg erfolgte nämlich nicht eher als nach Erneuerung dieſer Handelsverbindungen, ſowohl mit den Kirgiſen, als den näch-

Digitized by Google

ſten Nachbarn, als auch mit andern entferntern Völkerſtämmen des ſüdöſtlichen Aſiens, welches nur im Sommer und Herbſt ſtatt findet. Die bloße Redensart aber oder der Ausdruck Luftkreis, wodurch die Orenburgiſchen Aerzte die Art der Anſteckung der Cholera ſchildern wollten, iſt dem Hrn. Prof. Lichtenſtädt hinreichend geweſen, auch über ſie herzufallen und ſie zurechte zu weiſen.

Sie ſagen: « die Art der Verbreitung beſteht darin, daß ein Menſch, der an einem Orte, wo die Cholera herrſcht, die Anlage zu derſelben bekommen hat, bei ſeinem Uebergange an einen andern Ort, nun von derſelben befallen wird, und dem Luftkreiſe ſeines neuen Aufenthaltes eine krankmachende Beſchaffenheit mittheilt. Hier wächſt ſie, ernährt ſich, und indem ſie ſich verbreitet, ergreift ſie ſchon die, welche durch innere Bedingungen ihres Körpers zur Aufnahme geneigt ſind. » Herr L. aber tritt hervor und ſagt in der Note: « Es iſt wohl zu viel behauptet, daß ein einzelner Menſch einem ganzen Luftkreis eine anſteckende Eigenſchaft mittheilen könnte. » Hieraus ſieht man, daß die Tadelſucht leicht mißverſteht; die Orenburgiſchen Aerzte haben ja das nicht ſo gemeint, als wenn der erſte angeſteckte Mann ſogleich im Stande wäre, den ganzen Luft-

Digitized by Google

kreis zu verpeſten, ſondern daß, wenn ſich die Krankheit durch ihn allmählig unter viele Menſchen verbreitete, ſolches doch am Ende geſchehen müßte; aber blos damit der Profeſſor die verſchiedene Art der möglichen Anſteckung, die er doch nicht erſchöpft, aus der Schule demonſtrire, und ſeine Anſicht und Meinung, nicht die Wahrheit, geltend mache, verwandelt er das Contagium in ein Miasma, woran jene Leute nie gedacht haben, und ſchreibt ihnen eine falſche, widerſinnige Behauptung zu, als wenn ein einzelner Menſch im Stande wäre, die ganze Atmosphäre zu inficiren. Ueberhaupt wird der Luftkreis und alles, was die Natur thut, nur zu oft beſchuldigt, während dem es der Mißbrauch iſt, den ſich der Menſch ſelbſt hat zu Schulden kommen laſſen, und deſſen Folgen er duldet; und wenn auch wirklich bisweilen faule Sümpfe bei großer Hitze giftige Dämpfe aushauchen, wer iſt daran Schuld, daß ſie nicht ausgetrocknet werden, als der faule Menſch ſelbſt, der ſich nicht anſtrengen will, ihr Waſſer abzuleiten oder ſich weit genug von einem ſo ſchädlichen Orte zu entfernen.

Die Räthſel und offenbaren Schwierigkeiten, gewiſſe Dinge, wie z. B. die Haupturſache oder die eigene Art der Anſteckung bei der Cholera zu erklären, ſollten doch jeden dünkelhaften Profeſſor,

der nur Bemühungen Anderer zu ſchmälern und verächtlich zu machen ſucht, um die ſeinigen dagegen geltend zu machen, an ſeine eigene menſchliche Schwäche erinnern. Ich bin der Meinung, daß die Bemühungen der Menſchen in einer Sache, die, der Gefahr wegen, welche ſie mit ſich bringt, ſchnell erkannt und erforſcht werden muß, wenig nützen, ſobald ſie ſich ſelbſt bei dieſem Geſchäfte anzufeinden ſuchen, damit einer dem andern um deſto leichter den Rang ablaufe. Laßt Zeit und Erfahrung entſcheiden, wer Recht hat; erinnert Euch deſſen, was der geiſtreiche Schnurrer am Schluſſe ſeiner Schrift ſagt: «Keiner muß ſich hier vor der Zeit zum Schiedsrichter und zum unberufenen Tadler aufwerfen wollen, er verhindert dadurch das Studium ſeiner eigenen Werke, und hindert den Nutzen, den er bei mehr Beſcheidenheit hätte ſtiften können.» Man kann alſo daraus ſehen, daß es bei ſolchen Leuten keineswegs um die Nutzenſtiftung, ſondern um die Befriedigung ihrer Eitelkeit oder anderer Leidenſchaften zu thun iſt, die ich als etwas, meiner Natur zuwiderlaufendes, nie gern weiter verfolge.

Was aber den Gedanken an die Verwandlung eines Contagiums in ein Miasma betrifft, was der Hr. Prof. Lichtenſtädt ſo ſträflich an den Orenb. Aerzten rügt, ſo iſt derſelbe keineswegs ſo ganz unmöglich und widerſinnig, ja ſogar bisweilen realiſirt,

Digitized by Google

denn die ganze Atmoſphäre in einem kleinen Krankenzimmer, in dem mehrere Kranken an einer anſteckenden Krankheit darnieder liegen und ihre ſchädlichen Ausdünſtungen darin aushauchen, wird zuletzt, wenn ſie nicht gelüftet wird, in ein luftiges Contagium verwandelt, und jeder, der ſich darin aufhält, wird angeſteckt. Dahingegen iſt es ſchon nicht leicht möglich, einen großen, geräumigen Saal auf dieſe Weiſe zu inficiren, noch weniger aber den ganzen Luftkreis im freien Felde, und wenn ſelbſt mehrere Sümpfe bei warmem Wetter ihren ſchädlichen Duft hier aushauchen ſollten; alles wird durch Sonne und Wind diluirt und zerſtreut. Schon Sydenham fand in den Veränderungen der Atmoſphäre allein keinen hinlänglichen Grund der Epidemien, indem er ſagt: Variae sunt annorum constitutiones, quae neque calori, neque frigori, nec sicco humidove ortum suum debent, sed ab occulta potius et inexplicabili quadam alteratione in ipsis terrae visceribus. Das kommt aber am Ende wieder auf daſſelbe hinaus, was Johnſon, Anesley, Schnurrer, Saillant, Seydlitz u. a. von den feurigen Lufterſcheinungen, als Nordlichtern, Gewittern, vulcaniſchen Ausbrüchen und Erderſchütterungen und ihrem Einfluß auf Krankheiten, und namentlich auf die Cholera, behauptet haben. Eine allgemeine Urſache, ſagt einer von die-

Digitized by Google

ſen, muß der Cholera zum Grunde liegen, denn anſteckend iſt ſie nicht immer; ob dieſe Urſache aber kosmiſchen oder telluriſchen Verſtimmungen, oder beiden zugleich zuzuſchreiben ſey, wage ich nicht zu entſcheiden: ſie fällt aber nicht in die gemeine Sphäre der Erklärbarkeit. Wie die Eiſenfeile auf dem Papiere ſich aufrichtet, wenn man mit dem Magnet unter demſelben hinfährt, wie ſie ſich dann zuſammenhäuft und nach dem verſchiedenen Zuge in verſchiedene Formen gruppirt, ſo empfindet, ohne ſich deſſen bewußt zu werden, alles Lebendige auf der Erdkruſte die Veränderungen, welche unter derſelben hierhin oder dorthin ziehen, und zu Zeiten auf ſehr eng begrenzten Stellen ſich kund thun. Es iſt keine irgend ausgebreitete Epidemie bekannt, der nicht auffallende Naturerſcheinungen vorhergegangen wären, ja Saillant behauptet, daß feurige Lufterſcheinungen, Erderſchütterungen, Ausbrüche von Vulcanen ſtets catarrhaliſche Epidemien verkünden. Der Brechruhr gingen auch in Aſien ſtets Witterungsbeſchaffenheiten voraus, welche die Berichterſtatter ihrer Sonderbarkeit wegen aufzuzeichnen für nöthig hielten. Unſer Erdkreis befindet ſich ſeit mehreren Jahren im Aufruhr, unzählige Nachrichten von Erſchütterungen deſſelben, von Ausbrüchen neuer Vulcane kann man durch mehrere Welttheile in Verknüpfung bringen;

Digitized by Google

die Pole ſchickten ihre Eismaſſen herab und überraſchten den kundigen Seefahrer durch neuerdings blosgelegte Küſten, durch verändertes Fahrwaſſer; weit ausgedehnte Landſtriche, beſonders in wärmeren Zonen, ſind in Rückſicht ihres Climas und ihrer phyſiſchen Beſchaffenheit ſich nicht mehr gleich geblieben. Wenn wir dieſes auch nicht als die direkte Urſache der von Oſten nach Weſten fortgeſchrittenen Cholera anſehen, ſo deutet es doch, ſo wie die neueſten Ueberſchwemmungen des ganzen nördlichen Europa's, auf tiefere Veränderungen, welche, als gemeinſchaftlicher Grund, unter den lebendigen Geſchöpfen eine Weltepidemie, in der Atmosphäre Veränderungen climatiſcher und conſtitutioneller Beſchaffenheiten, in der Erdkruſte Aufruhr und Zerſtörung veranlaßten. Auch von Aſtrachan klagen die Einwohner, daß im Clima eine auffallende Veränderung ſeit mehreren Jahren ſchon eingetreten ſey, daß eine unſtete, plötzlich bis 20—25° aufſpringende Winterkälte das ſorgfältigere Bedecken des Weinſtockes nöthig gemacht habe. Für uns wichtiger noch iſt die allgemein beſtätigte Thatſache, daß im Frühherbſte und kurz vor dem Ausbruche der Seuche ein ſonderbarer Nebel geherrſcht hat. Vom April an war Hitze mit großer Trockenheit bis zum Auguſt herrſchend geblieben, dann trat plötzlich eine kalte feuchte Witterung ein. Im Frühjahre waren viele

Digitized by Google

Kinder an Durchfällen geſtorben, und eine Viehſeuche, wie ſie übrigens hier nicht ſelten iſt, hatte geherrſcht, dann war, ehe die Brechruhr ausbrach, mehrere Tage hintereinander ein Nebel vorangegangen, der Jedem auffiel, und von Uſchein in ſeinem Berichte ein chemiſcher Dunſt, ein trüber Niederſchlag genannt wird, ſo daß, ungeachtet der Klarheit der Luft und des Himmels, die Gegenſtände dennoch ſchwächer von der Sonne beleuchtet erſchienen, ſie ſelbſt aber nicht blendend, ſondern purpurroth ausſah, ſo daß man in ſie hineinſehen konnte; eben ſo auch der Mond. Moor ſetzt hinzu, dieſe Nebel ſeyen von unangenehmem Geruch geweſen, ſo daß man, um ſie zu vermeiden, gern zu Hauſe geblieben ſey. Das Volk hielt ſie für Rauch oder Dampf aus nahen Feuersbrünſten. Dabei wären die Dächer durch den Morgenthau, und die Straßen bei wolkenloſem Himmel naß, wie nach einem Regen, geweſen; — und dieſer auffallende Höhenrauch wurde in Bertuil und Sedliſt mehrere Tage lang bemerkt. Die Früchte waren in dieſem Sommer unſchmackhaft geweſen, und auf der Höhe der Epidemie ſeyen, nach Moor's Beobachtung, auch Hunde unter Zuckungen krepirt, wie dieſelbe Erfahrung auch ſchon früher im Orient gemacht wurde.

Nicht bei allen Einwohnern kam nach dieſem

Digitized by Google

Vorgange, trotz der über die ganze Stadt verbreiteten, und mehr oder weniger einen Jeden beherrſchenden Urſache, die epidemiſche Krankheit zu ihrem Ausbruche und völliger Ausbildung, ſondern es ſchien der in dem böſen Nebel oder Höhenrauch ausgeſtreute Saame erſt aufzukeimen bei gewiſſen Begünſtigungen prädisponirender Urſachen oder durch den Zutritt gewiſſer Schwächungen, Diätfehler oder anderer Veranlaſſungen. Als dergleichen beobachtete Veranlaſſungen und Gelegenheitsurſachen nennt Dr. Seydlitz Furcht, Schreck, Unmäßigkeit im Branntweintrinken, übertriebene Anſtrengung bis zur völligen Ermattung, momentane Unterdrükkung oder Verſtimmung der Nerven und namentlich der Magennerven, z. B. durch einen kalten Trunk, Ueberladung des Magens nach langem Hunger oder nach vorangegangener, dürftiger Lebensart in engen, mit Menſchen überfüllten Zimmern, und durch unvorſichtige Erkältung des erhitzten Körpers, beſonders bei Abend- oder zur Nachtzeit. Onuwrief machte bei den Einwohnern von Orenburg eine ähnliche Bemerkung, ſie waren mehr oder weniger alle angeſteckt, aber die Krankheit kam nur bei einigen zum völligen Ausbruch, alle übrigen klagten nur über Magenbeſchwerden, leichtes Erbrechen oder Durchfall, Druck in der Herzgrube, und dies geſchah meiſtens ohne alle Veranlaſſung und

ging leicht vorüber. Sollten die beiden Engländer James Lind und Cruikshank wirklich Recht haben, welche behaupteten, daß jede Anſteckung ohne Ausnahme zuerſt an die reizbaren innern Oberflächen des Magens und der Gedärme gebracht werde und auf ſolche zuerſt ihre Wirkung äußere? Der Letztere vertheidigt dieſen Satz mit vielen wichtigen Gründen in ſeinen Anmerkungen über P. Clare's neue Methode, das Queckſilber zur Heilung veneriſcher Krankheiten in die Maſſe der Säfte zu bringen. Siehe Clare's Buch: Essay on the Cure of abscesses by Caustica and of the Treatmens of wounds and ulcers etc. by P. Clare Surgeon. London 1779. pag. 89. etc., die Ueberſetzung dieſer Stelle findet ſich in den Sammlungen auserleſener Abhandlungen für pract. Aerzte 6. Band, Seite 141 bis 145. Der Erſtere aber behauptet dies in ſeinen Two papers on Feuers and Infection 1761 und Essai on the most effectual means of preserving the health of seamen in the Royal Navy 1774. p. 181, die Ueberſetzung ſteht in den eben genannten Sammlungen 2. Bandes 3. Heft, Seite 185. Ganz eben ſo, wie der Vorige, ſagt er: «Eine jede Anſteckung zeigt ſich, ſie mag nun auf irgend eine Art in den Kör-

Digitized by Google

per gebracht werden, auf welche ſie nur wolle, immer zuerſt dadurch, daß ſie den Magen und die Gedärme angreift.» In dem gegenwärtigen Falle, der die Beobachtung über die allgemeine Anſteckung von der Cholera in geringerem Grade betrifft, wie man ſie in Orenburg und Aſtrachan gemacht hat, ſcheint ſich wenigſtens dieſe Behauptung von 2 verſchiedenen Aerzten vollkommen zu beſtätigen. James Lind empfiehlt daher auch am angeführten Orte gegen jede Anſteckung und um den Ausbruch der anſteckenden Krankheit zu verhüten, ſogleich Brech- und Purgirmittel anzuwenden. Dr. Seydliz ſucht nun den Ausbruch der Krankheit beſonders und vorzugsweiſe zur Nachtzeit, welches an ſo vielen Stellen auf gleiche Art beobachtet wurde, dadurch zu erklären, daß dieſer ſtinkende böſe Nebel zur Nachtzeit in tropfbare Flüſſigkeit zerrann, und die Krankheitsurſache alſo um dieſe Zeit intenſiver war, wie dies Foderé in ſeinen Leçons sur les epidemies von andern Miasmen anführt: «Moſcati habe zu Mayland auf den Reisfeldern in der Nacht eine ganz eigenthümliche Ausdünſtung in tropfbarer Form geſammelt, die einen cadaveröſen Geruch verbreitete, und im Hôtel de Dieu habe man während der Nacht zwiſchen den Krankenbetten gerade eben

ſolche Dünſte entdeckt.» Rigaud Delile fand dies an moraſtigen Orten ebenfalls beſtätigt. In Egypten hält man das Ausſetzen inficirter Sachen in die Nachtluft und in den Thau für das beſte Reinigungsmittel. Foderé erklärt daraus ebenfalls das Entſtehen mancher Krankheiten bei der Nacht. Auch die Engländer und Franzoſen beobachteten den Ausbruch der Cholera beſonders bei Nacht, namentlich Adam; und Gravier, welcher die Krankheit in Indien behandelte, und 1823 eine Abhandlung über ſie publizirte, ſagt in derſelben: «Les malades etaient attaqués subitement et toujours par la nuit. In ſehr vielen Berichten der Ruſſiſchen Aerzte iſt dieſer Eigenthümlichkeit der morgenländiſchen Brechruhr durch nächtliche Ausbrüche gedacht, und auch Dr. Seydlitz ſagt: «So waren auch bei uns Einige des Abends aus luſtigen Geſellſchaften nach Hauſe gegangen und ſogleich erkrankt, Andere hatten die Nacht im Freien geſchlafen oder waren eines Bedürfniſſes wegen entblößt aus dem Bette in die Nachtluft herausgegangen, und waren bald darauf krank geworden. S. 101 ſagt er, die Ruſſiſchen Einwohner von Baku und die Ruſſiſche Garniſon ſey beſonders von der Cholera heimgeſucht worden, wenig oder gar nicht die rmenier und die Perſer. Unordentliche Lebens-

*

art ſchien die Anſteckung und den Ausbruch der Brechruhr zu begünſtigen und dazu zu prädisponiren. Nächtliche Gelage im Freien wurden verderblich, und an einem Volksfeſte der Perſer, welches ſie mit Schmauſen und Jubel unter freiem Himmel bei Nacht feierten, ſtarben an einem Verſammlungsorte 15 Menſchen auf der Stelle, und ringsherum in den Dörfern kürzte die kleine Freude einer, gegen die übrigen Tage unverhältnißmäßigen Menge Menſchen das Leben.» —

Wer überhaupt die ganze Abhandlung des Dr. Seydlitz von Anfang bis zu Ende durchlieſt, der überzeugt ſich immer mehr, beſonders S. 85, wo er ſich alle Mühe gibt, die Cholera von der Anſchuldigung der Anſteckung (von der doch jetzt faſt Jedermann überzeugt iſt) los und frei zu ſprechen, daß Contagium und Miasma ſehr oft von den beſten Aerzten verwechſelt wird und verwechſelt werden muß, weil es ſich oft ſelbſt umtauſcht, eins ins Andere umſetzt. Darum ſagt auch Seydlitz ſelbſt, nachdem er ſtark genug gegen die Contagioniſten der Cholera geſprochen, und ſich gegen die, auf ihre Anſichten gegründeten Sperren und Militaircordone erklärt hat, ganz wie Schnurrer: «Nichts deſto weniger müſſen wir bei einfachen Epidemien nie vergeſſen, daß einige ihrer Natur gemäß ſelber in con-

Digitized by Google

tagiöſe umſchlagen können, oder wie jede allgemeine Noth, allgemeiner Kummer, Krieg, Mangel an Nahrungsmitteln, an Wartung und Pflege nebenbei laufende, bösartige, anſteckende Fieber veranlaſſen können. Der Arzt muß auf ſolche mögliche Complicationen genau Acht haben, und die obern Behörden müſſen ihnen vorzubeugen ſuchen, indem ſie für die nöthige Hülfe, für freie Zufuhr an guten Nahrungsmitteln ſorgen, und der allezeitfertigen Habſucht von Viktualwucherern ſteuern. Was er von der Bildung eines Geſundheitsrathes aus Aerzten und der Ortsobrigkeit und ihren täglichen Zuſammenkünften ſagt, damit alles mündlich verhandelt werden könne und nicht ſo viel geſchrieben werden müſſe, iſt nöthig, und aller Orten, welche die Cholera überfallen ſollte, nachahmungswürdig. Die Hülfsmittel müſſen in einer ſo ſchnell tödtlichen Krankheit, deren glückliche Behandlung ſo viel von den erſten Stunden abhängt, überall ſchon vorhanden ſeyn und erleichtert werden, wie es ſo einfach in Baku geſchah.

Jener Heilmethode zufolge und den Wirkungen nach, die man davon bemerkte, ſcheint die erſte und Hauptmodification der Lebensthätigkeit von dem Capillar- und Hautnervenſyſtem auszugehen. Daher auch die Anwendung äußerlicher Mittel und namentlich des warmen Bades (bei

uns in Baku, ſagt Seydlitz) ſo viel Zutrauen erhielt. Seite 92 und 93 hat er noch ſprechendere Beweiſe von dem Nutzen der äußerlichen Mittel, und namentlich der Hautreize, aufgezeichnet, ſo daß ſich ſchon dadurch Jedermann überzeugen kann, daß die im erſten Bändchen von mir empfohlenen Mittel nicht ohne günſtigen Erfolg bleiben werden.

Digitized by Google

X.

Beiträge zur Geſchichte der Aſiatiſchen Cholera.

Aus der St. Petersburg'ſchen Zeitung und dem Kaiſerl. Rußiſchen Journal: die Biene *), extrahirt.

Vom 1. Sept. a. St. Die Cholera, welche jetzt an mehreren Orten Perſiens, namentlich in Tauris wüthet, iſt leider auch in verſchiedenen Gegenden des ſüdlichen Rußlands eingedrungen. Sie erſchien zuerſt im Eliſabethopol'ſchen Kreiſe und ſeit dem 27. Juli a. St. ſchon in Tiflis, wo binnen 16 Tagen 579 Menſchen erkrankt und 237 an der Cholera geſtorben ſind. In den erſten Tagen der Erſcheinung dieſer nämlichen Krankheit in Aſtrachan, ſind daſelbſt in Zeit von 24 Stunden gegen 200 Menſchen geſtorben, ſpäterhin wurden die Todesfälle jedoch ſeltener. Außerdem hat ſich dieſelbe in Saratow und Zaritzyn, in einigen Theilen des Gouvernements Symbirsk und von da in der Katſchalisfiſchen Station ſehen laſſen, wo von 22 Erkrankten 9 ſtar-

---

*) Die nordiſche Biene, ein Journal in Ruß. Sprache, herausgegeben von dem berühmten Ruß. Literator Gretſch in St. Petersburg.

ben. Auch im Orenburg'ſchen bemerkt man ſchon Spuren dieſer Seuche.

Orenburg vom 16. Aug. a. St. Wegen des Verdachts des Einſchleichens der Aſiatiſchen Cholera, ſind 2 Handels-Caravanen, die von der Bucharei und Chiwa kommen, auf ihrem Zuge nach den Städten Troitsk und Orenburg, ſobald ſie ſich der Orenburg'ſchen Linie, den Flüßen Ajaſch und Ilek näherten, an den paſſendſten Stellen aufgehalten, mit einer Militär-Kette umgeben und nach aller Strenge des Quarantaine-Reglements beräuchert worden.

Tiflis 1. Aug. a. St. Da die überzeugendſten Beweiſe vorhanden ſind, daß die Krankheit nicht anſteckend ſey (?), und daß man ſich vor ihr durch eine Flucht auf die Berge am ſicherſten retten könne, ſo iſt es allen Einwohnern frei geſtellt, dieſen Ausweg zu ſuchen. Schon haben ⅔ der Bevölkerung von Tiflis den Ort verlaſſen.

St. P. Am 4. Sept. a. St. erließ Se. Majeſtät der Kaiſer ein Handſchreiben an den Miniſter des Innern, Grafen Sakrewsky, in welchem demſelben befohlen wird, an der Spitze einer Commiſſion ſich in das Innere des Reichs zu verfügen und daſelbſt die durchgreiſendſten Maßregeln zur Tilgung der Krankheit zu ergreifen. Wöchentlich ſoll der Miniſter Sr. Majeſtät berichten, und ſeine Rückkehr erſt nach Tilgung der Seuche antreten.

Digitized by Google

Auszug aus dem erſten Berichte des Miniſters.

Es erweiſet ſich, daß die Cholera aus den Perſiſchen Städten Reſcht, Sinſily und Tauris eingedrungen iſt. In der Mitte Juni zeigte ſie ſich zuerſt in der Provinz Schirvan und Salian. Von da verbreitete ſie ſich allmählig über Baku und Kuba, das Chanat Taliſcha Derbent, die Provinz Schecha und den Kreis von Eliſabethopol. An dieſen ſämmtlichen Orten waren bis zum 21. Juli 4557 Perſonen daran erkrankt, von dieſen ſind 2447 geneſen, 1632 geſtorben und 457 noch nicht hergeſtellt. Von Eliſabethopol nahm die Krankheit ihre Richtung den Kur aufwärts, und erſchien am 27. Juli in der Umgegend von Tiflis, woſelbſt vom 31. Juli bis zum 6. Auguſt 258 Individuen ſtarben. Ihre zweite Richtung ging von Saljang längs dem Caſpiſchen Meere und der Wolga hinauf. Auf dieſem Wege brach ſie am 4. Juli in der Gegend von Sedlistow aus, am 19. aber in Aſtrachan, wo in 10 Tagen 1229 Menſchen erkrankten, von denen 433 ſtarben. Unter dem 2. Auguſt wurde von daher gemeldet, daß täglich 100 Perſonen erkrankten. Am 4. Auguſt a. St. zeigte ſich die Krankheit in Zaritzyn und am 6. d. M. in Saratow, wo innerhalb 3 Tagen 37 Perſonen ſtarben.

Im Gebiete des Caucaſus ſind vom 20. Juli bis zum 9. Auguſt 268 Perſonen geſtorben. — Die Central-Commiſſion bezweckt ein nach allen Richtungen gleichmäßiges und kräftiges Verfahren gegen die Cholera, wozu ihr die nöthige Macht ertheilt worden. Sie beſteht, unter dem Vorſitze des Miniſters, aus 4 Perſonen von hohem Range, davon ſind 2 aus dem Militär-, 2 andere aus dem Civil-Stande gewählt. Derſelben untergeordnet iſt ein Medicinalrath von 4 Mitgliedern und eine eigene mediziniſche Facultät, gewählt aus einer großen Zahl von Aerzten und aus den Mitgliedern der mediziniſchen Facultäten von Rußland, die ſich auf den Ruſſiſchen Univerſitäten befinden, und bei den mediziniſchen Academien von Moscau und Petersburg. (Die Aufgaben dieſer beiden mediziniſchen Behörden ſind nicht näher bezeichnet, wahrſcheinlich beabſichtigt der Medizinalrath die fortlaufend zu ergreifenden ärztlichen Maßregeln, während die Facultät die Ergründung des Uebels zu ihrem Zwecke hat.)

Die Central-Commiſſion begibt ſich vorläufig nach Saratow.

Preisfrage.

In Erwägung des Gemeinwohles hält es die Ruſſiſche Regierung für dienlich, ſämmtliche Aerzte in Rußland, Deutſchland, Ungarn, England, Schwe-

Digitized by Google

den, Dänemark und Italien aufzufordern, das Weſen der Cholera morbus gründlich zu unterſuchen. Dieſe Abhandlung müßte folgende Hauptſtücke enthalten: 1) Klare und ausführliche Darſtellung des Weſens dieſer Krankheit; 2) Veranlaſſungen zu ihrem Entſtehen; 3) Art ihrer Ausbreitung; 4) Beweis durch zuverläßige und genaue Verſuche, ob ſie ſich, gleich anſteckenden Krankheiten mittheilt; 5) Welche Vorſichtsmaßregeln wären demnach zu nehmen; 6) Welche zuverläßige Heilmittel wider dieſe Krankheit anzuwenden.

Die Abhandlungen, Ruſſiſch, Lateiniſch, Deutſch, Engliſch oder Italieniſch geſchrieben, ſind an den Medizinalrath in St. Petersburg ſpäteſtens bis zum 1.—11. Sept. 1831 einzuſenden, und der Name des Verfaſſers in einem beſonders verſiegelten Couverte beizufügen. Für die beſte und befriedigendſte Abhandlung ſetzt die Ruſſiſche Regierung einen Preis von 25,000 Rubel Reichsbank-Aſſignationen aus.

Fortgeſetzte Nachrichten über die Fortſchritte oder den Nachlaß der Cholera in Rußland.

Vom 17. Sept. In Saratow ſtarben am 18. Auguſt gegen 200 Menſchen, am 31. hingegen nur 23. In eben dieſem Gouvernement brach die Cholera an mehreren Orten aus, wurde aber durch

Digitized by Google

Einſchreiten der Regierung gehemmt. In Samara, im Gouvernement Simbirsk, ſtarben vom 27. Auguſt bis zum 2. Sept. 47 Einwohner; 61 waren noch krank. In Penſa ſtarben vom 17. Auguſt bis zum 2. September 120 Perſonen. In Niſchney Nowogorod zeigte ſich die Cholera unter den Bootsknechten der Barken zuerſt.

Vom 22. Sept. Schon am 23. Auguſt hatten des Kaiſers Majeſtät die vollkommenſte Ueberzeugung von der Verbreitung der Cholera durch Anſteckung ausgeſprochen, und demnach das Umzingeln der angeſteckten Orte anbefohlen. Eine von dem Medizinalrathe verfaßte, von der Miniſtercomité modificirte, und von Sr. Majeſtät dem Kaiſer am 5. Sept. beſtätigte Anordnung verordnet eine vierzehntägige Beobachtungszeit für die aus angeſteckten Orten kommenden Perſonen, und Chlorwaſchungen für deren Kleider und nächſt umgebenden Sachen, nicht aber für Waaren und andere Gegenſtände.

Vom 26. September. Alle Hauswirthe und Hausverwalter in St. Petersburg ſind angewieſen, jeden Morgen der Polizei über den Geſundheitszuſtand der Hausbewohner Bericht zu erſtatten. Krankheiten und beſonders ſchleunige Todesfälle ſind baldigſt zu melden.

Am 18. Sept. erließ der Miniſter des Innern eine an alle Stände gerichtete Bekanntmachung,

Digitized by Google

worin eine populäre Darſtellung der Seuche in Beziehung auf ihre Urſachen und die zu ergreifenden Sicherungsmittel enthalten ſind. Zu letzteren gehören die Sperrung der ergriffenen Orte und das gehörige Verhalten in Beziehung auf Speiſe und Trank, Erhaltung der Hautwärme und Kräftigung des Gemüthes. Bei den erſten Anfällen der Cholera ſoll man ſogleich einen Arzt rufen, und wo keiner vorhanden, dem Kranken ſogleich zur Ader laſſen. Man reicht ein warmes Getränke, reibt den Körper mit ſpirituöſen und reizenden Dingen, macht warme Umſchläge auf die Magengegend und reicht die innerlich in der Vorſchrift des Medizinalrathes empfohlnen Mittel. Die Kranken müſſen in beſondern, trocknen, hochgelegenen Häuſern untergebracht werden. Man muß das Zuſammenſtrömen des Volkes in Schenken, Wirthshäuſern und auf den Straſſen verhindern, in jedem Hauſe ſoll man täglich mit Chlor und Eſſig räuchern, man ſoll nicht nüchtern ausgehen, vielmehr etwas wärmendes vorher trinken; die Ortſchaften ſind, wo es nöthig, in kleinere Abtheilungen zu ſondern, und jeder derſelben ſoll ein beſonderer Vorſteher vorgeſetzt werden. Die Leichen ſind tief zu begraben und wo möglich mit ungelöſchtem Kalk zu bedecken, ſo wie bei den Begräbniſſen das Zuſammenſtrömen der Menſchen zu vermeiden iſt. Zur Ausführung der nöthigen Maßregeln ſind über

Digitized by Google

all beſondere Commiſſionen zu errichten. Jedes Heilmittel, jedes Vorbauungsmittel ſoll baldigſt angewendet werden.

Nach Nachrichten aus Niſchney Nowogorod vom 26. September waren bis dahin 441 Perſonen im Cholera-Krankenhauſe aufgenommen, und von ihnen 228 bereits geſtorben. In Privathäuſern waren 359 erkrankt und bereits 124 geſtorben.

Am 18. Sept. verſammelte der Generalgouverneur von Moscau die angeſehenſten Beamten und andere Einwohner, ſo wie die Aerzte der Stadt zur Berathung wegen der daſelbſt ausgebrochenen Cholera. Es wurden die nöthigen Sperrungsmaßregeln (deren nähere Bezeichnung nur bei genauerer Bekanntſchaft mit der Lage Moscaus verſtanden werden kann, und daher hier wegbleibt) angeordnet und eine beſondere Commiſſion ernannt, welche aus 2 Abtheilungen, einer mediziniſchen und einer adminiſtrativen beſteht. Die mediziniſche ſoll ſich täglich verſammeln. Den Stadttheilen werden beſondere Medizinalinſpectoren beigegeben und möglichſt viele beſondere Cholera-Hoſpitäler errichtet. In der Mitte Septembers, wo man über die Gegenwart der aſiatiſchen Cholera in Moskau noch nicht ganz entſchieden war, war der allgemeine Geſundheitszu-

Digitized by Google

ſtand ſo günſtig, daß die Sterblichkeit geringer war, als ſie ſonſt um dieſe Zeit zu ſeyn pflegt. Beim Fortſchreiten der Krankheit in Moscau wurden tägliche Berichte den Zeitungen einverleibt, aus denen nunmehr das entgegengeſetzte Verhältniß der Sterblichkeit, d. h. ein ſehr ungünſtiges, hervorging, welches jedoch allmählig wieder günſtiger wurde.

Am 27. Sept. hatte die Cholera in Penſa aufgehört, weswegen nun auch die Sperrung aufgehoben wurde, hingegen waren in Ribinsk bereits 121 Perſonen erkrankt, auch in Koſtroma und Jaroslaw war die Krankheit ausgebrochen.

Am 8. October theilten die Zeitungen eine abermalige Bekanntmachung vom Miniſterio des Innern mit, worin die Erſcheinungen, die Urſachen und Vorſichtsmaßregeln gegen die Cholera angegeben wurden, letztere auch in Beziehung auf Perſonen, die mit Cholerakranken zu thun haben, auch wird hier die Anwendung des Chlors näher beſchrieben, welche doch ja eben ſo wenig, als das Verpuffen des Schießpulvers (alle 3 bis 4 Stunden wiederholt), da wo Cholerakranke oder ihre Leichen liegen, ſollte bei Seite geſetzt werden, zumal da man ſich immer mehr von der Anſteckung der Krankheit und von der Verbreitung derſelben durch Menſchen überzeugt. Man denke nur an die Leiche des Generals, von der 5 Menſchen angeſteckt wurden.

Digitized by Google

Gmelins Gründe für die Verbreitung der Cholera durch Anſteckung.

Die Cholera aus Oſtindien wandert bereits 15 Jahre, und hat die öſtlichen Grenzen Europas kaum erreicht. Die Influenza hingegen brauchte nur ein Jahr; aber die Cholera hat ſich in den 15 Jahren in Oſtindien ſehr oft wieder von Neuem erzeugt. Nach welcher Analogie läßt ſich ein ſo langſames Fortrücken eines atmosphäriſchen Verhältniſſes denken? — Aber noch mehr: die Cholera rückte ja gar nicht nach Weſten von Oſten aus fort, ſondern ſie ſandte ihre Strahlen eben ſo nach Norden, Oſten und Süden, ja ſie hat in dieſen andern Richtungen zum Theil noch größere Fortſchritte gemacht, als in der weſtlichen. Wollte man nach phyſiſchen Geſetzen überhaupt für Europa ein gewiſſes Fortrücken atmosphäriſcher Conjuncturen ſtatuiren, ſo müßte man daſſelbe mehr in der Richtung von Weſten nach Oſten annehmen, wenigſtens ſuccediren ſich die barometriſchen Veränderungen, wie die Vergleichung der auf der Pariſer, Mannheimer und Genfer Sternwarte gemachten Beobachtungen zeigt, faſt conſtant in dieſer Richtung. Endlich iſt noch gar nicht ausgemacht, ob nicht der Influenza ſelbſt ein Contagium zum Grunde lag. Die Krankheit war zu leicht, als daß die Regierungen ihr Aufmerkſamkeit

Digitized by Google

gewidmet und ſie durch Quarantaine zu beſchränken geſucht hätten. Warum ſind aber faſt alle ſchweren Seuchen aus dem Oſten zu uns gekommen? Natürlich darum, weil die tropiſchen Länder, wo alle Krankheiten eine größere Heftigkeit annehmen, vorzüglich dieſe Seuchenſtoffe erzeugen, und weil das neuere Europa über Egypten und Syrien in einem ſteten Verkehr mit dem ſüdlichen Aſien war. Hat uns dagegen nicht Amerika in neuerer Zeit mehrmals ſein gelbes Fieber geſchickt, und haben wir nicht die Blattern und die veneriſche Krankheit, ſie mögen nun entſtanden ſeyn wo ſie wollen, von Europa aus allmählig über die ganze Erde verbreitet? Alle dieſe Gründe nun, die eine epidemiſche Urſache unwahrſcheinlich machen, alle Thatſachen überhaupt, die zeigen, daß ſich die verheerenden Seychen durch Menſchenverkehr über die Erde verbreiten, machen auch in Beziehung auf die Oſtindiſche Cholera die Anſteckung wahrſcheinlicher. Zwar entſteht ein ſolcher Anſteckungsſtoff nur unter beſondern Umſtänden, vielleicht nur einmal in der Geſchichte der Menſchen, wie dies bei den Blattern und der veneriſchen Krankheit der Fall war. Zwar ſind epidemiſche und endemiſche Umſtände ſeiner Verbreitung bald günſtiger, bald weniger günſtig; aber immer iſt es doch nur der menſchliche Verkehr, der dieſe Verbreitung vermittelt. So ſehen wir die Cholera in Oſtindien ent-

Digitized by Google

ſtehen, und ſich von dieſem Lande zwar nach allen Richtungen verbreiten, aber ſie folgt vorzugsweiſe den Karavanenſtraßen und läßt Orte verſchont, die in keinem Handelsverkehr mit den Karavanen und mit angeſteckten Orten ſtehen. Hier ſehen wir die auffallendſten Belege: In jedem einzelnen Orte verbreitet ſich die Cholera mit reißender Schnelligkeit, ja in einem einzelnen Quartier faſt augenblicklich; hingegen das Fortrücken von einem Orte zum andern oder von einer Gegend in die andere geht ſehr langſam. Die Krankheit kam nach Perſien nicht von der Landſeite, wo kein Verkehr iſt, ſondern durch die Seehäfen und handelnden Städte, die mit Indien in vielfachem Verkehr ſtehen. Bei ihrem Fortrücken nach Schiras fürchtete man mit Recht, daß ſie nach Ispahan kommen würde. Der General-Gouverneur von Ispahan aber gab Befehl, daß die Caravanen von Schiras nicht den gewöhnlichen Weg über Ispahan, ſondern über Jesd einſchlagen mußten. Die Folge davon war, daß Ispahan von der Krankheit frei blieb, Jesd aber von ihr angeſteckt wurde; auch der weſtliche Strahl der Krankheit, der von Balſora ausging, nahm ſeinen Weg längs des Euphrats und Tigris, auf welchen Flüſſen der größte Verkehr getrieben wird, nach Bagdad und von da wieder auf der großen Caravanenſtraße nach Aleppo, wobei bemerkt wurde, daß die Seitenorte, die mit

Digitized by Google

denen, durch welche die Caravanen ziehen, in keinem Verkehr ſtehen, verſchont blieben, während diejenigen, die einen lebhaften Verkehr trieben, von ihr heimgeſucht wurden.

Dieſe und andere Thatſachen, welche zeigen, daß die Krankheit überall dem Menſchenverkehr folgte, während doch atmosphäriſche Einflüſſe ganz andern Geſetzen gehorchen, beweiſen die Abhängigkeit der Krankheit von einem durch Menſchen erzeugten und verſchleppten Anſteckungsſtoffe. Dr. Scott ſagt: «In vielen Fällen war der ärztliche Beamte, der von dem Corps ergriffen wurde, der einzige Europäer. Dr. Daun und Hr. Gray wurden beide nach einigem Verkehr mit den Kranken des Regiments ergriffen, und 2 Freunde der letztern, die ſie pflegten, erkrankten ebenfalls, aber kein anderer Europäiſcher Offizier vom Corps.»

Auszug aus dem Berichte eines Evangeliſchen Geiſtlichen in Saratow, welcher in Petersburg häufig curſirt und im Manuſcripte geleſen wird.

Der Verfaſſer dieſes Berichtes ſoll ein höchſt gebildeter, liebenswürdiger und humaner Mann ſeyn, und in ſeinem Kreiſe ſehr vieles Elend durch ſeine Theilnahme und Thätigkeit gemildert haben, ſo viel

Digitized by Google

nur meldet mir der Einſender, aber ſchon die Sprache beweiſt es.

«Kaum war die Nachricht von dem Ausbruche der Cholera in Aſtrachan eingetroffen, ſo hieß es, die Krankheit nähere ſich längs der Wolga mit Blitzesſchnelle dem hieſigen Gouvernement und habe einen bösartigen Charakter. Eben ſo ſchnell kamen Eilboten mit der Nachricht, ſie ſey ſchon in Zarizyn ausgebrochen. Ohne zu ahnen, daß uns der Todesengel ſchon ſo nahe ſey, reiſeten der Vicegouverneur, der Medicinalinſpector, der Operateur (ſo wird überall in Rußland der Wundarzt genannt, welcher als Mitglied der ärztlichen Behörde im Gouvernement ſitzt) und der Spitalarzt nach den ergriffenen Orten des Gouvernements.

Aber ſchon am 6. Auguſt Abends hieß es, es ſeyen auch hier 3 Perſonen, auf der Wolga von Aſtrachan kommend, von der Krankheit befallen und in das Spital gebracht worden. Am 7. Auguſt ſollen alle dieſe geſtorben, und ſofort mehrere von der Krankheit befallen worden ſeyn, und zwar tödtlich und ſchnell endend, ſo daß ein dumpfer Schreck alle Gemüther erfüllte, vorzüglich derer, die im zweiten Stadttheile näher an der Wolga wohnten. Doch ſchon Tags darauf ergriff das Uebel auch einige Bewohner des dritten Stadttheils, und das Spital war ſo überfüllt mit Kranken, daß man ſie

Digitized by Google

nicht bergen konnte, alle ſtarben in 6 bis 12 Stunden an Erbrechen, Durchfall und Krämpfen, indem ſie plötzlich erſtarrten, kalt und blau wurden.

Das Uebel kam ſo ſchnell und unerwartet, daß an keine Vorkehrung gedacht war. Der Vicegouverneur und die meiſten Aerzte waren abweſend, um dem Uebel in der Ferne zu begegnen und ihm wo möglich den Eingang nach Saratow zu verſchließen, aber es war ſchon da, bevor man noch eine Vorkehrung dagegen hatte treffen können. Man glaubte weder an die Größe der Gefahr, noch an Anſteckung, jetzt aber iſt beides durch die Menge der Opfer bekannt. Wer anfänglich unter dem gemeinen Volke erkrankte, ward eiligſt ins Spital geſchafft. Es fehlte aber an mehrern Aerzten, an Gehülfen und Arzneimitteln für die ſo ſchnell wachſende Krankenzahl. Was anderwärts die Cholera geheilt haben ſoll, half hier nicht, man ließ zur Ader, gab Calomel und Laudanum, allein Niemand entging anfänglich dem Tode. Als aber auch gleich in den erſten Tagen unſere 4 Aerzte von der Krankheit befallen wurden, und zwei von ihnen auf der Reiſe nach und in Zarizyn, einer aber hier ſtarben, da ward Angſt, Furcht, Schreck und Muthloſigkeit allgemein. Was ſich entfernen konnte, verließ die Stadt, was auch damals, wo man die Krankheit noch immer nicht für anſteckend hielt, nicht verhin-

Digitized by Google

dert wurde. Herrſchaften, die nicht in Krondienſten ſtanden, zogen aufs Land, und freie Dienſtboten, Handwerksgeſellen, Taglöhner und andere nicht anſäßige Leute entfernten ſich. Meine Gemeinde, die noch am 7. Auguſt 550 Individuen zählte, verringerte ſich bis zum 10. Auguſt bis auf 150 Perſonen. Mehrere Coloniſten ſtarben auf dem Wege, andere verbreiteten die Krankheit, wohin ſie kamen. Vom 7. bis 10. Auguſt ſtieg die Krankheit ſchnell und tödtend, ſie raffte, täglich ſteigend, 4, 6, 12, 20, 40, 80, 120 bis 260 Perſonen an einem Tage hin, und eben ſo wie das Sterben zugenommen, ſo nahm es auch wieder ab. Bis zum 30. Auguſt ſtarben 2170 Perſonen. Erſt am 26. Auguſt athmete man wieder freier, und das wiederkehrende Sicherheitsgefühl erheiterte die Gemüther.

Im Monat Juli und Auguſt hatten wir hier bei Tage eine faſt unerträgliche, trockene Hitze, und die Nächte waren dagegen ſehr kühl, doch lagen wir in den Häuſern in einem beſtändigen Schwitzbade. Gewitter hatten wir nicht, welche die Luft hätten erſchüttern und erfriſchen können. Vom Durſte war man geplagt und ermattet. Der Regen blieb aus. Unter dieſen Umſtänden wurde die Krankheit von Schiffern über die Kaſpiſche See nach Aſtrachan, Zarizyn, Dubowka und Saratow gebracht.

Digitized by Google

Eben ſolche Schiffsarbeiter, deren 2 krank ausgeſetzt wurden, brachten die Cholera etwas ſpäter in die unterſten Colonien der Bergſeite an der Wolga. Während ſich die Krankheit nach vielen Orten verbreitete, blieb Sarepta, wo die beſte Quarantaine war, frei. Bis zum 11. Auguſt waren in meiner Gemeinde noch keine Kranken, aber es waren der Todten rings um uns herum ſchon viele begraben, und es wurden täglich mehrere beerdigt, denn das Uebel hatte ſich ſchon in allen Gaſſen der Stadt ausgebreitet. Am 10. Auguſt, den 10. Sonntag nach Trinitatis, predigte ich über das Evangelium: «Er ſahe die Stadt und weinte über ſie.» Da die Noth ſchon ſo groß war, ſo weinten wir nicht über die Stadt, ſondern über uns und unſre Kinder. Darauf ermunterte ich die Gemeinde, nach Anleitung des 91. Pſalms, zum Vertrauen auf Gott und ermahnte ſie, Furcht und Schreck zu verbannen und den Muth und die Glaubensfreudigkeit nicht ſinken zu laſſen. Ich ſelbſt fühlte das Gefahrvolle meines Berufs, aber auch das Heilige deſſelben, und mein Geiſt betete in mir: «Gott erhalte mich für meine Gemeinde und für die Meinigen. Schonungslos will ich gern mein Leben verlieren um Deinetwillen,» denn mir ſchwebte Matth. XVI. 25. lebendig vor Augen und im Herzen.

Am 11. Aug. wurde ich zuerſt zu dem kranken

Digitized by Google

Kirchenwärter gerufen, Durchfall, Erbrechen und Krämpfe hatten ihn überfallen, er empfing das unter geiſtlicher Vorbereitung zum Tode gereichte heilige Abendmahl. Ich tröſtete ihn, ſprach ihm Muth ein, und hieß ihn, ſogleich Ader zu laſſen, ſich einzureiben und Calomel einzunehmen, ich wußte, daß er ſich durch Erkältung eine Entzündung zugezogen hatte; nicht bei jedem und immer war dies der Fall, darum halfen auch Aderlaß und Calomel nicht allen und immer, unſer alter Kirchenwärter lebt noch. — Darauf ward ich zu einer jungen, ſchwangern Frau gerufen; ich that was meines Amts war, auch bei ihr wurden obige Mittel angewendet, aber ſie ſtarb. Eben ſo erging es 4 andern Perſonen, ſie ſtarben alle in 12 bis 24 Stunden, und wurden von mir drei- bis viermal beſucht. Sie hatten Erbrechen, Durchfall und Krämpfe, die Ausleerungen waren nicht gallig, aber Hände und Füße wurden blau und kalt, kalter Schweiß ſtand auf der Stirne, den Todesdruck fühlten ſie alle in der Herzgrube, heftiger Durſt brannte ihnen im Munde und Schlunde. Am 12. Auguſt, nachdem obige Perſonen, wie auch 2 Kinder an Krämpfen geſtorben waren, ging ich heute von Haus zu Haus, ermunterte, tröſtete und ermahnte, daß man ſich nicht durch Angſt und Furcht tödten ſolle. Einige Perſonen waren aufs Neue hingefallen, und das Uebel griff weiter um ſich.

Digitized by Google

Am 13. Aug. Heute ward ich zu 4 Perſonen gerufen, ſie empfingen alle das Sterbeſacrament und ſtarben bis auf eine Dienſtmagd, die minder heftig befallen war, immer warm blieb und auch wieder hergeſtellt wurde. In der Nacht vorher müſſen einige auf der Straße befallen worden ſeyn, denn ich trat in Cholera-Excremente, ich hatte Mühe, meine Natur zu bekämpfen. «Gott, ſeufzte ich, hilf mir. Wozu wäre die Religion, wenn ſie nicht alles beſiegte, zur Pflichterfüllung begeiſterte und Geiſt und Muth aufrecht erhielte?»

Sie that es! So geſtärkt trat ich in die Höhlen der Noth und des Jammers. Die Frau des H. lag auf der Erde im Stroh, er im Heu, und ihre Excremente um ſie herum. Mich überfiel aufs Neue Ekel, ich wußte nicht, wo ich meinen Fuß hinſetzen ſollte. Alles war beſudelt. Ich behielt das Abendmahlgeräthe in Händen, und war in Todes- und Peſtluft eingehüllt. Meine Oberkleider hatte ich im Vorhauſe abgeworfen. Nachdem ich mein Amt verrichtet hatte, mußte ich ins Freie, um meine Uebelkeiten zu bekämpfen. So etwas kehrte gar oft wieder, denn groß war Noth, Angſt und Armuth bei ſehr Vielen. Nach und nach wurde ich abgehärteter und muthiger. Am 14. Aug. beſuchte ich mehrere Kranke, Furchtſame und Aengſtliche, ergriff auch Einige mit Macht und Ernſt am Arme

Digitized by Google

und ſprach: «Auf! mit Gott, ihr habt die Krankheit nicht! Warum wollet ihr euch vor der Zeit tödten, erhaltet euch euern Kindern und Familien! Auf mit Gott! Ihr ſollt leben und nicht ſterben!» Manche wurden durch Andere ängſtlich gemacht, ſchon wußte ich, wer eine Beute des Todes war und wer nicht. Wer gleich mit dem Erbrechen und Durchfall von heftigen Krämpfen befallen wurde, wer an Händen und Füßen kalt und blau wurde, ſtarb. Wer aber warm blieb und Schweiß bekam, der ſtarb nicht, wenn er ſich nur vor Erkältung, kaltem Trunk, Angſt, Furcht und Aerger hütete. Wenn ich nun zu einem ſolchen Menſchen trat, der von ſeinem Nachbar ängſtlich gemacht worden war, und den letztgeſchilderten günſtigen Zuſtand an ſeinem Körper noch bemerkte, ſo ſprach ich zu ihm: «Ihr werdet nicht ſterben, ihr habt gar nicht die Krankheit! Fort mit euch, ihr leidigen Tröſter! Wollt ihr Erſchrockene tödten? Faſſet Muth, Freund, ihr braucht jetzt das heilige Abendmahl nicht, haltet euch nur warm, trinkt nicht kalt, ängſtiget und ärgert euch nicht. Macht euch Bewegung! Steht auf und bittet Gott um Heiterkeit und Muth. Jetzt muß ich zu andern Kranken, die mich nöthiger brauchen, als ihr. Bald komme ich wieder. Laßt euch bis dahin von Niemanden erſchrecken!» Und ich kam wieder und fand den Mann beſſer, er lebt jetzt noch.

Digitized by Google

Heute hatte ich auch 5 Leichen in ihren Häuſern eingeſegnet und fuhr dann, weil ich Zeit hatte (denn am Tage wurde ich ſelten zu Erkrankten gerufen, weil ſie immer nur Abends oder Nachts umfielen und erkrankten), mit ſämmtlichen Leichen nach dem Begräbnißplatz. Auf dem Zuge dahin begegneten uns über 60 Särge.»

Unſer Prediger ſetzt ſeinen Bericht noch weiter fort, vom 16. bis zum 31. Auguſt. Da er aber faſt nichts als immer dieſelben Scenen des menſchlichen Elends enthält und wenig mehr, was die Formen der Cholera noch genauer charakteriſirte, als es bisher geſchehen iſt, ſo ſchließe ich meinen Auszug ſeines Berichtes, bis auf einige Worte vom 16. und 17. Auguſt.

«Als ich am 16. Auguſt einer an der Cholera kranken Frau das Abendmahl reichte, die alle jene Zufälle hatte, welche dieſe Krankheit charakteriſiren, bemerkte ich jedoch dabei, daß ſie ſehr heiß war und auch im warmen Schweiße lag, ſie wurde beſſer und lebt noch. Ganz anders war es mit ihrer 80jährigen Mutter, dieſe war kalt und blieb kalt; ſie ſtarb auch bald nach dem Genuße des heiligen Abendmahles. Nachdem ich noch einige Leichen zur Erde beſtattet und einige Kranke und Geſunde getröſtet und beſucht hatte, wurde ich von Mehreren

Digitized by Google

gebeten, den 17. Auguſt (Sonntags) das heilige Abendmahl in der Kirche zu halten.

Den 17. Auguſt. Nachdem ich in der Nacht zu einem Kranken gerufen worden und bis gegen 10 Uhr mehrere auch ungerufen beſucht hatte, eröffnete ich den Gottesdienſt und verkündigte zugleich: «Wer ſich in dieſer todesſchwangern Zeit aufgeregt und freudig fühlt, den Tod deſſen zu verkünden, der Leben hat, der komme auch ungemeldet, und empfange alles, was uns der Gott der Liebe in Chriſto bereitet hat.» Es kamen über hundert. Das war ein wahres Todesmahl!

Zur Demüthigung und Beugung diente uns der 90. Pſalm und das heutige Evangelium: «Gott ſey mir Sünder gnädig!» Zum Troſte wählte ich den 91. Pſalm und den 73. — Heute habe ich wiederum Einige begraben, ſchon in den erſten 24 Stunden rochen mehrere Leichen ganz furchtbar und unausſtehlich.»

Nachrichten aus Rußland von den heilſamen Mitteln gegen die Cholera.

Ein aus dem Saratowſchen Gouvernement von dem Verwalter der gräflich Gurjewſchen Güter eingelaufener Bericht meldet, daß von 166 Cholerakranken 19 vor der Behandlung geſtorben, von den übrigen aber, die ärztlich behandelt wurden, nur 26

Digitized by Google

nicht gerettet werden konnten. Aderlaſſe ſind ſelten angewendet worden. Meiſtens wurde Brechweinſtein, 8 Gran in 16 Unzen Waſſers aufgelöſt, dann aber Riveriſcher Trank und Laudanum angewendet, ſo wie äußerlich reizende Einreibungen. — Dem Stabsarzte Balinsky in Saratow hatten ſich Aderlaß, dann Riveriſcher Trank mit Hofmannstropfen und Opium, endlich Einreibungen von Kampher, Terpentinöl und Canthariden, und warmes Bedecken ſehr wirkſam erwieſen. Immer hatte er eine glückliche Wendung der Krankheit beobachtet, ſobald ſtarke Ausdünſtung eingetreten war.

Charakteriſtik.

2) In einem Briefe aus Moscau vom 6. November 1830 wird gemeldet, a) daß die Cholera, wo ſie mit ihrer ganzen Heftigkeit auftrete, nämlich mit Krämpfen, ſchnellem Zuſammenfallen (Collapsus der Engl., Hinſinken der Kräfte), kalten, eingeſchrumpften, blauen Gliedmaßen, kaum fühlbarem Pulſe und häufigem Erbrechen und Durchfalle, unfehlbar tödtlich ſey.

b) Bei warmen Gliedmaßen, warmer und feuchter Haut und eben ſolcher Zunge ſey noch immer Beſſerung zu hoffen.

c) Die Krankheit gleiche einer narkotiſchen Vergiftung oder einer Lähmung durch den Blitz.

Digitized by Google

d) Der Charakter der Krankheit ſolle in einer Lähmung der abſorbirenden Gefäße der Haut und des Darmkanals liegen, wodurch das Blut in der Bruſt und im Unterleibe in Stockung gerathe, die Wärme-Erzeugung aufgehoben und die Lebenskraft unterdrückt werde.

e) Es gebe eine entzündliche und eine nervöſe faulige Form der Brechruhr, jene gehe ſchnell in dieſe über.

f) Die Eſſigdämpfe hätten ſich ſehr nützlich bewieſen (darum empfahl ich die Einreibung der Eſſignaphtha mit Moſchuseſſenz, Campher, Zitronen-, Krauſemünze- und Nelkenöl. Wo man die Haut zugleich ſtark reizen will, muß man einen Theelöffel voll Zimmtblüthenöl einreiben. Hierauf erfolgt ein ziemlich ſchmerzhaftes Brennen, und die Haut wird da roth und heiß, wo ſie zuvor kalt und blutleer war.

g) Aderläſſe hätten nur bei Vollblütigen geholfen, Blutegel bei vielen Perſonen, Calomel nur wenig und in Gaben von 2 Gran, Terpentin- und Ricinusöl gar nicht, hingegen aber deſto beſſer Riveriſcher Trank, Sodapulver, Salep mit kleinen Gaben Opium.

h) Allgemein war der Nutzen von warmen Bädern, Hautreizen und Einreibungen beobachtet worden. (Endlich kommt doch einmal das

Digitized by Google

Zeugniß der Wahrheit und Wirklichkeit ans Tageslicht. Ich kann nicht läugnen, daß mich dieſe Nachricht ſehr erfreut hat. Hoffentlich werden bald mehrere Aerzte dieſelbe Erfahrung machen).

Ein anderer eben ſo wichtiger Brief berichtet über das Studium der Excremente von Cholera-Kranken, und über die chemiſchen Unterſuchungen, welchen ſie der Chemiker Herrmann unterworfen hat. Das Reſultat derſelben iſt, daß in dem weggelaſſenen Blute dieſer Kranken zu wenig, und in den Ausleerungen derſelben ſowohl nach oben, als nach unten, zu viel Säure vorhanden geweſen.

Krämpfe, obgleich ebenfalls Reactionen der natürlichen Heilkräfte gegen den Krankheitsſtoff der Cholera *), bleiben doch immer die gefährlichern Symptome der Cholera.

Ein anderer, nicht minder wichtiger und gehaltvoller Brief aus Moscau berichtet, daß die Cholera dort ſehr nachgelaſſen habe, daß aber dennoch, trotz dieſes Nachlaſſens und Seltenerwerdens der Cholera, doch noch bisweilen Fälle von ſeltener Heftigkeit, Bösartigkeit und Tödtlichkeit vorkommen. Der

*) Galen de Symptomatum causis II. cap. VI. Clarus vom Krampfe pag. 75. 76.

Verf. ſchildert die Krankheit ſeines eigenen Schwagers, den er und ſeine Frau gar nicht mehr gekannt haben würden, wenn ſie ihn nicht immer und in jeder Stunde vor ſich geſehen hätten, ſo ſehr waren ſeine Geſichtszüge und ſein ganzes Anſehen von den furchtbaren Krämpfen entſtellt. Die Verzerrung der Geſichtszüge, welche neben dem Verdrehen der Augen, der Hände und der Füße ſtatt fand, ging ſo weit, daß ſelbſt ein pſychiſcher Arzt verſicherte, nie ſo etwas Entſetzliches und Schauder-erregendes in den Tollhäuſern von Paris und London geſehen zu haben. Doch ſollen gerade dieſe für den Anblick anderer Menſchen ſo abſchreckende Symptome nicht ſo ſchmerzhaft, oder vielmehr gar nicht mit dem Schmerzensgrade verbunden ſeyn, den die Geſichtszüge verrathen und ausdrücken, ſelbſt der Schrei und die ängſtlichen Töne, die ſie dabei ausſtoßen, ſollen keine Produkte der Schmerzen, ſondern der bloßen Krämpfe ſeyn, die freilich auch nicht ganz ſchmerzlos ſind, und es ſoll durch dieſe Verzerrungen und Krämpfe bisweilen wieder eine Röthe, Wärme und momentaner Rückfluß des Blutes nach der erkalteten Haut bewirkt werden, die aber nicht lange dauern, ſondern bald wieder verſchwinden, ſo, daß ſie alſo wie ein kurzes unzulängliches Frottiren oder Kneten der Haut zu wirken ſcheinen. (Sollten hier nicht 10 bis 12 handfeſte Perſer-

fäuſte, welche nach Dr. Seydlitzens Bericht 4 bis 5 Stunden lang anhaltend kneten und die Haut durcharbeiten könnten, oder die Chineſiſchen Ramaſſirer, die uns ganz methodiſch — mit Füßen traten, als ſie unſern Rückwirbeln und Ribben wieder eine gelenkige und geſchmeidige Bewegung verſchafften, und unſere Muskeln, nicht eben ſchmerzhaft, ſondern blos kräftig, durchknöteten, durchſchlugen und durchrollten, ſo daß uns die Haut ganz warm wurde, ſollten dieſe hier nicht die beſten Dienſte geleiſtet und alle Krämpfe verſcheucht haben? Ich glaube, gewiß!) Hier half aber nichts, der Kranke ſtarb. Außerdem werden aber noch 2 ſchrecklichere Beiſpiele erwähnt von Menſchen, die bei ihren heftigen Krämpfen und Geſichtsverzerrungen eben ſo heftige Schmerzen empfanden, von denen ſie in den Remiſſionen auch ſprachen und ſchmerzſtillende Mittel verlangten, aber auch hier ſanken die Lebenskräfte ſo plötzlich, daß ſie ſich nicht mehr ähnlich ſahen, und große athletiſche, von Geſundheit ſtrozzende Körper wurden in Zeit von 8 Stunden zu Leichen, 2 ſtarben erſt nach 5 und 7 Tagen an hitzigen Fiebern und Faulfiebern, in welche ſich die Krankheit umgewandelt hatte.

Bei keiner Form der Cholera ſind die Hautreize nöthiger und unentbehrlicher, und namentlich die derb eingreifenden mechaniſchen, wie das augenblickliche Maſſiren und Ramaſſiren der ganzen Oberhaut nach Orientaliſcher Sitte von mehreren Perſonen zugleich, und zwar länger als eine Stunde lang; nirgend ſind dieſe nöthiger, als bei der krampfartigen und ſtarrſüchtigen. Das haben uns die Perſer bewieſen, deren menſchliche und mitleidige Hülfe die meiſten Kataleptiſchen gerettet hat.

Charakteriſtik der Cholera aus dem Clinicum zu Charkow von Hr. Dr. Brandeis, Prof. der Clinik an der Kaiſerlichen Univerſität daſelbſt.

Die Schüler dieſes Meiſters wurden mit den Vorläufern der Krankheit, die aber meiſtens ſehr verſchieden und unſicher ſind, und oft ganz und gar fehlen, bekannt gemacht, dann wurde die Krankheit, die jedoch damals noch nicht ihre Vollendung erreicht hatte, in 3 Stadien eingetheilt, dabei aber keiner ihrer manchfaltigen Formen gedacht. Die Ausleerungen des Magens werden als ſchmutziges Seifenwaſſer geſchildert und als ſauer von Geruch, die Stuhlausleerungen als wäſſerig, gelbgrünlich, geruchlos oder aashaft ſtinkend. Schon im erſten Stadium war die Harnabſonderung meiſtens aufgeho-

Digitized by Google

ben, Muskelſchwäche bereits vorhanden, ſo daß die Kranken gleich Betrunkenen umherwankten. Im zweiten Stadium waren die Schmerzen bereits vermindert, der Puls unfühlbar, die Venen der Hände ſehr aufgetrieben und der Blutumlauf bereits im Stokken. Im dritten Stadium gingen Harn und Stuhlgang bereits bewußtlos und unwillkührlich ab, auch traten die Krämpfe ein. Der Meiſter hatte damals ſchon 11 Leichen genau unterſucht. In den Venen der harten Hirnhaut des Gehirns und Rückenmarks hatte er dickes, pechſchwarzes Blut, zwiſchen der Spinneweben- und weichen Hirnhaut klebrige Lymphe gefunden. Die linke Herzkammer und die Kranzadern waren ebenfalls mit dickem, pechſchwarzem Blute vollgepfropft, die Leber an der untern Fläche entzündet, die Harnblaſe ſehr zuſammengezogen. Die Schleimhaut des Magens und der dicken Därme war ſehr leicht, die der dünnen Gedärme immer ſehr ſtark entzündet. Die Natur der Krankheit erklärt der Meiſter für Entzündung der edelſten Baucheingeweide und für Erſchöpfung (?) des Herzens und der großen Blutgefäße, die Krankheit ſey durchaus epidemiſch und nicht anſteckend. —

Im erſten und zweiten Stadium reibe man derb und einer ganzen Stunde lang Rücken, Bruſt und Gliedmaßen mit einer in heißen Branntwein getauchten, ziemlich rauhen Bürſte, ſetze dann

Digitized by Google

den Kranken ſogleich in ein heißes, mit Kochſalz oder Senf geſchärftes Bad und öffne ihm, ohne Rückſicht auf Alter und Körperconſtitution, nach einem Aufenthalte von 15 bis 20 Minuten in demſelben, die Ader. Nachdem 8 bis 12 Unzen Blut abgefloſſen ſind, legt man den Kranken zu Bette und wiederholt ſtündlich die genannten Reibungen. Eine laue Gerſtenabkochung zum Getränke, ſtündlich 3 bis 5 Grane Calomel, warme leichte Breiumſchläge, erweichende laue Klyſtiere aus Gerſtenabkochung, und 15 bis 20 Blutegel am After, bilden den übrigen Heilapparat.

Opium und Pfeffermünzenöl ſind durchaus ſchädlich. Im dritten Stadium iſt der Kranke unrettbar verloren. Weinſtein (vielleicht Brechweinſtein?) bis zur Erregung von Ausleerungen genommen, wirkt als Vorbauungsmittel. Kritiſche Schweiße wurden gar nicht beobachtet.

Der Meiſter verſpricht die in Charkow beobachtete Cholera-Epidemie in einem beſondern Werke zu beſchreiben, und wird darin vielleicht manche der hier in Kurzem angegebenen Sätze wieder zurücknehmen, beſonders wenn er ſich in der Folge von der Anſteckung der Krankheit überzeugt haben ſollte.

Digitized by Google

« Nüchternheit und Mäßigkeit, Gemüthsruhe « und ſtreng geregelte Lebensordnung ohne alle Er« kältung ſind die beſten Schutzmittel gegen die « Cholera. »

Mit Recht hat Herr Prof. Dr. Lichtenſtädt Sokolow's Bericht mit der Ortsbeſchreibung von Orenburg einen der ausgezeichnetſten in ſeinem Buche *) genannt, denn er enthält wirklich ſehr wichtige und ſcharfſinnige Bemerkungen, und verräth eine gute geſunde Beurtheilungskraft. Dabei bemerkt man ziemlich richtige, freimüthige und ſcharfe Blicke auf den innern Zuſtand der Menſchen, auf ihre Moralität und den Einfluß derſelben auf die Empfänglichkeit für die Anſteckung von der wandernden Cholera. Die Einwohner von Orenburg und der umliegenden Gegend bilden ein wunderliches und verſchiedenartiges Gemiſch von Menſchen von verſchiedenen Charakter, Sprache, Sitten und Glauben. Der Ruſſiſche Bauer, der Koſak, der verabſchiedete Soldat und die Soldatenkinder, der Tartar, der Baſchkire, der Metſcheräk und der Tepſär theilen freundlich unter ſich die große, fruchtbringende Steppe, der eine zum Landbau, der andere zur Pferdeweide. Da aber die Stände der Koſaken, der Soldatenkinder, der Tepſären und Baſch-

*) pag. 113 in der Anmerkung (die Aſiatiſche Cholera in Rußland.)

kiren von den gewöhnlichen Kronabgaben befreit ſind und die Hälfte ihres Lebens im Liniendienſte, auf dem Pferde und auf Vorpoſten zubringen, «aber «zu Hauſe wenig für ſich arbeiten, ſo werden ſie «unmerkbar von einer ſorgloſen Gleichgültigkeit er«griffen. Daſſelbe muß man vom Stande der Tar«taren ſagen, die ſich ausſchließlich dem Handel, «der Liebe zu Weibern und dem Müſſiggange erge«ben. Aus dieſer Quelle entſtehen nicht nur ſehr «viele, oft ſehr ſchneidende Fehler im ſittlichen Cha«rakter der hieſigen Einwohner, ſondern auch eine «gewiſſe allgemeine, ſehr bemerkbare phyſiſche Er«ſchlaffung. In ihr liegt die Urſache, weswegen «hier Krankheiten mit dem Charakter wahrer Schwä«che (febres adynamicae, nervosae, lentae, cachec«ticae, splanchemphraxes, hydropes, phtises) ſo «gewöhnlich ſind,» und oft 3 oder 4 Anfälle eines einfachen Fiebers bei einem Koſaken oder Baſchkiren eine Waſſerſucht, gewöhnlich Bruſtwaſſerſucht, erzeugen. Hierzu macht die Reflexion und der Scharfblick des Herrn Dr. Lichtenſtädt folgende Bemerkung: Dieſe wenigen Angaben geben einen neuen Beweis, wie unrichtig es ſey, den gemeinen Mann als Bild der Geſundheit, und den Gebildeten als das der Krankheit darzuſtellen. Wenn jener ſeltener klagt als dieſer, ſo liegt der Grund darin, daß die Noth ihn gelehrt hat, vieles ohne Klage zu ertra-

Digitized by Google

gen, was dieſer als ein großes Leiden anſehen würde. Die Verweichlichung und die Laſter der höheren Stände bringen zwar der Geſundheit großen Nachtheil, allein lange nicht ſo viel, als der ſchwere Kampf gegen die Verhältniſſe, welchem das Volk anhaltend und fortdauernd unterliegt. (Das ſcheint demagogiſch geſprochen zu ſeyn, wie man heut zu Tage zu ſagen pflegt.)

Am 8. Sept. um 2 Uhr in der Nacht wurde ein Leibeigener des Kriegsgouverneurs v. Eſſen, der Tiſchler Jwan Andrianow von der Cholera befallen. Die Krankheit begann mit einem furchtbaren, jede Minute ſich wiederholenden Durchfalle. Obgleich es feucht und kalt war, ſo ging doch der Kranke zur Befriedigung ſeines Bedürfniſſes immer wieder an die offene Luft ohne alle Vorſicht, barfuß und entkleidet, (rein nach der Natur geſchildert). Am Morgen um 5 Uhr war er ſchon ohne Gefühl und ohne Kräfte und lag in Krämpfen. Um 6 Uhr Morgens fand ich ihn wieder bei Bewußtſeyn und Beſinnung, aber mit eingefallenen blaſſen Backen, eingefallenen, trüben Augen, eiskalten Händen und Füſſen, mit kaltem, klebrigem Schweiße bedeckt (Zeichen der Unheilbarkeit nach bisherigen Erfahrungen). Er warf ſich im Bette umher, klagte über Zittern der Hände und Füße, Druck unter dem

Digitized by Google

Bruſtbeine und unerträglichen Durſt. Das Erbrechen, welches ſich nach ſeinen Ausſagen viel ſpäter, als der Durchfall, eingeſtellt hatte, war jeʒt ſeltener, aber die Ausleerungen nach unten dauerten fort, nur bemerkte der Kranke ſie nicht. Der erſchöpfte kraftloſe Zuſtand des Kranken, beſonders die Erſtarrung der Gliedmaßen, die Kälte der Zunge, des Leibes und der Präcordien ließen nicht die geringſte Hoffnung zur Rettung.

Die Anwendung von Opium und Pfeffermünzenöl und Schwefeläther innerlich und ſchleimiges Getränk hemmten nur auf kurze Zeit das Erbrechen. Stärkeklyſtiere mit Laudanum wurden zweimal ohne Erfolg gegen den Durchfall angewendet. Weder das Reiben mit warmen Tüchern und aufregenden, geiſtigen Flüßigkeiten, noch ein warmes Bad vermochten den Pulsſchlag wieder zu beleben, oder dem Körper die verlorene Wärme wieder zu geben. Der Verſuch Blut zu laſſen war vergebens und kam zu ſpät. In 12 Stunden ſtarb der Kranke. Es vergingen etwa 20 Minuten nach dem letzten Athemzuge (ſchon wuſch man den Todten und kleidete ihn an) *), als auf einmal in der aufgedeckten Leiche

*) Wenn es auch nicht zu verwundern iſt, bemerkt Dr. L., daß man bei den an der Cholera verſtorbenen Menſchen ſchneller, als gewöhnlich, das Abwaſchen und Ankleiden vornimmt, ſo iſt die Zeit von 20 Minuten doch ſo kurz, daß ſie in jeder Rückſicht Tadel verdient.

ungewöhnliche, alle Umſtehenden entſetzende Bewegungen ausbrachen. Es waren offenbar in Händen und Füßen ſich wiederholende Krämpfe, deren Aehnlichkeit mit den durch die Galvaniſche Säule auf die entblößten Nerven hervorgebrachten, ſehr deutlich war. Zuerſt begannen ſchwache, krampfhafte Bewegungen in einem oder zwei einzelnen Bündeln von Muskelfaſern, beſonders am Halſe und am Schenkel, und dieſe Bewegungen, wurmförmig ſich verbreitend, erſtreckten ſich plötzlich auf viele, jede Muskelpartie immer zu der ihr entgegengeſetzten, wobei der Kopf ſich bog, die Füße geſchüttelt, einigemal gebogen und dann in die Höhe gezogen wurden. Die Krämpfe dauerten mit Zwiſchenräumen von 15—20 Minuten fort und wurden zuletzt ruhiger und ſeltener. Dieſe Erſcheinung wurde, nur in geringerem Grade, noch einmal an einem, an der Cholera im Orenburgiſchen Spitale Verſtorbenen, 6 bis 7 Stunden nach dem Tode bemerkt. Dr. Lichtenſtädt bringt zwei ganz verſchiedene Betrachtungen hierzu nach. Die erſte beſteht darin, daß man ſagt: jene beiden Menſchen waren nur ſcheintodt, erſt die Krämpfe waren es, welche das Leben beſchloſſen. Dann verlieren dieſe Fälle zwar nicht alles Intereſſe, aber doch das Außerordentliche, was allen Naturgeſetzen zu widerſprechen ſcheint. Die andere Betrachtung iſt die, welche die Beobach-

8*

Digitized by Google

ter ſelbſt gemacht haben. Sie ſind nämlich von dem, vor der Zuſammenziehung erfolgten Tode überzeugt, und betrachten dieſelben als analog den durch den Galvanismus veranlaßten Zuckungen. Die Möglichkeit, daß ein Vorgang innerhalb der kürzlich verſchiedenen Leiche dem Galvanismus ähnlich gewirkt haben könne, iſt wohl nicht in Abrede zu ſtellen; aber von der Möglichkeit zur Wirklichkeit iſt noch ein weiter Schritt. Da nun überdies über Tod und Scheintod in den erſten Stunden nach dem Schluße des Lebens faſt nicht mit Sicherheit zu entſcheiden iſt, und jene von Innen erzeugte Galvaniſche Reaction bis jetzt als einzig in ihrer Art daſteht, ſo muß man ſich für die erſte Betrachtungsweiſe entſcheiden *).

Zufälle und Verlauf der Krankheit.

Je ſtärker und verbreiteter die Epidemie in Orenburg war, deſto ſchwächer, ſeltener und undeutlicher waren die Vorzeichen: der Menſch fühlte ſich bis auf einige Stunden, ja Minuten, ganz wohl,

*) Das wäre alſo eine Entſcheidung für den Scheintod. Dieſen darf man aber nicht eher annehmen, als bis man ſich von dem bloßen Scheine überzeugt hat; das konnte man aber nicht, denn es war wirklicher Tod, der Krampf war nur Schein, nicht der Tod. Die Toden blieben todt! Die Schärfe des Giftes war ſo groß, daß ſie auch noch den letzten Lebensfunken reizte, eine Galvaniſche Zuckung erregte, über das Leben ſelbſt hinauswirkte.

und wurde plötzlich auf der Wache, in Kirchen u. ſ. w. von der Cholera ergriffen. Die Erſcheinungen waren dann: plötzliches Sinken der Kräfte, Schwindel, Druck in der Bruſt, heftiger Schmerz unter dem Bruſtbein, Uebelkeit, Knurren im Leibe, Schwäche und Verſchwinden des Pulſes; Durchfall, Erbrechen und Krämpfe geſellten ſich bald hinzu, beſonders bei Mangel an Hülfe. Je früher dieſe gereicht wurde, um deſto hülfreicher wurde ſie, und die Zufälle wurden abgekürzt. In einigen Fällen kamen 24 bis 48 Stunden nach dem Ende der Cholera, ſelbſt bei der Einführung des Catheders in die Harnblaſe, kaum einige Tropfen Harn zum Vorſchein, ohne daß man Geſchwulſt oder Schmerz in der Schaamgegend bemerkte.

Plötzliches Aufhören aller Ausleerungen wurde ſelten bemerkt, aber aus Erfahrung für gefährlich gehalten, am ſicherſten war man, wenn die Erſcheinungen allmählig nachließen. — Bei dieſem günſtigen Verlaufe fingen ſelbſt gefährliche Kranke an, nach 2—3 Tagen ſich wieder aufzurichten und herum zu gehen. — Nicht ſelten aber kam es vor, daß beim Aufhören des Erbrechens und Durchfalls die Krämpfe noch fortdauerten, Angſt und Unruhe zunahm, die Kälte zur Bruſt und den Präcordien hinauf ſtieg, Puls und Herzſchlag nicht mehr zu fühlen waren, der Kranke aber doch noch mit voller

Digitized by Google

Beſinnung und Gedächtniß ſprach. Auf einmal erneuerte ſich nun in den letzten Minuten des Lebens das Erbrechen mit aller Heftigkeit, ſelten aber der Durchfall. Das vorher zur Stillung des anhaltenden und unlöſchbaren Durſtes genoſſene Getränke ward wie durch eine Fontaine ausgeworfen, und ganz unerwartet, wenn gerade der Sterbende noch einige Worte der Hoffnung und der Beruhigung zu ſeinen Verwandten oder den Umſtehenden geſagt hatte; endlich gab es Fälle, daß auch bei der Wiederherſtellung eines regelmäßigen und natürlichen Pulſes, bei der Belebung der Empfindung und Wärme in den Gliedmaßen, und nachdem Erbrechen, Durchfall und Krämpfe längſt aufgehört hatten, der Kranke ſo unerwartet in eine anhaltende Schlummerſucht (Sopor) verfiel, die dann in vollkommene Gefühlloſigkeit ausartete und in einen gleichſam ſchlagflußartigen Tod überging.

Reſultat der Leichenöffnung.

Die innere Fläche des Magens und der Gedärme war mit einem dunkeln, klebrigen Schleime bedeckt. Wiſchte man denſelben hinweg, ſo konnte man ſehen, daß die rothen Flecken, welche beſonders die dünnen Gedärme bedeckten, weder Fäulniß noch Entzündung anzeigten, ſondern daß ſie von der Anfüllung der mit Blut ausgedehnten Gefäße der tu-

Digitized by Google

nica nervea herrühren. (Dagegen erinnert Dr. Lichtenſtädt mit Recht, daß es nicht die nervea, ſondern die mucosa iſt, in welcher die Blutanhäufungen am gewöhnlichſten ſind, und welche man auch zuerſt erblickt, ſobald man den Schleim abgewiſcht hat, daß man aber darum doch dem Verfaſſer Dank ſchuldig ſey, daß er von der oberflächlichen Unterſuchungsweiſe anderer Beobachter, welche in jeder Röthe Entzündung ſehen, abgegangen ſey und dadurch einer richtigen Anſicht von der Natur des Uebels den Weg gebahnt habe.)

Dieſes Uebermaß des dicken Blutes wurde noch mehr in den venöſen Gefäßen des Magens und der Leber geſunden. In der Gallenblaſe war eine hinlängliche Menge Galle, die Milz zeigte ſich zuweilen geſund, öfter aber locker, gleichſam auseinander getrieben, die Nieren im natürlichen Zuſtande, aber die Harnblaſe immer leer. Brand wurde nirgends bemerkt.

Die Aetiologen, welche Anhänger der Erdelectricität ſind, vermehren ſich.

(Sokolow's Pathogenie.)

Außer Johnſon und Schnurrer, welche ich weiter hinten angeführt habe, und welche der Erdelectricität oder Vulcanität einen großen Einfluß auf die Cholera zuſchreiben, ja ſie wohl gar als

Digitized by Google

die Haupturſache der Krankheit und ihrer weiten Verbreitung betrachten, kommen nun auch noch Annesley *) und Sokolow, und ſcheinen derſelben Anſicht zu huldigen.

Sokolow ſagt: Die Krankheit zeige ſich bei Leuten, die durchaus keine Verbindung mit den erſten Opfern gehabt hätten. Das wunderliche Springen der Cholera, wo ſie mit Uebergehung der nächſten Orte ſich auf entfernte warf, bleibe unerklärlich. Endlich die wunderbaren Erſcheinungen in den Leichen, wo die nach dem Tode noch zurückkehrenden Krämpfe einen außerordentlichen Einfluß der Electricität und des Galvanismus deutlich beweiſen, ferner der unvollkommene Erfolg der Quarantaine-Maßregeln, der ſich ſchon bei dem erſten Erſcheinen in Gruſien und Aſtrachan gezeigt hat, alles dies bewei-

*) Er nimmt an, daß durch den aus der Erde veränderten electr. Zuſtand der Atmosphäre, dem Körper ſeine Electricität entzogen, oder wenigſtens deſſen electriſcher Zuſtand verändert und ſomit das Nervenſyſtem afficirt und deprimirt werde, woraus er alsdann das plötzliche Entſtehen der Krankheit, die Veränderung in der Temperatur der Senſibilität und in den Säften bei ſolchen Kranken herleitet. Allein abgerechnet, daß dieſe Anſicht durchaus nicht alle übrigen Symptome dieſer Krankheit erläutert, beruht ſie ſelbſt nur auf einer unerwieſenen Hypotheſe und darf folglich nicht als ausgemacht angenommen werden, und dies um ſo weniger, da die Leichenöffnungen einiges Licht über die Affection des Darmkanals verbreitet haben: denn in welcher andern Krankheit findet man wohl den ganzen Darmkanal mit ſolchen Stoffen überzogen? ꝛc. S. das Capitel über das Weſen der Cholera im 1. Bande von Dr. Haſpers Buch über die Krankheiten der Tropenländer. Leipzig bei Hartmann 1831, Seite 272 und 273.

Digitized by Google

ſe überzeugend, daß die Cholera in ihrem Fortſchreiten eigenen, uns noch unbekannten Geſetzen folge, vielleicht dem Gange und der Richtung der Erdelectricität, welche zur Enthüllung ihrer Geſetze nach Franklin noch einen Hanſteen erwartet. Dagegen aber erinnert Dr. Lichtenſtädt, es ſey zu gewagt, aus jenen Zuſammenziehungen, die man, trotz der großen Zahl von Kranken und Geſtorbenen, nur zweimal beobachtet habe, und die auch ſelbſt in dieſen beiden Fällen die Deutung auf Electricität nicht geſtatten, ſogleich einen Schluß auf die Geſammtheit der Krankheit zu machen, und einen direkten Zuſammenhang derſelben mit der Erdelectricität zu vermuthen. Ich ſage: man weiß in der That nicht, wem man hier Recht geben ſoll.

Art und Urſache der Anſteckung.

Daß auch die ſonderbare und räthſelhafte Art der Anſteckung eine unmittelbare Nervenreizung durch die Fantaſie oder bloße Vorſtellung ſey, beweiſt Charles Searle, ein Beobachter dieſer Krankheit in Indien, was den ſonderbaren, geſpenſterartigen Gang oder das plötzliche Erſcheinen und Verſchwinden der Cholera erklären kann. Er hat nämlich mehrere Beiſpiele angeführt, daß Perſonen, die bisher ohne Furcht in der Nähe von Cholerakranken gelebt hatten und frei geblieben waren, plötzlich von der

Digitized by Google

Krankheit ergriffen wurden, ſobald ſich die Furcht, daß ſie wohl angeſteckt werden könnten, ihrer bemächtigte. Hieraus ſieht man, daß bloß Angſt und Furcht für dieſe Krankheit empfänglich machen, ja den Ausbruch derſelben ſogar bewirken können.

Kurze Nachricht über das Beſtehen der Cholera im Orenburgiſchen Gouvernement in den Jahren 1829 und 1830 *).

Namen der Orte, wo die Cholera erſchienen iſt.	Zeit der Erſcheinung.	Cholerakranke waren	von ihnen geneſen	von ihnen ſtarben	Zeit der Beendigung der Cholera.
in der Stadt Orenburg					
a) im Kriegshospit.	26. Aug.	299	220	79	20. Nov.
b) in der Stadt und den Vorſtädten	15. Sept.	801	680	121	18. Nov.
Im Orenburgiſchen Bezirke:					
In der Feſtung Raſüpna	23. Sept.	305	286	19	24. Oct.
In der Retzkiſchen Feſtung	3. Oct.	113	106	7	25. Oct.
In dem Flecken Seitowsk	5. Oct.	509	292	17	13. Nov.
In der Station Berdsk	30. Sept.	33	29	4	13. Nov.
Feſtung Niſchneioſernoy	6. Oct.	203	196	7	16. Nov.

*) Artikel Nr. XLII. aus Herrn Prof. Lichtenſtädts Buche über Cholera.

Digitized by Google

Namen der Orte, wo die Cholera erſchienen iſt.	Zeit der Erſcheinung.	Cholerakranke			Zeit der Beendigung der Cholera.
		waren	von ihnen genaſen	von ihnen ſtarben	
Feſtg. Tatiſchtſchew	8. Oct.	40	38	2	21. Oct.
Rytſchkowskyſche Abtheilung	29. Oct.	4	4	—	8. Nov.
Subotſchiſtinskiſchen Abtheilung	9. Nov.	7	5	2	15. Nov.
Kardailowskiſchen Slobode	16. Nov.	36	29	7	10. Dec.
Feſtung Tſchormoretſchensk	19. Jan.	25	15	10	23. Febr.
Dorf Bickulow	28. Sept.	61	32	29	25. Oct.
Dorf Sarmanrew	14. Oct.	73	18	55	6. Nov.
Kirchdorf Sowoda	12. Oct.	30	24	6	17. Nov.
Dorf Tokmack Karanow	27. Oct.	44	17	27	19. Nov.
Kirchdorf Sophia	4. Nov.	1	1	—	5. Nov.
Kirchdorf Michailowka	7. Nov.	1	1	—	8. Nov.
Kirchdorf Wosdwiſchensky	9. Nov.	4	4	—	23. Nov.
Dorf Imbulaka	16. Nov.	2	2	—	19. Nov.
Dorf Niſchnei Tſchebensky	18. Oct.	62	35	27	24. Nov.
Städtchen Sakmarsk	19. Oct.	184	173	11	27. Nov.
Dorf Jemangulow	1. Nov.	113	94	19	2. Dec.
Dorf Uralsk	27. Oct.	2	1	1	4. Nov.
Dörfer des Timaſchow:					
Kirchdorf Nikolsky	1. Oct.	61	54	7	13. Nov.
Kirchdorf Tagil	7. Oct.	11	11	—	11. Nov.
Im Dorfe Troitzka	8. Oct.	3	1	2	28. Oct.
Im Dorfe Koslowka	8. Oct.	1	—	1	11. Oct.
Im Dorfe Iwanowka	8. Oct.	9	8	1	11. Nov.

Digitized by Google

Namen der Orte, wo die Cholera erſchienen iſt.	Zeit der Erſcheinung.	Cholerakranke waren	von ihnen genaſen	von ihnen ſtarben	Zeit der Beendigung der Cholera.
Dorf Kliutſchach	13. Nov.	1	1	—	14. Nov.
Stadt Sterlitamaka	7. Nov.	83	59	24	29. Nov.
Im Dorfe Kiriutſchkina	4. Dec.	14	12	2	12. Dec.
Im Dorfe Kalkaſchawa	1. Jan.	16	9	7	24. Jan.
Im Dorfe Iſchaturman	3. Jan.	43	11	32	16. Jan.
Dorf Kuganabakſchewa	5. Jan.	16	4	12	18. Jan.
Stadt Bugulma	7. Nov.	22	22	—	4. Dec.
Im Bugurusslanskiſch. Bez.:					
Dorfe Tiris Usmanow	5, Dec.	147	120	27	23. Dec.
Df. Kultarüpow	8. Dec.	2	—	2	12. Dec.
Dorf Karmala Kuſchluewa	10. Dec.	69	43	26	9. Jan.
Df. Novi Schalta	1. Jan.	75	55	20	23. Jan.
Im Balebeiskiſchen Bezirke:					
Im Dorfe Adnagulowa	6. Jan.	27	5	22	13. Jan.
Dorf Karamala Kubeew	14. Jan.	3	1	2	15. Jan.
Im Meſelinskiſchen Bezirke:					
Dorf Kawſiaka	2. Jan.	11	2	9	27. Jan.
Dorf Januruſaw	13. Jan.	4	—	4	27 Jan.
Df. Scharti Arem	30. Jan.	19	5	14	18. Febr.
Dorf Novaja Maſina	6. Febr.	1	—	1	13. Febr.
Summa		3590	2725	865	

Die Rußiſchen Aerzte haben wahrſcheinlich von der Regierung die wohlgemeinte Ordre bekommen, in ihren Berichten das Volk nicht durch die Ausdrücke Anſteckung und Anſteckungsſtoff zu erſchrecken.

Daraus gezogener Schluß, ein Auszug aus Lichtenſtädts Reſultaten.

Die in voriger Tabelle geſammelten Anſichten und Vergleichungen haben bewieſen:

1) Daß die im Orenburgiſchen Gouvernement herrſchende Cholera die Aſiatiſche wirklich geweſen;

2) daß es unentſchieden geblieben, ob ſie hier entſtanden, oder aus den Kirgiſiſchen Steppen herübergeführt worden ſey;

3) daß es entſchieden ſey, daß ſie anſteckend iſt, obgleich Sokolow's Bericht ſolches zweifelhaft machte;

4) daß aber ihre Anſteckungsart nicht ſo klar ſey, wie bei der Peſt und dem gelben Fieber;

5) daß epidemiſche Krankheiten im Laufe der Zeit anſteckend werden *) und ſich dann durch Gemeinſchaft fortpflanzen können;

*) So lange man nicht weiß, ob der Anſteckungsſtoff wirklich nichts anders als Ausdünſtungsſtoff aus dem kranken Körper ſey, und wie ſich der anſteckende von dem nicht anſteckenden unterſcheide, durch welche Wege (ob durch Reſpiration, Hautabſorption und unmittelbare Berührung?) bei jeder anſteckenden Krankheit die Anſteckung vor ſich gehe, ſind dergleichen vermeintliche Reſultate noch von keinem Werthe.

Digitized by Google

6) die polizeilichen und Quarantaine-Maßregeln, welche im Orenburgiſchen Gouvernement gegen die Cholera ergriffen worden ſind, waren gewiß ſehr nützlich. Nur ereignete es ſich, wie der Stabsarzt Sokolow erzählt, daß Leute nach Abhaltung einer 14tägigen Quarantaine, dieſe Krankheit bekommen haben. Iſt dieſes ohne alle Gemeinſchaft mit angeſteckten Orten oder Perſonen erfolgt, ſo muß man zugeben, daß eine 14tägige Quarantaine kaum hinreichend ſeyn dürfte, die in den Menſchen ruhende Krankheit völlig zu zerſtören. Da aber der Aufenthalt in der Quarantaine, wie Herr Dr. Lichtenſtädt ſehr ſcharf und richtig bemerkt, nicht geeignet iſt, die Anſteckung wirklich zu zerſtören, ſondern nur den Verdacht auf ſie zu begründen oder zu widerlegen, ſo iſt wohl nicht von Zerſtörung, ſondern bloß von Ueberzeugung die Rede.

7) Die Krankheit war in Orenburg ſehr heftig, denn ſchon nach 12—18 Stunden endigte ſie mit dem Tode.

8) Sie kann, wie die Peſt, bei einem und eben demſelben Menſchen abermals wiederkommen.

9) Die Kälte hätte wenig Einfluß auf ihre Milderung, denn im December und Januar verſtärkte ſie ſich bei einer Kälte von 27 bis 30 Graden Reaumur.

10) Die Orenburgiſchen Aerzte geben keine

Digitized by Google

neuen Schutzmittel an, es bleibt bei der Verordnung des Medizinalrathes.

11) Die ſchützende Wirkung des Chlorkalks ſcheint hier nicht verſucht worden zu ſeyn.

12) Bei dieſer Krankheit findet kein Abwarten, keine Methodus exspectativa ſtatt, im Gegentheil, gleich von Anfang müßten die wirkſamſten Mittel ohne Verzug angewendet werden.

13) Und dieſe ſind Blutentziehung, Calomel, Opium, warme Umſchläge nnd Einreibungen. (?)

14) Aetheriſche Oele, flüchtiges Laugenſalz und Salzſäure haben nicht die Wirkung gezeigt, die man davon erwartete.

15) Die Sterblichkeit war doch nicht ſo furchtbar, wie man ſie in Südaſien ſah.

16) Durch die beigefügte Rußiſche Charte erhält Dr. Lichtenſtädts Buch über die Cholera einen beſondern Werth, indem es eine ſchnelle nnd berichtigende Ueberſicht der Orte gibt, zu welchen die Krankheit gelangt iſt, und die unrichtigen Angaben der ausländiſchen Nachrichten verbeſſert.

17) Die Orenburgiſchen Aerzte werden vom Medizinalrathe beſonders gerühmt wegen ihrer Aufopferungen und ihres Dienſteifers, ſie haben ihre eigene Geſundheit nicht geſchont, indem ſie ihre Pflicht erfüllten, und die Stabsärzte Wobraw, Gabrilow und Utrobin ſind

Digitized by Google

ſogar ihr ſelbſt durch ihren Eifer aufgeopfert worden.

Nachtrag zur Geſchichte der Krankheit.

Seit dem Abdruck der Rußiſchen Sammlungen von amtlichen Berichten und Verordnungen, welche den Hauptinhalt des Lichtenſtädt'ſchen Werkes ausmachen, iſt die Aſiatiſche Cholera innerhalb Rußlands Grenzen immer mehr vorgeſchritten. Schon iſt der alte Czarenſitz Moscau ergriffen, bereits über 5000 Menſchen ſind von der Krankheit angeſteckt worden, und die meiſten von ihnen ſind daran geſtorben. Staunend ſah Europa den gefühlvollen Monarchen ſelbſt ſich in die Gefahr begeben und wußte nicht, ob es mehr ſeinen Muth oder ſeine Menſchenliebe bewundern ſollte. Seit 60 Jahren, wo Moscau zum letztenmale von der Peſt erreicht wurde, hatte es kein Uebel dieſer Art erlebt. Mit der alten Hauptſtadt war das ganze Reich gefährdet, am meiſten ſchien die neue Kaiſerſtadt Petersburg bedroht, welche mit jener in adminiſtrativer, commerzieller und mancher andern Hinſicht in täglicher Correſpondenz ſteht, und in ununterbrochenem Wechſelverkehr unterhalten wird. Daher mußte Moscau nun vollkommen geſperrt werden, ſo ſchwer es auch beiden Seiten fallen mußte. Das Drückende dieſer Maßregel wurde aber vergütet, indem der größte Theil

des Reichs und Petersburg ſelbſt bisher unverſehrt geblieben ſind.

Nicht von Moscau aus, ſondern von andern, ſchon vorher ergriffenen Gegenden, namentlich aus Georgien und Aſtrachan, ſind leider mehrere Gouvernements ergriffen worden, namentlich Saratow, Charkow und Kaſan. Es iſt unmöglich jetzt ſchon den Grad und das Maß der angerichteten Verheerungen zu beſtimmen, da die hierüber eingehenden Nachrichten jetzt nur ſummariſch hieher gelangen, die Hauptberichte aber an den im Innern Rußlands reiſenden Miniſter des Innern eingereicht werden müſſen, damit er den, ihm vom Kaiſer ertheilten Befehl, die Cholera zu vertilgen, in Ausführung bringen könne.

Fortſchritte in der Erkenntniß der Krankheit, Unterſuchung über die Anſteckung.

Seite 157. l. c. ſagt Dr. Lichtenſtädt: So wenig ich meine frühere Behauptung zurücknehmen mag und kann, daß die Krankheit auch auf rein miasmatiſchem Wege zu entſtehen vermöge, ſo iſt es doch ſehr unwahrſcheinlich, daß ſie ſich jetzt in Rußland noch auf dieſem Wege fortpflanze: vielmehr wird ſie von Ort zu Ort weiter getragen und entſteht nirgends, wo gar keine Verbindung mit erkrankten Perſonen und ihren Sachen ſtatt gefunden

Digitized by Google

hat. Dies wird beſonders durch das, nun zum öftern vorgekommene Beiſpiel erwieſen, daß Orte, welche in der Mitte oder in der größten Nähe von Cholera-Ortſchaften (sit venia verbo) ſich befanden, und die bei Krankheiten, welche ſich nach miasmatiſcher Weiſe ganz durch den Luftkreis mittheilen, nothwendig ergriffen werden mußten, durchaus frei geblieben ſind, indem ſie ſich vollſtändig abſchloſſen und keinen Zugang irgend einer Art geſtatteten. Ein Beiſpiel dieſer Art beweiſet mehr als 10 Fälle, wo die Anſteckung nicht nachgewieſen werden konnte, weil ſo oft Nachläßigkeit, Unkenntniß und böſer Wille weſentliche Thatſachen verheimlichen oder entſtellen.

Alſo das ſtünde feſt, daß die jetzt in Rußland herrſchende Aſiatiſche Cholera ſich nicht immer neu erzeuge, ſondern ſich durch Anſteckung fortpflanze. Schwieriger aber wird die Entſcheidung, ſobald wir auf die Art der Anſteckung näher eingehen. Was zuerſt die Empfänglichkeit betrifft, ſo ſcheint dieſelbe bei weitem nicht ſo groß, wie bei der Peſt. Viele Perſonen, die ſich auf alle Weiſe der Anſteckung ausgeſetzt hatten, ſind frei geblieben. Die zweckmäßige Lebensweiſe ſcheint hier als prädisponirende Urſache ungemein weſentlich, denn wenn man den Umſtand, daß größtentheils nur die niederen Menſchenklaſſen ergriffen werden, der von den Nichtcon-

Digitized by Google

tagioniſten zu ihren Gunſten gedeutet wird, zum Theil daraus ableiten kann, daß dieſe ſich am meiſten dem Verkehr mit Kranken ausgeſetzt haben, ſo iſt dies doch keineswegs genügend, vielmehr zeigt ſich offenbar, daß Menſchen, die in feuchten und engen Wohnungen leben, rohe und ſchwer verdauliche Nahrung genießen, unvollkommen bekleidet ſind und viel Branntwein trinken, vorzugsweiſe ergriffen werden und am häufigſten unterliegen. Ganz unrichtig hat man in einigen Berichten die Sache ſo dargeſtellt, als ob jene Momente für ſich allein ſchon zur Erzeugung der Krankheit genügten: vielmehr würden jene Dinge, deren ſich der gemeine Mann in Rußland ſeit undenklichen Zeiten bedient und ausſetzt, für ſich nie einen der aſiatiſchen Cholera ganz gleichen Zuſtand erzeugen; aber ſie begünſtigen die Aufnahme der Anſteckung, welcher der nach zweckmäßiger Lebensordnung und unter günſtigen Verhältniſſen lebende Menſch zu widerſtreben vermag. Die krankhafte Reaction, welche nach der Annahme einer Anſteckung erfolgt, iſt ein reiner Lebensact (?) *), und hängt daher lediglich von der

*) Ich weiß nicht, ob ich dieſe Gedanken als wirkliche Fortſchritte betrachten darf. Mir wollen wenigſtens aus den Ausdrücken reiner Lebensact und Stimmung des Organismus keine ganz klaren Begriffe hervorgehen, die ſich an das, was ich mir unter Anſteckungsſtoff der Cholera denke, paſſend anreihen, und die Verbindung oder den Kampf deſſelben mit dem Orga-

Digitized by Google

Stimmung des Organismus ab. Manche Contagien dringen ſich demſelben gleichſam auf, ſo verſchieden auch ſeine Verhältniſſe ſeyn mögen. Das Contagium der Cholera hingegen ſcheint unter günſtigen Umſtänden leicht zurückgeſtoßen oder unwirkſam gemacht werden zu können *).

Was Celſus über das Verhältniß der Naturwiſſenſchaft zur Heilkunde ſagt: «Ista naturae rerum contemplatio non facit medicum, aptiorem tamen medicinae reddit,» läßt ſich auch von jenen Einflüſſen auf die Fortpflanzung der Cholera ſagen: Istud pessimum vitae genus choleram asiaticam non progignit, aptiores tamen reddit homines ad contagium suscipiendum susceptumque fovendum. Die materiellen Momente **), welche die Anſteckung näher vermitteln, ſind noch unbekannt. Iſt es ein eigenthümlicher Stoff (allerdings, der Ausdünſtungsſtoff des Kranken nach meiner Anſicht), oder nur eine

nismus deutlich erklären. Die Hauptſache iſt der Begriff Contagium, jeder verſteht etwas anderes darunter.

*) Zurückſtoßen und unwirkſam machen ſind auch höchſt verſchieden. Mancher, der zurückgeſtoßen wird, kehrt nur um ſo kräftiger und wohlgerüſteter zurück.

**) Ich geſtehe, daß ich auch dieſen Ausdruck nicht verſtehe; ich wenigſtens würde geſagt haben, die körperlichen Dinge oder materiellen Stoffe (nicht Momente). Moment iſt ein Augenblick, und der kann nicht anſtecken, wenn es auch möglich iſt, daß die Anſteckung in einem Augenblicke, d. h. während ſeiner Dauer, erfolgt.

Digitized by Google

Modification normaler Stoffe? *). Iſt vielleicht gar keine materielle Umbildung der die Mittheilung bewirkenden Stoffe vorhanden, ſondern bloß eine durch phyſiſche Merkmale nicht erkennbare dynamiſche Umſtimmung derſelben? Wir dürfen uns nicht beſchweren, wenn dieſe Fragen noch nicht beantwortet, dieſe Räthſel noch nicht gelöſet ſind, da ſie in Beziehung auf mehrere ſeit Jahrhunderten bekannte Krankheiten noch ungelöſt geblieben ſind. Allgemein herrſchend iſt die Meinung (und zwar mit Recht!), daß der Athem vorzugsweiſe anſteckend ſey. Berührung ſcheint weder nöthig, noch iſt dieſelbe ſehr begünſtigend **). Die ſehr wichtigen Fragen, ob die Anſteckung ſich durch Sachen, die die Cholerakranken berührt und gebraucht haben, mittheile, ob dies leicht geſchehe, ob es ſchnell geſchehe, ob die Anſteckung lange darin hafte, und wie lange, ob gewiſſe Dinge, als Schwamm, Wolle, Thierfelle, Tuch, Leder, Leinwand (die

*) Was eine Modification normaler oder abnormer Stoffe iſt, verſtehe ich eben ſo wenig, und ſo ruht unſer Mißverſtändniß leider nur in der unglücklichen Sprachverwirrung der neuern naturphiloſophiſchen Zeit; es ſollte ſich doch niemand erlauben, neue Worte zu machen oder den alten neue Bedeutungen beizulegen, bis erwieſen wäre, daß die alten unzulänglich und die neuen unentbehrlich wären. Bald werden die Arbeiter vom Babyloniſchen Thurmbau wieder auseinander gehen müſſen.

**) Dieſer Satz iſt grundfalſch, ich glaube gerade das Gegentheil, denn wenn jemand einen Krätzigen, der eben ſchwitzt oder ſich wund gekratzt hat, berührt, ſo wird er angeſteckt.

Digitized by Google

ſchwarze Wäſche, Reiſebetten) vorzugsweiſe zu Trägern des Anſteckungsſtoffes geeignet ſind, ob endlich das Auswaſchen der Wäſche und Trocknen an der Luft, oder die einſaugende Kraft des Chlorkalks, hinreichend ſind, die Anſteckung zu tilgen, ſind doch nicht ohne alle Ausnahme ſo ganz unentſchieden geblieben, wie der Verf. glaubt. Friſch bereitete Lauge aus Glübaſche mit etwas friſch gebranntem Kalk durchlaufen laſſen, und die Wäſche vorher darin eingeweicht, mit einem runden Holz ausgeſtampft, und eine nochmals eben ſo friſch bereitete Lauge aufgegoſſen, nachdem vorige abgegoſſen war, diluirt, wenn die Wäſche darin ausgewaſchen wird, nicht blos den Anſteckungsſtoff, ſondern zerſtört ihn auch mechaniſch und chemiſch.

Herr Dr. Lichtenſtädt (Seite 160) glaubt, daß die Sterblichkeit der Cholera im Orenburgiſchen noch größer geweſen ſey, als in Indien und ſelbſt in Perſien, weil an vielen Orten bei Mangel an Hülfe faſt alle Ergriffenen ſtarben. Sehr intereſſant iſt die Vox cholerica, auf welche die meiſten neueren Berichte hinweiſen. Eigenthümlich ſind ferner der oft vorgekommene Uebergang in hitzige Krankheiten, und der oft beobachtete langwierige Verlauf. Die Formen der Krankheit ſind im Weſentlichen wie früher, und von Solomon am ſtrengſten geſchieden, wie denn auch dieſer eine viel-

leicht nur zu ſyſtematiſche Eintheilung vorgenommen hat. Die Leichenöffnungen ſind zum Theil mit gröſſerer Sorgfalt gemacht worden. Das Reſultat derſelben iſt, daß Blutanhäufungen und geronnene, ſchwarze Blutmaſſen ſehr häufig in den größern und kleinern venöſen Gefäßen des Unterleibes, auch ſelbſt im linken Herzen, bis in die Aorta hinein, vorhanden ſind, daß auch im Gehirn und Rückenmark ſich häufig Ueberladungen mit Blut vorfinden, daß die Lungen meiſtens zuſammengefallen, Milz und Leber häufig ausgedehnt und mürbe ſind, und daß endlich wahre Entzündung ſelten, vielleicht nie wahrgenommen worden (woran ich ſehr zu zweifeln Urſache habe). Auch chemiſche Unterſuchungen ſind jetzt über die ausgeleerten Flüſſigkeiten und über das Blut mitgetheilt worden. Ueber die kurz zuvor über die Anſteckung unterſuchten und ausgeſprochenen Sätze glaubt Herr Dr. Lichtenſtädt im Klaren zu ſeyn. Das Wichtigſte bei der Verhütung der Krankheit bleibt nämlich, wie bei allen Anſteckungen, die Sperrung mit der größten Aufmerkſamkeit, Eifer und Strenge durchzuführen. Aus Orten, wo die Krankheit ausgebrochen iſt, darf niemand herausgelaſſen werden, und die Einlaſſung iſt nur unter ſehr erſchwerenden Umſtänden zu geſtatten. Ballen, Pakete und Waaren, die aus angeſteckten Orten kommen, dürfen nicht hereingelaſſen werden, Briefe nur

Digitized by Google

unter derſelben Vorſicht, die in der Peſtzeit beob⸗ achtet wurde. Die Quarantaine für Perſonen, die aus verdächtigen Orten kommen, iſt zwar nur 14tä⸗ gig, müßte aber auf längere Zeit, mindeſtens 3 Wochen, beſtimmt werden, und zwar ſo, daß die daſelbſt befindlichen Perſonen, je nach der Zeit ih⸗ res Aufenthaltes, getrennt leben.

In den angeſteckten Orten ſind die einzelnen angeſteckten Häuſer zu ſperren, und dieſelben nach Ablauf der Krankheit nur nach erfolgter Reinigung wieder zu eröffnen. Die Geneſenen müſſen völlige Quarantaine halten und ſich dann der Reinigung unterwerfen, ehe ſie wieder zur Gemeinſchaft des Volkes gelangen können. Nächſtdem iſt es nöthig, die Anlage zur Anſteckung bei dem gemeinen Manne zu mindern, indem ſowohl die Obrigkeit als die wohlhabenden Klaſſen zur Verhinderung der obge⸗ dachten nachtheiligen Einflüſſe möglichſt beitragen, was theils durch directe Unterſtützung, theils durch zweckdienliche Beſchäftigung, theils durch Belehrung und geiſtige, Muth einſprechende Erhebung geſchieht.

Was die Heilart der Krankheit be⸗ trifft, ſo hat dieſe noch wenige Fort⸗ ſchritte gemacht. In Moscau war man in der erſten Zeit ſehr unglücklich, in der Folge gelangen mehr Kuren, doch blieb es unentſchieden, ob dieſes Gelingen der größern Erfahrung der Aerzte oder

der Milderung und mindern Bösartigkeit der Krankheit zuzuſchreiben wäre, für die letztere Anſicht ſprechen die meiſten Erfahrungen. Dennoch glaubte L., daß auch dann noch jeder ſein Leben bloß der Kunſt zu verdanken gehabt habe, weil diejenigen, die ohne alle Hülfe blieben, wie die Völkerſchaften an der Caucaſiſchen Linie und die verheimlichten und vernachläßigten Cholerakranken ohne alle Ausnahme geſtorben wären.

Allgemeine Blutentziehungen blieben noch immer das Hauptmittel *), vorzugsweiſe

*) Dr. Schnurrer will doch an dieſes Hauptmittel noch nicht ſo recht glauben, denn er ſagt Seite 78 ſeiner neueſten Schrift über Cholera morbus ausdrücklich: So lange noch die Hälfte der Befallenen ſtirbt, geſtehe man nur ein, daß die ſo gerühmten Mittel, Calomel und Aderlaſſen in dieſer Krankheit nicht viel leiſten, wie ſie ja auch dort, wo ſie zuerſt ſo gerühmt wurden, wieder andern Mitteln haben weichen müſſen.» Um ſo auffallender aber iſt es immer, wenn ein gegen alle Entzündungen gerathenes und anerkanntes Mittel ſo ſehr gerühmt wird in einer Krankheit, in der man gar nichts von Entzündung wiſſen will, denn ich erinnere mich, in dieſem Buche ſchon eine Menge von Stellen verſchiedener Ruſſiſcher Aerzte citirt und angemerkt zu haben, welche ſich alle Mühe geben, zu beweiſen, daß in keinem der von ihnen behandelten Cholerafällen eine Spur von Entzündung vorhanden geweſen, was doch meiner geringen Erfahrung ſchon widerſpricht, da ich ſelbſt 2 oder 3 an offenbar entzündlichen Symptomen habe ſterben ſehen, welche ſich auch gewiß durch Brandflecke, Löcher oder Geſchwüre hätten nachweiſen laſſen, wenn Land, Ort, Clima und Umſtände Leichenöffnungen erlaubt hätten.

Herr Dr. Lichtenſtädt ſagt S. 164, p). «Unter den zuſammengeſetzten Heilmethoden ſcheint die des Hrn. Prof. Brandeis beſonders viele Aufmerkſamkeit zu verdienen. «Ich habe ſie gleich hinter meiner Betrachtung der krampfartigen Formen der

Digitized by Google

im Beginnen oder noch nicht vollendeter Entwickelung der Krankheit. Die Quantität des weggelaſſenen Blutes wird auf 13 bis 18 Unzen beſtimmt, dann aber würde ſelten Wiederholung nöthig ſeyn.

---

orientaliſchen wandernden Cholera angeführt, wie ſie von ihm ſelbſt im Clinico zu Charkow gelehrt wird, ſie mag auch nach meiner Anſicht wohl manchen, der ohne ſie ein Opfer geworden wäre, gerettet haben, doch glaube ich ſehr viele Pleonasmen darin zu erblicken oder es ſcheint mir, daß ſie eher etwas zu viel als zu wenig thue, den nach bloßen Minuten berechneten oder beſtimmten Aufenthalt im Bade (den ich wenigſtens auf eine Stunde lang fordere) etwa ausgenommen. Das Bürſten aber iſt ganz gewiß von großem Nutzen, und darum ſollte ich doch wohl glauben, Hr. Dr. Lichtenſtädt habe nicht ganz recht, wenn er behauptet, daß dieſe Heilmethode gar nichts Neues enthalte. Dem Herrn Dr. Lichtenſtädt ſcheinen folgende Heilanzeigen am wichtigſten.

aa) Erregung der Hautthätigkeit, und zwar vermittelſt der unter d, e, f, g, genannten Mittel. Dieſe beſtehen in aromatiſchen und ſpirituöſen Einreibungen, warmen Bädern, Ruſſiſchen Dampfbädern und heißen Eſſigdämpfen, dahingegen ſcheinen ihm innere, ſchweißtreibende Arzneimittel dieſen Zweck ſelten oder niemals zu erreichen.

bb) Herſtellung des Blutumlaufs ſey oft erſt nach Befriedigung der erſten Anzeige, nämlich nach wiederhergeſtellter Hautfunktion möglich und durch die zur Wiederherſtellung derſelben nöthigen Mittel zuweilen ſchon vollzogen, übrigens aber auf die in a und b angegebenen Mittel (Blutentziehungen) hinweiſend. (Dies iſt auch meine vollkommene Ueberzeugung, und ich bin darin mit Hrn. Dr. L. einverſtanden. Kann man dieſen beiden Anzeigen vollſtändig genügen, ſo iſt der Menſch auch gerettet.) Die folgenden Heilanzeigen ſind daher nur untergeordnet:

cc) Ausleerung ſtockender Maſſen im Unterleibe durch k oder n, das iſt Calomel oder Ricinusöl (Rhabarber und Salz thun daſſelbe, ebenſo Magneſia, Sennesblätter und Cremor tartari.

dd) Hemmung gewaltſamer Ausleerungen durch l, das iſt Opium mit oder ohne Verbindung von Calomel, auch durch warme Umſchläge auf den Unterleib, Riveriſcher Trank (und ich ſage durch Salep, Flohſamenſchleim und Stärkeklyſtiere.)

Digitized by Google

Oft müſſen Reibungen und warme Bäder vorangehen. Oertliche Blutentziehungen können die allgemeinen nicht erſetzen. Man hat jedoch dieſelben auf den Unterleib angewendet, und zwar, nach dem So-

Alle weiteren Anzeigen können nur ſymptomatiſch ſeyn. Sie ſind überaus mannichfaltig, und bedürfen keiner weiteren Auseinanderſetzung, weil die Grundſätze der allgemeinen Therapie ſchon hier ausreichen. Zu dieſen Anzeigen werden gerechnet: Hebung der Nerventhätigkeit, wenn Schwäche und Hinfälligkeit vorwalten, durch (o, d. i. Moſchus, Caſtoreum, Campher) Minderung des Schmerzes in der Herzgrube durch Blutentziehung, warme Umſchläge u. ſ. w. Bei allen Haupt- und Nebenanzeigen bleibt übrigens kräftige Erregung des Gemüthes, und zwar in verſchiedener Art, je nach der religiöſen Richtung des Einzelnen und nach dem Grade ihrer verſtändigen Ausbildung, in jedem Zeitpunkte der Krankheit höchſt wirkſam. Die Krankheit in ihrer Entſtehung wird dadurch erſtickt oder in ihrer weitern Ausbildung (wie die Beiſpiele, die uns der Evangeliſche Prediger aus Saratow angeführt hat, beweiſen) gehemmt im ſpäteren Verlaufe aber die geſunkenen Lebenskräfte erhoben. Ueberall, wo ſolche Prediger vorhanden, die von ihrem hohen Berufe ſo durchdrungen ſind, müſſen dieſe herzugerufen werden. Eben ſo wird die Gegenwart anderer Menſchen von religiöſem Sinn und Eifer, den ſie durch warme Theilnahme und thätige Liebe und Hülfe äußern, von Nutzen ſeyn. Vorzüglich aber wird der Arzt ſelbſt, wenn er überhaupt dazu geeignet iſt, auf die Seele des Menſchen einzuwirken, auch von dieſer Seite das Seinige thun können. Hierzu wird aber eine ſehr religiöſe Anſicht der Welt und unſeres Nebenmenſchen, beſondere Vorzüge der Perſon und ein günſtiges Aeußere, wie auch kein geringer Umfang von Kunſt und Wiſſenſchaft, Verſtand und Gegenwart des Geiſtes erfordert. Diejenigen Aerzte, welche von der Heilkunſt ſelbſt keine ſichere Ueberzeugung haben, vielmehr dieſelbe ſpöttiſch belächeln, diejenigen, welche bei plötzlichen unerwarteten Fällen den Kopf verlieren, diejenigen endlich, welche immer und überall zögern, und furchtſam mit kleinlichen Maßregeln die Zeit vorübergehen laſſen, mögen ſich von dem Krankenbette derer entfernen, die nur bei ganz entgegengeſetzter Verfahrungsart und durch ganz entgegengeſetzte Talente und Eigenſchaften des Arztes gerettet werden können. Daß

Digitized by Google

lomonſchen Berichte mit Nutzen, ſie ſollen aber nur da paſſen, wo das Uebel mit Schnelligkeit vorwärts ſchreitet. Doch da ſich auch aus den folgenden Sätzen c, d, e, f, g, nichts beſtimmtes von wirklichen Fortſchritten in der Heilkunſt dieſer Krankheit ergibt, und Sätze darunter vorkommen, wie h, «ob Klyſtiere großen Nutzen gewährt haben, iſt auch nicht zu beſtimmen. Jedenfalls ſind ſie nur ein Nebenmittel», Sätze, die ganz und gar meiner eignen Erfahrung widerſprechen, ſo übergehe ich die übrigen mit Stillſchweigen, damit ich nicht etwa auch noch auf den medizinischen Skepticismus gerathe, den der berühmte Dr. Schnurrer am Schluſſe ſeiner Schrift über Cholera morbus geäußert hat. Wenn ich aber alles das, was ich aus den erſtaunlich fleißigen Sammlungen des Herrn Dr. Lichtenſtädt geleſen und gelernt habe, zuſammenfaſſe, ſo muß ich dennoch geſtehen, daß meine, im erſten Theil

---

endlich auch ein gedankenloſes Ergreifen heftiger Maßregeln und ein mangelhaftes Anordnen derſelben höchſt nachtheilig werden müſſen, bedarf kaum der Erwähnung, da man über jede Form und jedes Stadium dieſer Krankheit wieder beſonders nachdenken muß, und ein ſcharfes Auffaſſen jedes einzelnen Falles nach ſeiner beſondern Art und Zufällen, eben ſo nöthig iſt, als ein ſchnelles Eingreifen und Ergreifen derjenigen Maßregeln, die theils nach den Grundſätzen der allgemeinen Therapie, theils nach den ſpeziellen Erfahrungen über die Aſiatiſche Cholera, theils endlich nach den obwaltenden örtlichen Verhältniſſen paſſend und möglich ſind. Dieſe Regeln werden viele Kranken retten, und diejenigen gewiß, die eilig und zeitig genug nach dem Arzte ſchicken.

Digitized by Google

dieſer Schrift geäußerten Heilanzeigen und Grundſätze auch hier noch immer dieſelben bleiben.

Zweifel über die Anſteckung der Cholera.

Sokolow vertheidigt die Nichtanſteckung, er führt 2 wichtige Thatſachen an, welche gegen die Anſteckung ſprechen; doch wo keine Anlage zur Krankheit iſt, da findet auch keine Abſorption ſtatt, weder von Blut noch von Excrementendunſt, und für Empfängliche dagegen iſt und bleibt doch beides anſteckend. Doch er mag ſelber ſprechen.

Unzweifelhaft iſt es, daß der Charakter der Cholera von zahlreichen örtlichen Verhältniſſen der Gegend abhängt, in welche die Krankheit gelangt. Dies beſtätigt ſich in ſofern, als nach den Engliſchen Berichten die Tödtlichkeit der Cholera in Indien noch größer geweſen ſeyn muß, als ſie es in Rußland geworden iſt. Die neueſte Epidemie derſelben in Rußland ſcheint übrigens die hier beſchriebene an Gefährlichkeit weit zu übertreffen. Die Verſchiedenheit der Cholera nach Zeit und Ort kann uns um ſo weniger auffallen, als ſelbſt die einfachſten und alltäglichſten Krankheiten ſich nicht immer gleichmäßig verhalten, ſondern denſelben Einflüſſen, wie die Cholera, unterworfen ſind. Alle Perſonen, welche mit den ausländiſchen Kaufleuten und ihren Waaren am meiſten zu thun gehabt hatten, und

Digitized by Google

ſämmtliche Hoſpitalbeamte, die mit den Cholerakranken ſelbſt zu thun hatten, blieben von der Krankheit frei. Indem ich eine bedeutende Verletzung am Finger hatte, verlor ich oft beim Blutlaſſen die Bandage, und wurde vom Blute der Cholerakranken, welches nicht ſelten in die Wunde ſelbſt lief, benetzt. Allein ich blieb für die Cholera unzugänglich. Ich ſah Hospitaldiener und Hausmütter, denen das von den Kranken beim Erbrechen Ausgeworfene ins Geſicht ſpritzte, und die nichts deſto weniger geſund blieben; — audiatur et altera pars.

Sokolow's Vorſtellung von der Natur der Cholera.

Der Hauptſitz der Krankheit befindet ſich im Magen und in den dünnen Gedärmen; als hauptſächlichſter Grund aber erſcheint da, wo ſich die Cholera vollſtändig zeigt, eine ungewöhnliche Abſcheidung wäſſeriger Flüſſigkeit, die ſich alsdann in ungewöhnlicher Menge nach oben und unten ergießt. Aber das Leiden des Verdauungskanals und die in ihm vermehrten Abſonderungen ſind natürlich nicht der urſprüngliche Grund der Epidemie, ſondern nur der Ausdruck, das Zeichen der in den weſentlichſten Syſtemen unſeres Körpers, dem blutführenden und dem Nervenſyſteme, geſchehenen Veränderungen. (Gegen

die von den meiſten Aerzten angenommene Anſicht von der Cholera, als einer entzündlichen Krankheit, und zwar als einer Entzündung der Gedärme, erklärt ſich der Verf. auf das Beſtimmteſte, wobei er aber einer ſehr beſchränkten Entzündungstheorie folgt). Seine Gegengründe ſind folgende:

Jede bedeutende Entzündung beginnt mit fieberhaften Erſcheinungen, vermehrter Blutbewegung, erhöhter Röthe, Schmerz, Geſchwulſt und Störung der Abſonderungen. Der größte Theil dieſer Symptome fehlt bei der Cholera ganz und gar. Eigentliches Fieber kommt nie vor. Andererſeits ſind die wäſſerigen Ergießungen im Widerſpruche mit dem Begriffe der Entzündung (?). Der unter dem Bruſtbeine bemerkte Schmerz wird beim Drucke des Leibes mit den Händen kaum ſtärker. Es wird Durſt bemerkt, aber ohne Trockenheit der Zunge und ohne Hitze. Vielmehr iſt baldiges Erkalten ſehr gewöhnlich. Bei keinem der Geneſenen bleiben Spuren in der Textur der Gedärme zurück, eben ſo wenig fand man bei den Leichenöffnungen brandige Stellen. Die Röthe war nicht von der Art und Bedeutung der Entzündung. Daß aber Blutlaſſen und Calomel nützlich wurden, beweiſet um ſo weniger etwas, als ſie ja auch in andern Krankheiten mit Nutzen angewendet werden. — Eher als an Entzündung, iſt an eine Neigung des Blutes zur

Digitized by Google

Zerſetzung in einen dünnen und dicken Theil zu denken. Jener geht in den wäſſerigen Ausleerungen ab, dieſer zeigt ſich in dem dicken, zähen, ſtockenden Blute, welches man nach dem Tode in den Gefäßen findet.

Daß das Nervenſyſtem bei der Cholera am meiſten leide, ergibt ſich leicht aus den Symptomen, jedoch iſt nicht das Gehirn der leidende Theil, indem ſich die ungeſtörten Verrichtungen deſſelben noch kurz vor dem Tode durch Bewußtſeyn und Gedächtniß kund thun. Vielmehr ſind es die Bauchnerven, welche beſonders leiden, denn der Schmerz unterhalb der Bruſt kommt von ihnen her. Durch ſie wird auch das Rückenmark angeregt, und erzeugt die krampfhaften Erſcheinungen in den Gliedmaßen (im Leben und nach dem Tode, möchte ich hinzuſetzen, denn ich verſtehe dadurch das, was ich an andern Stellen meines Buches, und insbeſondere in meiner größern Abhandlung über die Anſteckungsarten und anſteckenden Krankheitsgifte, Tumult im Nervenſyſteme genannt habe, der ſich bei der Waſſerſcheu auf eine von dieſer verſchiedenen Art äußert. Der Reiz des giftigen Krankheitsſtoffes im Magen und Darmkanale iſt ſo heftig, daß er den ſympathiſchen Nerven auf eine ungewöhnliche und übermäßige Weiſe reizt und zu eben ſo heftigen Reactionen treibt. Die Wiederholung der Reizungen ſteigern

Digitized by Google

die Reizbarkeit bis auf eine unglaubliche Höhe, und theilen die Affectionen auch zugleich den Hirnnerven mit, die nicht unmittelbar von den reizenden Stoffen berührt werden können). Ob man die fauligen oder die nervöſen Erſcheinungen früher, oder beide gleichzeitig eintretend denken ſolle, iſt nicht angezeigt; ich habe jedoch nie geſehen, daß die fauligen früher eingetreten wären. Das Faulige iſt immer das Träge und Letztere, die Fäulniß macht immer den Beſchluß.

Sokolow's Vorherſagung.

Er gibt 2 Regeln bei der Prognoſe. Der Arzt ſoll, auſſer bei todter Gefühlloſigkeit, nie ſeine Thätigkeit zur Wiederbelebung unterlaſſen. Selbſt hoffnungsloſe Kranke, mit Erkalten der Präcordien und der Zunge und bei ganz unfühlbarem Pulsſchlage, ſind, bei thätigem Willen des Arztes, zur unerwarteten Freude der Angehörigen wieder aufgewacht und haben fortgelebt. Günſtige Erſcheinungen dürfen die Achtſamkeit auf den Gang und die Veränderungen der Krankheit nicht mindern, denn bei vollkommener Ueberzeugung von der Wiedergeneſung des Kranken, entſteht die Cholera durch ein leichtes Verſehen des Kranken von Neuem, und erfordert Blutentziehung (?), trotz dem kürzlichen Verluſte der Kräfte, oder, was noch ſchlimmer iſt, es ergreift

Digitized by Google

den Geneſenen unerwartet ein apoplektiſcher Zuſtand. Beides kann übrigens auch, trotz aller Bemühung des Arztes um ſeine Kranken, wohl eintreten.

Sokolows Behandlungsart der Cholera hat nach meiner Anſicht nicht ſo viel Empfehlungswürdiges, als ihr Herr Dr. Lichtenſtädt einräumt; ſie iſt ganz nach Engliſchem Zuſchnitte entworfen, Blutlaſſen und Calomel ſind die Hauptmittel. Er ſagt z. B. ausdrücklich: « Es verdient eine beſondere Beachtung, daß die großen Gaben Calomel in dieſer Krankheit ohne alle die Folgen bleiben, welche bei übertriebener Anwendung deſſelben in andern Krankheiten ſo gewöhnlich eintreten.

Speichelfluß und Anſchwellung des Gaumen zeigen ſich hier nur bei ganz übertriebenen Gaben des Mittels oder bei einer falſchen Anſicht von der Krankheit. Schwefelleber innerlich und warme Bäder ſind hier die Hauptmittel. » (Wenn man aber nichts verdirbt, ſo braucht man auch nichts wieder gut zu machen).

Wo es gelang, ſagt er, die Krankheit in ihrer Entſtehung zu erfaſſen, da war eine zeitige Blutentziehung unerläßlich, obgleich mehr zur Vorſicht. Man verſchrieb Calomel mit Kampher und Opium, zugleich nahmen die Kranken gegen das Erbrechen und Durchfall eine Miſchung aus Eſſig, friſch geſät-

tigtem, zitronenſaurem Kali in einem aromatiſchen Waſſer und Opium mit gutem Erfolge, dauerte der Durchfall fort, ſo ſetzte man Stärkeklyſtiere mit Laudanum. Wo aber die Krankheit ſich vollſtändig entwickelt hatte, die Stuhlausleerungen wäſſerig waren, mit Erbrechen begleitet, Kälte der Gliedmaßen und Krämpfe eintraten, der Puls ſank und kaum fühlbar wurde, da hielt man Blutentziehung für die erſte Maßregel. Zwar hat es Fälle gegeben, wo Kranke, trotz aller Heftigkeit der Cholera, ohne Aderlaß geneſen (2 dieſer Fälle werden erzählt); nichts deſtoweniger aber iſt die Blutentziehung unerläßlich, obgleich nicht als entzündungswidriges Mittel. Anzeigen von großer Wichtigkeit erfordern dieſelbe. Dieſe Anzeigen beſtehen in einer krampfhaften Zuſammenziehung der feinſten Hautgefäße, in Folge deren das Blut von der Oberfläche des Körpers ſich in die innern Höhlen, zumal in die Bauchhöhle drängt. Vermöge der ungewöhnlich ſtarken Abſcheidung wäſſeriger Flüſſigkeiten daſelbſt, welche die Wirkung der Natur dieſer Krankheit ſind, verliert das Blut dort ſeine Flüſſigkeit und geräth nun bei ſeinem Ueberfluſſe an Faſerſtoff in Stokkung. Dies erweiſt ſich ſowohl durch die außerordentliche Anhäufung von ſchwarzem, dickem, in den großen innern Gefäßen geronnenem Blute, welches man bei anatomiſchen Unterſuchungen findet, als

Digitized by Google

auch durch die Eigenſchaft des aus der Ader gelaſſenen Blutes, welches dick und ſchwarz iſt, und an der Luft faſt keinen Sauerſtoff anziehet, ſo daß man nach Eröffnung der Vene auch noch Reibungen des ganzen Körpers vornehmen muß, damit es nicht aufhöre, mindeſtens tropfenweiſe zu fließen. Indem hier die Blutentziehung die Menge des Blutes in den Gefäßen vermindert, begünſtigt es ihre Wirkung und erregt ihre erſchöpften Kräfte. Sie begünſtigt auch in ſoferne den Heilerfolg, als ſie das Blut von den innern Theilen nach der Oberfläche des Körpers oder zur Haut hinleitet. (Das wird ſie wohl bleiben laſſen, ohne unmittelbare Reizung der Haut ſelbſt fließt kein Blut wieder in ſie zurück, wird ſie nie wieder roth und warm. Man vergeſſe nur nicht, 5 Stunden lang mußten 10 Perſerfäuſte an einem Kranken arbeiten, bevor ſie ihren Zweck erreichten. Herr Dr. Lichtenſtädt iſt darin nicht gleicher Meinung mit mir, denn er ſagt: «Dieſe Anſicht über die Wirkung des Aderlaſſens bei der Cholera hat viel für ſich, und jedenfalls mehr, als die Entzündungstheorie.» Nur in einer Beziehung kommen beide Erklärungen mit einander überein, indem man nämlich durch Blutverluſt den Gefäßen Spielraum zu freier Bewegung gibt und das Stokken an einzelnen Stellen hemmt). Schwer iſt es, ſagt Sokolow, die Menge des wegzulaſſenden

Blutes zu beſtimmen. Weder die Beſchaffenheit deſſelben, noch der Pulsſchlag können darüber entſcheiden. Das Blut läuft immer langſam und gerinnt beim Einfallen in das vorgehaltene Gefäß, aber der Pulsſchlag bleibt immer noch ſchwach, oft kaum fühlbar. Oft beſchränken ſich alle Anſtrengungen nur darauf, nach Möglichkeit eine genügende Menge Blut zu laſſen, oder richtiger geſagt, aus der Hand zu drücken (denn man muß es längs der Ader durch den Druck des Daumens vorwärts ſchieben), verhältnißmäßig zur Lage oder dem Zuſtande des Kranken von ½ bis 1½, ja 2 Pfund Blut.

Nach der Blutentziehung, und ſogar während derſelben, wenn das Blut langſam fließt, gibt man dem Kranken 12—16 und 20 Gran Calomel mit Zukker und Arabiſchem Gummi abgerieben. Beſſer noch iſt es, das trockene Pulver dem Kranken auf die Zunge zu ſchütten und ihm nachher Münzwaſſer nachtrinken zu laſſen. Eine ungewöhnlich ſtarke Gabe dieſes Mittels in der Cholera anzuwenden, konnte, nach Anerkennung der Engliſchen Aerzte ſelbſt, die es vorgeſchlagen haben, nur der Zufall entdekken, Nutzen und Erfolg ſind unverkennbar. Dieſes Mittel iſt eins der ausgezeichnetſten gegen die Stockung des Blutes, und zumal des faſerigen Theiles, der nach ſeiner Eigenſchaft dicker und unbeweglicher iſt und leicht die Gefäße verſtopft. Hier

iſt zwar keine an einer Stelle haftende Verſtopfung, wie ſie in örtlichen Entzündungen vorkommt, im Gegentheil iſt die ganze Blutmaſſe durch krampfhafte Zuſammenziehung der feinſten Hautgefäße nach innen gedrängt, und wird nicht ſowohl entzündet als ſtokkend. Der Vorgang iſt hier nicht in den feinſten Arterienäſtchen, ſondern in den Stämmen. Daher wird hier auch eine ungewöhnliche Menge von Calomel erfordert: denn die Wirkung deſſelben muß ſich auf einmal auf die ganze Blutmaſſe und alle dieſelbe aufnehmende Gefäße erſtrecken. (Eine eigene Art von Demonſtration oder Beweisführung, welche mir wenigſtens nicht recht einleuchten will, denn das Calomel iſt gerade kein ſolcher Körper, der ſich in die feinſten Atome zertheilen und zum höchſten Grade der Flüßigkeit bringen läßt, er bleibt vielmehr, als ſeiner metalliſchen Natur getreu, ſchwer, und bleibt ſitzen, wo er ſitzt. Auch Dr. Lichtenſtädt ſcheint über die Richtigkeit jener Behauptung zweifelhaft zu ſeyn, denn er ſagt in der Anmerkung: «Ob das Calomel hier wirklich direct gegen die Blutſtockung wirkſam ſey, iſt ſehr zweifelhaft. Sollte es nicht vielleicht erſt durch Ausſcheidung der verkohlten Blutmaſſe und Erzeugung künſtlicher Stühle (die letzte Wirkung iſt die zuverläßigſte) das Gleichgewicht herſtellen? — Es fehlt, um hierüber zu entſcheiden,

an genauen Beobachtungen der Wirkungen dieſes Mittels, in ſofern es ohne alle anderen Mittel in der Cholera angewendet worden iſt. — Die zunächſt vorgetragene Hypotheſe über die halb galvaniſche Wirkung ſtützt ſich auf die Erſcheinung der Convulſionen nach dem Tode und auf deren vorgeblich electriſchen Urſprung.) Sokolow fährt fort zu erzählen: « Nicht bei der erſten Gabe von 12 — 16 oder 20 Gran ſtehen bleibend, gaben wir nach 4 bis 5 Stunden noch eine zweite Gabe von 8 Gran, und endlich nach eben ſo vieler Zeit noch einigemale zu 4 Gran in Verbindung mit Opium und Kampher (Man denke ſich die Menge Calomel, welche in 12 Stunden verſchluckt wurde!) Unmittelbar folgt nun die Frage: Wirkt nicht vielleicht Calomel bei dieſer Krankheit geradezu als Metall zur Säuerung des Blutes oder des im Blute befindlichen Eiſens (das iſt wenig, und dazu braucht es nicht ſo ungeheurer Quantitäten), und hat es nicht dadurch Einfluß auf die Zerſtörung oder Schwächung der Galvaniſchen Kraft, welche ſich ſo deutlich nach dem Tode in der Reizbarkeit der Muskelfaſern zeigt? (Die letztere iſt mir wenigſtens nicht ſo zweifelhaft, als die Hülfe, welche in den großen Doſen des antigalvaniſchen, gefährlichen Mittels liegen ſoll). Und wie kann man nun unterſcheiden, welches Mittel eigentlich gewirkt habe, wenn er gleich darauf verordnet, wie

Digitized by Google

folgt: Nach der erſten Gabe Calomel gibt man dem Cholerakranken 5 — 7, auch 10 Gran Opium, öfter aber die Safrantinctur des Opiums zu 30, 40 bis 60 Tropfen mit Münzenwaſſer. Dieſes Mittel beſänftigt (betäubt auch wohl in ſolcher Menge, wenn der Patient gerade kein Türke iſt) die übermäßige Empfindlichkeit der Nerven und mildert insbeſondere die große Reizbarkeit, die krampfhaften Bewegungen der Muskelfaſern und die Zuſammenziehung der feinſten Hautgefäße. Die erſte und unmittelbare Wirkung auf Magen und Gedärme, als den hauptſächlichſten und erſten Ort der krankhaften Veränderung, beſteht in einer erwünſchten Gegenwirkung wider die krankhafte Thätigkeit, namentlich in einer Verminderung der übermäßigen Abſcheidungen. Uebrigens beruhigt ſelten das Opium allein die erhöhte Reizbarkeit des Magens und die davon entſtehende Neigung zum Erbrechen. Es hat Fälle gegeben, beſonders unter Frauen, wo wiederholte Gaben desſelben nicht nur die krampfhaften Bewegungen in den Gliedmaßen nicht hoben, ſondern ſogar verſchlimmerten. In dieſem Falle muß man es im Verein mit Calomel, Campher, Moſchus geben. (Da empfehle ich doch lieber meine Miſchung aus Opiumtinctur, Moſchuseſſenz, Schwefeläther und Zimmtwaſſer). Wenn der Magen alles Genoſſene, ſowohl den Calomel als Opium, wieder auswirft, ſo kann

Digitized by Google

man, zur Hebung des Erbrechens, von der Riveri≈ſchen Mixtur alle 5 Minuten 2 bis 3 Löffel voll, und dann erſt eine Gabe Calomel reichen, ferner abermals ein≈ oder zweimal von der Mixtur und das Opium ſelbſt in Tropfen oder in Pulver mit Ara≈biſchem Gummi und Zucker. Dieſe Arzneien kann man mit Münzenwaſſer nehmen laſſen. Am hart≈näckigſten iſt das Erbrechen in der Cholera bei Leu≈ten, die dem Genuße geiſtiger Getränke ſehr erge≈ben ſind. In dergleichen Fällen verſchrieben wir zu 10 Gran Supercarbonas sodae sive magnesiae, ließen dazu Münzwaſſer mit Zitronenſaft oder Eſſig trinken und ſodann Calomel und Opium in den genannten Gaben nehmen.

Sowohl vor als nach dem Aderlaße iſt bei Vermehrung der Krämpfe und der Kälte in den Gliedmaßen unerläßlich, den ganzen Körper mit er≈wärmten Tüchern oder Flanell zu reiben, und nach der Darreichung von Calomel und Opium mit war≈men Friesdecken zu bedecken und auf den Leib heiße Kleien, Salz oder Hafer zu legen, an Händen und Füßen Wärmflaſchen mit heißem Waſſer ange≈füllt, anzubringen. Das übrige Verfahren iſt daſ≈ſelbe, welches wir ſchon bei den übrigen geleſen ha≈ben. Von dem Reiben des ganzen Körpers mit erregenden geiſtigen Flüſſigkeiten haben wir keinen Nutzen geſehen, vielleicht deswegen, weil dieſe

Digitized by Google

Dinge, vermöge ihrer Flüchtigkeit, eher die Ueberreſte der Wärme dem Körper entziehen, als ſie unterhalten oder vermehren. (Eine Rüge, die ich ſchon im erſten Theile meines Buches mit einfließen ließ, und die nur allzu wahr und gewiß iſt, ſo daß Sokolow ſtatt ſeines Vielleicht füglich hätte Gewiß ſagen ſollen).

Bei vermehrtem Durchfalle oder wiederholtem Erbrechen und Ausbrechen des dargereichten Opiums beſiegte gewöhnlich ein Stärkeklyſtier mit etwas Laudanum die Hartnäckigkeit des Uebels. Es iſt daher rathſam, beſagtes Stärkeklyſtier noch vor der Blutentziehung anzuwenden. War dies nicht geſchehen und der Maſtdarm ſchon erſchlafft, ſo wendete man mit gutem Erfolge eine Abkochung von unreifen Pomeranzen mit Arabiſchem Gummi und Laudanum als Klyſtier an. 4 oder 5 Stunden nach dem Ende oder Verminderung der Krämpfe und wäſſerigen Ausleerungen nach oben und unten, die man durch Blutentziehung, Calomel und Opium beſeitigt hat, iſt die Anwendung ſowohl von Calomel als von Opium noch immer nöthig, jedoch nur in der Hälfte der frühern Gaben und in Verbindung mit Kampher. Nach 4 oder 5 Stunden gibt man noch 2 oder 3 Gaben zur Hälfte der zweiten Gabe. In der Zwiſchenzeit wurde Münzenwaſſer gegeben.

Wenn die Wärme und Röthe der Haut wieder-

Digitized by Google

hergeſtellt und der Pulsſchlag wieder fühlbar geworden war, ſo mußte man die Lebenskräfte und Empfindlichkeit, welche bisweilen herabgeſunken waren, beſonders beachten. Bei Vergeßlichkeit, Schlummerſucht und Gleichgültigkeit mußte man zur Anwendung erregender Mittel ſchreiten, beſonders wirkſam hat ſich die Tinctura aromatica acidula gezeigt. Dieſe ſcheint vermöge ihrer Säure auf das Blut zu wirken. Die vorhergegangene Anwendung des Calomels iſt hier gar nicht zu fürchten. Nach der Wiedergeneſung, wie im Verlaufe, muß man auf Speiſen und Getränke eine ſtrenge Aufſicht beobachten, Obſt, Honig, Kartoffeln, Sauerkraut, alle Arten dicker Grütze, Milch, Bier, Quas, Pfeffer, Nelken und abführende Dinge können leicht ſchaden, indem ſie Rückfälle veranlaſſen. Wir haben erlebt, wie eine Gerſtenabkochung mit Sauerhonig, die für einen Kranken anderer Art bereitet war, einem von der Cholera Geneſenen die Krankheit von Neuem zurückbrachte. Daſſelbe geſchah durch ein Glas Sbitin, ein Lieblingsgetränk der Ruſſen, welches aus Kräutern und Honig bereitet wird, und wo ein wenig Pfeffer zugeſetzt war. Kehrt der Durchfall zurück, ſo müſſen aromatiſche Mittel mit Rhabarbertinctur und ein wenig Opium angewendet werden. Schwäche der Verdauungsorgane ſind die gewöhnlichen Folgen der Cholera, bisweilen auch Fußge-

Digitized by Google

ſchwulſt, ſeltener Waſſerſucht. Wenn ſich zur Cholera ein hitziges Fieber mit Gefühlloſigkeit geſellet und den Kranken nicht in den erſten Tagen tödtet, ſo geht es gewöhnlich in ein ſchleichendes Nervenfieber über, welches am häufigſten durch Metaſtaſen und Geſchwülſte der Parotiden endigt. Alle übrigen angerühmten Mittel, als Salzſäure, Schwefel, Cajeputöl 2c. entſprachen nicht den Erwartungen, und wurden daher unterlaſſen.

Wenn die Meinungen getheilt ſind, wer hat dann Recht? und wer entſcheidet? Die erſte Regel iſt: audiatur et altera pars.

Unbefangene Aerzte, wie Dr. Schnurrer, welche bisher die vortheilhaften Wirkungen der groſſen Gaben Calomel bezweifelt haben, oder welche nicht geradezu unbedingte Verehrer und Nachahmer der Engliſchen Heilmethoden ſind, ſollten doch, wenn ſie Gelegenheit finden, die Cholera Aſiatica zu behandeln, einmal mit einer Scrupel-Doſis des Calomels (ohne Mitwirkung irgend eines andern Mittels) den Verſuch machen, und die Wirkung deſſelben mit aller Strenge, Schärfe und Aufmerkſamkeit beobachten, — ob nicht etwa dennoch, wider unſer Vermuthen, jene vielen und großen Lobredner dieſes Mittels Recht haben, und wir alſo Un-

Digitized by Google

recht, wenn wir ihnen nicht glauben, denn es iſt doch in der That wichtig und merkwürdig, wenn Sokolow mit der größten Zuverſicht und Ueberzeugung ſpricht: « In dieſer Krankheit wirkt Calomel ganz anders, und man kann die größten Doſen ohne allen Nachtheil, ohne alle die Nachwehen geben, die in andern Krankheiten darauf zu erfolgen pflegen, ja es iſt allein das wichtigſte und wohlthätigſte Mittel in der Cholera; es reduzirt das dicke zerſetzte Blut ſogleich wieder in ſeine vorige normale Miſchung u. ſ. w. » Und wenn 10 und mehrere Schriftſteller von verſchiedenen Nationen ſchon vor ihm faſt eben ſo geſprochen haben und eben ſo viele noch jetzt eben ſo ſprechen, ſo kann man doch dies wohl nicht als bloßes Nachbeten oder als Täuſchung betrachten, es iſt doch wohl in dieſem Falle beſſer, gegen ſich ſelbſt und ſeine eigene Erfahrung mißtrauiſch zu werden, als immer nur andern, und zumal der Mehrzahl eine ſo allgemeine Täuſchung zuzutrauen. Beſcheidenheit iſt die erſte Bedingung zur Erforſchung der Wahrheit, jede Art von Egoismus und Dünkel muß von uns gewichen ſeyn, wenn wir unbefangen und unpartheiiſch prüfen wollen, und das iſt hier mehr als jemals nothwendig, zumal wenn Aerzte auftreten und uns verſichern, daß ſie an ihrem eigenen Leibe und Leben dieſelbe Erfahrung gemacht haben, die uns

ſo unwahrſcheinlich vorkommt und der wir keinen Glauben ſchenken mögen. Dies war es, was ich dachte und in Erwägung zu bringen für meine Pflicht hielt, indem ich Blagodatow's *) Bericht in dem Buche des Hrn. Dr. Lichtenſtädt las. Hier heißt es: «Obgleich äußere Umſtände viel zur Entwickelung der Cholera beitragen, ſo iſt ſie doch auch zugleich anſteckend. Indem mein Feldſcheerer an der Cholera in ihrer ganzen Heftigkeit litt und noch an demſelben Tage ſtarb, fühlte ich, der ihn zu retten verſuchte, ſelbſt bald alle Zufälle derſelben, mit Ausnahme der Krämpfe. In derſelben Stunde ließ ich mir auf einmal 2½ Pfund Blut entziehen und 40 Gran Calomel in 2 Gaben vertheilt reichen. Dies und nichts anders waren die Mittel, durch welche ich den heftigen Zufällen zuvorkam, und die mir das Leben erhielten.» An ſich ſelbſt macht man doch gewiß keinen ſolchen Verſuch in einer ſo lebensgefährlichen Situation, wenn man nicht ganz gewiß von dem Gelingen deſſelben überzeugt iſt, oder wenn er uns ſelbſt, nachdem wir ihn zu wiederholtenmalen an andern angeſtellt haben, nicht ſchon jedesmal gelungen iſt — und in dieſer Hinſicht iſt doch dieſer Fall, welchen der Stabsarzt Blagodatow von

*) Lichtenſtädt's Cholera asiatica etc. pag. 145.

ſich ſelbſt oder von ſeiner eigenen glücklich und leicht geheilten Krankheit erzählt, ein Factum, welches in der That Beherzigung verdient und jeden Zweifler ernſtlich auffordert, ſtreng ſeine Zweifel, ob ſie gerecht ſind, und die entgegengeſetzten Meinungen Anderer zu prüfen, ob ſie wahr ſind. Hr. Dr. Lichtenſtädt hat zwar über das ſaure Erbrechen und andere Merkmale, welche dieſer Krankheit eigenthümlich waren, die aber andere Ruſſiſche Aerzte nicht bei der Cholera bemerkt haben wollen, einige Anmerkungen hinzugefügt, welche vermuthen laſſen, Blagodatow's Krankheit ſey keine ächte Cholera geweſen. Wenn ich aber alles zuſammennehme, ſo muß ich doch glauben, daß B. von ſeinem Patienten, der an der *Cholera* ſtarb, angeſteckt worden ſey, und daß ſeine Krankheit eine ſehr bösartige Cholera geweſen, an der er wahrſcheinlich ebenfalls geſtorben wäre, wenn er nicht ſo gehandelt hätte, wie er erzählt. Der verſchiedene Zuſtand der einzelnen, von der Cholera ergriffenen Patienten erzeugt große Verſchiedenheiten im Gange und Verlauf der Krankheit, ſo daß nur die genaue Bekanntſchaft mit demſelben die Erkenntniß der Krankheit zu ſichern vermag, wenn hier Erbrechen, dort Durchfall, in einem dritten Falle aber Hinfälligkeit (Collapsus Angl.), und in einem vierten Krämpfe den Anfang der Krankheit machen, und es iſt daher

blos darum, weil keine Krämpfe vorhanden waren, gerade nicht anzunehmen, daß die Krankheit keine Cholera geweſen, und wenn ſie ſo bösartig war, daß der Feldſcheer, von dem er angeſteckt wurde, daran geſtorben iſt, und Blagodatow, der keine andern Mittel, als große Gaben Calomel und ſtarke Blutentziehungen anwendete, dadurch gerettet wurde, ſo ſpricht allerdings die Erfahrung für ſeine und der geſammten Ruſſiſchen Aerzte Meinung, welche die Engländer zu ihrem Muſter genommen haben.

Auszug aus dem Gutachten und den Beobachtungen des Arztes Jagodinsky in Bezug auf Blagodatow's Erfahrung.

Das vorige Zeugniß von eigenem Erkranken eines Arztes und der gegen ſeine Cholera mit gutem Erfolg angewendeten ſtarken Blutentziehungen und großen Gaben Calomel möchte wohl das einzige wichtige und beachtungswerthe in der ganzen Sammlung ſeyn. Jagodinsky erkrankte zwar auch, aber er behandelte ſich mit ganz andern Mitteln und mit demſelben günſtigen Erfolg, wie Blagodatow, trug alſo gar nichts dazu bei, die Meinung deſſelben, daß die Alleinhülfe blos im Aderlaße und Calomel zu ſuchen ſey, zu beſtätigen. —

Jagodinsky berichtet: « Indem ich mich mit der Behandlung der Cholerakranken in der Berdsk'ſchen

Coſakenniederlaſſung in dem Städtchen Sakmarsk und in dem Flecken Seitowsk vom 7. October bis 28. Nov. beſchäftigte, habe ich wahrgenommen, daß dieſe Krankheit anſteckend iſt und ſich durch Gemeinſchaft mittheilt. Die Erzeugung derſelben durch den Luftkreis wird als unwahrſcheinlich dargeſtellt. Ich halte es für unnöthig, alle Fälle zu beſchreiben, von denen ich Augenzeuge geweſen bin, außer meinem eigenen und der bei mir befindlich geweſenen Lehrlinge. Wir alle waren mehr oder minder dieſer Krankheit unterworfen. Derjenige von uns fühlte die Zufälle eher, der durch Arbeiten, Anſtrengung und Wachen erſchöpft war und in unmittelbarem Verkehr oder öfterer Berührung mit den Kranken ſtand, indem er ihren Körper reiben oder frottiren, die Umſchläge erneuern, ihre Körper beſtändig unterſuchen und auf den Gang ihrer Krankheit achten mußte. Nur Sperre kann die Verbreitung der Krankheit hindern. Daß aber auch Ortsveränderung großen Einfluß auf die Zufälle habe, und nicht ſelten ſogar auf die Entſtehung der Krankheit ſelbſt, — habe ich durch Erfahrung an mir ſelbſt erprobt. Im Städtchen Sakmarsk den 22. Oct. Abends und in der Berdskſchen Coſakenniederlaſſung den 6. Nov. fühlte ich mich krank. Da nun die Zufälle von Stunde zu Stunde zunahmen (es wird nicht geſagt, worin dieſe Zufälle beſtanden, ob

in bloßem Erbrechen oder in Erbrechen mit Durchfall, ob in Krämpfen mit oder ohne Erbrechen, mit oder ohne Durchfall), ſo entſchloß ich mich zur Anwendung von Calomel mit Magneſia, Rhabarber und Zucker zu ſchreiten, welche durch Abführung alle Zufälle endeten. Hieraus ſieht man, daß Jagodinsky, ob er gleich ſelbſt an der Cholera krank gelegen, doch durch ſeine Ausſagen eigentlich gar nichts beweiſet, am wenigſten für Sokolow's und Blagodatow's Meinung. Auch Hr. Dr. Lichtenſtädt bemerkt in einer Note, daß Jagodinsky's Schilderung ihm nicht genüge, um daraus zu entſcheiden, ob hier wirklich Cholera da geweſen, die durch den Gebrauch der angezeigten Mittel gehoben oder verhindert worden ſey, ſich zur vollſtändigen Krankheit auszubilden, oder ob die gedachten Symptome blos Folge der Anſtrengung, der ungewohnten Lebensweiſe, des Nachtwachens oder Mangels an Ruhe, der ſchlechten Nahrung und der Furcht vor der nahen Gefahr geweſen wären? — Je mehr das Vertrauen und die Ausſicht der abnehmenden Gefahr im Volke ſtieg, um ſo geringer wurde von Tag zu Tag die Zahl der Kranken. Die Hoffnung auf gänzliches Aufhören der Krankheit belebte den erloſchenen Muth, und ſelbſt die Annäherung zu den Leidenden veranlaßte keine Anſteckung mehr. (Ob aber dieſe günſtigen Aenderungen, dieſes Verſchwin-

Digitized by Google

den der Anſteckung blos dem Muthe, der Herzerhebung, oder was daſſelbe iſt, einer rein pſychiſchen Einwirkung zuzuſchreiben ſey, oder der verminderten Anzahl Kranker und einem Milderwerden der Krankheit ſelbſt und einem davon abhängenden Verlöſchen der Anſteckung, alſo phyſiſchen Einwirkung, das iſt nicht weiter geprüft und unterſucht worden.

Beobachtungen über die Cholera zu Orenburg.

(Auszug aus dem Gutachten des Operateurs von der Medizinalbehörde zu Penſa, Hofrath Reißners.

Veränderungen im Luftkreiſe, meint der Verfaſſer, könne die Cholera nicht zugeſchrieben werden, denn der Stabsarzt Pälnitzky, welcher ſeine meteorologiſchen Beobachtungen ſehr lange fortgeſetzt habe, ſey nicht im Stande geweſen, etwas dergleichen zu bemerken. Was die Lage des Ortes betrifft, welche, wie aus Erfahrung bekannt ſey, ſehr oft endemiſche Cholera erzeuge, ſo biete die Stadt O. vermöge ihrer zur Geſundheit der Menſchen geeigneten Lage, ihrer Reinlichkeit ꝛc. keine Gelegenheit noch Geneigtheit, eine ſolche Krankheit zu erzeugen dar, ſehr ſelten habe man hier nur endemiſche Krankheiten erlebt, und die Einwohner würden alle ſehr alt. Auch das Obſt ſey unſchuldig, aber die Krankheit ſey durch Anſteckung eingeführt worden.

Digitized by Google

A) Zu Ende Juni, bevor die aus der Bucharei und Chiwa gekommenen Handels-Caravanen eingetroffen waren, verbreitete ſich von der Grenze her das Gerücht, daß unter den Eigenthümern und Führern der Caravanen, ſo wie in Mittelaſien, woher ſie gekommen war, d. i. in der Bucharei und Chiwa, eine heftige und anſteckende Krankheit, begleitet von Erbrechen und Durchfall, herrſche. Die Ortsobrigkeit, aufmerkſam auf dieſe, wenn auch nicht glaubwürdigen Gerüchte bildete eine Comite zur ſtrengen Unterſuchung dieſer Nachricht. Dieſe Comite veranlaßte, bevor ſie die Caravane an den Handelsplatz kommen ließ, eine genaue Unterſuchung, vermittelſt Fragen an die Eigenthümer und Führer, ſo wie auch durch Beſichtigung der Caravane, es zeigte ſich aber nichts Verdächtiges und das Gerücht Beſtätigendes. Es wurde daher die Caravane bei der Fortſetzung ihrer Reiſe in den Handelsplatz eingelaſſen. Die hieſigen Einwohner traten ſogleich mit ihr in unmittelbare Verbindung. — Hieraus entwickelte ſich die Cholera, denn obgleich man bei der Unterſuchung nichts Verdächtiges fand, ſo wiſſen wir doch, daß die Kirgiſen die Gewohnheit haben, die Leute, welche an anſteckenden Krankheiten leiden, von ſich zu entfernen, zumal zu der Zeit, wo ſie von der Aufmerkſamkeit der Behörde Nachricht erhalten haben.

Das kecke Verfahren der Bucharen, die in Gegenwart der Beamten die Baumwolle kauten, hatte die Abſicht, jeden Verdacht gegen die etwa in den Waaren haftende Anſteckung zu entfernen, und darf unſere Meinung nicht verändern, daß die Krankheit durch Bucharen oder Kirgiſen eingeführt ſey.

B) Zu Ende Auguſts zog die Cholera die Aufmerkſamkeit der hieſigen Aerzte auf ſich. Im Laufe eines Monats hatte ſie hier viele Leute angeſteckt, aber man hörte noch nichts von ihrer Erſcheinung an andern Orten. Zu Ende Septembers kamen officielle Nachrichten, daß ſie ſich allmählich verbreitet habe. Nach anderthalb Monaten konnte man ſchon ihre Folgen auf 3 verſchiedenen Richtungen bezeichnen, namentlich auf den gewöhnlichen Fahrſtraßen, wo gewöhnlich vieles Volk iſt, welches ſich nach Uralsk, Ufa und Kaſan begibt. Wenn die Krankheit an einem Orte aufhörte, ſo loderte ſie ſchon wieder an einem andern in die Höhe. Endlich, am 7. November, erſchien ſie in der Stadt Sterlitamaka, welche auf der Ufaſchen Straße liegt, 230 Werſte von Orenburg, wohin ich commandirt war, um die dort Erkrankten zu behandeln. In 22 Tagen ihrer Herrſchaft daſelbſt, bei einer Kälte von 20 und 30 Graden ergriff ſie 79 Menſchen, von denen 20 ſtarben. Sie war auf folgende Weiſe entſtanden. Im October, zur Zeit des Jahrmark-

Digitized by Google

tes in jener Stadt, kamen aus Karagala, wo die Cholera furchtbar gewüthet hatte, viele Tataren zum Handel hieher. Es geſchah dieſes vor der Sperrung von Karagala. Wahrſcheinlich wurde dieſe Krankheit durch dieſe Tataren eingeführt, denn die erſten Opfer waren Tataren, mit welchen andere angekommene Perſer viele Gemeinſchaft gehabt hatten. Meine Beobachtungen über die Anſteckung dieſer Krankheit haben gezeigt, daß dieſes entſetzliche Uebel ſich durch Gemeinſchaft mittheilen kann. Ich ſahe, wie an einem Orte einer, dann ein anderer und endlich ein dritter erkrankte. Noch merkwürdiger iſt folgendes Ereigniß. Am Abend meiner Ankunft wurde ein Verdächtiger in das Krankenhaus gebracht, welcher jedoch nach 24 Stunden wieder entlaſſen wurde, weil ſich an ihm keine Spur von Cholera zeigte. Aber nach 4 Tagen kam er mit den völligen Zufällen der Cholera zurück. Nach 3 Tagen wurde aus demſelben Hauſe ein Cholerakrankes Frauenzimmer eingebracht. So halte ich es auch für nöthig, Folgendes mitzutheilen, obgleich ich nicht wage, es als einen Beweis der Anſteckung aufzuſtellen (was es doch wahrſcheinlich iſt). Der Bruder meines Hauswirthes in Sterlitamaca, der Kaufmann Timofei Chlebnikow hatte ſich mit ſeinem Bruder im Juli in Orenburg befunden, um mit den Bucharen Tauſchhandel einzugehen. Nachdem er den ganzen Tag

mit ihnen zugebracht hatte, erkrankte er in der Nacht an heftigem Erbrechen und Durchfall. Auf meine Frage, ob er nicht unter den Bucharen Kranke mit denſelben Zufällen bemerkt habe, antwortete er, daß allerdings einige von ihnen krank geweſen wären, daß er aber ſich nicht weiter nach ihren Zufällen erkundiget habe.

C) Zum Beweiſe der Anſteckung dieſer Krankheit kann endlich noch die zur Verhinderung der Verbreitung ergriffene Maßregel dienen, denn der folgende Winter mit ſeinen heftigen Fröſten vermochte nicht nur nicht dieſe Seuche zu heben, ja nicht einmal zum Stillſtand zu bringen, bis die Obrigkeit zur Verhinderung der Verbreitung folgende verſtändige Maßregeln in Ausführung gebracht hatte, nämlich die Aufhebung der Verbindung angeſteckter Orte mit geſunden, die Trennung der Kranken von den Geſunden, die Errichtung eigener Krankenhäuſer für jene, Darreichung geeigneter Hülfsmittel, und endlich die Reinigung der angeſteckt geweſenen Orte. So wurde dieſes ſchreckliche Uebel ganz getilgt.

Alles, was ich angeführt habe, beſtärkt mich in der Ueberzeugung, daß die hier herrſchend geweſene Cholera aus angeſteckten Orten hieher gebracht worden ſey, und ſich vermöge ihrer Anſteckung von einem zum andern fortpflanze.

Digitized by Google

2. Ueber die Möglichkeit, die Verbreitung der Krankheit aufzuhalten, und über die vollkommene Vertilgung derſelben.

Die Mittel hiezu hängen von der mediziniſchen Polizei ab. Erkennen wir die Cholera für anſteckend, ſo müſſen wir glauben, daß ſie uns aus angeſteckten Orten durch die Bucharen und Chiwaer oder durch unſere nächſten Nachbarn, die Kirgiſen, zugeführt ſey. Hieraus folgt, daß wir beſtändig auf dieſe Völker achten müſſen. Unſer hauptſächlichſtes Ziel muß darin beſtehen, daß wir den freien Verkehr mit den Orten, wo die Krankheit herrſcht, oder mit denen, die wir für verdächtig halten, hemmen. Man muß daher auf der ganzen Verbreitungslinie einen Cordon ziehen, und den Bucharen und Chiwaern, welche mit Rußland Verbindung zu haben wünſchen, zeitig anzeigen, daß der Uebergang über die Grenze nur auf einem Punkte der Linie geſtattet ſey, namentlich in der Feſtung Orsk, welche ihrer Lage zufolge ſehr geeignet iſt zur Aufrechthaltung der Quarantaine, welche dort mit aller Strenge errichtet und beobachtet werden muß. Da uns aber unbekannt iſt, in welchem Grade die Cholera anſteckt und wie lange die anſteckende Kraft ſich erhält, ſo iſt es durchaus nöthig, daß die Leute, das Vieh und die Waaren einer 40tägigen Reinigung

unterworfen werden. Den Sultanen und den Aelteſten, welche auf der innern Seite der Linie umherziehen, muß man unter ſtrenger Verantwortlichkeit die Verpflichtung auflegen, jede verdächtige Spur der Cholera ſogleich der Regierung anzuzeigen.

Erſcheint die Cholera ſelbſt irgendwo, ſo muß man ſtrenge Maßregeln gegen die weitere Verbreitung und zur völligen Vertilgung oder Erſtickung ergreifen. Sperre iſt dazu das Hauptmittel. Die Erfahrung hat uns die Richtigkeit dieſes Grundſatzes nicht nur zur Zeit der hier herrſchenden Cholera bewieſen, ſondern auch bei dem Erſcheinen der Peſt während des letzten Herbſtes in der volkreichen Stadt Odeſſa.

Uebrigens wird es unerläßlich, zur Beruhigung des Volkes anzuzeigen, daß, wenn auch die Cholera anſteckend iſt, ſie es doch nicht ſo ſehr und nicht ſo gefährlich iſt, wie die Peſt, daß bei zeitiger Hülfe ſie ſelten tödtlich wird, und daß, da die die Cholera in heißen Climaten erzeugende Urſache bei uns nicht beſteht, dieſe Krankheit, bei Anwendung von Maßregeln von Seite der Behörde, bei uns nicht ſo fürchterlich werden kann, als an den Orten, wo einerſeits der Einfluß des Climas, andererſeits aber die Vernachläßigung der Vorſichtsmaßregeln bei den Einwohnern ſie, ſo zu ſagen, ernähren. Zugleich muß man den Einwohnern bemerklich machen, daß, wie

Digitized by Google

verſtändig auch und in ihren Folgen für das allgemeine Wohl heilſam die von der Obrigkeit bei dieſen unglücklichen Umſtänden ergriffenen Maßregeln ſeyn mögen, ſie dennoch oft ihr Ziel nicht erreichen, wenn nicht jeder Einwohner nach Möglichkeit durch genaue Erfüllung der, durch Nothwendigkeit vorgeſchriebenen, zwar ſcheinbar ſtrengen, aber weſentlich das Gemeinwohl, und daher auch das Wohl jedes Einzelnen befördernden Maßregeln mitzuwirken ſich bemühet.

Ortsbeſchreibung der Stadt Sterlitamaka.

Dieſe Stadt liegt auf dem linken Ufer des Fluſſes Bäla, in einer Entfernung von demſelben nach Süden 4 Werſt, unter 73° 36′ und 6″ der Länge, 53° 30′ nördlicher Breite, auf einer Ebene von 223 Quadrat-Deſätinen, zwiſchen 2 Flüſſen. Von der rechten Seite beſpült ſie der Fluß Aſchkadar mit gutem Waſſer, worin ſich finden Welſe, Zander, Hechte, Brachſen, Barſche, Meeräſchen und Kaulbarſche. Er fällt etwa 2 Werſte unterhalb der Stadt nach Oſten in den Fluß Bäla. Links von der Stadt geht der Fluß Sterla, der in den Aſchkadar fällt, eine Werſt unterhalb der Stadt. In dieſem Flüßchen iſt das Waſſer lehmig und ungenießbar; obgleich Fiſche auch darin vorkommen, ſo ſind es doch gröſtentheils kleine, als Plötzen ꝛc.

Digitized by Google

In der Stadt ſteht eine hölzerne Kirche, der Mutter Gottes von Kaſan geweihet, nur auf der einen Seite iſt ſie von Stein; ferner ein mohamedaniſches Bethaus, zwei tatariſche Straßen oder Stadttheile, deren Einwohner faſt alle aus dem Flecken Seitow, oder aus dem Orte Kargali bei Orenburg herſtammen. Die Häuſer ſind alle von Holz, es ſind ihrer ſowohl Tatariſche als Ruſſiſche 270.

Einwohner ſind vom Civilſtande 23, Edelleute 26, Geiſtliche 8, Kaufleute 25, Handwerker 656, nicht dienende Perſonen verſchiedenen Ranges 280, dienende Invaliden: Oberoffiziere 3, Unteroffiziere 7, Gemeine 93, im Ganzen 2332 Einwohner beiderlei Geſchlechts. Das Clima iſt ziemlich beſtändig und geſund, zuweilen jedoch, beſonders im Frühlinge, herrſchen 3- und 4tägige Fieber. Herrſchende Winde ſind der Süd und Südweſt. Letzterer iſt immer von Regen und Schnee begleitet, und bei der offenen Lage des Ortes heftig. Zur Winterszeit entſtehen dadurch häufige Schneegeſtöber. Nordwind iſt ſelten, Oſtwind noch ſeltener, wegen der Verbreitung der Berge, die ſie von dieſer Stadt abhalten. Dieſe Stadt iſt der Mittelpunkt des Gouvernements und liegt von der Gouvernements-Stadt Ufa nach Süden 123, von Orenburg nach Norden 223, von Moscau 1447, von St. Petersburg 2175 Werſte entfernt.

Digitized by Google

Zufälle und Verlauf der Cholera.

Es werden hier wie in Pupurew's Schilderung der Cholera von Orenburg 1829, 3 Stadien angenommen. Das erſte iſt ganz wie dort, jedoch mit ſchlimmeren Zufällen, beſchrieben. Im zweiten, wenn ſich die Krankheit ſchon ganz ausgebildet hat, beginnen die Ausleerungen nach unten, zuerſt verdaute Nahrungsmittel, öfter auch von einem hellen, gelblichen Waſſer 4 bis 5 mal in jeder Stunde, dann wird die Unruhe im Leibe ſtärker, bald folgt Erbrechen, ebenfalls anfänglich von Speiſe und Trank, dann von heller, wäſſeriger und gelblicher Flüßigkeit. Der Kranke fühlt ein heftiges Drehen im Kopfe, ſo daß er ihn kaum aufrichten kann, auf dem Geſichte zeigt ſich Angſt und ein charakteriſtiſcher Ausdruck von Beklommenheit, ein ganz eigenes Anſehen. Die Augen ſind glänzend, das Geſicht blaß, die Naſenlöcher erweitert, die Zunge roth und trocken. Hiebei entſteht großer Durſt, ſchweres Athmen, unerträglich drückender Schmerz in der Bruſt, mit dem Gefühle von großer Hitze. Der Kranke beklagt ſich, daß ihm die Bruſt brenne, und deßhalb verlangt er unaufhörlich kaltes Getränk. Die Oberfläche des Körpers iſt bläulich und kalt, beſonders aber ſind es die Gliedmaßen, in denen der Kranke eine krampfhafte Bewegung fühlt. Heftige Krämpfe.

Digitized by Google

Puls und Herzſchlag ſind kaum noch bemerkbar. Der Kranke phantaſirt unaufhörlich. Im dritten Stadium iſt der Leidende auf keine Weiſe im Stande, den Kopf zu erheben. Die Augen ſind trübe und eingefallen. Die Augenlieder kleben zuſammen. Die Naſe iſt ſpitz. Das erſchlaffte Geſicht ſtellt ganz das Bild des ſogenannten Hippokratiſchen Geſichtes dar. Die Zunge zittert, wenn ſie gezeigt wird. Das Athmen iſt ſehr erſchwert, ſelten und zögernd, mit Erhebung der ganzen Bruſt. Die ganze Oberfläche des Körpers iſt blau und eiskalt. Puls und Herzſchlag haben aufgehört.

Unter dieſen Umſtänden dauert bisweilen das Erbrechen noch fort, hört aber auch nicht ſelten auf. Die Ausleerung ſchokoladenfarbiger Flüßigkeiten geht ununterbrochen, jedoch ohne Gefühl des Kranken fort; in Händen und Füßen bemerkt man von Zeit zu Zeit krampfhafte Bewegungen, über welche der Kranke jedoch nicht klagt, denn er liegt unbeweglich. Die Stimme iſt ſchwach und heiſer (vox cholerica). Die Abſonderung des Harns iſt aufgehoben. Zuletzt erſcheint Schluchzen und der Leidende phantaſirt gefühllos bis zum Tode.

Wiederholte Beobachtung.

Im Allgemeinen waren die hier von der Cholera ergriffenen Menſchen aus der niedern Claſſe,

Digitized by Google

Dienſtleute, ſolche, die ein unregelmäßiges Leben geführt hatten, und die, welche von Krankheiten und anſtrengenden Arbeiten erſchöpft waren.

H. Reißners Heilmethode

hat nichts Eigenthümliches. Schon im erſten Stadium wird Blut entzogen und Calomel gereicht, auch Magneſia und Rhabarber, dann aber binnen 6 Stunden wieder 30 Gran Calomel, und überdies große Gaben von einer Miſchung aus Pfeffermünzöl, Cajeputöl und Opium. Eine aromatiſche mit Queckſilber verſetzte Salbe wird am Unterleibe, warmer Kamphorſpiritus aber auf dem ganzen Körper eingerieben. Bei Verſtopfung (?) wurde eine Abführung aus Sennesblättern und aromatiſchen Mitteln gereicht. Im zweiten Stadium gab er große Gaben von Calomel und Opium und eine aromatiſche Mixtur mit Kali. In der dritten Periode half nichts.

Iſt die Oſtindiſche Cholera anſteckend? ſind Quarantaine-Anſtalten nöthig?

Nach der Meinung und Prüfung der neueſten Nachrichten, nach der Anſicht und Ueberzeugung der meiſten Aerzte, welche ſeit Kurzem über die Cholera geſchrieben haben, müſſen dieſe beiden Fragen mit Ja! beantwortet werden. Johnſon, Schnurrer

Digitized by Google

und andere, welche die Erdelectricität oder vulcaniſche Ausdünſtung oder auch nur atmosphäriſche Veränderungen und Einflüſſe als Urſachen der Krankheit annehmen, können freilich ihre Zuſtimmung zu dieſer Antwort nicht geben; Lichtenſtädt und Gmelin aber haben die Sache ſtrenger genommen und genauer geprüft. Der Letztere ſagt: Unumſtößlich iſt der Beweis der Anſteckung, wenn in einem vorher geſunden Orte die Krankheit unmittelbar ausbricht, nachdem Reiſende von einem andern Orte angekommen ſind, wo die Krankheit herrſchte, aber dieſer Beweis iſt bei dem Verkehr zu Lande ſchwer zu führen, weil man ſelten von den Ankommenden genaue Notiz bekommt, weil auch Geſunde ein Contagium verſchleppen können, und weil in Orten, wo keine ſtrenge Polizei iſt, Kranke, zumal der niedern Volksclaſſen, ſich leicht der Nachforſchung entziehen. Auffallender wird die Sache, wenn eine Krankheit zur See eingeführt wird, in welcher Hinſicht das vom Mac' Gregor über die Inſel St. Mauritius berichtete Beiſpiel höchſt belehrend iſt. « Die Krankheit erſchien nicht eher, als nach der Ankunft eines Schiffes, welches von Ceylon kam, wo die Epidemie herrſchte. Einige von der Mannſchaft wurden während der Ueberfahrt von der Krankheit überfallen, ungeachtet alle noch geſund waren, als man die Anker zur Abfahrt von Ceylon lichtete. » Good be-

merkt, als eine einzelne Thatſache ſey dieſe nicht wohl im Stande, die Anſteckung zu beweiſen; in Verbindung mit allen übrigen aber ſollte ſie doch wohl im Stande ſeyn, jeden Zweifel zu löſen. Wenn die Krankheit durch Cordone und Quarantaine-Anſtalten immer an ihrer Verbreitung verhindert würde, wäre dies ebenfalls ein Beweis ihrer Anſteckung, aber auch hier fehlt es noch an hinlänglichen Belegen. Der Fall von Ispahan iſt günſtig, der von Isle de Reunion nicht, denn dort brach die Krankheit 1820 trotz der getroffenen Quarantaine-Anſtalten aus. Indeß weiß jeder, wie ſchwer es iſt, im Widerſpruch mit den manchfaltigen Intereſſen der Menſchen, allen Verkehr abzuſchneiden, und nur ganz ſtrenge Anſtalten, wie ſie Oeſterreich ſeit Jahren gegen die Peſt beſitzt, wo überdies ein ſchwacher Handelsverkehr zu ſtatten kommt, und wie ſie die Ruſſiſche Regierung gegen die Cholera getroffen zu haben ſcheint, können hier einen Beweis liefern.

Die verſchiedenen Contagien ſind in ihrer Flüchtigkeit, in der Schnelligkeit, mit welcher die Epidemie ausbricht und wieder verſchwindet, und in andern Nebenumſtänden verſchieden, und wenn ſich in dieſer Rückſicht die Cholera eigenthümlich zeigt, ſo kann hiervon kein gegründeter Einwurf gegen ihre anſteckende Natur gemacht werden. Es iſt wahr,

Digitized by Google

die Schnelligkeit, mit welcher die Krankheit bei vielen Individuen auf einmal ausbricht, iſt erſtaunenswürdig, und ihr plötzliches Aufhören ſehr auffallend. Doch kommen auch bei andern anſteckenden Krankheiten, namentlich bei der Peſt und bei dem Typhus bisweilen ähnliche Beiſpiele vor, und das plötzliche Aufhören der Choleraepidemien erklärt ſich beſonders noch aus der kurzen Dauer der Krankheit ſelbſt. Indeſſen ſcheint nach dieſen Umſtänden das Contagium der Cholera das flüchtigſte oder diffuſibelſte zu ſeyn, das wir kennen. Auch bringt ſie gegen die Weiſe der meiſten andern Contagien kein eigenthümliches Exanthem hervor. Aus dieſen beiden Urſachen wird bei ihr der entſcheidende Beweis über die Contagioſität, die Einimpfung, nie geführt werden können. Keine einzige anſteckende Krankheit, welche eine allgemeine Reaction des Syſtems erregt, ſteckt in derſelben Epidemie oder nach einer kurzen Zeit zum zweitenmale an, wenn gleich nicht immer die Empfänglichkeit für die Anſteckung aufs ganze Leben getilgt iſt. Andere epidemiſche Krankheiten, die gewöhnliche Cholera ſelbſt, befallen nicht ſelten in einer Epidemie zweimal, nirgends iſt dies von der Oſtindiſchen angemerkt worden. Auch dies kann für einen Beweis ihrer anſteckenden Natur gelten.

Digitized by Google

Zuſatz zu meiner Anſicht über den Triumph der Homöopathiſchen Heilmethode.

(1. Abtheilung S. 154.)

Jene Lobpreiſungen, die ich in dem erſten Theile erwähnte, haben ſich durch die ſeitdem erſchienenen Hauptwerke von Schnurrer und Lichtenſtädt nicht beſtätigt, obgleich ſeitdem wieder ein Hahnemannianer, Herr Dr. Joh. Ad. Schubert in Leipzig, ein Werklein über Heilung und Verhütung der Cholera morbus geſchrieben hat, in dem es ſchon gleich in der Vorrede heißt: «Das, was ich über den wichtigſten Punkt, über die Natur dieſer Krankheit» (die er nie geſehen hat) «geſagt habe, betrachte ich als unwiderlegbar» (ich nicht). «Für den praktiſchen Theil kann ich ohne Bedenken Bürgſchaft leiſten, denn alle die von mir empfohlnen Heilmittel, Veratrum album, Ipecacuanha, Chamomilla und Arsenicum album habe ich ſelbſt ſtets mit dem beſten Erfolge gebraucht» (ich nicht), «und bin daher überzeugt, daß ſie auch gegen die epidemiſche Cholera denſelben Nutzen leiſten werden» (ich nicht).

Wer über eine ſchwierige und ſublime, immer noch ſo unentſchiedene Sache ſo entſcheidend und von ſich nur eingenommen abſpricht, muß natürlich ſtrenger geprüft werden, als der Beſcheidene,

Digitized by Google

der da eingeſteht: «sub judice lis est.» Der fleiſſig bearbeitete und wohl durchdachte Bericht über die orientaliſche Brechruhr, welche in Aſtrachan vom $^{9}/_{21}$. Sept. bis zum $^{7}/_{19}$. Oct. des Jahres 1825 herrſchte, von Dr. Seydliz, Arzt am Seehoſpital in Petersburg, welcher im dritten Bande der med. Sammlungen der Petersburger Aerzte abgedruckt iſt, enthält Seite 45 einen Satz, der meine Anſicht beſtätigt. Er iſt folgender:

Die Geſchichte der Epidemien iſt nicht nur für die Krankheitslehre nützlich geworden, ſondern ſie hat auch als Material und Grundfeſte der öffentlichen Geſundheitspflege gedient, ſie iſt nicht blos für dieſe, ſondern auch zur Reinigung der Wiſſenſchaft von unnützen theoretiſchen Spitzfindigkeiten, einer größern Aufmerkſamkeit gewürdigt worden, und zwar beſonders ſeit dem 16. und 17. Jahrhundert, wo ein reger Beobachtungsgeiſt jenes Haſchen nach Spitzfindigkeit bekämpfte, und dies hat offenbar einen großartigen Geiſt in unſerer Wiſſenſchaft erweckt.

Die Geſchichte der Epidemien würde auch den beſten Schlüſſel zu dem ſonderbaren Phänomene geben, in welchem wir allmählig ein mediziniſches Syſtem immer durch ein anderes nachfolgendes verdrängt ſehen, in welchem wir die Erfinder der jüngern Theorien die der ältern als Irrende verlachen ſehen, da doch ein tieferer Grund als eitle Neue-

Digitized by Google

rungsſucht oder der Wahn des Schülers, dem Lehrer auf die Schultern zu ſteigen, die Modificationen der Behandlungsweiſe in den Schulen von Hippocrates bis auf uns leitete. Bisher galt dieſer Schlüſſel blos für eine, den Glauben an unſere Kunſt untergrabende Erſcheinung, jetzt iſt der wahre Grund erklärt. Wer würde einen Arzt tadeln, daß er den verſchiedenen Geſtalten der Krankheit ſeine Heilmethode anpaßt, daß er ſeinen Kurplan im Einklange mit den veränderten Symptomen des Kranken verändert, und die Seuchen, die über große Erdſtriche in einer Reihe von Jahren hinziehende Krankheits-Conſtitutionen, ſind die Symptome der Abänderungen des Lebens der Erde (eine blos figürliche Redensart). Es iſt der Triumph der Medizin, daß ſie, trotz des wandelnden Genius jener allgemeinen Conſtitutionen, für jedes Zeitalter das paſſende Heilſyſtem *) aufzufinden ſich beſtrebte, und der Vorwurf «bei allen Wechſeln der mediziniſchen Theorien bleibe das Sterbeverhältniß der Menſchen daſſelbe» wird zu einem Lobe **). Nur die Prak-

*) Wenn das Heilſyſtem paſſend, d. i. conſequent der Wahrheit gemäß, und folglich richtig iſt, ſo muß es auf alle Zeiten paſſen, denn was zu Galens und Boerhaves Zeiten nicht blos für wahr gehalten, ſondern wirklich wahr geweſen iſt, iſt es gewiß auch noch heut zu Tage.

**) Zum Lobe kann er nur dann erſt werden, wenn das Sterbever-

tik des neueſten, des homöopathiſchen Syſtems iſt nicht aus der Nothwendigkeit, einem veränderten Krankheitsgenius der Welt eine andere Kurweiſe entgegen zu ſtellen, hervorgegangen, ſondern kann nur durch den Erfahrungsſatz gerechtfertigt werden, daß dem in ein Extrem überſchnappenden Irrthume des Tages, ſich ſchnurſtracks ein anderer auf der entgegengeſetzten Seite entſtehender Irrthum entgegenſtellt, damit für die Wahrheit der Mittelweg offen bleibe. Als in der Hälfte des 17. Jahrhunderts Alles dahin trachtete, aus den Wäldern der neuen Welt die Materia medica zu überfüllen, trat C. F. Paulini mit ſeiner «neuvermehrten heilſamen Dreck-Apotheke, wie nämlich mit Koth und Urin faſt alle, ja auch die ſchwerſten, giftigſten Krankheiten und bezauberten Schäden, vom Haupte bis zu den Füßen, inn- und äuſſerlich, glücklich curirt werden,» auf, und während zu unſerer Zeit eine Parthie in nie gehörten Doſen mit den Arzneimitteln keck ſpielt, glauben die Hahnemannianer mit Milliontheilchen von — Granen und — Tröpflein von Kräuteraufgüſſen noch Wunder zu thun. —

Eine vollſtändige Geſchichte der morgenländiſchen Brechruhr wird ihren Vortheil für künftige Zeiten nicht verfehlen. — Aus den kleinen Bruchſtücken der

Digitized by Google

Seuche, wie ſie zu Aſtrachan auftrat, erlaube ich mir folgende Schlüſſe zu ziehen: Jede Epidemie, beſonders wenn ſie bösartig iſt, erfordert, damit keine Verwechslung ſich einſchleiche, eine ſtrenge Vergleichung mit den nächſt verwandten endemiſchen Gattungen der Krankheit. Solches können die einheimiſchen Aerzte am beſten; der fremde braucht Zeit, bis er ſich orientirt. Daher ſind die Berathungen der Aerzte unter ſich von ſo großer Wichtigkeit, und keines Arztes Meinung iſt zu verachten. — Man muß nie den hiſtoriſchen Geſichtspunkt bei Beurtheilung einer Epidemie aus den Augen verlieren, und, wo möglich, bis zu ihrem Urſprung und Anfang zurückgehen, das früher von ihr Bekannte feſthalten, und mit der gegenwärtigen Lage der Dinge vergleichen; denn das wird während der Seuche ſelbſt, wenn auch nicht immer anzeigen, was man thun ſoll, ſo doch lehren, was man zu unterlaſſen habe. Es müſſen die allgemeinen medizinisch-polizeilichen Maßregeln ſtreng befolgt werden, auch diejenigen, welche nicht in direkter Beziehung zur herrſchenden Epidemie ſtehen; nur die Einführung der Quarantaine bei nicht contagiöſen Krankheiten halte ich für das Verderblichſte, was man der allgemeinen Noth noch hinzufügen könnte. So urtheilte auch der St. Petersburger Medizinalrath, und

ments die Errichtung von Quarantainen nicht eher zu erlauben, als bis die Aſtrachaniſchen Aerzte die Brechruhr für contagiös erklärt haben würden. Das Wort Quarantaine kann nicht nur den uneigennützigen, menſchenfreundlichen Eifer, ja Freundes- und Verwandtenliebe bei dem großen Haufen ertödten, ſondern ſetzt auch einer freien Wirkſamkeit der Geſundheitsmaßregeln und der Kur, durch Betrügen des Arztes, durch Verhehlen der Kranken, ja ſelbſt der Verſtorbenen, ein unüberwindliches Hinderniß entgegen, und gibt überdies zu Mißbräuchen und Beraubungen das Signal. Nichts deſtoweniger müſſen wir bei einfachen Epidemien nie vergeſſen, daß einige ihrer Natur gemäß, ſelber in contagiöſe umſchlagen können (und daß dies hier bei der Aſiatiſchen Brechruhr geſchehen ſey, ſucht Lichtenſtädt zu beweiſen), oder wie jede allgemeine Noth, allgemeiner Kummer, Krieg, Mangel an Nahrungsmitteln, an Wartung und Pflege, nebenbei laufende, bösartige, anſteckende Fieber veranlaſſen können. Der Arzt muß auf ſolche mögliche Complicationen genau Acht haben, und die obern Behörden müſſen ihnen vorzubeugen ſuchen, indem ſie für die nöthige Hülfe, für freie Zufuhr von guten Nahrungsmitteln ſorgen, um der allzeit fertigen Habſucht von Victualien-Wucherern zu ſteuern. Es muß ſogleich ein Geſundheits-Collegium, beſtehend aus den Aerzten, und

Digitized by Google

ein ausübendes Collegium aus den verſchiedenen Häuptern des Orts und einigen geprüften Bürgern errichtet werden, welche täglich zu einer beſtimmten Stunde in einem beſtimmten Locale ihre Verſammlung halten, damit die für nöthig befundenen Maßregeln der Aerzte auch ſogleich in Ausübung gebracht werden, und die verſchiedenen Behördenabtheilungen ihre gefaßten Beſchlüſſe und wechſelſeitigen Unterſtützungen einander mittheilen können, ohne erſt den langſamen ſchriftlichen Weg durch Rapporte und Repliken zu machen. Die Hülfsmittel müſſen in einer Krankheit, deren glückliche Behandlung ſo viel von den erſten Stunden abhängt, möglichſt verallgemeint und erleichtert werden (wie es ſo einfach in Baku geſchah), daher nicht nur für jedes Stadtviertel ein Arzt und die nöthigen Hülfsmittel zur Dispoſition der Kranken unentgeldlich bereit ſeyn, ſondern die Einwohner auch durch gedruckte Bekanntmachungen, in denen man ſich vor nichts ſo ſehr als vor Widerſpruch zu hüten hat, von allen nützlichen Rathſchlägen und den Beſchlüſſen der Collegien ſchnell unterrichtet werden müſſen. Als Vorbauungsmittel hat ſich noch nichts bewährt, und da die Cholera ſich weder durch Contagium (?) noch durch Infection fortpflanzt, ſo können Quarantainen ihrem Vorwärtsſchreiten keinen

dung der entfernten Urſachen, die Schützung der Peripherie des Körpers wider den allgemeinen Leiter der äußern ſchädlichen Einflüſſe wider die Luft, durch Salbungen mit Oel anrathen, denn die erſte und Hauptmodifikation der Lebensthätigkeit ſcheint von dem Capillargefäß- und Hautnervenſyſtem auszugehen. Daher auch die Anwendung äußerlicher Mittel und namentlich des warmen Bades bei uns ſo viel Zutrauen erhielt.

Digitized by Google

XI.

Beſtätigung des Meiſters.

Zuſatz zum Homöopathiſchen Triumph.

Leipziger Zeitung 1831. Nr. 43. 19. Febr. S. 899.
Ueber die Cholera aſiatica.

Cöthen den 15. Febr. Aus Briefen des Herrn Hofraths Dr. Hahnemann theilen wir Folgendes mit:

«Es iſt weit gefehlt, wenn man glaubt, daß ein hie und da bei uns in der Praxis vorkommendes gewaltſames Erbrechen, mit ſtarken Durchfällen begleitet, gewöhnlich auch Cholera und Brechruhr genannt, mit einer epidemiſchen, aus dem Innern Aſiens heranſchleichenden Cholera aſiatica überein komme. Letztere iſt eine eigenartige Krankheit, die unter andern ſich ſehr weſentlich dadurch auszeichnet, daß der davon Befallene plötzlich in einer Art von Betäubung und Beſinnungsloſigkeit auf das Jämmerlichſte zu ſchreien und zu winſeln *) anfängt, wie agoniſirend, ohne

*) Es iſt jämmerlich zu leſen, wenn man, um Recht zu haben und

die Urſache dieſes Geſchreies anzugeben, noch ehe Erbrechen und Durchfall anfängt, wie mir verſtändige Augenzeugen aus Oſtindien mündlich verſichert haben. Dieſes charakteriſtiſchen Krankheitszeichens *) wegen kann, wenn man die übrigen Symptome zu Hülfe nimmt, in dieſer Seuche keine Arznei ſo hülfreich ſich erweiſen, als eine einzige Gabe Veratrum album, aus dem friſchen Pulver homöopathiſch zubereitet zu $\frac{.,...,...}{x}$, unter Vermeidung alles Neben- und Zwiſchengebrauches irgend einer andern Arznei oder Behandlung innerlich und

eine hinlängliche Anzahl an Krämpfen aller Art Leidende geſehen hat, wird wiſſen, daß beim Starrkrampfe faſt immer Bewußtloſigkeit vorherrſcht, und daß die Epilepſie und andere, das Hirn in Mitleidenſchaft ziehende Krämpfe ſehr oft mit Schreien, Winſeln, Aechzen, Schluchzen verbunden ſind, ohne daß es der Kranke weiß oder eine Urſache ſeines Schreiens angeben kann. Ich ſelbſt, der nur wenig geſehen hat, habe doch 4 verſchiedene Formen der Epilepſie und 2 des Starrkrampfes geſehen, ohne aus der Krankheit eine neue Species machen oder ein charakteriſtiſches Zeichen einer neuen Krankheit darin ſuchen zu wollen, was blos die Formen angeht, die ſich mit den Menſchen, ihren Eigenheiten, Temperamenten u. ſ. w. ändern.

*) Dieſes vermeintlich charakteriſtiſche Krankheitszeichen iſt alſo weiter nichts, als die Perſiſche Form der Cholera mit Epilepſien und Starrkrämpfen, die ſich auch dort und in China nicht gleich blieben, ſondern auch hier in mancherlei veränderten Formen erſchienen, je nachdem der Reiz des Krankheitsſtoffes und die Reactionen oder Krämpfe mehr oder weniger heftig waren, ſo daß, wenn ſie nicht ſogleich maſſirt wurden, mehrere ſtarben, bevor noch Erbrechen und Abführen erfolgen konnte. Gegen dieſen Zuſtand wird aber Veratr. alb. wohl keine Wunder thun, beſonders in einer ſo vernichteten Doſis. Oft waren ja kaum 20 handfeſte Perſerfäuſte im Stande, ſolche Krämpfe zu beſeitigen.

äußerlich. Herrſcht die Seuche ſchon im Orte, ſo dient zur Vorbeugung dieſelbe Arzenei, doch nur zu einer Gabe von $\frac{\cdot}{x}$ alle 7 Tage eingenommen. Dieſe Heilart hat ſich ſchon vielfältig unter den Händen homöopathiſcher Aerzte in vielen Gegenden Rußlands als ſpecifiſch heilbringend erwieſen, ohne daß man dies wohlthätige Ereigniß zu den Ohren des menſchenfreundlichen Monarchen hätte gelangen laſſen *). Nur die von den Engliſchen Aerzten in Oſtindien beliebte allopathiſche Kurart mit ganzen Quentchen Calomel **) auf die Gabe, Blutlaſſen bis zur Ohnmacht, Blutegel in Menge, warmen Bädern u. ſ. w. ***), ward den Moskauern empfohlen, worüber ich kein Wort ſage, da ihr verderblicher Erfolg ihr ſelbſt das Urtheil ſpricht.

Auch bei uns iſt es ſehr zu befürchten, daß die grenzenloſe Erbitterung †) des übermächtigen

*) Ich halte es daher für Pflicht und zugleich für eine Gefälligkeit gegen den Meiſter der allein hülfreichen Heilkunſt, ſeine unterdrückten Verdienſte hierdurch zu dem Auge und Ohr des menſchenfreundlichen Monarchen darzubringen.

**) Ich meines Theils erinnere mich nur von Scrupeldoſen geleſen zu haben, aber auch dieſe kommen mir ſchon faſt in demſelben Grade zu groß und zu ſtark, als die Hahnemanniſchen zu klein, und (ich darf nicht mehr ſagen zu ſchwach, ſondern) vernichtet vor.

***) Daß die warmen Bäder ſo verderblich ſollten gewirkt haben, hätte ich doch kaum geglaubt.

†) Ich habe nie gehört, daß die ordinären oder ſogenannten gewöhnlichen Aerzte alter Schule ſo erbittert gegen die allein

Digitized by Google

Haufens gewöhnlicher Aerzte alter Schule gegen die allein naturgemäße *) Heilart der Homöopathie, und daß die Machthaber unter ihnen **), denen leider die Väter der Völker noch vorzugsweiſe ihr Ohr leihen, es, um ſich ſelbſt nicht zu widerſprechen ***), nie zugeben werden, daß die homöopathiſche, allein hülfreiche Behandlung zum Heile der an dieſer verderblichen Seuche Erkrankten öffentlich den verdienten Vorzug †) erhalte.»

---

ben ſie darüber gelacht, beſonders wenn man ihr Schuld geben wollte, daß ſie ſo gern Gift brauche.

*) Aber ich habe eine Kunſt auch nie für naturgemäß gehalten, wenn ſie ſich hinter etwas verſteckt, wo nichts dahinter iſt — das ſind doch die vernichteten Gaben. Warum ſagt ſie nicht geradezu, der Wahrheit gemäß, ich gebe gar keine Arzenei, ſondern (ſtöre nur nicht, wie viele der Eurigen, die Heilkräfte des menſchlichen Körpers in ihrer Thätigkeit) überlaſſe die Cur der Krankheit dem Fieber. Ich thue gar nichts, weil ihr zuviel thut. In der That wird heut zu Tage zuviel curirt, zuviel accouchirt, zuviel operirt, zuviel regiert, zuviel notirt, zuviel requirirt und zuviel exercirt, controllirt, auch zuviel canonirt. Medium tenuere beati!

**) Wollte Gott, es gäbe nur recht viele ſolcher Machthaber, die der Wahrheit auf die Spur zu kommen ſuchen. Wollte Gott, daß nur dieſen die Väter der Völker ihr Ohr liehen.

***) Das kann man am ſicherſten von dem Vater der Homöopathie oder allein heilbringenden oder ſogenannten allein naturgemaßen Heilkunſt behaupten.

†) Da es dem Sinne nach einerlei iſt, ſo wollen wir lieber ſtatt verdienten Vorzug, verdienten Lohn oder verdientes Recht leſen.

XII.

Anzeige und Critik neu erſchienener Schriften über Cholera.

1.

Die Heilung und Verhütung der Cholera morbus von Dr. Joh. Adolph Schubert, practizirendem Arzte in Leipzig. Leipzig in gr. 8. 1830. bei Carl Heinrich Reclam. 47 Seiten.

Das, was der Verfaſſer über den wichtigſten Punkt bei der Cholera, über die verhüllte Natur dieſer Krankheit, gelehrt hat, betrachtet er ſelbſt ſchon in der Vorrede als unwiderlegbar, das ſind ſeine eigenen Worte; für den praktiſchen Theil kann er auch ohne alles Bedenken Bürgſchaft leiſten, und was ihn und ſeine Sache ſo ſicher ſtellt, ſind folgende Gründe:

1) Alle die von ihm empfohlenen Heilmittel: Veratrum album, Ipecacuanha, Chamomilla und Arsenicum album habe er ſelbſt in vielen ſporadi-

Digitized by Google

Sommermonaten hier in Leipzig ihm vorkamen, mit dem beſten Erfolge angewendet, und ſey daher

2) überzeugt, daß ſie auch gegen die Aſiatiſche oder epidemiſche Cholera denſelben Nutzen leiſten werden.

3) Aus eben dieſem Grunde ſandte er ſchon 1824 die Empfehlung dieſer Mittel an Sr. Majeſtät den Kaiſer von Rußland. Bei der Ankunft derſelben war ihm aber die Kälte als Arzt ſchon zuvorgekommen, und die Krankheit hatte ſchon in Aſtrachan zu wüthen aufgehört. Damals konnte alſo von ſeinen Vorſchlägen kein Gebrauch gemacht werden.

Jetzt aber hat er ſie von Neuem durch den General-Conſul von Freigang nach Petersburg abgeſchickt, und hat auch bereits erfahren, daß die homöopathiſche Behandlung Glück gemacht habe, und hoffe, daß, da es wahrſcheinlich ſey, daß die Epidemie noch weiter nach Weſten zu ſich ausbreiten werde, auch aus andern Ländern noch erfreuliche und tröſtende Nachrichten von ihr eingehen werden. Den Schluß der Vorrede macht ein Dankgebet zu Gott für die Hülfe der homöopathiſchen Heilmethode. Alsdann folgt die Literatur der Cholera, welche ihn in den Stand geſetzt hat, zu dieſen Entdeckungen zu gelangen.

Hierauf erſcheint das vollſtändige Bild der frühern (1817 in Oſtindien) bösartigen Cholera

Digitized by Google

in den heißen Himmelsſtrichen, und ſelbſt in Europa.

Dieſes Bild iſt übrigens ganz daſſelbe, wie es uns in dieſem Buche ſchon einigemale, und zwar eben ſo vollſtändig vorgekommen iſt, und wie es Berends und Lieutaud ſchildern. Das zweite Capitel oder der zweite Abſchnitt ſchildert die Cholera, welche im letzten Herbſte und Winter in und um Orenburg, und ſpäterhin in mehreren anderen Theilen Rußlands (in Moscau) herrſchte.

Von dieſem läßt ſich daſſelbe ſagen, was ich vom Vorigen ſagte. Die Geſchichte dieſer Epidemie entlehnte er aus Nr. 189 bis 192 der außerordentlichen Beilage zur « Allgemeinen Zeitung » dieſes Jahres, und jener Referent hat ſie aus dem Magazine der ausländiſchen Literatur von Gerſon und Julius in Hamburg entlehnt, auch iſt Rang's und Cormick's Schilderung benutzt und citirt worden. Sehr richtig und gut gedacht iſt übrigens der dritte Abſchnitt S. 15 bis auf den therapeutiſchen Theil. Dieſer Abſchnitt iſt überſchrieben: Natur dieſer Krankheit, und die pathologiſchen Aufſchlüſſe, welche mir allerdings wahr und richtig ſcheinen, ſind folgende:

Von 3 verſchiedenen Partheien der Aerzte glaubt jede die richtige Anſicht zu haben, doch irren ſie alle

krampfartig, noch rein entzündlich, und das letztere gerade von allen am wenigſten. Alle jene Aerzte, welche annehmen, daß die Cholera eine Entzündungskrankheit ſey, und durchaus als ſolche behandelt werden müſſe, ſtützen ihre Behauptung darauf, daß man bei einigen Leichenöffnungen Entzündungsſpuren und Brandflecke in den Gedärmen gefunden hat.

Allein aus dieſen wenigen Beobachtungen (denn viele haben nicht vorgenommen werden können, wegen der Vorurtheile der Laien) kann noch kein ſicherer Schluß auf die Natur einer epidemiſchen Krankheit gemacht werden. Dieſe, zum Theil in Geſchwüre, zum Theil in Brand übergegangene Entzündung, deren Spuren man bei einigen an der Cholera Geſtorbenen gefunden hat, iſt wahrſcheinlich erſt im Verlaufe der Krankheit entſtanden, und zwar entweder, und dies ſicher, in der Regel auf eine künſtliche Weiſe — ich meine durch oft wiederholte und zu ſtarke Gaben von Mercur (welche der Erfahrung nach in ohnehin ſchon erkrankten und ſehr gereizten Gedärmen und andern Theilen leicht Entzündung erregen), oder auf eine natürliche Art, d. h. durch den heftigen anhaltentenden Krampf in dem Magen und den Gedärmen, und nebenbei noch durch die Einwirkung der Galle auf dieſe gereizten Theile, welcher Fall aber ſeltener beobachtet wird und leicht verhütet werden

Digitized by Google

könnte, wenn man gleich anfänglich die Krankheit richtig behandelte, was freilich weder durch Aderlaß, noch durch Mercur, noch durch Opium möglich iſt. Dies iſt nun wohl kein ganz ungegründeter Vorwurf, welcher gar ſehr von den Liebhabern der großen Queckſilbergaben und den Anglomanen zu beherzigen ſeyn möchte, das Uebrige aber ſind Spitzfindigkeiten und Urtheile, die außer dem Verfaſſer und ſeiner Schule, wohl Niemand ſo unwiderlegbar und infallibel finden wird, und die alle einzeln zu widerlegen auch die Meiſten überflüſſig finden werden, weil ſie die Erfahrung ſchon widerlegt, wie z. B. daß ein Gallenfieber (welches keiner blos darum, weil ſie alle acut ſind, acutes nennen wird, wenn er die Pleonasmen zu vermeiden ſucht) durch eine kleine, ſchwache Gabe Chamillenpulver ſchnell geheilt werden kann, wie jeder homöopathiſche Arzt weiß (die andern wiſſen nichts g. b. n.).

«Die wahre Natur dieſer Krankheit iſt alſo der Krampf, welcher (und zwar als kloniſcher) zuvörderſt die Gedärme und den Magen, dann (doch mehr als toniſcher) die Bruſt, und nach und nach, beſonders in den ſchlimmern Fällen, auch die Muskeln des Bauches, der Extremitäten, des Schlundes u. ſ. w. ergreift, und, beſonders aber bei ſehr biliöſen Fällen, dergleichen vorzüglich in den heißen Mo-

Digitized by Google

naten beobachtet werden, die Leber reizt und vermehrte Gallen-Secretionen und Excretionen veranlaßt.» Hiermit glaubt der Verf. gleichſam etwas Neues über die Natur der Krankheit geſagt zu haben. Seite 19 oder im 4. Abſchnitte verbreitet er ſich über die Urſachen der Krankheit, als Erkältung, kalte (d. i. kühlende) Speiſen und Getränke, ſäuerliches Obſt, Melonen, beſonders Waſſermelonen, Gurken, Gefrornes bei erhitztem Körper genoſſen, im Uebermaß genoſſene fette, ranzige Speiſen, giftige Schwämme, ſelbſt der allzureichliche Genuß der nicht giftigen, Fiſchrogen, Barbenrogen, Branntewein in zu großer Menge genoſſen, verdorbene oder zu junge Weine und Biere, ſo wie überhaupt alles, was den Magen verdirbt, ſtarke Gaben von Arzeneien, welche Erbrechen, Durchfall und Krampf im Nahrungskanale erregen (das kann man nicht behaupten, daß Cholera daraus würde, und ſo iſt's auch mit den übrigen mit den Haaren herbeigezogenen Urſachen). Uebrigens ſoll man die Entſtehung der Krankheit nach Hufeland und Hahnemann (Organon der Heilkunſt 4. Auflage §. 69.) aus einem telluriſchen oder atmoſphäriſchen Einfluſſe erklären. Im 5. Abſchnitte S. 23. wird über die Verbreitung und Mittheilung der Krankheit gehandelt. Sie gehört (die ſporadiſchen Fälle ausgenommen) zu den anſteckenden Krankheiten, aber

Digitized by Google

5000 Fuß über der Meeresfläche ſey man ſicher vor der Anſteckung. Thiere verbreiten die Krankheit nie, obſchon ſie, z. B. Rinder, Hunde und Affen, wenn ſie Blut von dergleichen Patienten aufleckten, von der Krankheit ergriffen wurden. Durch Waaren wird die Krankheit nicht verbreitet, weil jene nach allen Richtungen verführt werden, dieſe aber ſich nur nach einer oder nach gewiſſen beſtimmten Richtungen hin verbreitete. Nur durch Menſchen, und zwar nur durch große Maſſen, die in der verpeſteten Luft gelebt haben und der Leichenatmosphäre ausgeſetzt waren, wird ſie verbreitet. Die Anſteckung findet meiſtens in Zimmern und Häuſern, in denen ſich Leichen befinden, ſtatt, und feuchte Witterung, enge und feuchte Wohnungen, ſo wie Erkältungen, befördern dieſelbe. Nach dem Berichte, welchen John Cormik 1822 von Tabriz in Perſien aus, in den Medico-chirurg. Transactions Vol. XII. pag. 2. mitgetheilt hat, zeigte ſich auch die Krankheit zuerſt in den niedrigſten und ſchmutzigſten Quartieren der Stadt, wo die armen Volksklaſſen am dichteſten beiſammen wohnten, und wenn ſie in einem Quartier ausgetobt hatte, ergriff ſie ein anderes. Aber am verheerendſten war ſie ſtets in niedrigen und ſtark bewohnten Häuſern. Derſelbe Fall wird ſicher auch in allen ähnlichen Städten und Sumpfgegenden ſtatt

Digitized by Google

der Verhütung dieſer Krankheit. Sie zieht von Oſten nach Weſten, und wird durch kein Hinderniß, durch keine Quarantaine, durch kein Weltmeer aufgehalten, doch ſollen die Kleider der Reiſenden der Chlorkalkatmosphäre ausgeſetzt werden, und die, welche in angeſteckte Orte reiſen, ſollen ſich des unfehlbaren Schutzmittels (Veratrum album) bedienen, auch werden ihnen in 8 Artikeln verſchiedene Vorſichtsmaßregeln empfohlen, deren Befolgung mir wichtiger vorkommt, als das unfehlbare Schutzmittel, ſo wie überhaupt die Hahnemanniſche Diät und Strenge gar nicht zu verachten iſt. Das darf aber nun einmal nicht die Hauptſache ſeyn, ſondern der Glaube an die Schutzmittel muß dem Volke durch einen gewiſſen Nimbus eingeimpft werden, und dies geſchieht S. 30. durch folgende Ermahnung: «Die alte ärztliche Schule hat es nie vermocht, gegen eine contagiöſe Krankheit, auch wenn man ſie noch ſo genau kannte, ein zuverläßiges Schutzmittel zu empfehlen. Nur die neue Schule, nur die homöopathiſchen Aerzte, welche alle ihre Arzeneien durch genügende Prüfung an Geſunden genau kennen gelernt haben, vermögen dies (die andern wiſſen überhaupt gar nichts von der Wirkung der Arzneimittel), wie es bei dem ächten Scharlachfieber durch Belladonna, und bei dem Purpurfrieſel durch

Aconitum bewieſen worden iſt. (Andere wollen das Gegentheil geſehen haben.) Das paſſende Schutzmittel iſt immer zugleich auch das vorzüglichſte Heilmittel der Krankheit ſelbſt. Kennt man daher die Krankheit genau (und das iſt nur bei den Homöopathen der Fall) und hat man unter den bereits ausgeprüften Arzeneipotenzen diejenige aufgefunden, welche dem ganzen Krankheitsgebilde vollkommen homöopathiſch entſpricht (d. h. bei Geſunden höchſt ähnliche Beſchwerden zu erregen vermag) (das thun aber alle Gifte), dann hat man auch in dieſem Mittel zugleich die vor der Krankheit ſchützende Arzenei oder das Verhütungsmittel derſelben gefunden. Unter den homöopathiſchen Arzeneien nun, welche gegen die Cholera morbus, namentlich die jetzt epidemiſch herrſchende am vorzüglichſten paſſen, ſteht Veratrum album oben an, und iſt daher auch das vorzüglichſte Schutzmittel. Auch Ipecacuanha iſt ein ſchätzbares Heilmittel der Cholera, und könnte daher gleichfalls als Schutzmittel empfohlen werden. Da ſie aber nur kurze Zeit (überhaupt alſo primär und ſecundär nur wenige Stunden) zu wirken vermag, und daher täglich mehrere Gaben genommen werden müßten, ſo verdient Veratrum album den Vorzug. Auch Arsenicum album ſteht als Schutzmittel dem Veratrum nach.

und Doſis der Streukügelchen von der 12., 18., 24., 30. Verdünnunz angegeben und geſagt, daß dies Schutzmittel 3 bis 4 Wochen Wirkungsdauer habe. Es gehört ein eben ſo ſtarker Wunderglaube hiezu, wie zu der Seherin von Prevorſt von Julius Kerner, um alles das mit Hoffnung und Ueberzeugung zu thun, was hier verlangt wird, ich meines Theils würde, wenn ich die Cholera hätte, mich gewiß nicht ſo behandeln, denn wenn ich mit der Anwendung der Milliontheilchen die Zeit verloren hätte, und keine Wirkung davon ſähe, würde es zu ſpät ſeyn, von den wirklich kräftigen Mitteln noch Hülfe und Rettung zu bekommen.

Demungeachtet aber heißt es im 7. Abſchnitt S. 35, welcher von der Heilung der Krankheit handelt: Eine Krankheit wie dieſe, welche ſchon in wenigen Stunden tödten kann, fordert raſch wirkende und ſchnell, ſicher und ſanft heilende Mittel; ſie fordert ſpecifiſche, deren die alte Schule keins kennt und kennen kann, da ihr die genaue Kenntniß der reinen Arzeneiwirkungen fehlt. Dieſer letzteren aber erfreut ſich die neuere Schule, und deshalb kann auch nur von ihr die Auffindung und Empfehlung ſpecifiſcher Heilmittel dieſer wie jeder andern contagiöſen Krankheit ausgehen. (Wer ſo von ſich und ſeiner Schule eingenommen iſt, ſollte es ſich wenigſtens nicht ſo deut

lich merken laſſen, wenn er andern Aerzten Zutrauen für ſeine neue Lehre erwecken will.)

Wenn die Krankheit Vorboten hat, ſo kann man dieſe durch einige kleine Gaben von Ipecacuanha oder Veratrum album, d. h. ein bis drei kleine, mit der 30. Verdünnung angefeuchtete Kügelchen, welche man 8 bis 14 Tage fortwirken läßt, glücklich beſeitigen, und verhütet dann zugleich den Ausbruch der Krankheit ſelbſt. Sind aber die Vorboten, wie gewiß nur ſelten, von der Art, daß Chamomilla oder Arſenicum denſelben vorzüglicher, d. h. *in größerer Aehnlichkeit* entſpricht, dann verdient auch dieſes Mittel den Vorzug vor Ipec. und Veratrum. Von Chamomilla iſt die paſſendſte Gabe 2 bis 4 mit der zwölften Verdünnung der Eſſenz befeuchtete Streukügelchen, von Ipecacuanha aber 2 bis 4 Kügelchen, welche man mit der 6. oder 9. Verdünnung befeuchtet hat, und von Arſenicum nie mehr als 1 oder höchſtens 3 kleine, mit der 30. Verdünnung angefeuchtete Kügelchen. Ipecacuanha iſt eine kurz wirkende Arzenei, ihre Wirkung dauert nur 3 bis 4 Stunden, Chamomilla wirkt nur 1 bis 2 Tage, die Gabe darf nicht wiederholt werden; Arſenicum hat eine längere Wirkungsdauer, 2 Wochen gewöhnlich bei chroniſchen, bei acuten aber nur 4, 6 bis 12 Tage, und nie

wiederholen. Wie bei den Vorboten, ſo muß man auch nach denſelben Grundſätzen beim Ausbruche der Krankheit ſelbſt verfahren. Ich übergehe die vielen Diſtinktionen und genaueren Beſtimmungen, und wende mich zum 8. Abſchnitte, welcher die Diät bei der Kur der Vorboten und der Krankheit ſelbſt enthält; ſie mag für leichte Fälle hinreichen, für bösartige aber müßte mehr auf ſchleimige und ſchützende, wozu die Hafergrütze, Reiß und Graupen oder Gries nicht hinreicht, geſehen worden ſeyn. Der 10. Abſchnitt, Diät während der Reconvalescenz, iſt ganz unbedeutend, und der 11. und letzte Abſchnitt S. 44—47. iſt für dieſe Herren der wichtigſte. Er enthält eine Anleitung zur Bereitung und Aufbewahrung der empfohlnen homöopathiſchen Mittel. «Um die 30. Verdünnung von Veratrum album zu erhalten, reibe man in einer unglaſirten Reibſchale 1 Gran weißer Nießwurzel mit 30 Gran Milchzukker, miſche nach einem viertelſtündigen Reiben neue 30 Gran Milchzucker hinzu, und abermals nach einem viertelſtündigen Reiben und Umrühren mit dem knochernen Spatel reibe man noch 40 Gran Milchzucker dazu. Dieſe Reibung muß eine halbe Stunde dauern. Hat man die erſte Verreibung beſorgt, dann beſorge man auf ähnliche Weiſe mit einem Gran der erſten Verreibung und 100 Gran Milchzuckers noch 2. Von der dritten löſe man einen

Gran in 100 Tropfen gewäſſerten Weingeiſtes (welcher zur Hälfte aus Alcohol von 80 bis 90 Grad und zur Hälfte aus deſtillirtem Waſſer beſtehe), von dieſer Auflöſung oder um vierter Arzeneikraft-Entwickelung (?) laſſe man einen Tropfen in ein zweites mit 100 Tropfen ungewäſſerten Alcohols gefülltes Gläschen fallen, miſche das Ganze und fahre dann mit dem Verdünnungsgeſchäfte auf gleiche Weiſe fort, bis man noch 25, alſo zuſammen 27 Verdünnungen erhalten hat. Durch das letzte Gläschen erhält man nun, wenn man die 3 Verreibunbungen dazu zählt, die 30. Kraftentwickelung der Arznei, deren man ſich zur Heilung (?) des Kranken zu bedienen hat.» (Sieht dies Verfahren einer Satyre nicht weit ähnlicher, als einer ernſthaften Verordnung, zumal bei dem Ausdruck Kraftentwicklung?)

«Um von Ipecacuanha die Verdünnung Nr. 9. zu erhalten, verfährt man auf dieſelbe Art, d. h. man beſorgt erſt 3 Verreibungen (zur erſten einen Gran von dem vollkräftigen feinen Pulver der Wurzel Cephaëlis Ipecacuanha Willdenovii und 100 Gran gepülverten Milchzucker benutzend, und dann 6 Verdünnungen; zur erſten gewäſſerten, und zu den übrigen 5 waſſerfreien Weingeiſt nehmend.) Zum Heilen bedient man ſich für kräftige Perſonen Nr. 3., für andere Nr. 6. und für Kinder Nr. 9.

Mit Arsenicum album verfährt man beim Verreiben und Verdünnen gerade ebenſo, bis man Nr. 30., deren man ſich ſtets bedienen muß, erhalten hat. (In dieſer iſt gewiß keine Spur mehr von Gift übrig geblieben.)

Um von der Chamomilla die nöthige 12. Verdünnung zu erhalten, tröpfelt man von der Eſſenz, d. i. dem aus der ganzen Pflanze friſch ausgepreßten und mit gleichen Theilen guten Weingeiſtes gemiſchtem Safte, 2 Tropfen in ein Gläschen, welches mit 98 oder 99 Tropfen reinem Alcohol gefüllt iſt, miſcht es durch 2 Armſchläge, tröpfelt davon einen Tropfen in ein zweites mit 100 Tropfen Alcohol gefülltes Gläschen, miſcht auch dieſes und fährt damit fort bis Nr. 12. Mit der Verdünnung der Essent. Aconit. Napell., welche aus gleichen Theilen Alcohol und aus dem zur Zeit der anfangenden Blüthe friſch ausgepreßten Saft des Krautes beſteht, bis zu Nr. 30. verfährt man ganz eben ſo, wie mit der Chamomilla. Beim Verreiben und Verdünnen einer Arzenei iſt die größte Genauigkeit unerläßlich. Man hat daher bei jeder neuen Verreibung die Reibſchale, die Reibkeule und den Spatel ſorgfältig zu reinigen. Man läßt keine arzneiliche Atmosphäre anderer Art auf den Milchzucker einwirken, ſignirt alle Gläschen, welche neu, hell, wohl gereinigt und mit neuen Korken verſehen ſeyn müſ-

ſen, auch nie zu einer andern Verreibung oder Verdünnung wieder gebraucht werden dürfen, genau vor dem Verreiben und Verdünnen, damit keine Verwechslung ſtatt finden kann, füllt auch alle, die zum Verdünnen beſtimmt ſind und wenigſtens 150 Tropfen faſſen müſſen, damit ſie umgeſchüttelt werden können, vor dem Beginnen des Verdünnungsgeſchäftes, jedes mit 100 Tropfen Alcohol. Damit aber das Füllen wenig Zeit raube, bedient man ſich eines Menſurgläschens. Alle Arzeneien verlieren durch die Einwirkung des Tageslichts an Kraft, und deßhalb müſſen ſie in Käſtchen oder Schachteln aufbewahrt werden. Zum gewöhnlichen Gebrauche kann man ein kleines Gläschen mit 200 bis 300 Mohnſaamen=großen Streukügelchen (aus Zucker und Stärkemehl), welche man mit einem Tropfen der beſtimmten Verdünnung angefeuchtet hat, benutzen. Geſchwächte oder gar unkräftig gewordene (iſt nicht wohl möglich) Arzeneien können nichts nützen, die Kranken würden ohne Hülſe gelaſſen (iſt doch wohl hie und da zu befürchten) und — die Heilkunſt würde der Schande Preis gegeben werden.

Finis coronat opus!

Nun folgt die Beſtätigung des Meiſters Hahnemann ſelbſt.

Digitized by Google

2.

Mittheilungen über die Morgenländiſche Brechruhr von Adolph Riecke, Dr. Med.

Erſter Band. Stuttgard bei Carl Hoffmann 1831. 8. 174 Seiten.

Wem daran liegt, die Geſchichte der Krankheit vollſtändig und aus allen einzelnen Nachrichten zuſammengeleſen zu erhalten, der findet in dieſem Buche ſeine Wünſche erfüllt. Tiefere pathologiſche Nachforſchungen, eigene Beobachtungen und Autopſie, Rathſchläge und Heilmethoden findet er hier nicht. Der ganze, 174 Seiten dicke Band enthält nichts weiter, als die Geſchichte dieſer epidemiſchen Krankheit, aber ſie iſt aus ſehr vielen, an mancherlei Orten zerſtreuten Nachrichten mit großem Fleiße und Vollſtändigkeit zuſammengetragen. Alle diejenigen, deren literariſche Hülfsmittel beſchränkt ſind, und die ſich nicht alle Zeitungen, Journale und Flugblätter ſelbſt halten können, finden hier alles geordnet und vereinigt. Im zweiten Bande erſt verſpricht der Verfaſſer eine genauere Beleuchtung der Symptome der Krankheit und der Reſultate, die man bis dahin aus den Leichenöffnungen hat ziehen können, auch Unterſuchungen der Krankheitsurſachen und über die Art der Anſteckung, die bis jetzt noch immer der Stein des Anſtoßes geweſen iſt, und vielen Streit

Digitized by Google

veranlaßt hat, zu liefern, auch will er daſelbſt die verſchiedenen Behandlungsarten der Krankheit, deren man ſich bisher bedient hat, zuſammenſtellen und dazu die von Dr. Lichtenſtädt verſprochene Schrift benutzen, wo er denn auch zugleich die etwa noch erſcheinenden Werke und Nachrichten über die fernere Verbreitung der Krankheit nachliefern will. Im Eingange des erſten Bandes betrachtet er Aſien als die Geburtsſtätte der Weltſeuchen. Dort nahm der ſchwarze Tod, der in der Mitte des 14. Jahrhunderts Aſien und Europa verheerend überzog und allein in China 13 Millionen Menſchen wegraffte, ſeinen Urſprung, dort die Influenza des vorigen Jahrhunderts, die von den öſtlichſten Theilen Aſiens her über dieſen Welttheil und Europa ſich verbreitete und ſelbſt über den Atlantiſchen Ocean nach America überſetzte; dort die morgenländiſche Brechruhr, die mehr und mehr ihr Recht, in die Reihe dieſer großen Seuchen aufgenommen zu werden, geltend macht, und nun in einem Zeitraume von 13 Jahren über die Hälfte von Aſien und einen Theil von Europa ihre Verheerungen ausgedehnt hat. Die Influenza von 1782 und die Orientaliſche Cholera ſind in dem Zeitraume kaum eines halben Jahrhunderts zuſammengedrängt. So große Aehnlichkeit die Influenza und Cholera einerſeits mit einander

von einander. Die erſte trat unter der Form eines Catarrhfiebers, die zweite unter der eines Brechdurchfalls auf, beides Krankheiten, die zu einer epidemiſchen Verbreitung geneigt ſind.

Der Catarrh iſt mehr eine Krankheit nördlicher Gegenden, die Geburtsſtätte der morgenländiſchen Cholera iſt das ſüdliche Aſien, wie der Brechdurchfall mehr in ſüdlichen Ländern einheimiſch iſt. Wie das Catarrhfieber in der Regel eine gutartige Krankheit iſt, der Brechdurchfall dagegen eine ſchnelle und kräftige Hülfe der Kunſt verlangt, um einem unglücklichen Ausgange vorzubeugen, ſo haben ſich beide Krankheiten auch bei ihrem Auftreten als Weltepidemien ihrem Charakter treu gezeigt. Obgleich die Influenza an den von ihr geſuchten Orten ſich ſehr allgemein verbreitete, wie z. B. in Petersburg an einem Tage 40,000 Menſchen von ihr befallen wurden, ſo brachte ſie doch nur wenigen den Tod. Die morgenländiſche Brechruhr dagegen tödtete bis jetzt gewiß ein Drittel, wo nicht die Hälfte der von ihr Befallenen; aber das Verhältniß der Letzteren zu der Volkszahl der ergriffenen Gegenden war im Allgemeinen bedeutend geringer, als bei der Influenza. Die Verbreitung der Influenza war viel raſcher, als die der Cholera.

Die Orientaliſche Brechruhr iſt von der gewöhnlichen blos dem Grade nach, nicht aber der Art nach

verſchieden. In vielen Fällen tritt die Krankheit plötzlich mit den ihr eigenen Symptomen auf, in andern aber geht derſelben ein kurzer Zeitraum von Vorboten voran, die in einem Gefühl von Vollheit des Magens, Eckel, Mattigkeit, Fröſteln, Schwindel, öfters in einer unbeſchreiblichen Unruhe beſtehen. Die Krankheit ſelbſt bricht meiſtens in der Nacht aus. Der Magen entledigt ſich ſeines Inhalts, und die in den Gedärmen enthaltenen Stoffe werden ſchnell nach unten ausgeleert, worauf ein Gefühl von großer Schwäche und Erſchöpfung eintritt. Nach dieſen erſten Ausleerungen erfolgt zwar bald wieder neues Erbrechen, aber das Ausgeſtoßene iſt von ganz anderer Beſchaffenheit. Hitze in der Magengegend und ein quälender Durſt folgen nach, ſo auch die Krämpfe, welche ſich immer höher ſteigern, ſo daß ſogar nach dem Tode noch Zuckungen der Muskeln beobachtet werden. Der Puls iſt meiſt nicht mehr zu fühlen, die Haut verliert ihre natürliche Wärme, die Nägel und Lippen werden blau, die Abſonderung des Speichels und Urins iſt in der Regel unterdrückt, nicht ſo die Gallenabſonderung, obgleich ſelten Galle ausgeleert wird. Die Verrichtungen des Gehirns ſind ſelten geſtört, öfters zeigt ſich jedoch ein Schlummerſchlaf, auch ſind die Geiſteskräfte getrübt und die Sinne geſchwächt. Der Zuſtand dieſer Verrichtung hat

Digitized by Google

nach Commwel große Aehnlichkeit mit dem, der auf die Trunkenheit folgt. Eine große Apathie findet ſich überall, und die Kranken ſind völlig gleichgültig über den Ausgang ihres Leidens. Meiſtens behalten ſie bis zum Tode ihre Beſinnung, fühlen ſich auch wohl vor dem Eintritte deſſelben etwas erleichtert, indem die erſchöpfenden Ausleerungen und Krämpfe nachlaſſen, wobei aber die Geſichtszüge und zuſammengefallene Haut ihren eigenthümlich leichenartigen Ausdruck behalten. In andern Fällen dauern die quälenden Symptome bis zum Tode fort. So ſchildert der Verfaſſer auch die Symptome und Merkmale des Wiedergeneſens und die andern Krankheitsformen, wo ſie blos krampfartig iſt, wo die Leute, wie in der Peſt früher, todt niederfallen, bevor ſie noch erkranken oder Erbrechen und Durchlauf bekommen. Hierauf geht er die Nachrichten der einzelnen Aerzte und Beobachter, Tyttler's, James Ranken, William Anderſon und anderer, die die Krankheit in Oſtindien, Calcutta, Pondichery ſchilderten, derer, die ſie in den Sunda-Inſeln beobachteten, wie Marſhall auf Ceylon, der von T. Jakſon, der ſie unter den Truppen zu Merut beobachtete, aber blos als Referent, durch; er erwähnt des Einfluſſes, welchen nach Johnſons und Schnurrers Anſicht das gleichzeitig weit verbreitete Erdbeben vielleicht auf die Verbreitung der

Krankheit gehabt haben könne, und der Grenze, welche ihr die Höhe des Himalaya-Gebirges geſetzt habe, ferner der ſüdlichen Punkte der Krankheitswanderung, oder wie ſie durch die Fregatte Topaze von Ceylon nach Isle de France und Bourbon gebracht worden nach Dr. Kinnis, ferner ihre Verbreitung im Reiche Arrakan, in Malacka, Pulo Pinang, 1819 auf Java zu Samarang, Batavia, Japara, auf Sumatra und von da 1820 nach Cochinchina und China, wie ſie daſelbſt 1821, 1822 und 1823 gewüthet. «Der Arzt der Ruſſiſchen Miſſion Woizofsky ſah oft Menſchen auf den Straßen plötzlich niederſinken, die ſich mit unbezwingbarem Erbrechen und Durchfall quälten und in wenigen Stunden unter heftigen Krämpfen ſtarben,» ferner verfolgt er ihre Wuth auf den Philippiniſchen Inſeln durch Arabien, Perſien, Meſopotanien, Syrien u. ſ. w., Tiflis, Aſtrachan, Orenburg, durch die Nogaiſche Steppe nach Cherſon, Nikolajew, Eliſabethgrod, Bachmut, Slobod, Ukrainsk, Woroneſch, Cursk, Tambow, Moscau, Wlodimir, Niſchnei Nowgorod, Koſtroma, Joroslaw. Ankunft des Kaiſers in Moscau, Vorkehrungen, Verordnungen und Sperrung der ergriffenen Stadt. Nun folgen noch 3 Beilagen. Die erſte beſteht in der Heilverordnung des St. Petersburger Medizinalrathes von 1823.

Digitized by Google

Miniſters des Innern, an den Kaiſer vom 28. Auguſt (9. Sept.) 1830; die dritte in der Bekanntmachung des Grafen Sakrewsky aus der St. Petersburger Zeitung vom 3. (15.) Oct. 1830.

3.

Die epidemiſche Cholera oder Brechruhr,

ein Vortrag, gehalten in der naturforſchenden Geſellſchaft zu Leipzig am 14. December 1830, von Dr. Moritz Hasper. Leipzig bei Hartmann 1831.

Dieſe wohlgerathene kleine Schrift iſt ein Auszug aus des Verfaſſers größerem Werke über die Krankheiten der Tropenländer, ſie enthält auf 31 Seiten in 8. viel Intereſſantes. Die erſte Abtheilung derſelben enthält geſchichtliche Mittheilungen über die Verbreitung der Cholera, um ihren Verlauf durch Aſien bis nach Europa und zugleich die Frage über die Art und Weiſe ihrer Verbreitung vermittelſt der Anſteckung zu erörtern. In der zweiten Abtheilung wird die Beſchreibung der Krankheit und ihrer Symptome mitgetheilt, und in der dritten die Behandlung oder Heilmethode der Cholera, und endlich in der vierten die Vorkehrungsmaßregeln, um die Krankheit zu verhüten. Hier heißt es ebenfalls Seite 28: «Alle ableitende und die Haut reizende Mittel ſind in dieſer Krankheit gleich vom Anfang an, in Anwendung zu bringen.»

Digitized by Google

Der hiſtoriſche Theil, von den Wanderungen der Cholera durch Indien, Perſien ꝛc. iſt der vollſtändigſte, das Uebrige iſt nach den Berichten der neueren Engliſchen Aerzte kürzer abgefaßt. Ob aber jeder deutſche ſelbſtdenkende Arzt folgende Darſtellung der Engländer quasi ex tripode dictae für vollkommen infallibel und keinem weitern Zweifel unterworfen halten werde, iſt eine andere Frage: « Die Hauptgefahr bei der Cholera, ſagen ſie, ſcheint nicht blos von der Stockung des Blutes in den Organen, ſondern auch mit von einem Mangel an Oxydation des Blutes und von der daraus entſtehenden fehlerhaften Ernährung anderer Organe her zu rühren. Indem man nun die Blutmaſſe vermindert, ſo wird das Herz in den Stand geſetzt, ſich wieder zuſammen zu ziehen, und, was von größerer Wichtigkeit zu ſeyn ſcheint, die Oxydation oder Decarboniſation des Blutes kann in den Lungen vor ſich gehen, ſo daß arterielles, oxydirtes Blut nach allen Organen übergeführt werden kann. Nach der Anwendung von Blutentziehungen iſt von allen neuern Schriftſtellern, welche die epidemiſche Cholera zu beobachten Gelegenheit gehabt haben, das Calomel in Scrupeldoſen alle 2 bis 3 Stunden, bis 3 oder 4 Drachmen verbraucht ſind, als das beſte Mittel empfohlen worden. »

« Man hat bei allen an der Cholera Verſtor-

benen den ganzen dünnen Darm, vom Zwölffingerdarme bis zum Blinddarme, zuſammengezogen, verdickt, pulpös und auf der innern Fläche mit einer milchähnlichen, dicken, zähen, dem alten Kuhkäſe ähnlichen Maſſe überzogen gefunden, und daher die Entfernung dieſer Stoffe mit Recht (?) als ein Hauptobject zur Heilung angegeben. Abführmittel bewirken aber nichts als wäſſerige Stuhlausleerungen, und ſchaffen dieſe (problematiſchen) Stoffe nicht fort, und daher iſt die Heilung, ſo lange jene Stoffe im Darmkanal bleiben, nur als unvollkommen zu betrachten. Es hat ſich aber gezeigt, ſagen die neueren Engländer, daß bei dieſen Kranken, nachdem ſie 3 bis 5 Scrupel Calomel innerlich genommen hatten, ſchwärzliche, grau gefärbte, mit jenen zähen Stoffen vermiſchte Stuhlausleerungen erfolgten, welche nach und nach eine grüne Farbe annahmen, und ſo die Annäherung zu einer geſunden Abſonderung ankündigten.» Wie aber, wenn die erwähnte milchähnliche, dicke, zähe Maſſe nichts anders als gewöhnlicher Darmſchleim geweſen wäre, der nur allein noch in dem verſchnürten Theile des Dünndarms ſitzen geblieben, in den Wänden des übrigen freien Darmes aber bereits durch den Zufluß und das Zuſtrömen der Flüſſigkeiten losgeſchwemmt worden wäre, in jenem verſchnürten Theile eben durch die Verſchnürung und daraus erfolgte Stockung, dieſe kleine Veränderung

erlitten hätte und zäher geworden wäre, als gewöhn⸗lich? Dies war meine Anſicht, als ich ſo etwas Aehnliches bemerkte, doch habe ich es nicht für ein Corpus delicti angeſehen, und ihm eine ſo wichtige Bedeutung zugeſchrieben, auch ſehe ich gar nicht ein, warum gerade das verſüßte Queckſilber das einzige Auflöſungsmittel für ein ſo zähes Reſiduum ſeyn ſollte, wenn es ja das wäre, wofür es die Herren Annesley, Boyd, Demſter und Burrel aus⸗geben. Auch findet ſich eine ſolche Verſchnürung nicht überall bei den an der Cholera Verſtorbenen: darum ſage ich wenigſtens bei ſolchen Behauptun⸗gen, die nicht bewieſen werden können, sub judice lis est, d. h. die Sache iſt noch nicht entſchieden, und bei ſo großen Queckſilbergaben iſt es auch eben nicht rathſam, blind zu glauben, oder mit einer ſol⸗chen Entſcheidung ſich zu übereilen. Darum mögen mir alſo jene berühmten Männer verzeihen, wenn ich ihrer Meinung für jetzt noch nicht beiſtim⸗men kann.

4.

Ueber die Cholera morbus oder die Orientaliſche Brechruhr, von einem prakti⸗ſchen Arzte, iſt in Stuttgard bei Carl Hoffmann 1831 ein kleines Schriftchen erſchienen, es ent⸗hält nur 44 Seiten in klein Octav. Nach dem Vorwort folgt die Erklärung des Namens und

des Begriffes der Cholera. Hierauf folgt die Geſchichte der Auswanderung und Weiterverbreitung dieſer Krankheit. Hierauf die Schilderung ihres allgemeinen Verlaufs und der Sectionsbefund. Hierauf eine Betrachtung über die Natur und den Charakter der Krankheit und Nachweiſungen über ihre Anſteckungsfähigkeit. Zuletzt eine ſehr gute Kritik der Heilmethoden, unter denen hier manches berührt wird, was in Tileſius erſtem Theile über die Cholera nicht erwähnt worden iſt, eben ſo wenig von Herrn Dr. Haſper. Dahin gehört z. B. folgende Stelle (pag. 42.): An die Stelle des Opiums und Queckſilbers, welche man in den größten Doſen gegeben hatte, traten bald die Reizmittel, als Pfeffermünzenöl, Cajeputöl, flüchtiges Laugenſalz, Terpentinöl in Naphtha aufgelöſt, was beſonders die Franzöſiſchen Aerzte zu Pondichery, Miffling Hall u. a. empfahlen, um die Energie der aufſaugenden Gefäße und der Schleimhäute zu heben, dahin gehört dann auch die, in der neueren Zeit von Spilsbury empfohlene Fieberrinde. Um die Thätigkeit der Hautorgane anzutreiben, wendete man ſchweißtreibende Mittel an, warme Bäder, warme Tücher auf den Leib, Weinumſchläge, Waſchungen mit Eſſig, mit Salpeterſäure, Uebergießen des Körpers mit kaltem Waſſer, welchem man in Baku, nach Schnurrer, allgemeines Kneten des Kör-

Digitized by Google

pers beifügte, um die Erregbarkeit des Gefäßſyſtems künſtlich anzufachen. Dieſe künſtlichen Reize waren immer mit ſehr großem Erfolge verbunden, und es iſt dadurch bewieſen, daß alle Mittel, welche die Energie der Lymphgefäße erheben, von Nutzen waren. Die Lähmung eines Organs bedarf Mittel, welche die Nerventhätigkeit ſteigern, und dies wird durch örtliche Reizung bewirkt. Unſer Verfaſſer, der bei einer ſo gründlichen Kenntniß der Krankheit, die ſeine Arbeit verräth, wohl ſeinen Namen hätte nennen können, fragt nun mit ziemlicher Sicherheit und feſter Ueberzeugung von der Richtigkeit ſeiner Anſicht: «Warum «ſind daher außer den Blaſen-ziehenden Mitteln, «außer dem Kneten, Reiben u. ſ. w. nicht noch «ſtärker excitirende Mittel angewendet worden, wie «z. B. das Glüheiſen, elektriſche Schläge, das Tropf-«bad auf den Bauch, oder innerlich das den Tonus «des Nerven- und Gefäßſyſtems bei Lähmungen der «Eingeweide ſo ſchnell erhebende Eiſen oder Phos-«phor, welcher ja auch in der Lähmung von Blei-«vergiftung ſo ſehr empfohlen wurde?»

Dieſe Frage wird ihm hoffentlich meine Empfehlung des Aetzlaugenbades befriedigend beantworten, und er wird finden, daß Aerzte, welche über

einſtimmend urtheilen, wie auch Herr Dr. Haſper ganz richtig ſagte Seite 28. l. c.: «Alle ableitende «und die Haut reizende Mittel ſind in dieſer Krank«heit gleich vom Anfang an in Anwendung zu brin«gen.» Ich empfahl ſie (die Laugenbäder nämlich) ſogar als Vorbauungsmittel, als Präſervativ, und halte auch das Bürſten mit ſcharfen Borſtenbürſten, das Kneten und Schlagen mit gepolſterten Hämmern und Schlägeln, wie die Chineſiſchen Ramaſſirer zu thun pflegen, für gut, eine Operation, die nicht nur ich, ſondern auch Herr v. Kruſenſtern an ſich ausüben ließ, und die uns ſehr wohl bekam. — Das Glüheiſen iſt als Ableitungsmittel hier nicht ſo viel werth, denn als Reinigungs-, als Corrections-, als Heilmittel in der Caries und andern Knochenkrankheiten. Als Ableitungsmittel iſt es zu ſchwach, weil es nur eine kleine Oberfläche in Anſpruch nehmen kann; ſtatt der electriſchen Schläge würde ich gewöhnliche, d. i. gemeine Schläge, wie Lichtenberg, oder Brennneſſelpeitſchen rathen, und ich hoffe überhaupt, daß der Verfaſſer auch ſeinen Phosphor und Eiſen fahren laſſen werde, wenn er die Wirkungen des Laugenbades geſehen haben wird. Daß die Präſervative gegen die Cholera, wie z. B. der Chlorkalk, die Eſſig- und Schießpulverdämpfe, Vomitive, Laxative und Hautreizungen nichts helfen ſollten, wie der Verfaſſer behauptet, darin

ſtimme ich ihm nicht bei, ſondern empfehle dieſe Präſervative noch immer nach wie vor, und verſichere ihm, daß er ſo wenig weiß als ich, worin die anſteckende Potenz der Cholera beſtehe, und daß wir ſie weder zu träge noch zu flüchtig nennen können, um der Chemie ihre Macht und Einwirkung auf das Cholera-Contagium abzuſprechen. Darin aber bin ich mit ihm einverſtanden, daß das Contagium, dem wir indeſſen ſeit einiger Zeit, wie ich bei Bearbeitung meiner 3 Abhandlungen über die Anſteckung und anſteckenden Krankheitsgifte geſehen habe, immer mehr auf die Spur gekommen ſind, in allen ſeinen Geſtalten ad oculos zu demonſtriren, der Zukunft vorbehalten bleibt, und daß wir um ſo mehr hoffen können, bald von dem gänzlichen Erlöſchen der Cholera zu hören, wenn kein Krieg dazu kömmt, der ihr allerdings die vorigen Schreckniſſe von Neuem ertheilen könnte, da wir auf einem geſunderen Grund und Boden wohnen, als diejenigen Völker, die bisher von ihren Verheerungen gelitten haben.

5.

Endlich iſt uns auch Herrn Dr. *Lichtenſtädts* gehaltvolles und gründliches Werk *über die Aſiatiſche Cholera in Rußland in den Jahren*

Quellen bearbeitet, nebſt einer lithographirten Charte, Berlin 1831. 8. 218 Seiten ſtark, eingeſchickt worden.

Auch Herr Profeſſor Lichtenſtädt iſt, was die Anſteckung betrifft, mit mir einverſtanden und ſagt ausdrücklich (XII.): «Nicht ungegründet iſt die Furcht, denn die Gefahr iſt groß, und vielleicht unvermeidlich. Die Erfahrungen, welche das vorliegende Werk mitzutheilen beſtimmt iſt, ſind nicht geeignet, jene Gemüthsſtimmung zu mindern, zumal da ſie ein kaum zu beſchränkendes Fortſchreiten des Uebels andeuten; allein man muß es eben deswegen nur um ſo mehr zu erforſchen ſtreben. Nach 2 Seiten ſchauen die gebildeten Aerzte Europens hin, um über die Natur der Aſiatiſchen Cholera belehrt zu werden, nach England und Rußland. Wer nicht an den Gang der Engliſchen Praxis gewöhnt iſt, findet ſich bei den angegebenen Heilmethoden nicht befriedigt. Mittel der verſchiedenſten Claſſen, als Blutentziehung, Calomel, Opium und ätheriſche Oele werden faſt gleichzeitig angewendet, und alles in ungeheuern Gaben! (Alſo auch darin ſind wir einſtimmig.) Man fragt vergebens nach genügenden Gründen, und wird einzig darauf verwieſen, daß Kranke bei dieſem Verfahren hergeſtellt worden ſind, ob aber auch durch daſſelbe, bleibt unentſchieden. Gewiß wird es wenige

deutſche Aerzte geben, welche nicht gewünſcht haben, daß ein mehr geordnetes Verfahren eingeſchlagen worden wäre. Mit großer Erwartung ſieht man daher dem entgegen, was von Rußland aus über die Aſiatiſche Cholera verlautet. So dankbar man auch dem Herrn Staatsrath v. Rehmann für ſeine Nachrichten in Hufelands Journal, dem Herrn Dr. Seydliz in der dritten Sammlung der Abhandlungen der Petersburger Aerzte, und den Herren Dr. Gerſon und Julius für ihre Mittheilungen der Nachrichten über denſelben Gegenſtand war und ſeyn mußte, ſo verdient doch der liberale Entſchluß des Medizinalrathes zu St. Petersburg, die vollſtändige Sammlung der Aktenſtücke und Verordnungen, die ſich auf die Natur und den Gang der Aſiatiſchen Cholera im Orenburgiſchen Gouvernement, in den Jahren 1829 und 1830 beziehen, in der Buchdruckerei des mediziniſchen Departements, auf 298 Seiten nebſt einer Charte, abdrucken zu laſſen, und den Verfaſſer dieſer claſſiſchen Schrift dadurch in den Stand zu ſetzen, die deutſchen Aerzte darüber zu belehren, noch mehr Verbindlichkeit und Dank.» Dr. Lichtenſtädt hält die Krankheit nicht blos für contagiös, ſondern auch für epidemiſch; er diſtinguirt nämlich folgendermaßen: «Miasma und miasmatiſch bezeichnen Verhältniſſe des ganzen Luftkreiſes, welche als Urſache einer beſtimmten herrſchenden Krank-

heit oder einer gewiſſen epidemiſchen Conſtitution anzuſehen ſind. Contagium und contagiös gelten nur für die Anſteckung, d. i. für die Uebertragung einer in einem thieriſchen Weſen erzeugten eigenthümlichen Krankheit auf ein anderes thieriſches Weſen, ſo daß ſich die gleichnamige Krankheitsform weiter verbreitet, ohne in den Perſonen, wo ſie entſtanden iſt, deswegen abzunehmen Endlich gelten Epidemie und epidemiſch durchaus dem Wortſinne gemäß, für alle in großer Maſſe gleichzeitig verbreiteten Uebel, mögen dieſelben nun durch Miasma oder Contagium entſtanden ſeyn.» Herr Dr. Lichtenſtädt verſteht alſo unter Miasma auch Waſſerſtoffgas, faule Ausdünſtungen aus Sümpfen; unter Contagium aber Ausdünſtung des kranken Körpers (thieriſchen Uebertragungsſtoff, Anſteckungsſtoff). Die Verdienſte, die ſich Dr. Lichtenſtädt durch dieſes Werk, welches ein vollſtändiges Repertorium der Oſtindiſchen Cholera in Rußland zu nennen iſt, erworben hat, ſind in der That ſehr groß. Die 42 mitgetheilten Aktenſtücke, welche eine Menge intereſſanter und wichtiger Nachrichten enthalten und von verſchiedenen Verfaſſern entworfen ſind, eröffnen uns eine Menge neuer Anſichten, die jedoch faſt alle darin übereinkommen, daß die Engliſche Heilart mit großen Blutentziehungen und wiederholten Scrupeldoſen Calomel die beſte ſey, was uns zuvor unglaublich vor-

Digitized by Google

kam, und woran wir auch noch jetzt zweifeln. Herr Dr. L. hat zu allen dieſen 42 Aktenſtücken ſehr ſcharfſinnige, zergliedernde, berichtigende und erklärende Anmerkungen hinzugefügt, wodurch auch die Pathologie, und beſonders die Unterſcheidung der verſchiedenen Grade, Modificationen und Formen der Cholera asiatica gar ſehr gewonnen hat. Kurz kein Arzt wird hinfort ein vollſtändiges Werk über Cholera ſchreiben können, wenn er nicht Lichtenſtädts Repertorium zur Hand hat. Ueberhaupt iſt dieſe Krankheit ſelbſt ſo ſchwierig und verwickelt, ſo tief in das Dunkel des Nervenſyſtems eingreifend, wie die Hundswuth oder Waſſerſcheu, daß wir hoffen können, durch beide hinter dieſes Dunkel der Nerventhätigkeiten zu kommen, da uns doch gewöhnlich nicht die Theorie, ſondern die Praxis und beſonders die Erſcheinungen bei Krankheiten darüber Aufklärung verſchaffen. Obgleich die weſentlichſten Symptome der Krankheit in Erbrechen und Laxieren beſtehen und gewöhnlich beſtändige Begleiter derſelben ſind, ſo daß ohne ſie die gemeine Cholera gar nicht gedacht werden kann, ſo iſt dies doch nicht bei der Aſiatiſchen Cholera unbedingt der Fall, indem jene Erſcheinungen nicht immer vorhanden ſind, da bisweilen das Sinken des Pulſes und die Krämpfe in bösartigen Fällen gleich vom Anfang an eintreten, und alle anderen Zufälle durch ihre Heftigkeit gleich-

Digitized by Google

ſam zurückdrängen. Dieſe bösartigen Fälle der Krampf-Cholera ſind es gerade, welche ſchnell tödtlich und gefährlich ſind, und augenblickliche Hülfe durch Hautreizungen verlangen. Ihnen muß beſonders nachgeforſcht werden, und die Perſer haben uns den erſten Weg dazu gezeigt. Die Pathologie der Krämpfe und namentlich die des Starrkrampfes wird einer neuen Prüfung unterworfen werden müſſen, und überhaupt wird dieſe Krampf-Cholera von allen Seiten betrachtet und verglichen werden müſſen mit andern Krankheiten, in welchen die Krämpfe die Hauptrolle ſpielen, als Veitstanz, Waſſerſcheu, Kriebelkrankheit ꝛc., wo doch auch zuweilen, wie nach dem Genuße des Mutterkorns, die Reize, welche dieſe Reactionen erregten, in den erſten Wegen ſtatt fanden. Ob nun gleich dieſe Krampf-Cholera ſchon wegen ihrer mörderiſchen Eilfertigkeit eine ganz eigene ausgezeichnete Form bildet, ſo iſt ſie doch keine eigene Species, und man kann dennoch dieſe Zufälle bei andern Fällen der Cholera asiatica, zumal das Erbrechen, als ein pathognomoniſches Zeichen betrachten, indem ſie, wie auch die Durchfälle, die am mindeſten ſchwankenden und meiſtens vorhandenen Aeußerungen der Krankheit ſind, und früh oder ſpät ſich kund machen. Zu dergleichen Betrachtungen hat uns Herr Prof. Lichtenſtädt durch ſein Buch die Bahn gebrochen.

Digitized by Google

Da ich hier in den verſchiedenen Abtheilungen, welche den zweiten Theil meines Buches über die Cholera ausmachen, die Aktenſtücke und amtlichen Berichte in Lichtenſtädts Buch größtentheils benutzt und eingeführt habe, beſonders die von Sokolow, Blagodatow, Reißner, Jagodinsky, ſo halte ich es nicht für nothwendig, mich in eine ſpeciellere Anzeige aller einzelnen Abſchnitte dieſes unentbehrlichen Werkes weiter einzulaſſen, welches auch beſonders wegen der vielen Beſchlüſſe und Rathſchläge, Heilvorſchriften und Gutachten des St. Petersburger Medizinalrathes, des Obermedizinalinſpectors der Armeen leſens- und beherzigenswerth iſt, weil dieſe gar deutlich verrathen, daß ſie von mehreren denkenden Köpfen zuſammengetragen ſind, und die einzelnen Capitel daher doch von jedem beſonders müſſen geleſen werden. Es kann ohnedem nicht fehlen, daß man in den zahlreichen, ſeit Kurzem erſchienenen Schriftchen und Werkchen über die Cholera immer daſſelbe wieder finden muß.

6.

Die Cholera morbus, ihre Verbreitung, ihre Zufälle und die verſuchte Heilmethode, ihre Eigenthümlichkeiten und die im Großen dagegen anzuwendenden Mittel, mit der Charte ihres Verbreitungs-

Digitized by Google

medicus Sr. Durchlaucht des regierenden Herrn Herzogs von Naſſau. Stuttgard und Tübingen bei Cotta 1831. 8. Der regierenden Frau Herzogin von Naſſau, gebornen Prinzeſſin von Würtemberg dedizirt. 79 Seiten.

Es ließ ſich erwarten, daß Herr Dr. Schnurrer, der ſich ſchon durch ſein claſſiſches Werk, Chronik der Seuchen, und andere Schriften, auch unter andern durch ſeine Unterſuchung der geographiſchen Verbreitung und Urſachen des Wechſelfiebers mit einer Charte, in Heuſingers Zeitſchrift für organiſche Phyſik, 2. Bandes 6. Heft, als einen ganz vorzüglichen Denker und ſcharfſinnigen Arzt und Beobachter gezeigt hat, auch über die Cholera, mit der er ſich ſchon durch ſeinen Artikel Cholera, in der Encyclopädie vertraut gemacht hatte, nichts Gewöhnliches liefern würde. Man darf ſich nach ſolchen Vorarbeiten gar nicht wundern, wenn man im erſten Abſchnitte des vorliegenden Buches, welcher die Geſchichte des Ausbruchs und der Verbreitung der Cholera enthält, ein hiſtoriſches Meiſterſtück erblickt. Schon in der Einleitung hatte er eine ſehr belehrende Vergleichung der 3 Hauptſeuchen des 19. Jahrhunderts, nämlich der Peſt, des gelben Fiebers und der Cholera, vorangeſchickt, aus welcher hervorgeht, daß die Peſt und das gelbe Fieber zwar noch furchtbarer und mörderiſcher, aber

wegen der Ueberraſchung und weitern Verbreitung, doch noch keine ſo drohenden Feinde des Menſchengeſchlechts ſeyen, als die Cholera.

Zu Cairo, welches kaum 600,000 Einwohner zählte, raffte die Peſt Anno 1790 bis 1791, 82,360 Menſchen weg. Im Jahre 1799 bis 1800 ſtarben zu Marocco, Fez und Terodant 124,000 Menſchen, und zu Conſtantinopel erlagen im Jahre 1812 2 bis 300,000 Menſchen. Lange Zeit wurden täglich aus demſelben Thore mehr als 1000 Leichen aus der Stadt gebracht. Doch iſt die Anſteckung nicht ſo flüchtig und leichter zu vermeiden, da ſie blos durch Berührung und Abſorption erfolgt. Bei dem gelben Fieber ſtarben zu Cadix Anno 1800 von 71,000 Einwohnern 9,977, zu Sevilla von 90,000 Einwohnern 14,685, und zu Barcellona wurde im Jahre 1821, von einer Bevölkerung, die durch die Flucht von 140,000 auf 70,000 ſich vermindert hatte, die Zahl der Leichen zu 9573 angegeben; es ſtarben aber nicht alle, die von der Krankheit befallen wurden, und obgleich bei großen Epidemien dieſe Krankheit auch gewiß anſteckend iſt, ſo nimmt die Zahl der Todten doch bei der Wiederkehr ab. Eine Hauptverſchiedenheit des gelben Fiebers von der Peſt beſteht darin, daß erſteres einen nur wenige Meilen breiten Küſtenſaum zu ihrem Verbreitungsbezirke hat, ſo daß den, welchen die

Krankheit vermeiden will, nur einige Meilen zu reiſen braucht, um ſich ganz ſicher zu ſtellen; die Peſt hingegen, wenn ſie auch jetzt ſich auf engere Grenzen zurückgezogen hat, ſich doch noch immer auf einer Fläche verbreitet, die nordwärts von dem Wendekreiſe des Krebſes und weſtlich vom Caſpiſchen Meere und von dem Perſiſchen Meerbuſen, 70 Grad Länge und an einigen Stellen 31 ½ Grad Breite beträgt, und in welcher die Krankheit in Thälern und höher gelegenen Gegenden vorkommt. Durchaus verſchieden verhält es ſich mit der Cholera. Hier reicht, einzelne Orte kaum ausgenommen, die Sterblichkeit an die der Peſt oder des gelben Fiebers. Selbſt diejenigen, welche die Zahl der Todten für Hindoſtan, bei einer Bevölkerung von 40 Millionen, zu 2 ½ Millionen annehmen, gehen dabei von der Vorausſetzung aus, daß alle und jede Orte befallen worden, was ſich in der That gar nicht ſo verhielt, bei den Truppen aber, wo die Zahl am genaueſten angegeben werden kann, traf die Sterblichkeit blos den 100ſten Mann. Auch will nirgends, wo die Krankheit bereits vorübergezogen, Jemand an ihre Verbreitung durch die Anſteckung glauben. (Wodurch aber anders als durch Anſteckung ſoll der ungeheure Verbreitungsbezirk dieſer Krankheit hervorgebracht werden?) Welche Entfernung von den Gewürzinſeln bis Niſchnei Nowo-

gorod, und von der Inſel Moriz an der Südſpitze Africa's bis zu den Kirgiſiſchen Steppen.

Das urplötzliche Erſcheinen und der fürchterlich raſche Verlauf der Krankheit, das Myſteriöſe, wie das Wunderbare rührt aber blos von unſerer Unwiſſenheit her, und da dieſe nicht fortdauern kann, wenn man ſich mit der Sache anhaltend und ernſthaft beſchäftigt, ſo läßt ſich erwarten, daß wir, trotz ihrer Unähnlichkeit mit Peſt und Pocken oder andern anſteckenden Krankheiten, doch bald hinter die Art ihrer Anſteckung kommen und uns vor derſelben ſchützen lernen. Daß auch Schnurrer, obgleich er noch an dieſem Schutze zweifelt und noch von keinem Schutz- und Verwahrungsmittel und Gegenwehr etwas wiſſen will, die Hoffnung nicht ganz aufgibt, bemerkt man aus ſeiner Frage: «Sollte ſich, wenn man ohne alles Vorurtheil und mit dem theorieloſeſten Sinn an die Darſtellung der vorhandenen Thatſachen geht, nicht einiges aus dem bisherigen Verlaufe und ſelbſt auch aus dem Benehmen einzelner Nationen, auf welche die Europäiſche Cultur gar zu vornehm herunter blickt, zum Behufe unſeret Erkenntniß und Maßregeln abſtrahiren laſſen?» Ich antworte hierauf: Allerdings, und zwar aus dem klugen und menſchenfreundlichen Benehmen der Perſer gegen ihre Cholerakranken, worauf der Verfaſſer auch ſelbſt hinge-

deutet, und welches er, wie ſeine Worte auf Seite 77. beweiſen, ſelbſt tief empfunden zu haben ſcheint. Darum habe auch ich einen großen Werth auf die Hautreize gelegt und dieſelben empfohlen. Daß der Aufenthalt, Clima, Sitten, Geiſt der Nation und Geiſt der Freiheit im Denken, Fühlen und Handeln, kurz die Umgebungen, in denen wir leben, einen großen Einfluß auf den Schriftſteller äußern, ſieht man deutlich aus den Schriften, die über dieſe Krankheit aus Petersburg hervorgegangen und denen, die am Rhein und der Moſel geſchrieben ſind. Schnurrer ſagt Seite 77: «Wenn der, welcher helfen kann, nicht bereitwillig ſich ſeines Nächſten annimmt, ſo erröthe er vor dem Perſer, und rede ſich nicht damit aus, daß er durch die Pflichten gegen ſich und die Seinigen entſchuldigt ſey, denn die Krankheit wurde da, wo ſie herrſchte, nirgends dafür angeſehen, als ſetze ſich der Hülfeleiſtende einer Gefahr aus. An die Stelle abſchließender Quarantainen mögen daher freundliche Vereine der Wohlthätigkeit und Menſchenliebe treten. Keinem laſſe man es an einfacher täglicher Nahrung, bei mäßiger Arbeit und Anſtrengung fehlen.» Vor Allem laſſe man es aber nicht fehlen an Localitäten, wo unbemittelte Kranke Hülfe im ganzen Umfange erhalten können, wie ſie die Heftigkeit der Krankheit erfordert. Seite 78 ſagt er: «So lange noch die Hälfte der Befallenen

ſtirbt, geſtehe man, daß die ſo gerühmten Mittel, Calomel, und Aderlaſſen in dieſer Krankheit nicht viel leiſten, wie ſie ja auch dort, wo ſie zuerſt ſo gerühmt wurden, wieder andern weichen mußten. — Da es aber wichtig iſt, auch aus dieſer Krankheit Reſultate für die Wiſſenſchaft zu gewinnen, und es wünſchenswerth ſeyn würde, irgend ein Mittel gegen das Uebel zu erfahren, ſo wird doch ſolcher Zweck gewiß nicht dann erreicht, wenn von oben herunter den Aerzten die Behandlungsweiſe befohlen und die Kranken an die Aerzte gebannt werden, belehrend wirke jeder, der ſich Erfahrung und Wiſſen zutrauet, aber Keiner vergeſſe, daß im Reiche der Wiſſenſchaft wirkliche Fortſchritte nur dann gemacht werden, wenn freie Discuſſion und Gleichheit der Rechte gelten.» Dies ſcheint vorzüglich gegen den Medizinalrath in Petersburg gerichtet zu ſeyn, an den alle ärztlichen Berichte eingeſandt werden und von dem alle Verordnungen ausgehen müſſen. Doch muß ich dagegen bemerken, daß in den entfernten Provinzen Rußlands nicht Aerzte wie Schnurrer, und in dem St. Petersburger Medizinalrathe nicht ſolche, wie ſie Villalba in ſeiner Epidemiologia espagnola Madrid 1802. Tom. I. pag 121. anführt, ſitzen,

Digitized by Google

kannte Luſtſeuche erſchien, ſo in Schrecken geriethen, daß ſie ſogleich die Befehle des Königs Don Fernando von Arragonien und der Donna Iſabella von Caſtilien in Ausübung brachten. Dieſe befahlen ihren Protomedicis, ſolche Kranke im Hospital San Salvador auf öffentliche Koſten zu heilen. Viele Protomedici und Profeſſoren (eb. in Spanien Anno 1493) ſtudierten unaufhörlich und beobachteten 7 bis 8 Monate lang, und verſuchten eine Million von Mitteln ohne Nutzen und Erfolg. Auch der famöſe Arzt Maeſtro Francesco de Gibralion und die berühmten Doctores D. Bodega, Aragonès und Infantes hielten Concilien, deren Reſultat endlich war: „die Krankheit ſey eine Geißel des Himmels *), die alle Complexionen, Alter, Städte und Dörfer gleichmäßig befalle und durch phyſiſche Mittel bis jetzt nicht erreichbar ſey, ſie wollten zur Kur der Krankheit jeden zulaſſen, der größere Erfahrungen von derſelben habe, und den König bitten, zu erlauben, daß auch Nicht-Graduirte curiren dürften, worauf dann wirklich ein Weber mit einer Salbe noch die meiſten geheilt habe. — Ich zweifle daher, ob die Medizinalcollegien und Facultäten dies Beiſpiel ſo ganz, wie der Verfaſſer wünſchet, der Beherzigung würdig finden

*) Sehr wahr, allerdings.

Digitized by Google

dürften. — Ich finde überhaupt den ganzen fünften Abſchnitt von den im Großen zu ergreifenden Mittel, klein oder vielmehr kurz und zugleich etwas troſtlos, auch ſcheint mir die Charte nicht die beſte und deutlichſte. Dagegen findet man bei dieſem ſcharfſinnigen und geiſtvollem Arzte einen Gedanken, den außer Johnſon *) meines Wiſſens, noch kein Anderer geäußert hat, und der, wenn er auch in Natur und Wirklichkeit nicht ſo zuträfe, doch höchſt originell und groß, auch nicht ohne für ihn ſprechende Gründe iſt. S. Seite 68—71. Dieſer Gedanke berührt den Einfluß, den vulkaniſche Ausbrüche und durch Erdbeben hervorgeſtoßener Aushauch auf den menſchlichen Körper haben können, und führt auf das Zuſammentreffen dieſer telluriſchen Erſcheinungen mit der Cholera, ſo daß er nun dieſe als eine Folge jener anſieht. Ich habe ihn nicht blos im dritten Abſchnitte, welcher von den in der Cholera verſuchten Heilmethoden handelt, verfolgt und durchgeführt gefunden, ſondern er iſt auch

*) Johnson: „Indeed the capricious as well as obstinate courses, with this epidemic occasionally pursued are much more explicable on the principle of a terrestrial, than of an atmospheric or contagious influence. We see the causes, which produce earth quakes take the most irregular and accountables routes; and as for this morbific agent appearing at sea, we can have no great difficulty in conceiving the possibility of such a concurrence, after seing, in our own days volcanic

ſchon in dem vorhergehenden zweiten Abſchnitte, welcher von den Zufällen oder dem Verlaufe der Krankheit handelt, erwähnt worden. S. Seite 48 und 49. Seite 67. ſchließt er folgendermaßen: «So lange alle für die Verpflanzung der Krankheit angeführten Thatſachen nur in Fällen beſtehen, in welchen die Krankheit von dem erkrankten Orte durch Menſchen, welche daſelbſt waren, geholt wurde, oder durch ſolche Kranke nicht weiter verbreitet wurde, ſo lange iſt man noch nicht berechtigt, in den Conjecturen bis zur Annahme eines Anſteckungsſtoffes zu gehen, welcher Annahme auch ohnedies der Umſtand direct widerſpräche, daß von den dieſe Straße ziehenden Chiwenſiſchen und Buchariſchen Kaufleuten die Krankheit gar nicht diſſeminirt wurde. Was bis jetzt die Thatſachen anzunehmen geſtatten, beſchränkt ſich immer nur noch darauf, daß in der Luft oder in der Erde ſich progreſſiv, meiſt nach dem Laufe der Flüſſe eine eigene Beſchaffenheit bilde, welche von den auf ſolchen Stellen befindlichen Menſchen und Thieren auf eigenthümliche, oft lebensgefährliche Weiſe empfunden wird. Da bei den verſchiedenſten Winden an der Seeküſte und an den Bergſtrömen, bei der verſchiedenſten Temperatur und Feuchtigkeitsgrade die Erſcheinung bis jetzt ſich zeigte, ſo gab man allgemein den Glauben auf, daß eine ſolche Beſchaffenheit in der Luft ſich befinde;

Digitized by Google

«da aber auf der andern Seite der Verbreitungs«bezirk der Cholera gleich iſt einem Erdbebenbezirke «aus den letzten 12 Jahren, Erdbeben auch auf «gleiche Weiſe nicht in ununterbrochener Continui«tät ſich fortpflanzen, und da die Krankheit in ih«rer Verbreitung meiſt den Flußgebieten und See«küſten folgt,» ſo entſchied bis jetzt die Mehrzahl der Gründe für eine im Boden liegende, für eine telluriſche Urſache der Krankheit. Wenn nun, wie das Eiſen für den Erdmagnetismus, der Menſch und die einzelnen Thierarten bis jetzt die einzigen Reagentien für ſolche dunkle und ſchwer erklärliche Vorgänge (der Irrthum der Aerzte ſelbſt macht ſie bisweilen verwirrt und ſchwerer erklärlich) in der Tiefe der Erde, ſo darf es auch nicht auffallen, daß die Krankheit am früheſten, vielleicht auch am ſtärkſten da ausbrach, wo Handel oder Krieg die größte Maſſe von Menſchen und Hausthieren zuſammendrängt; wahrſcheinlich iſt es, daß bei der durch ein ſolches regeres Leben nothwendig erfolgenden Ermattung, der Menſch überhaupt noch ein feineres Reagens würde, jedenfalls wird ſchon die Menge der Einzelnen, die reagiren können, vermehrt, und es kann die im Boden ſich entwickelnde Urſache von Einzelnen aus den Vielen, doch allerdings eher empfunden werden, als wo ſich nur wenige, getrennt

Digitized by Google

ja ſogar möglich, daß die, die Krankheit hervorrufende Urſache an manchen Stellen ſchon in der größten Intenſität vorhanden geweſen wäre, ſich aber zufällig auf ſolchen Plätzen keine Menſchen und keine Thiere befunden hätten; und denkbar iſt es auch, da dieſe Urſache meiſt dem Waſſer nachziehet, daß wirklich auch gewiſſe Rohrpflanzen darunter litten. Wäre es aber wirklich Thatſache, daß aus erkrankten Orten abgegangene Schiffe, weit über das Waſſer hin die Krankheit verſchleppt, und dieſe dort, wohin ſie gelangt, durch Iſolirung ſich ganz coercibel erwieſen hätte, ſo müßte man aber doch an Anſteckung glauben.» (Das muß man auch, weil es ſo iſt.) So wie in China, ſo hat es ſich auch auf Isle de France ereignet, daß ſchon längſt, bevor die Cholera durch die Fregatte Topaze dahin gebracht wurde, ſie ſchon einmal 1775 daſelbſt epidemiſch geherrſcht hat, und zwar gerade um dieſelbe Zeit, wie William Scott erzählt, da vulcaniſche Ausbrüche auf derſelben geſpürt wurden, demungeachtet war die Krankheit nach dieſem alles Vertrauens würdigen Arzte, damals nichts weniger als anſteckend. (Wenn er aber Recht hatte, warum ſuchte man ſich auf der nachbarlichen Inſel Reunion durch eine Quarantaine dagegen zu ſchützen? — — — —)

Digitized by Google

7.

Die Oſtindiſche Cholera, aus dem Engliſchen des John Maſon Good überſetzt und mit Zuſätzen verſehen von Dr. Fr. G. Gmelin, ordentl. öffentlichem Lehrer der Heilkunde in Tübingen. Tübingen bei C. F. Oſiander 1831. 75 Seiten. 8.

Die vorliegende Abhandlung iſt aus der dritten Ausgabe des claſſiſchen Werkes: The Study of Medicine by John Mason Good, M. Dr., containing all the authors final corrections and Improvements by Samuel Cooper in five Volumes London 1829, überſetzt.

Die Thatſachen und die Bemerkungen der Engliſchen Aerzte über die Krampf-Cholera, ihre Entſtehung in Indien, ihre Verbreitung, ihre gefährlichen Symptome, Schnelltödtlichkeit, Leichenbefund und Heilmethode ſind hier in guter Ordnung zuſammengeſtellt, und der Herausgeber hat ſeine Zuſätze, die von Seite 49 bis zu Ende reichen, von der Ueberſetzung des angezeigten Originals getrennt, und in 3 Abſchnitten beſonders nachgeliefert. Der erſte Abſchnitt unterſucht die Frage, ob die Oſtindiſche Cholera eine neue Krankheit ſey oder nicht; der zweite handelt von der Natur und Behandlung der Krankheit, und der dritte unterſucht und vertheidigt die Meinung, daß ſie anſteckend ſey. Fol-

Digitized by Google

gende Zufälle ſind es, welche die Cholera spasmodica charakteriſiren: 1) Wäſſerige Ausleerungen; 2) vergebliches Würgen und Erbrechen einer weiß-lichen Flüſſigkeit; 3) auf einander folgende heftige Krämpfe, die ſich über alle Organe erſtrecken; 4) große Schwäche und Niedergeſchlagenheit der Kräfte. Sie iſt keine neue Krankheit, denn Bontius hat ſie ſchon beſchrieben, ſo auch Curtis und Paisley von 1774, Sonnerat von 1774 bis 1781, und Scott beweiſt 1821, daß ſie ſchon von medizinischen Schriftſtellern der Hindus beſchrieben worden, aber Annesley in ſeinen Sketches of the most prominent Diseases in India. 8. London 1825 widerſpricht ihm. Dieſe Krankheit hat mit der von Sydenham, Cullen und Sauvages erwähnten nichts gemein, ſondern iſt von Curtis in ſeinem Acount of the Diseases of India as they appeared in the English fleet and in the Naval Hospital at Madras in 1782—1783. Edinb. 1807 und von Dr. Girdleſton in ſeinem Essay on Hepatitis and the spasmodic affections of India. London 1787. beſchrieben. Curtis iſt der erſte, der ſie Krampf-Cholera genannt hat, denn die Krämpfe befallen die Muskeln der Schenkel, des Bauches und der Bruſt, und gehen nachher zu denen der Arme, Hände und Finger über. Der Anfall beſteht in einem fixirten Krampfe des Bauch-

muskels, der zu einem harten Knäuel unter fixem peinigendem Schmerz zuſammengezogen wird. In einer oder zwei Minuten tritt Erſchlaffung ein, und dann erneuert ſich der Krampf wieder und geht auf andere Muskeln über, zuletzt geht der Anfall von einem Theile des Körpers zum andern. Dieſe Beſchreibung wird von Dr. Johnſon in ſeinem Buche, Essay on the Influence of tropical Climates beſtätigt. Die Krämpfe werden als eine Reaction des Lebens betrachtet, das gegen den erſten Stoß ankämpft, und beweiſen, daß das Nervenſyſtem nicht ganz und plötzlich von aller ſenſoriellen Kraft erſchöpft werde, wie eine Leidener Flaſche auf einmal aller Electricität beraubt wird, wenn ſie mit einem metallenen Auslader entladen wird.

Die Cholera im Auguſt 1817 zu Jeſſore und Calcutta wurde bösartiger als die vorige, ſchnelltödtender und verheerender in ihrem Umſichgreifen, ſie wanderte über Benares, Allahabat, Gornecpore, Lucnov, Behor, Cawnpore, Delhi, Agra, Muttra, Merat und Barcilly, endlich wandte ſie ſich weſtwärts, erreichte die große Armee zu Mundellah, Jubbulpore, Sanger, Deccan, Haſſingabad, ſchlich an den Küſten des Nerbudah bis Tannah, die Städte Aurungabad und Achmednugger, nach Poannah, Panguel, Salſette, Bombay, 1818, ſie verheerte [illegible] nach Iſle de France.

Ceylon, Siam, Malacca, durch die Sundaſtraße nach den Philippiniſchen Inſeln und China. Im Sommer 1821 erſchien ſie an den Küſten des Perſiſchen Meerbuſens, nachdem ſie vorher zu Bombay gewüthet hatte, 1823 wanderte ſie in derſelben Richtung nach den Küſten des Caſpiſchen Meeres, und in einer andern an die Küſten des Mittelländiſchen, erreichte Aſtrachan, Orenburg, Moscau. Sie durchwanderte 90 Grade der Länge und 66 der Breite, kreuzte in einer Richtung den Aequator und näherte ſich den Grenzen der ſüdlichen Tropen, überſchritt in einer andern den nördlichen Wendekreis bis zu der gemäßigten Zone. Auch der Engliſche Wundarzt Whyte bemerkte die beiden Formen der Brechruhr bei der Armee; während bei der Diviſion im Mittelpunkte die Krämpfe dem Brechen und Purgiren vorangingen, traten ſie bei den Uebrigen erſt nach der Erſcheinung dieſer Symptome ein. Derſelbe Schriftſteller liefert nun auch eine Beſchreibung der Krankheit, die ziemlich mit der in Rußland übereinſtimmt und die Formen ſehr richtig unterſcheidet. Beſchreibung der Krankheit von W. Scott. Beſchreibung des Leichenbefundes, welcher in Bengalen und Madras ſehr verſchieden war und auch nach Scott überall wieder anders ſich verhält. Auch das Anſehen der Leber und Milz ſey ſo verſchieden, daß es keine Aufklärung gebe. So

wie der Leichenbefund, ſo die Zufälle! In Bombay waren ſie ganz anders als anderwärts, hier waren die Krämpfe cloniſch oder beſtanden in abwechſelnder Zuſammenziehung und Erſchlaffung, ſtatt ſtarrkrampfig zu ſeyn. Bei vielen, ſagt Orton (Essay on the epidemic Cholera of India, passim 2 Volum. 8. Madras 1820), erſcheinen gar keine Krämpfe, bei vielen fand kein Purgiren ſtatt, bei einigen kein Erbrechen, und wo Starrkrampf eintrat, war keines von beiden. Cabe fand, daß die, welche heftige Krämpfe und Vomituritionen (Reactionen natürlicher Heilkräfte des Körpers) äußerten, leichter gerettet wurden als die, wo der Puls gleich von Anfang bis zum Verſchwinden geſunken war. Dr. Burrel (Bombay Report. pag. 63 — 80.) rettete 88 von 90, deren natürliche Heilkräfte durch Krämpfe und Ausleerungen reagirten. Die leichteſten Fälle ſchildert Orton als die erſte längſt bekannte Species, Cholera biliosa. Georg O'gilvy, Secretair der med. Geſellſchaft zu Bombay, zählt in ſeinen Regiſtern 15,945 Cholerakranke, bei einer Diſtriktsbevölkerung von 200,000 bis 220,000, was alſo eine Proportion von 7½ auf 100 gibt. Von dieſen waren 1294 ohne Arznei und ſtarben. Dr. Burrel berichtet von 60 Fällen nur 4 bis 6 Todte, und Craw nur einen, wo Arztes Hülfe war. Die Heilmethode iſt die gewöhnliche der Engländer, Blut-

entziehung nach Verhältniß der Stärke des Kranken, Calomel in reichlichen Gaben von 5 bis 20 Gran auf einmal, mit 1 bis 2 Gran Opium alle 2—3 Stunden wiederholt, reichlicher Gebrauch flüchtiger Reize, verſüßter Salpetergeiſt, Salmiak, Campher, heißer Arrak und Waſſer mit Gewürzen und Zucker gemiſcht, Campher-Mixtur, weſentliches Pfeffermünzöl, heißes Bad, reizende Einreibungen, einigemal wurde auch Antimonialpulver 5 Gran mit Calomel gegeben. Unter Antimonial-Powder verſtehen die Engländer Dr. James Powder, welches aus gleichen Theilen Schwefelantimon und phosphorſaurem Kalk, die zuſammen in einem Tiegel geglüht haben, beſteht.

Streit gegen Hufeland und Rankeen in Bengalen (Edinb. med. and surg. Journ. Junii 1823. Dr. Robsons history id. Oct. 1823. pag. 507.), daß ſie keine große Blutentziehungen und Scrupeldoſen Calomel brauchen wollen und die Krankheit nicht kennen. Die Krankheit entſtehe aus keiner fehlerhaften Beſchaffenheit der Atmosphäre, denn ſie herrſchte nach Sir Gilbert Blane in ſeinen Bemerkungen zu Dr. Corbyns Briefe, in einem gleich heftigen Grade zu allen Jahreszeiten, in Hinſicht auf die Temperatur von 40 oder 50 Graden Fahrenheit bis zu 90 oder 100, in Hinſicht auf Feuchtigkeit während der Dauer von Monate lan-

gem Regen, ſo wie bei jenem trockenen Zuſtand der Atmosphäre, welcher kaum eine Spur von Vegetation auf der Oberfläche der Erde zurückläßt (Med. chir. transact.). Sie bahnt ſich ihren Weg ungehindert durch die Paſſatwinde und läßt zwiſchenliegende Diſtrikte unberührt, deren ungeſunde Lage ſie zu einer Einkehr einzuladen ſchien. Sie erſchien und verſchwand bei allen Phaſen des Mondes und bei allen Zuſtänden der atmosphäriſchen Electricität, eben ſowohl zu Lande als zur See. Die Krankheit könne auch von keinem ſpecifiken Anſteckungsſtoffe abgeleitet werden, denn Scott erzählt: «Der ärztliche Aufſeher war der einzige Europäer, der an der Krankheit litt. Dr. Daun und Herr Gray, aſſiſtirender Wundarzt vom 89. Regiment, wurden beide, nachdem ſie in Verkehr mit den Cholerakranken geſtanden hatten, krank, und 2 Freunde, die den letztern pflegten und warteten, ebenfalls, während kein anderer Europäiſcher Offizier von dem Corps erkrankte.»

Dr. Kennedy (Notes on the Epidemic Cholera. 8. Calcutta 1827.) zeigt, daß in dem Zeitraume von 12 Monaten, der ſich mit dem Juni 1826 ſchloß, von 116 Offizieren der Niederlaſſung zu Bombay, 4 Aerzte ſtarben, während in dem ganzen Laufe der Epidemie vom Jahre 1817 an, unter allen höhern Civil- und Militairperſonen eine ſolche An-

zahl von Sterbefällen nicht vorkam. Herr Good ſieht bei dieſer Krankheit beſonders auf die Abweſenheit der Galle in dem Darme, während die Gallenblaſe davon ſtrotzt, ſodann auf die mit Blut überfüllte Leber. Der Complex der Symptome ſcheint ihm mit einer krampfartigen Verſchnürung der Gallengänge begonnen zu haben. Von dieſem Punkte aus ſcheint ſich die krampfhafte Thätigkeit in jeder Richtung verbreitet, und bald unter einem kloniſchen, bald unter ſtarrkrampfiger Form faſt jedes Organ ergriffen zu haben. In allen Fällen von Eckel ſoll das Gehirn und die Oberfläche des Körpers in ihrer Thätigkeit geſchwächt werden, wodurch die Haut unter Leichenkälte, nebſt dem Herzen zuſammenſinke. Die Lebenskraft wird ſehr ſchnell erſchöpft, und die Krankheit tödtet bisweilen, ehe noch ein völliger Verluſt der Lebenskraft erfolgt. Die Unterdrückung der Gehirnthätigkeit erfolgt bisweilen durch Congeſtion, aber die Lebenskraft iſt noch nicht ganz erſchöpft, und während ſie noch mit unregelmäßiger Anhäufung des Blutes in verſchiedenen Organen wirkte, iſt dem Lebensprozeß der Lebensorgane bereits ein Ende gemacht, denn in ſolchen Fällen ſahe man die Muskeln der Extremitäten und ſelbſt die untere Kinnlade convulſiviſch zucken, und ſich in zitternde Knäuel zuſammenziehen, nachdem der Tod ſchon 20 Minuten vorher erfolgt war. So

ſieht man das Herz eines Verbrechers, wenn es nach ſeiner Enthauptung ſogleich aus dem Körper genommen wird, von einer ähnlichen Anhäufung der ſenſoriellen Kraft zucken und aufſpringen, nachdem es von dem Herzbeutel entfernt iſt. Dieſe rückſtändigen Lebensbewegungen werden aber immer ſchwächer, denn die Lebenskraft wird nur ſtufenweiſe erſchöpft, und die nachwirkenden Ueberreſte derſelben dauern länger bei dem Haifiſche als bei dem Menſchen, das haben wir während der Kruſenſternſchen Erdumſeeglung beobachtet, länger aber noch bei dem Froſch und andern Amphibien, und wenn ſie ſchon ganz erloſchen ſcheinen, kann ſie noch der Metallreiz wieder erregen, er ſcheint ihnen alſo die Muskelelectrizität zurückzugeben, die ihnen durch Zeit und Zerſtörung entzogen worden, freilich nur für einen Augenblick. Dieſes Argument hätten die Electrizitätsmänner zur Vertheidigung ihrer Meinung feſthalten müſſen, aber keiner hat an Humbolds Verſuche gedacht. Lichtenſtädt, glaubte man, hätte nur 2 Beiſpiele von Zuckungen nach dem Tode bemerkt; hieraus ſieht er, daß die Engländer dieſe Erſcheinungen ebenfalls beobachtet haben. Ueberhaupt liefert dieſe kleine Schrift, ob ſie gleich zur Sicherung, Erweiterung und Verbeſſerung der Heilart wenig beiträgt, doch manche intereſſante Anſicht, und wird denkenden Aerzten willkommen ſeyn. Dan=

vantari aber (Seite 2) entſpricht zwar dem Aesculap, hat aber nicht mit ihm Briefe gewechſelt. —

8.

Die Cholera morbus, oder kurze Geſchichte des Urſprunges und Verlaufes der Indiſchen epidemiſchen Brechruhr, wie ſie ſeit dem Jahre 1817 geherrſcht hat, nebſt ihrer Heilart und den gegen ſie ſchützenden Vorſichtsmaßregeln, für aller Stände Gebildete dargeſtellt von einem praktiſchen Arzte. Leipzig 1831 bei Leopold Michelſen. 121 Seiten in klein Octav.

Das vorliegende Schriftchen iſt, wie der beſcheidene Herr Verfaſſer ſelbſt in der Vorrede geſteht, theils nach den Engliſchen Werken über dieſen Gegenſtand, theils nach den in den Deutſchen und Franzöſiſchen Zeitſchriften gelieferten Nachrichten über den Verlauf dieſer Krankheit, die oft wörtlich benutzt worden ſind, zuſammengeſetzt. Der Verfaſſer hatte bei der Zuſammenſetzung derſelben keine andere Abſicht, als den Laien in der Medicin über eine in Europa bisher unbekannte Krankheit, die uns durch ihre unvermuthete Erſcheinung in unſerm Welttheile und durch die Sterblichkeit, die ſie in Aſtrachan, Orenburg, Tiflis, Moscau und andern Orten Rußlands angerichtet hat, in Schrecken ſetzt, und das allgemeine Intereſſe ſo ſehr in Anſpruch nimmt, Aufklärung zu verſchaffen, und dies iſt ihm in

der That recht ſehr gelungen; denn es iſt in einer ſehr faßlichen, unterhaltenden und bündigen Schreibart abgefaßt und zerfällt in 4, in ganz natürlicher Ordnung aufeinander folgende Abſchnitte; der erſte behandelt die Geſchichte der Orientaliſchen Brechruhr, der zweite erzählt die Zufälle oder Krankheitserſcheinungen derſelben, der dritte unterſucht oder forſcht wenigſtens nach den Urſachen dieſer Krankheit, und der vierte erzählt die Behandlungsweiſe derſelben, ſo daß es auch den Aerzten nicht überflüſſig ſeyn wird, es durchzuleſen und dem Verfaſſer in ſeinen größtentheils ſehr richtigen Urtheilen zu folgen. Schon im erſten Abſchnitte, welcher ſich über die Geſchichte und Wanderungen der Krankheit verbreitet, erfahren ſie, daß die Krankheit nicht neuern Urſprungs, ſondern ſchon in einem alten medeziniſchen Sanscritwerke, dem Medho-Neidan, vollſtändig und kenntlich beſchrieben ſey, daß ſie auch ſchon vor 2000 Jahren den Chineſiſchen Aerzten bekannt geweſen (?). Doch fügt der Verfaſſer ſelbſt hinzu, neuere Epidemien, über die wir gewiſſe Nachrichten beſitzen, haben in den Jahren 1756, 59, 81 und 82 in Bengalen geherrſcht, aber ſeit dieſer Zeit habe die Cholera ſich in einer milden Geſtalt gezeigt und zwar nicht allgemein, ſondern in einzelnen Fällen. Wir ſehen daraus, daß er von

mit ſeinen eigenen Worten herſetze, mag den Leſern als eine Probe ſeiner Schreibart dienen: « In den niedrig gelegenen Theilen Hindoſtans, an den Ufern des träge dahin ſchleichenden Fluſſes, herrſchen alle Jahre während der heißen Jahreszeit vom Februar bis zum Juni, und in der regnichten Jahreszeit vom Juni bis zum October, während welcher viele Gegenden, namentlich die im Sunderbund liegenden, ganz überſchwemmt ſind, verderbliche Krankheiten, als Gallenfieber, Leberentzündungen, Ruhren u. ſ. w. Auch kommt wohl die Cholera, doch nur unter den ärmeren Hindus vor, die bei dürftiger Nahrung und unzureichender Bekleidung jedem ſchädlichen Einfluſſe bloßgeſtellt ſind. Die vornehmern Eingebornen und Europäer werden nur ſelten von ihr befallen. In der ſogenannten kalten Jahreszeit vom November bis zum Februar, wo die Atmosphäre klar, das Wetter kühl, trocken, aber zum Entzücken ſchön iſt und der Pflanzenwuchs in ſeiner größten Ueppigkeit pranget, verſchwinden gewöhnlich jene Krankheiten, und es treten an ihre Stelle Catarrhe, Durchfälle, Rheumatismen und Wechſelfieber ein. Am gefährlichſten iſt für die von den verſchiedenen Ausflüſſen des Ganges eingeſchloſſenen Gegenden, der auf die Regengüße folgende Zeitraum, aber beſonders verderblich wird derſelbe, wenn er noch in die heißen Monate fällt.

Digitized by Google

Lothrecht brennt dann die Sonne auf die unermeßliche gährende Schlammmaſſe herab. Ueberſtrömende Ausdünſtungen der ſchädlichſten Sumpfluft verbreiten in jeder Richtung Seuchen und Tod, und eine Hungersnoth, durch das Trockenlegen des noch unreifen Reiſes entſtanden, vollendet das ſchauderhafte Elend der unglücklichen Bewohner des Gangesthales. Dies war im Jahre 1817 der Fall, dem es aufbehalten war, einer Epidemie das Daſeyn zu geben, die an Heftigkeit, Umfang und Dauer nicht ihres Gleichen hatte.» Nun folgt die Epidemie von Jeſſore nebſt einer Schilderung von der Lage des Ortes an einem Arm des Ganges, wo Dr. Tytler die erſten Cholerakranken für Vergiftete anſah, und wo man in wenigen Wochen 6000 Einwohner als Opfer der Seuche verlor. Als dies geſchehen war, gab er dem verdorbenen Reiſe die Schuld und nannte die Krankheit morbus oryceus, die Reiskrankheit. Ihre Verbreitung längs den Ufern des Ganges bis nach Calcutta, von da längs der Küſte von Coromandel, Madras, Pondichery, Inſel Ceylon, St. Mauritius, nach dem Perſiſchen Meerbuſen u. ſ. w. iſt hier beſchrieben, wie in den vorhergegangenen Schriften. Im Auguſt 1823 war ſie in Baku, und ging von hier zu Schiffe nach Aſtrachan. In der Sundaſtraße, auf Malacca, Prinz Wallis Inſel, Java, Timor, Celebes wüthete

ſie 1819. Auf Java von Neuem 1820 und tödtete über hunderttauſend Eingeborne. Auf den Molukken und Philippinen in den Jahren 1822 und 1823, auf Amboina 1823. 1820 in Tunkin, Cochinchina und China, in Canton 1821, in Peking 1821 und 1823. Im Jahre 1829 bis 30 erſchien die Seuche wieder im Orenburgiſchen, im März 1830 war ſie in Kaſan, im Auguſt in Tiflis und Aſtrachan, wo 8000 ſtarben, Orenburg, Simbirsk, Penſa, Saratow, wo an einem Tage 200, im Ganzen 3000 ſtarben, in Moscau wüthete ſie bis zu Ende 1830. Ueberblicken wir den Zug, welchen die Cholera ſeit 1817 genommen hat, ſo ſehen wir, daß ſie nach ihrer Erſcheinung in Bengalen ſich ſtrahlenförmig nach allen Himmelsgegenden ausgebreitet habe. Von Calcutta aus durchſtreifte ſie Aſien und herrſchte zu gleicher Zeit in Arabien und auf Java, in China und Kleinaſien und ſelbſt in den Inſeln. Seit den Jahren 1823 und 1824 ſcheint ſie aber nur nach einer Richtung vorgedrungen zu ſeyn. « Vor Allem haben wir Gott zu danken, daß die gefürchtete Ausſicht, Ruſſiſche Truppen in Deutſchland zu ſehen, die unfehlbar die Seuche mit ſich gebracht haben würden, vor der Hand — verſchwunden iſt. » Im zweiten Abſchnitte werden die von den Aerzten verſchiedener Länder beſchriebenen Zufälle der Brechruhr erzählt, zuerſt nach Dr. Adam in Calcutta. Ich

Digitized by Google

hebe davon folgende Stelle aus: «Wer nie einen Cholerakranken geſehen hat, kann ſich keinen Begriff machen von der Menge von Flüſſigkeiten, die in Kurzem durch Erbrechen und Laxieren ausgeleert werden. Man ſollte glauben, daß alle Flüſſigkeit des menſchlichen Körpers zuſammengenommen nicht hinreichte, ſo große Maſſen hervorzubringen; daß ſie aber ſichtbar den ſerösen Beſtandtheil des Blutes vermindern, bemerkt man bei einem Aderlaße an der Dicke des Blutes und der Schwierigkeit, mit der es aus der Vene läuft, auch an dem Aufhören aller übrigen Abſonderungen.» Sollte aber der Krampf auch noch im Tode ſeine Härte zeigen? — Hier heißt es aber ausdrücklich: «Bejahrte und ſchwächliche Leute haben weniger an Krämpfen zu leiden, als junge und robuſte, bei denen die Waden oft ſehr hart und geſpannt werden, und in deren Leichen man noch harte Knoten in der weichen Muskelſubſtanz gefunden hat.» Die hätte man durch Zerſchneiden unterſuchen ſollen, ob eingeſperrtes oder congrumirtes Blut die Urſache dieſer Härte geweſen?» Gehemmter und unregelmäßiger Kreislauf des Blutes war ein frühes und niemals fehlendes Symptom dieſer Krankheit. Beinahe unmittelbar nachdem der Magen ergriffen iſt, verläßt das Blut die kleinen Gefäße und zieht ſich zum Herzen und den großen Stämmen zurück, wie

ſich deutlich aus der Todtenfarbe und Eiskälte der ganzen Haut ergibt, ſowie aus der Hitze in der Herzgrube, dem Herzklopfen und dem Ungeſtümm der großen Schlagadern und den Leichenöffnungen; die Angſt und Beklemmung ꝛc. wird insgeſammt durch die Anhäufung des Blutes in der Bruſt und durch die Anſtrengung der Natur verurſacht, welche ſich bemüht, daſſelbe wieder in den Umfang des Körpers zu vertheilen und die Gleichförmigkeit des Kreislaufes wieder herzuſtellen. Die zweite Krankheitsſchilderung iſt die des Geſundheitsrathes zu Bombay. Hierauf folgen einige ſehr gut gewählte Krankengeſchichten. Ein lächerlicher Druckfehler, Hochländer ſtatt Hohlader, findet ſich Seite 58. Der intereſſanteſte Abſchnitt über die Urſachen der Cholera verdankt ſeinen Werth den treffenden Ortsbeſchreibungen der Flüſſe und ihrer Schädlichkeiten, doch zeigt auch der Verfaſſer durch die Zuſammenſtellung und Vergleichung der ſich widerſprechenden Meinungen der Engliſchen, Franzöſiſchen und Ruſſiſchen Aerzte, daß wir noch wenig über die eigentliche Entſtehung der Krankheit wiſſen. Der 4. und letzte Abſchnitt über die verſchiedene Behandlungsweiſe der Cholera erzählt blos die verſchiedenen Methoden der Engliſchen, Franzöſiſchen und Ruſſiſchen Aerzte und ihren Erfolg, von Gravier werden 3 Krankheitsfälle erzählt,

Digitized by Google

Corbyns, Tyttlers, Kinnis, Marshals, Livingſtones, Conwels Rathſchläge werden kurz erwähnt. Von Dr. Loyd wird eine merkwürdige Krankheitsgeſchichte erzählt, zuletzt werden die Vorſchriften des St. Petersb. Medizinalrathes, Rangs und Granbaums Verfahren in Rußland mitgetheilt. Kurz der Verfaſſer gibt weit mehr, als er in der Vorrede verſprochen hatte.

9.

Was haben wir von der Cholera morbus zu fürchten? Ein Verſuch, die aufgeſchreckten Völker zu beruhigen von Dr. Carl Preu, Königl. Bayerſchem Stadtgerichts-Arzte zu Nürnberg, mit einem illuminirten Landchärtchen. Nürnberg bei Bauer und Raspe 1831. 137 Seiten, klein Octav.

Der Verfaſſer dieſer Schrift iſt ein homöopathiſcher Arzt und, quod bene notandum, ein gerichtlicher Arzt in N., der aber ſeinen Vorgänger, den Herrn Dr. Schubert in Leipzig, nicht gekannt zu haben ſcheint; er ſagt in der Vorrede, daß er eine ganz andere Abſicht habe, als ſeine Vorgänger Dr. Schnurrer, Tileſius und J. M. Good oder vielmehr Gmelin, der Ueberſetzer deſſelben, und der ungenannte praktiſche Arzt, deſſen Schrift bei Carl Hofmann in Stuttgard erſchien, er wolle

chen, daß die allenthalben ſich verbreitende Furcht vor dem Eindringen der Cholera in unſere Gegenden und vor ihrer beinahe unbedingt geglaubten Tödtlichkeit übertrieben ſey, daß die Cholera wirklich von uns abgehalten werden könne, ſobald wir nur wollen, und daß den davon Befallenen bei zeitiger Hülfe auch ſichere Rettung verſprochen werden dürfe; aber ſchon in der Einleitung ändert ſich der Ton, und da wird ſie denn als ein Ungethüm vorgeſtellt, das mit weit ausgeſtreckten Rieſenarmen vor- und rückwärts und nach allen Seiten hin aus Indien durch Perſien fortſchreitet und nach Rußland eingreiſt, und von Moscau und Cherſon in 2 verſchiedenen Hauptrichtungen die dazwiſchen liegenden Reiche und in Bälde, wie er ſich ausdrückt, auch Deutſchland heimſuchen kann, und dennoch will er uns Muth machen «dem furchtbaren Feinde feſter und näher ins Angeſicht zu ſchauen.» Der erſte Abſchnitt ſchildert den bisherigen Zug und die Verbreitung der Krankheit. Ihren Uebergang aus Perſien nach Rußland ſchildert er folgendermaßen: «Nachdem ſie 1828 abermals zu Dacca unter den dortigen Truppen, zu Panah und Dſcheilnah 1829 beobachtet wurde, erſchien ſie plötzlich im Auguſt d. J. im Orenburgiſchen Gouvernement, erreichte im Oct. ihre größte Höhe, und ſchien gegen Ende des Decembers zu erlöſchen, brach aber im Anfange Ja-

*

nuars 1830 an verſchiedenen Ortſchaften wieder aus und dauerte bis tief in den März hinein fort. Um dieſe Zeit kam ſie auch ſchon nach Kaſan, im Auguſt zeigte ſie ſich in Tiflis und vorher ſchon in Perſien. Am 21. September kam ſie abermals nach Kaſan, zugleich aber auch nach Aſtrachan und abermal in das Orenburgiſche Land. Nun ging ihr Zug durch das Gouvernement Simbirsk, Niſchnei Nowogorod, Koſtrowa, Wlodimir, Moscau (nicht nach Twer, nicht nach Nowogorod, denn ſie wollte nicht nach Petersburg, weil ſie ſich vor dem Prof. Lichtenſtädt fürchtete) immer in nordweſtlicher Richtung gegen Petersburg zu. Die dieſer Haupt- und Reſidenzſtadt des ganzen Ruſſiſchen Reichs zunächſt gelegenen, noch von der Seuche befallenen Städte im Nowogorodiſchen Gouvernement ſind Uſtuſchna und Tichwin, letztere nur 250 Werſte von Petersburg entfernt. Außer dieſem nordweſtlichen Hauptzuge verfolgte die Cholera einen zweiten weſtlichen, auf welchem ſie die Provinzen Saratow, Penſa, Tambow, Tula, Kursk und Charkow heimſuchte und ſüdlich ins Land der Doniſchen Koſaken, ja bis an die Abazaſche Küſte des ſchwarzen Meeres und zuletzt nach Cherſon vordrang. Nach einigen Nachrichten ſoll ſie ſogar in Podolien ſchon verſpürt worden ſeyn. Am 16. Sept. erkrankten die erſten Perſonen in Moscau an der Cholera, binnen

Monatsfriſt zählte man ſchon 3000 Kranke, von denen über 1400 geſtorben waren. In den letzten Tagen des Octobers hatte ſie ihre höchſte Höhe erreicht, am 26. October erkrankten allein 244 Perſonen. Seitdem nimmt ſie ab, hat aber bis dato nach $3 \frac{1}{2}$ Monaten noch nicht aufgehört. Die Summe aller bis jetzt zu Moscau an der Cholera Erkrankten geben offizielle Nachrichten auf 7900 an, von denen 3198 geneſen, 3731 geſtorben ſind. Nach Cherſon kam die Seuche am 17. October und hielt bis zum 3. Nov. an. Schnelle Abſonderung aller Kranken von den Geſunden, Reinigung der Häuſer und Effecten mit Chlor, ſteckten ihr in dieſem Orte ein baldiges Ziel. Ihr Zug ging alſo vom Jahre 1817 bis 1824, und dann von 1822 bis Ende Decembers 1830 über einen großen Theil des Continents.» Die vollſtändige Ueberſicht über ihren ganzen Verbreitungskreis oder ihren Verheerungszug über Meere und Inſeln und über ungleich große Erdſtriche von Aſien und Europa beabſichtigt das beigefügte, deutlich und niedlich lithographirte Kärtchen, welches aber, wenn man ſeine Graduirung prüft uud es mit den Arroſchmidiſchen Charten von dieſen Erdſtrichen vergleicht, doch nicht genau und richtig iſt. Der zweite Abſchnitt, welcher die Wege der Verbreitung und Fortpflanzung der Krankheit unterſucht, verräth zwar den Verfaſſer als einen

denkenden Arzt, iſt aber mehr für Aerzte, als für gebildete Laien geſchrieben, da er die noch dunkeln und ſchwierigen Lehren der Anſteckung, Anſteckungsweiſe und Anſteckungsſtoffe und der Träger derſelben unterſucht, die Verwirrung der Begriffe, welche in den Schulen der Aerzte durch die willkührliche Deutung der Worte Epidemie, Anſteckung, Infection, Infiziren, Miasma, Contagium, Luftanſteckung, mittelbare und unmittelbare Anſteckung, herrſcht, und am meiſten durch Nichtbeachtung des Wortbegriffes der einzelnen dieſer Kunſtausdrücke entſtanden iſt, nicht löſt, ſondern rügt, und folgende 4 neue Genera, a) urſprünglich unmittelbar anſteckende Krankheiten, b) urſprünglich mittelbar anſteckende, c) urſprünglich nicht anſteckende terreſtriſche Krankheiten, d) urſprünglich nicht anſteckende atmosphäriſche Krankheiten oder — nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch der Aerzte — 2 Hauptclaſſen, nämlich contagiöſe und epidemiſche, aufſtellt. Hufeland z. B. nimmt das generiſche Wort Infection, welches ohne Ausnahme jeder Art der Anſteckung zukommt, für ein ſpezielles, und bezeichnet damit die ſpezielle Anſteckung des einen Individuums von einem andern durch unmittelbare Berührung, dagegen braucht er das Wort Contagium, um die mittelbare Anſteckung damit zu bezeichnen, nämlich

den anſteckenden Stoff in ſich aufgenommen hat, obgleich die Etymologie dem widerſpricht, indem der Wortbegriff bei Contagium auf das Wort Contakt, alſo auf mittelbare Berührung hinweiſet. Andere Aerzte, ſagt er, unterſcheiden zwiſchen miasmatiſchen und contagiöſen Krankheiten, indem ſie mit dem erſten Worte unſer drittes und viertes Geſchlecht c und d, und mit dem letztern unſer zweites Geſchlecht, b bezeichnen. Die älteren Schulen verſtanden unter Miasma das erſte a, unter Contagium die übrigen 3 Geſchlechter b, c, d, und ſetzten ſo mehr das Chroniſche des Verlaufs bei den meiſten jener Krankheiten (die Peſt hielten ſie für mittelbar anſteckend), dem acuten der contagiöſen und epidemiſchen entgegen. Nicht immer aber bleiben die verſchiedenen Wege zur Erzeugung allgemeiner Krankheiten im Volke auch in der Wirklichkeit ſo ſcharf geſondert, als die Theorie ſie hinſtellt, ſie gehen vielmehr häufig in einander über. So finden wir, daß bei anfänglich rein contagiöſen Krankheiten, wo die davon Ergriffenen in einem engen Raume beiſammenliegen, die Luft nicht blos verdorben, ſondern ſpezifiſch verändert wird, — die contagiöſe Anſteckung iſt alſo zur atmosphäriſchen geworden, umgekehrt mögen atmosphäriſche Krankheiten in ihrer Höhe den davon befallenen Individuen die Fähigkeit mittheilen, andere Individuen unmittelbar an-

zuſtecken (?) ꝛc., zu welcher die Cholera morbus zu rechnen ſey, ob zum epidemiſchen Contagium oder zur contagiöſen Epidemie, darüber ſind die Stimmen der Aerzte noch eben ſo getheilt, wie beim gelben Fieber. Alle die einzelnen, an der Cholera von den Engliſchen und Ruſſiſchen Aerzten beobachteten Erſcheinungen beſtimmen den Verfaſſer, eine unmittelbare telluriſche Krankheitsurſache anzunehmen, eine Emanation oder Exhalation eines aus dem Erdboden ſelbſt ſich entwickelnden, ſpezifiſchen Krankheitsſtoffes, welcher erſt mittelbar vermöge ſeiner Auflösbarkeit in den untern Schichten der Atmosphäre ſich vervielfältiget und von ihr nun weiter fortgetragen wird. Nach ſeiner Anſicht (ſie iſt von Johnſon, Schnurrer, Anneslen und Seydliz entlehnt) wurde die telluriſche oder vulcaniſche Emanation in ihrer Fortdauer zur atmosphäriſche Krankheitsurſache und unter begünſtigenden Verhältniſſen auch zur individuell contagiöſen. In der Mehrzahl der erkrankten (?) Orte waltete das telluriſche Krankheitsprinzip, in andern, wo gröſſere Strecken in einer beſtimmten Richtung nach einander erkrankten, das atmosphäriſche. Daraus findet er es auch nun erklärbar, warum die Cholera an einigen Orten ſich durch ihre gröſsere Tödtlichkeit auszeichnete und durch den ſchnellen Tod, der ihrem Anfall augenblicklich folgte, dies ſey nur dann der Fall geweſen, wenn der

Digitized by Google

Krankheitsſtoff unmittelbar aus der Erde hervordrang und ſeine Opfer erfaßte, wurde er hingegen erſt durch die Miſchung mit der Luft diluirt oder gemildert, ſo war der Anfall nicht ſo heftig. Darum fanden auch die, welche aus niedrigen Gegenden auf die höhern und bergigen flüchteten, dort Schutz, weil das terreſtriſche Prinzip ſich entweder nicht ſogleich zu den obern Luftſchichten erheben konnte oder ſchon zu ſehr verdünnt worden war und ſeine Kraft verloren hatte, wenn es dahin gelangte. Der dritte Abſchnitt lehrt die Verhütungsmittel, ſchildert die Ruſſiſchen Quarantainen umſtändlich und die beſondern Sicherungsmaßregeln für jeden Einzelnen, die ſich durch die Erfahrung bewährt haben. Es werden die Tabellen zur Ueberſicht aller zu Moscau an der Seuche Erkrankten, Geneſenen und Geſtorbenen bis zum 31. Dec. 1830 aus der Preuß. Staatszeitung mitgetheilt, aus denen ſich ergibt, daß in 3 Monaten aus einer Volkszahl von 300,000 Menſchen nicht mehr als 6035 an der Cholera erkrankt, davon 2799 geneſen und 3101 geſtorben ſind. Das Verhältniß der Erkrankten zur ganzen Bevölkerung verhält ſich alſo wie 1 zu 50. Das der Geſtorbenen zu den Erkrankten wie 10 zu 9, und wieder zur ganzen Volkszahl wie 1 zu 94. Ein gleiches Verhältniß liefern ihm die Berichte über die Verbreitung der Cholera in andern Ruß. Städten, Sa-

Digitized by Google

ratow, Penſa, Tula, Odeſſa. Vergleicht man damit die ungeheure Sterblichkeit, welche in Indien, Ceylon, Java, Peking, Perſien ſtatt fand, ſo iſt der Abſtand ſehr groß, ſo daß man ſich zu dem Schluſſe berechtigt fühlt, daß das verſchiedene, weit kältere und trocknere Clima von Rußland die Intenſität der Cholera geſchwächt habe, denn zu Calcutta ſtarben von einer Million gegen 100,000 Menſchen, alſo der zehnte Theil, zu Bombay von 200,000 Einwohnern 1133, folglich der 20. Theil, zu Macaſſar von 10,000 Einwohnern die Hälfte, dagegen zu Aſtrachan 1823 von 330,000 nicht mehr denn 200, zu Krasnojar von 2000 nur 27. Es ſcheine folglich der Schluß, daß die Krankheit in ihrem Fortrücken gegen Nordweſt verloren habe, ganz richtig zu ſeyn, und es ſey daher auf dem Erfahrungswege die Hoffnung gewonnen, daß die Cholera durch allgemeine Maßregeln in ihrem Fortſchreiten aufgehalten werden könne, und ein neuer Beweis dafür gefunden, daß die Verbreitung unmöglich allein durch die Atmoſphäre geſchehe, denn gegen dieſe Art der Anſteckung wären alle Quarantaineanſtalten vergeblich. Der vierte Abſchnitt malt das Bild der Krankheit, ihre Vorboten, ihren Angriff und Verlauf, und zeigt daraus, wie ſich erwarten ließ, das traurige Bild der Unvollkommenheit der (allopathiſchen) Heilkunſt

welchen die Worte des Leibarztes vom Großfürſten Conſtantin, Bigel bekräftigen. Auch in dieſem Buche iſt alſo neben dem irrigen Schulglauben der homöopathiſchen Aerzte manches Wahre zu finden. Sehr gut hat der Verfaſſer die verſchiedenen Curmethoden der Cholera von Engländern, Franzoſen und Deutſchen zuſammengeſtellt, unter welchen letztern er beſonders den Anſichten Schnurrers zu huldigen ſcheint, aber auch die Perſer und die Ruſſen hat er dabei nicht vergeſſen, doch dies alles blos um die verſchiedenen Anſichten und Meinungen derſelben als irrig darzuſtellen und auszurufen: « Trauriges Bild einer Kunſt, von welcher der Menſch ſein höchſtes irdiſches Gut, ſeine Geſundheit, wieder zu erhalten und ſein Leben zu erkaufen hofft. Mit welchen bangen Zweifeln muß nicht jeder denkende Mann vor ihr zurücktreten, obgleich ihre Prieſter ihm zurufen, getroſt ihr zu vertrauen, wenn der Eine uns Heilung verſpricht, ſobald wir in ſiedendem Waſſer uns wollen abbrühen laſſen, der Andere, ſobald wir einer momentanen Vergiftung durch Opium und Queckſilber uns unterwerfen wollen; wenn von einer Seite uns zugerufen wird, jeden Labetrunk friſchen Waſſers uns zu verſagen, weil er uns unvermeidlich tödten würde, von der andern friſches Waſſer ganz allein als sacra anchora uns angerühmt und anbefohlen wird. Glaube man doch

ja nicht, daß der Pinſel zu dieſem Gemälde in zu grelle Farben ſich getaucht habe. Man höre die Stimme eines achtbaren ungenannten Gelehrten über dieſen Gegenſtand: Vergeblich möchte beträchtliche Hülfe von der Arzneikunſt unſerer Zeit zu erwarten ſeyn. Die großen Weltepidemien ſpotten der ärztlichen Kunſt, und eine Krankheit wie die Cholera, bei welcher man in 6 Stunden geſund und todt ſeyn kann, bedürfte auch eigener, raſch wirkender Arzeneimittel. Die Europäiſchen Aerzte in Indien vermochten bis jetzt nichts gegen dieſe Krankheit auszurichten, und daß wir keinen ſicheren Heilapparat haben, beweiſen die völlig einander entgegengeſetzten Methoden, welche in Anwendung gebracht wurden. Erſchöpfende Aderläße, Centurien von Blutegeln auf den Unterleib, Rieſengaben von verſüßtem Queckſilber und Mohnſaft konnten die Menſchen nicht retten, und vielleicht iſt es noch beſſer, mit andern Aerzten lauwarmes Waſſer und verſüßtes Reiswaſſer eimerweiſe zu geben, um die Kranken wenigſtens nicht — vergiftet zu haben —. Sollte man glauben, daß es Aerzte in Oſtindien gibt, welche in Zeit von 3 Stunden 60 Gran verſüßtes Queckſilber und 600 Tropfen Mohnſaft gaben? Alljährlich reiſen Unglückliche, welche der Cholera, dem Queckſilber und Opium entronnen ſind, an die

Quelle von Cheltenham nach England, um ihre verlorene Geſundheit wieder herzuſtellen. Doch möchten weder dieſe, noch die Geneſungshäuſer zu Lendaur oder Maſſureh in dem köſtlichen Alpen-Clima des Himalaya, oder die kühlen und milden Landſchaften der Nil-Gerri in Dekan, die Wirkungen der Vergiftung aufheben» *). Nach dieſer Darſtellung aus der allgemeinen Zeitung geht der Verf. zu einer Stelle aus dem zweiten Bande des Archivs für homöopathiſche Heilkunſt 2. Heft pag. 92. über, wo es heißt: «der zwanzigſte Theil eines Grans der Brechwurzel war hinreichend, das gewaltſame Erbrechen zu ſtillen, und $\frac{1}{10000}$ Gran des auflöslichen Queckſilbers, den Durchfall der Cholera zu heben.» Wenn es wirklich wahr iſt, daß eine ſolche kleine Gabe immer ſo große Wirkungen hervorbringt, ſo wäre es thöricht, zu irgend einer andern Heilmethode der Cholera ſeine Zuflucht zu nehmen.

Dr. Zinkhan zu Schlüchtern behandelte im Jahre 1822 in einer Choleraepidemie 39 Kranke mit ſo kleinen Gaben der Brechwurzel, und ſie geneſen alle ſehr ſchnell. Der Verf. ſelbſt und ebenſo Dr. Reuter, der einzige Arzt, der neben ihm in Nürnberg die Homöopathie ausübt, beobachteten beide

---

*) Ueber die Verbreitung der Cholera morbus in der allgemeinen Zeitung 1830. Beilage Nr. 189. und Nr. 192.

Digitized by Google

gleich günſtigen Erfolg von denſelben kleinen Gaben der Brechwurzel in der vorjährigen Choleraepidemie. (Hier würde Dr. Lichtenſtädt vielleicht mit Recht ſagen: aber das war nicht unſere Aſiatiſche Cholera.) Nicht einer ihrer Kranken ſtarb, die meiſten waren nach 24 Stunden ſchon wieder völlig geſund, in einzelnen Fällen wurde auch die weiße Nießwurzel, die Feldchamille und das Aconitum gebraucht. Laut Dr. Trinks in Dresden, im allgemeinen Anzeiger 1830 Nr. 330. gelieferten Nachrichten, hat auch in der gegenwärtigen Seuche zu Moscau, Penſa und Aſtrachan ſich die homöopathiſche Heilmethode am beſten bewährt.

Wenn die Brechwurzel, das auflösliche Queckſilber und die weiße Nießwurzel, jedes für ſeinen Theil den Symptomen entſprechen, welche die indiſche Cholera begleiten, ſo ſcheint aber der Arſenik das einzige Mittel zu ſeyn, welches nach den mit ihm angeſtellten Prüfungen an Geſunden und nach den zufälligen Beobachtungen an daran Erkrankten oder Vergifteten, vollſtändig alle Symptome zu decken vermag, welche im Verlauf der Orientaliſchen Cholera auftraten. Man vergleiche unbefangen das Bild der Cholerakrankheit mit dem einer Arſenikvergiftung, und man wird von der Aehnlichkeit beider überzeugt werden. Hufeland ſagt auch:

großes Verdienſt um die Menſchheit und zugleich einen ſchlagenden Beweis ihrer Wahrheit und Trefflichkeit erwerben könnte. Sie ſchlage uns ein Mittel gegen dieſe Krankheit vor, und nach ihrem Princip: Similia Similibus, muß es ihr nicht ſchwer werden, das Geeignetſte und Kräftigſte aufzufinden. Das, was die nämlichen Krankheitserſcheinungen hervorbringt, muß auch das ſicherſte Heilmittel ſeyn. Der Arſenik ſcheint mir in ſeinen nächſten Wirkungen die meiſte Aehnlichkeit mit den Symptomen der Cholera zu haben, und ſo müßte ja wohl der Arſeſenik in der kleinſten Gabe das beſte Heilmittel ſeyn *)».

Es wäre Beleidigung für den würdigen H., ſagt der Verfaſſer, zu glauben, daß es ihm mit dieſen Worten kein Ernſt geweſen, ſondern daß er vielmehr blos zum Spott die Homöopathiker auf den Kampfplatz habe rufen wollen. Sollte letzteres der Fall ſeyn, ſo iſt der Verfaſſer bereit, den Fehdehandſchuh aufzuheben und im vollen Ernſte zu be-

*) Man wundert ſich, in dem unter dem Titel: Vorſchläge zu neuen ableitenden Behandlungsarten der krampfartigen Cholera aſiatica, im 10. Abſchnitte, ein homöopathiſches Capitel zu finden, mit der Ueberſchrift: Parallelen und Vergleichungen der Zufälle, welche faſt eben ſo bei Vergiftungen, wie bei der Cholera beobachtet werden, zumal da es ſo ganz iſolirt daſteht und gar keine Anwendung von ſo herrlichen Entdeckungen gemacht worden iſt. Wahrſcheinlich wird der Verf. dieſen Similibus noch nicht ſo ganz getraut haben, um Anwendung davon zu machen.

Digitized by Google

haupten: „Arſenik iſt das wahre homöopathiſche (d. h. das einzig ſichere, nach den Worten des Meiſters ſogar und Stifters) Heilmittel gegen die Orientaliſche Cholera; eben ſo, wie Ipecacuanha es gegen die gewöhnliche Europäiſche Brechruhr iſt. Er muß aber nicht allein Heilmittel, ſondern auch Schutzmittel dagegen ſeyn, wenn er nach den Geſetzen der Homöopathie in der allerkleinſten Gabe angewendet wird. Dieſe allerkleinſte Gabe aber iſt nicht, wie bei den Allopathen, $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{20}$ Gran, ſondern ein Mohnſaamen großes Streukügelchen, welches mit der 30., oder in gewiſſen Fällen mit der 36. Verdünnung einer Arſenik-Auflöſung iſt angefeuchtet worden. Arſenik im Wechſelgebrauch mit der weißen Nießwurzel gegeben, iſt eine eben ſo ſichere Hülfe gegen die Orientaliſche Brechruhr, wie Zaunrübe und Sumach-Wurzel gegen den anſteckenden Typhus. Finis coronat opus.

10.

Ueber die Oſtindiſche Cholera, nach vielen eigenen Beobachtungen und Leichenöffnungen von James Annesley, nach der zweiten Ausgabe von 1829 aus dem Engliſch. überſetzt von Dr. Guſtav Himly, ausübendem Arzte zu Hannover und Aſſiſtenz-Wundarzte des Königl. Hannöv. Artillerie-

Regiments, nebſt einem Anhange, enthaltend Inſtructionen der Kaiſerl. Königl. Oeſterreichiſchen Regierung für die Sanitätsbehörden, zum Behufe, die Grenzen vor dem Einbruche der Cholera zu ſichern und ihre Verbreitung zu hemmen. Hannover im Verlage der Helwingſchen Hofbuchhandlung 1831. XIV. S. Vorrede, 254 Seiten. gr. 8.

Allerdings ſind Annesleys Treatise on the epidemic Cholera of India und ſeine Scetsches Werke, welche das Merkwürdigſte und Vollſtändigſte über die Indiſche Cholera enthalten, eine mediziniſche Topographie und Statiſtik der verſchiedenen Armeebezirke, die unter der Präſidentſchaft Madras ſtehen, Mortalitätsliſten und Erfahrungen über die Einwirkungen des Calomels auf den Darmkanal, Bemerkungen über die in Indien vorherrſchenden Krankheiten und über chroniſche Entzündungen und Abſceſſe in der Leber dazu liefern, und verdienten in ihrem Zuſammenhange überſetzt zu werden. Der Verfaſſer iſt der erſte geweſen, welcher das eigenthümliche, ſchwarze, dicke, zähe Blut bei dieſer Krankheit bemerkt, und darauf aufmerkſam gemacht hat, daß die Krämpfe eine Folge deſſelben ſeyen, weil ſowohl das venöſe als das arterielle Blut in hohem Grade kohlenſtoffhaltig ſey, und der Tod nicht immer durch die erſchöpfenden Ausleerungen erfolge, ſondern dadurch, daß das Gehirn und das Herz nicht mehr

Digitized by Google

durch oxygenirtes Blut erregt, ſondern durch Ueberfüllung mit carboniſirtem Blute gelähmt werde. Daß der Kohlenſtoff aus dem Blute der Cholerakranken wirklich nicht ausgeſchieden werde, hat der, Seite 125 erwähnte Verſuch Davy's bewieſen. Die vom Verfaſſer mitgetheilten Krankheitsgeſchichten ſind ſich zwar meiſtens ſehr ähnlich, doch kommen in einigen Fällen manche intereſſante Verſchiedenheiten vor. So fingen z. B. im eilften Falle Seite 78 die Krämpfe nicht im Magen und in den Gedärmen an, ſondern in den Extremitäten, woraus der Herr Ueberſetzer ſchließt, daß ſie zu den primären, weſentlichen Symptomen der Krankheit gehören, und nicht erſt ſecundär durch die krampfhaften Zuſammenziehungen des Magens und der Gedärme erregt werden. Galle hat Annesley nur dann in den Ausleerungen bemerkt, wenn Beſſerung eintrat, dann war aber auch das Blut nicht ſo dick und ſchwerflüſſig, das er bei gefährlichen Kranken wie Theer fand; ſelbſt bei Leichen bemerkte er noch die krampfhafte, noch nach dem Tode fortdauernde Verſchließung der Gallengänge, und faſt jedesmal die in den Gedärmen befindliche klebrige Maſſe. Das Verſchnüren der Gallengänge und das Aufhören der Harnabſonderung erkennt er ebenfalls als charakteriſtiſche Merkmale dieſer Krankheit. Einige gewünſchte Erklärungen über die eigenthümlichen Aus-

drücke und Namen der Engl. Aerzte hat uns der Herr Ueberſetzer in der Vorrede mitgetheilt, z. B. Congee water iſt das Reiswaſſer, oder das Waſſer, in welchem der Reis weich gekocht worden iſt, wie er gewöhnlich bei Tafel aufgetragen wird, das heißt etwas geſalzen; wenn man dieſes Reiswaſſer gegen die Cholera gibt, ſo wird etwas Pfeffer zugeſetzt, es iſt alſo von Ricewater blos durch dieſen gewürzhaften Zuſatz verſchieden, den dieſes nicht hat. Cheroot iſt eine Oſtindiſche Cigarre. Pulvis Jalappae composit. beſteht aus geſtoßener Jalappenwurzel und Cremor Tartari. Pul. antimonii wird bereitet, indem man Pulv. antim. crudi mit geraſpeltem Hirſchhorn bis zum Weißglühen erhitzt und iſt das Surrogat für das in England ſehr häufig gebrauchte theure Arcanum, Dr. James powder, es entſpricht unſerm Antimon. diaphoreticum. Mixtura purgans der Engliſchen Aerzte beſteht aus Infus. folior. Sennae und Magnesia sulphurica. Mixtura salina febrifuga entſpricht unſerer Potio Riverii. Mixtura Camphorae entſteht, wenn man eine halbe Drachme Campher mit einer Pinte Waſſer abreibt, iſt alſo ſehr ſchwach, da das Waſſer nur wenig Kampher aufnimmt. Pillulae Hydrargyri ſind die ſogenannten blue pills, in 3 Granen iſt ein Gran Mercur. vivus enthalten. Infusum amarum compos. iſt ein Waſſeraufguß von Rad. Gentianae, Cort.

Digitized by Google

Aurant. und Cort. Citri. Tinctura opii camphorata enthält in einer halben Unze etwa einen Gran Opium, außerdem Campher und acidum benzoicum. Aqua Ammoniae iſt Liquor Ammon. caustic. und Spirit. Ammoniae iſt Liquor Ammon. vinos. Ein Minimum iſt der ſechzigſte Theil einer Drachme Flüſſigkeit. Die Engländer verordnen nicht Tropfen, weil ſich dieſe nicht gleich bleiben, ſondern Minima. Der Apotheker beſtimmt dieſe nach der Scala einer Glasröhre. Der Ueberſetzer findet die Urtheile der Deutſchen über die großen Doſen der Engländer, z. B. 88 Gran Calomel und eine Blutentziehung von 103 Unzen in einer Stunde, noch zu voreilig, zumal da die Zeitungsnachrichten aus Rußland und Gallizien melden, daß auch dort Blutentziehungen und Calomel guten Erfolg gehabt haben, wenn ſie zeitig genug angewendet wurden. Eben ſo wenig entſcheidet er über die Entſtehung der Krankheit aus einer Veränderung der electriſchen Atmosphäre, erwähnt aber doch die feurigen Lufterſcheinungen, welche beſonders dieſen Winter bei niedrigem Barometerſtande an vielen Orten geſehen worden ſind, z. B. den 12. November 1830 bei Heiligenſtadt 40 kleine Feuerkugeln, den 6. December bei Minden ein großes, flammendes Meteor, den 10. Dec. ein ähnliches bei Warſchau, den 7. Dec. bei Düſſel-

Digitized by Google

12. Januar 1831 bei Breslau eine Feuerkugel, den 11. Dec. 1830 an der deutſchen Oſtſeeküſte ein Nordlicht, den 7. Januar 1831 bei ſehr hohem Barometerſtande ein in ganz Deutſchland, ſowie in Paris und Madrid ſichtbares Nordlicht, den 18. ein ſchwaches Nordlicht in Berlin, den 31. Jan. ein ſtarkes Zodiacallicht in Hannover. Aus dem Erſcheinen dieſer Nordlichter müſſe man ſchließen, daß in der letzten Zeit das electriſche Verhalten der Atmosphäre ſich verändert habe. Denn ſeit 40 Jahren ſey in dieſen Gegenden kein Nordlicht geſehen worden, dagegen ſey in den letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts, wo die Influenza von Oſten nach Weſten durch Europa zog, dieſelbe Erſcheinung ſehr häufig geweſen. S. 9. ſagt Anneſley, auch Joſ. Franck (in den Ephemerid. Nat. Cur.) ſey ungewiß, ob er die 1696 in Ulm herrſchende Cholera dem Genuſſe des neuen, aus unreifen Trauben bereiteten Weines und dem veränderlichen Zuſtande der Atmosphäre oder irgend einem unerklärlichen, aus dem Innern der Erde hervorkommenden Agens zuſchreiben ſollte. Das erſte Capitel oder die Einleitung handelt von der gewöhnlichen Cholera, das zweite von den Symptomen und dem Verlaufe der epidemiſchen Cholera. Der zweite Abſchnitt handelt von den früheſten Symptomen der epidemiſchen Cholera oder von den Symptomen des stadii invasio-

nis, ſehr charakteriſtiſch iſt die Aeußerung der Kranken in dieſem Stadium, ſie iſt folgende: «ich muß mit der Arbeit aufhören, aber ich weiß nicht, was mir fehlt; ich habe nur etwas Beſchwerde im Magen und Rumpeln in den Gedärmen,» dabei ſeufzen ſie, ſind verdrüßlich, ängſtlich, unbehaglich. Sind dies nicht ſchon Symptome von Congeſtion in einem der größern Organe? Der dritte Abſchnitt lehrt die Symptome des zweiten Stadiums der epidemiſchen Cholera (ſehr gut beſchrieben und deutlich aus einander geſetzt). Der vierte Abſchnitt handelt von den pathognomoniſchen, diagnoſtiſchen und prognoſtiſchen Symptomen der Cholera. Das dritte Capitel enthält die Pathologie der epidemiſchen Cholera, der erſte Abſchnitt deſſelben erzählt die 13 Krankheitsgeſchichten zur Erläuterung derſelben, nebſt dem Leichenbefunde. Der zweite Abſchnitt enthält pathologiſche Betrachtungen. Das vierte Capitel handelt von den Urſachen der epidemiſchen Cholera, der erſte Abſchnitt von der nächſten Urſache oder Haupturſache, und dieſe iſt unbekannt. *Pathogenie.* Man mag behaupten, daß das Nervenſyſtem auf irgend eine Art den erſten Eindruck der Krankheitsurſache empfing und nachher das Blut ſo veränderte; aber man muß dann auch annehmen, daß eine verminderte Thätigkeit des Herzens, der Lungen, der Leber, der Milz, [illegible]

ſonderungsbehälter gleichzeitig oder doch beinahe gleichzeitig mit dieſem erſten Eindrucke beſtand, und daß folglich die verbrauchten und ſchädlichen Beſtandtheile des Blutes nicht in dem Grade ausgeſchieden wurden, als es für die Fortdauer der organiſchen Functionen und die Unterhaltung des Lebens nöthig iſt. Es iſt bekannt, daß bei dem Erſtickungstode das Herz noch eine Zeitlang ſchlägt, wenn das Athmen ſchon aufgehört hat, daß das durch die Lungen gehende Blut nicht mehr mit Sauerſtoff geſchwängert wird, und daß folglich ſchwarzes Blut circulirt; wir wiſſen ferner, daß arterielles Blut allein die Thätigkeit des Gehirns unterhalten kann, die Einwirkung des ſchwarzen Blutes muß alſo für den ganzen Kreis der vitalen Functionen verderblich werden. Bichat hat gezeigt, daß die Functionen des Gehirns ſogleich geſtört werden und bald ganz aufhören, wenn man ſchwarzes Blut in die Gefäße desſelben injizirt. Brodie ſagt, »daß dunkelgefärbtes Blut, welches während der Unterbrechung der Reſpiration im Gefäß-Syſtem circulirt, wie ein narkotiſches Gift auf das Gehirn wirke (der Referent hat in ſeinem eigenen Buche über die Cholera morbus einen eigenen Abſchnitt, welcher der Vergleichung der Symptome der narkotiſchen Gifte und der Cholera gewidmet iſt). Kaum tritt es in dieſes Organ ein, ſo bemerkt man auch ſchon ſeinen verderblichen Einfluß.

Digitized by Google

Das Thier verfällt in einen Zuſtand von Betäubung, die Pupillen werden erweitert, die Reſpiration wird mühſam, die Muskeln des Körpers gerathen in Zuckungen, und *das Thier ſtirbt, durch ſein eigenes Blut vergiftet.*» Obgleich die Reſpiration gleich vom Anfang an erſchwert wurde, ſo hat ſie doch nie ganz aufgehört, auch Sinne und Bewußtſeyn blieben meiſtens bis zum letzten Augenblicke thätig, obgleich ſich bisweilen Stumpfſinn, Schwerhörigkeit und Gefühlloſigkeit einſtellte. Indeſſen ſchien doch, obgleich die Reſpiration (erſchwert) fortdauerte, das Blut gar nicht oder doch nur unvollkommen oxygenirt zu werden, und die Kranken ſtarben wie ſolche, *die der giftigen Einwirkung des Tabaks unterliegen.* Sowohl *Newtons* Geſetze der Anziehung und Bewegung, als *Davy's* Verſuche zeigen, daß jedes der Atome, aus welchen die ſichtbaren und fühlbaren Subſtanzen beſtehen, die wir Materie nennen, von electriſchem Fluidum umgeben ſey, welches Anziehungs- und Abſtoßungskraft beſitzt, und nicht nur auf Theile von Körpern, ſondern auf die großen Maſſen der Materie einzuwirken vermöge. Dieſe electriſchen Subſtanzen bewirken Decompoſition und Recombination, wodurch die mechaniſchen Verhältniſſe, die vorher exiſtirten, zerſtört werden können. Die Kraft des electriſchen Fluidums und das Vorkommen deſſelben

in der organiſchen Welt, iſt durch Verſuche mit dem Zitteraal und Krampffiſch erwieſen, und aus andern Thatſachen geht hervor, daß die Galvaniſche Electricität mit dem menſchlichen Organismus ſehr enge verbunden ſey, und fortwährend ihren Einfluß auf denſelben ausübe. Sehr verſchiedene Umſtände können das Gleichgewicht dieſes Fluidums ſtören, und wenn man zugibt, daß alle Subſtanzen eine Menge davon beſitzen müſſen, ſo muß man auch annehmen, daß jede Veränderung in der Quantität und Qualität oder in der Intenſität ſeiner Wirkungen auch entſprechende Veränderungen in dem Verhalten und der Geſundheit des Körpers hervorbringt, und daß ſowohl die Senſibilität der Nerven, als manche Krankheiten, welche wir nicht genügend erklären können, daraus entſtehen mögen, daß der Körper eine zu große oder zu kleine Menge von dem electriſchen Fluidum beſitzt, welches allerdings wohl das Vehiculum aller unſerer Gefühle ſeyn mag. Ein jeder weiß, daß bei feuchtem, nebligem Wetter, wo die Kraft der Electricität vermindert iſt, der Geiſt träge und unſere Senſibilität abgeſtumpft wird. In Neapel ſcheint die Luft, wenn die Südwinde ſtark wehen, aller Electricität beraubt zu ſeyn, und ſo lange dieſes dauert, fühlt ſich der Organismus ſchwach und die Nerven ſcheinen ihre Spannung verloren zu haben.

Digitized by Google

Dr. Johnſon gibt in ſeinen Bemerkungen über die Krankheiten am Mittelmeere an, daß während heftiger Südwinde die Circulation im menſchlichen Körper merklich in Unordnung gerathe. Nach Dr. Ritter wird die Lebensthätigkeit durch die poſitive Electricität vermehrt, durch die negative hingegen vermindert, erſtere bringt Lebensfülle (Turgor vit.), letztere Depreſſion (Collapsus) hervor. An derjenigen Hand, ſagt er, welche man einige Minuten lang mit dem poſitiven Pole in Berührung bringt, wird der Puls ſtärker, an der mit dem negativen Pole in Verbindung gehaltenen Hand wird er ſchwächer, erſteres mit einem Gefühle von Wärme, letzteres mit einem Gefühle von Kälte verbunden. Hieraus ſchließt nun Annesley, daß entweder der Mangel an Electricität im menſchlichen Organismus oder eine Veränderung in ſeinen electriſchen Verhältniſſen (die vielleicht daher entſtand, daß er einer negativ electriſchen Atmosphäre ausgeſetzt war) die Urſache der Indiſchen Cholera ſey, und die Veränderung der Witterung, welche vor ihrem Auftreten ſtatt fand, ſpricht für dieſe Meinung. Wenn ſie richtig iſt (?), ſagt Annesley, ſo laſſen ſich der plötzliche Anfall der Krankheit, die Veränderung in der Temperatur und der Senſibilität des Körpers und in den Säften (welche ihren Charakter

ausmachen), ſo wie der Umſtand, daß ſie ſich auf einige Gegenden einſchränkte, dann auf andere ausdehnte, und nach und nach alle verheerte, gar wohl erklären. Er fügt noch hinzu, daß er bei jeder Venäſection ſowohl in der Cholera als in der Ruhr, in entzündlichen Fiebern, bei Leberentzündung und Rheumatismus dieſe ſchwarze Farbe des Blutes bemerkt habe, in einigen ſchlimmen Fällen habe es wirklich eher das Anſehen von Theer als von Blut gehabt. Der Ueberſetzer fügt in der Anmerkung hinzu: «Sollte nicht in dieſer Beziehung das Einathmen von verdünntem Sauerſtoffgaſe oder von ſalpeterſaurem Gaſe nützlich ſeyn?» — Es wäre ſchon der Mühe werth, dieſen Verſuch bei vorkommenden Fällen zu machen. Erfolgte eine günſtige Wirkung (ſchnelle Beſſerung), ſo würde ſich dieſe Meinung, die allerdings viel Wahrſcheinliches für ſich hat, beſtätigen. Viele Aerzte aber behaupten, daß von Gewittern, Erdbeben, vulcaniſchen Ausbrüchen in der Natur ſelbſt, gar ſo ſchlimme Einwirkungen nicht glaublich wären, ſondern daß ſich Intemperies, Mißbräuche, Erkältungen, Diätfehler und mehrere dergleichen Urſachen vereinigen müßten, um die Schädlichkeiten der Natur auf einen ſo hohen Grad, wie ſie ſich bei der Cholera zeigen, zu ſteigern. Unſer Verfaſſer ſelbſt ſagt: «Die Umänderung des hellrothen, arteriellen Blutes in das dunkle,

Digitized by Google

in hohem Grade Kohlenſtoffhaltige, venöſe Blut gehe bekanntlich in den feinſten oder Capillar-Gefäßen vor ſich, man könne daher mit Recht annehmen, daß durch äußerlich angebrachte Kälte die Circulation in den Capillargefäßen unterdrückt, die angegebene Umänderung befördert, mithin ein ſchon früher vorhandenes krankhaftes Verhalten des Blutes und der daſſelbe bewegenden Kräfte geſteigert werde.» — Daß bei dieſer Krankheit entweder die Entwickelung von Kohlenſtoff aus dem Blute oder die Aufnahme von Sauerſtoff in daſſelbe wirklich vermindert ſey (denn ſowohl das eine wie das andere paſſe zu ſeiner Behauptung) haben Verſuche bewieſen. Davy unterſuchte den Athem der Cholerakranken und fand, daß er nur ein Drittheil der Menge von Kohlenſtoff enthielt, welche von Geſunden gewöhnlich ausgeathmet wird, und daß 2 Drittheile im Blute zurückgehalten würden. Ellis ſagt: wenn der Kohlenſtoff aus dem Blute weder ausgeſchieden würde, während es ſich in den großen Gefäßen befände, noch nachdem die Bewegung deſſelben aufgehört hätte, ſo müſſe die Ausſcheidung vorgehen, während das Blut circulire und nachdem es in die feinern Gefäße übergegangen ſey; ſo entſtünde alſo eine animaliſche Excretion, die wie andere Excretionen aus dem Blute käme und, wie jene, durch die

herausgeſchafft würde.» Jede Urſache alſo, welche wie z. B. Kälte, die Circulation ſtöre, hielte auch die Produktion des Kohlenſtoffes zurück, aber die Eduction deſſelben könne auch verhindert werden, ohne daß die Circulation geſtört wäre, z. B. wenn man den Körper der Inſekten mit Oel beſtreiche, wodurch ſie alsbald getödtet würden. Unſer Verf. iſt alſo für die Annahme einer Verſchiedenheit, welche im electriſchen Zuſtande der Atmosphäre liegt, welcher vielleicht mit der Exhalation des Bodens, in Gegenden, wo die Krankheit herrſchte, in genauen Verhältniſſen ſtehe; der allgemeine Character der Symptomata invasionis ſpreche für dieſe Meinung, dieſe Symptome traten plötzlich ein, und die vitalen Functionen verhielten ſich ganz ſo, als ob eine giftige Subſtanz in den Magen oder in die Blutmaſſe gebracht wäre (auch Referent hat ihr Verhalten, wenn Blauſäure, Opium und andere Gifte auf dieſelben eingewirkt hatten, im 3. Bande über die Cholera, verglichen mit denen bei der Cholera). Die Wirkung, welche durch Einſpritzung von Infusum Nicotianae im thieriſchen Organismus hervorgebracht wird, hat Aehnlichkeit mit einem Krankheitsfalle der Cholera, und merkwürdig genug, auch der Sectionsbefund in einem ſolchen Falle hat Aehnlichkeit mit einem Sectionsbefunde bei Menſchen, welche an der Wirkung dieſes oder eines andern narcoti-

ſchen Giftes, z. B. dem Gifte der gekrönten Schlange (Cobra de Capello) geſtorben ſind. Annesley hält daher die Cholera für eine Affection des Nervenſyſtems, und betrachtet die Verminderung der Nerventhätigkeit als die nächſte Urſache (causa proxima oder efficiens) derſelben. Dieſe Causa efficiens iſt aber das electriſche Verhalten der Luft, hervorgebracht oder begleitet von den ungeſunden Exhalationen der Erde (?) Dieſe Meinung hat er mit unſerm Schnurrer und mit Johnſton gemein. Der zweite Abſchnitt 130 handelt von den prädisponirenden und excitirenden oder Gelegenheitsurſachen der Krankheit. Das fünfte Capitel handelt von der Behandlung der epidemiſchen Cholera. Erſter Abſchnitt; allgemeine Ueberſicht derſelben: a) Blutentziehung iſt unter allen Umſtänden nöthig. In vielen Fällen war das Blut Anfangs dick, ſchwarz und kam nur tropfenweiſe hervor, nach und nach wurde es dünner und floß leichter, bis es endlich eine hellrothe Farbe annahm. Nach dieſer Veränderung müſſe man ſich immer richten, ob ſie ſchon eintritt, wenn eine Unze Blut entzogen iſt, oder wenn dreißig Unzen entzogen ſind —; aber ehe ſie nicht eingetreten ſey, könne man den Kranken nicht für gerettet halten. c) Rubefacientia, Einrei-

den Extremitäten, Sinapismen auf Unterſchenkel und Fußſohlen, Blaſenpflaſter, Salpeterſäure oder kochendes Waſſer (zum Verbrühen, wie der Nürnberger homöopathiſche Stadtgerichtsarzt ſich ausdrückte), Dampfbäder und gewärmter Flanell. c) eine Pille aus 20 Gran Calomel und 2 Gran Opium, und Camphermixtur nachzutrinken; warme Wannenbäder ſind wegen der Anſtrengung beim Aus- und Einſteigen und wegen möglicher Erkältung abgerathen (in Aſtrachan halfen dieſe am beſten, ſ. Seydlitz in der dritten Sammlung der vermiſchten Abhandlungen Petersburger Aerzte. Seite 92. 93.). Mit mehrerem Rechte aber, als jenes Abrathen, iſt anzurathen, was Seite 153 in der Anmerkung durch eine Nachricht des Generalmajors M'Cauley erzählt wird, daß in den Jahren 1780, 1781 und 1782, wo die Cholera in Indien wüthete, nichts ſo ſchnell geholfen habe, als ein Bad von heißem Schrot oder wiederholte Frictionen der Haut mit gröblich zerſtoßenen, ſo eben im Feuer gebrannten Muſchelſchaalen. Dies war das Hauptmittel der eingebornen Hindus-Aerzte, alſo daſſelbe auf trokkenem Wege, was Referent auf naſſem Wege zu brauchen empfahl (im erſten Bändchen ſeines Buches über die Cholera).

Eine dem Annesley eigenthümliche Behauptung iſt die, daß bei jedem Cholerafalle erſt die

Rahmkäſe ähnliche Maſſe, welche die dünnen Därme verſtopft, durch 3, 4, ja 5 Scrupel Calomel müßte ausgeleert werden, bevor der Kranke zu retten ſey. Die Farbe des Abgangs ſey dann ganz eben ſo, als wenn Calomel mit Ammonium verbunden wird (S. 161.), grau. Die Wirkung des Calomels pflegte er noch durch einen Zuſatz von Aloe zu unterſtützen. Der zweite Abſchnitt enthält fernere Bemerkungen über die Behandlung der epidemiſchen Cholera nebſt Krankheitsgeſchichten zur Erläuterung dieſes und des vorigen Abſchnittes (es ſind 25 Fälle ausführlich erzählt). Der dritte Abſchnitt enthält Bemerkungen zum Beweiſe der Nichtcontagioſität der Krankheit und Präſervativ-Mittel gegen dieſelbe. Sie beſtehen in einem Infusum oder Decoct. corticis Chinae oder Radicis Columbo (letztere iſt beſſer mit Quassia und Cascarille) mit Liquor Mindereri oder irgend einem andern Stomachic. calefac. oder gewürzhaften aromatiſchen Mittel, bei Schlafengehen und Aufſtehen zu nehmen, und guten, ausführlich mitgetheilten diätetiſchen Regeln. Meteorologiſche und Ueberſichtsbeobachtungen über die an der Cholera erkrankten Europäer und Eingeborne ſind in 2 Tabellen angehängt. Alsdann erſt folgt die Inſtruction für die Sanitätsbehörden und für das bei den Contumaz-Anſtalten angeſtellte

Kaiſerl. Oeſterreichiſchen Staaten vor dem Einbruche der im Kaiſerl. Ruſſiſchen Reiche herrſchenden epidemiſchen Brechruhr zu ſichern und im möglichen Falle des Eindringens ihre Verbreitung zu hemmen, auf allerhöchſten Befehl verfaßt. Wien aus der k. k. Staatsaerarial-Buchdruckerei 1830. Das Ganze zerfällt in 5 Abſchnitte. Der erſte demonſtrirt die Nothwendigkeit, gegen die epidemiſche Cholera alle die polizeilichen Geſundheitsmaßregeln zu treffen, welche gegen andere anſteckende Seuchen vorgeſchrieben ſind. 2) Verhütung des Eindringens der Krankheit. 3) Verhinderung der Verbreitung; a) Erkenntniß der Krankheit und ihres Verlaufes; b) Verhütung der Gemeinſchaft zwiſchen Geſunden und Kranken; c) Sorge für den allgemeinen Geſundheitszuſtand der Einwohner ꝛc.; d) Zerſtörung des Miasma. 4) Behandlung der Kranken. 5) Aerztliche Abhandlung über die Cholera morbus; a) Hiſtoriſcher Ueberblick; b) Beſchreibung der Krankheit; c) Urſachen; d) Behandlungsweiſe; e) Verhütungsmittel.

11.

Allgemeine Lehren von den epidemiſchen und anſteckenden Krankheiten, insbeſondere der Cholera und den zu ihrer Hemmung oder Minderung geeigneten Maßregeln von Dr. J. J. Sachs. Berlin

in der Vereinsbuchhandlung. 1831. 64 Seiten in klein Octav.

Der Verfaſſer dieſer kleinen Schrift bemerkt in ſeiner Vorbemerkung, daß er zwar allerdings auf die Fragen: «Was iſt das für eine Krankheit, die, ſeit ihrem dreizehnjährigen Daſeyn, Indien, Perſien, China, der Türkei und Rußland ſo vielen Schrecken verurſacht? wie tritt ſie auf? was iſt ihre Natur (Weſen iſt daſſelbe), und vor Allem, wie ſchützt man ſich gegen ſie bei ihrem Vordringen? antworten wolle, damit ſeine Schrift aber nicht etwa blos ein augenblickliches Intereſſe (wie die übrigen kleinen über Cholera erſchienenen Schriftchen) erregen, ſondern einen bleibenden Werth haben möge, ſo habe er zuvor von den anſteckenden Krankheiten überhaupt gehandelt, und Grundlehren der Epidemien und Anſteckungsſtoffe, ſowie auch Maßregeln zur Vermeidung ihrer ſchädlichen Agentien aufgeſtellt, zum Nutzen und Frommen ſeiner Leſer.

Er hat dieſe Gegenſtände unter zwei Hauptabtheilungen, A und B, gebracht, und jeder von dieſen Hauptabtheilungen wieder 4 beſondere Abſchnitte untergeordnet. Das Material zur Abtheilung A iſt aus den Werken ganz heterogener Schriftſteller, als Schnurrer, Kieſer, Hufeland, Reil, Hartmann, von Gräfe, Oſiander wörtlich entnommen. Der Verfaſſer hat ſich dabei von dem Prin-

cipe leiten laſſen, daß im Allgemeinen alle auf Epidemien anwendbare Geſundheitsmaßregeln, es auch auf die anſteckungsfähigen Krankheiten ſind. Der Inhalt der Abtheilung B ſoll die Quinteſſenz aller bisher über Cholera erſchienenen Schriften ausmachen, oder 1) einen Umriß der Krankheit nach ihren Symptomen, 2) nach ihrer bisherigen Verbreitung und Folge, 3) nach ihrem Verlaufe und muthmaßlichen Urſachen, 4) vorgeſchlagene Sicherheitsmittel und Heilmethoden enthalten, welchen noch eine Schlußbemerkung angehängt iſt, welche die uns bedrohende Annäherung derſelben betrifft. Der erſte Abſchnitt der erſten Hauptabtheilung, welche den bleibenden Werth des Buches beſtimmen ſoll, und von den epidemiſchen und anſteckenden Krankheiten, nebſt den Schutzmitteln gegen dieſelbe handelt, betrifft die Verhältniſſe der Krankheit zum Geſundheitszuſtande des geſammten Menſchengeſchlechts und ſeiner Glieder. Der zweite die Urſachen oder Krankheitsmomente überhaupt und den Anſteckungsſtoff insbeſondere, und als krankmachende äußere Einflüſſe. Der dritte die Stimmung der Conſtitution zur Widerſtrebung gegen äußere ſchädliche Einwirkungen, und der vierte und letzte Abſchnitt lehrt das Vermeiden der Anſteckungsſtoffe oder die Kunſt, Krankheiten zu verhüten. Die pandemiſchen oder ſolche Krankheiten, die zu einer Zeit ſich über eine große Menge von Men-

Digitized by Google

ſchen, oder über alle ſich erſtrecken und mit nachthei-ligen Einflüſſen in Verbindung ſtehen, deren Ein-wirkungen mehrere Menſchen zu gleicher Zeit aus-geſetzt ſind, werden eingetheilt in endemiſche oder ſolche, die von geognoſtiſchen Ortsverhältniſſen ab-hängen und durch Schädlichkeiten erzeugt werden, deren Daseyn an beſtimmte Gegenſtände gebunden iſt, und in epidemiſche oder ſolche, welche ſich über viele Menſchen verbreiten und nicht ſowohl an Orts-, ſondern vielmehr an beſtimmte Zeitver-hältniſſe gebunden ſind, d. h. deren urſächliche Mo-mente ſich unter beſtimmten Zeitverhältniſſen neu entwickeln, ihre Herrſchaft ſodann durch einen gröſ-ſern oder kleinern Zeitraum behaupten und nach dem Verlaufe derſelben wieder verſchwinden. Nach die-ſer Diſtinctionsweiſe und nach dieſer Art des Aus-drucks, den Ref. mit des Verfaſſers eigenen Worten gibt, iſt das ganze Werk nach dem mitgetheilten Plane oder Inhaltsüberſicht, durchgeführt worden. Die Diätetik in dieſem Buche, obgleich allgemein ge-gen anſteckende Krankheiten entworfen, iſt gut und wird auch bei Choleraepidemien nützen. Es ſind hier Rathſchläge zu finden, die man in vielen andern Werken dieſer Art übergangen findet, z. B. die bal-dige Entfernung der ſonſt in den Krankenzimmern ſtehenbleibenden Nachtgeſchirre (Seite 36), deren

Digitized by Google

triren hilſt, ferner die Ausleerung derſelben in Flußwaſſer oder in Erdgruben, nicht in Abtritte oder an Orte, wo noch Menſchen hinkommen und angeſteckt werden können. —

Es gereicht unſerm deutſchen Vaterlande ganz beſonders zur Ehre, daß die kleinen, bisher oft in größter Eile entworfenen Schriften unſerer deutſchen gelehrten Aerzte über die epidemiſche Brechruhr, ſo viel geſunde Critik und richtigen Takt verrathen, daß ſie die Fehlgriffe in den vollſtändigern Schriften der gründlichen Engländer, wie z. B. eines Annesley, auf den erſten Blick herausfanden und nochmaliger Prüfung empfahlen. Auch Herr Dr. Sachs hat ſich durch ſeine vortreffliche Diätetik in dieſer kleinen Schrift ebenfalls ſehr verdient gemacht.

Sehr gut und richtig ſind folgende Gedanken: « Wie jede organiſche Thätigkeit das Vermögen beſitzt, ihre Beſchaffenheit allem dem mitzutheilen, mit dem ſie in Berührung kommt, ſo kommt auch die Krankheit, die ſowohl im Organismus ſelbſt von einem Organe auf das andere ſich übertragen, ſo auch von einem Organismus auf den andern ſich fortpflanzen kann, von einem zum andern. Dies Vermögen der Krankheit heißt Anſteckung, und das Zwiſchenglied, wodurch ſie geſchieht, Anſteckungsſtoff, Contagium. Jede Krankheit kann mithin unter begünſtigenden Umſtänden anſteckend werden. Sie muß ſich bis zum höchſten Grade

Digitized by Google

entwickelt haben, um anſteckend ſeyn zu können; je intenſiver und gefährlicher ſie iſt für den Kranken, deſto verdächtiger iſt ſie für den Geſunden, dahin gehören Peſt, Blattern, Maſern, Scharlach, Typhus ꝛc., während partielle Krankheiten minder oder gar nicht anſteckend ſind. Immer entwickeln ſich die Contagien urſprünglich aus ſpontanen, d. h. nicht durch ein Contagium erzeugten Krankheiten in einzelnen Individuen oder in mehreren zugleich; die ſpontanen Krankheiten ſind alſo die Wurzeln der Contagien. So z. B. kann aus der Roſe der Scharlach ſich entwickeln. Der Grund dieſer urſprünglichen Entſtehungsweiſe der Contagien liegt in einer krankhaften Stimmung des Chemismus im Organismus (Verderbniß der Säfte), aus der ſich die Contagien heraus bilden, man nennt dieſe Entſtehungsweiſe z. B. des Krebſes, die generatio aequivoca derſelben. Die Bedingungen, unter denen das Nervenfieber ſein Contagium erzeugt, ſind eine ſauerſtoffloſe Atmosphäre, Beiſammenſeyn vieler Menſchen und Thiere im geſchloſſenen Raume, Anhäufung thieriſcher Ausdünſtungsſtoffe, Unreinlichkeit, Hungersnoth und epidemiſche, weit verbreitete Krankheiten, welche in ihrer größten Höhe meiſtens contagiös werden.

Dieſe individuellen Contagien ſind immer fixer Natur, d. h. ſie theilen ſich nur durch unmittelbare Berührung mit, und heißen eigentliche Contagien, die-

Digitized by Google

jenigen aber, welche aus mehrern Individuen zugleich ſich entwickeln, ſind nichts anders, als höher potenzierte Contagien, z. B. der Hospitalbrand, welcher durch Beiſammenſeyn vieler Verwundeten entſteht, ſo daß auch ſelbſt die kleinſte Wunde in Brand übergeht. Wie nun die letzteren aus Epidemien ſich entwickeln, ſo vergehen ſie auch wieder in dieſen, z. B. Keuchhuſten, aus epidemiſchem Catarrh entſprungen, erliſcht endlich wieder mit dieſem. —

Man theilt ſie ein in flüchtige, welche, wie die Imponderabilien, in Diſtanzen agiren, z. B. die Contagien des Typhus, des Scharlachs, der Maſern, oder in fixe, bei denen eine mechaniſche Berührung des geſunden und kranken Organismus nothwendig iſt, um ſie von dieſem auf jenen überzutragen, z. B. Luſtſeuche, Krebs, Krätze (von denen man daher auch zu ſagen pflegt, daß ſie per fomitem anſteckend wirken), oder man unterſcheidet ſie in directe und indirecte. Erſtere als die eigentlichen anſteckenden Krankheiten, welche ſich vom Kranken oder dem Contagium dem Geſunden mittheilen, und z. B. die Peſt, das gelbe Fieber, Nervenfieber, Pocken, Scharlach, Maſern, Influenza, Kindbettfieber, Ruhr, Augenentzündung, Luſtſeuche, Yaws, Ausſatz, Weichſelzopf, Radeſyge, Pellagra, Grind und Krätze. Zu letztern, den indirecten, gehören die unter Vermittlung der Vorſtellungskraft wirkenden, als die Ner-

venkrankheiten, die wie Epilepſie, Tetanus, Keuchhuſten, Hyſterie, Veitstanz und Nervenzufälle der nordiſchen Polarvölker, durch einen krankhaften Nachahmungstrieb nachgebildet werden, und alſo nicht hieher gehören, weil ſie Wirkungen der Gemüthsaffecte ſind. Träger oder Leiter der Contagien, deren Baſis eine tropfbare Flüſſigkeit iſt, ſind ausſchließlich feſte Subſtanzen, und unter ihnen vorzüglich die idio-electriſchen Körper, z. B. Wolle, Pelzwerk, ſchwarze Wäſche, daher die Contagien durch nichts mehr verbreitet werden, als durch dieſe. Der Träger der gasartigen Contagien iſt die atmosphäriſche Luft, obſchon auch jene durch feſte Subſtanzen, z. B. das Peſt- und Pocken-Contagium durch Waarenballen, ſich fortpflanzen. An der Atmosphäre muß wiederum der Stickſtoff als Leiter der Contagien betrachtet werden, indem dieſelben durch Oxygen zerſtört, und dieſes und Stickſtoff allein als conſtante Miſchungsbeſtandtheile der Atmosphäre betrachtet werden können. Doch ſcheint die Atmosphäre nach ihren verſchiedenen Temperaturgraden eine verſchiedene Capacität für Gas- und Dampfförmige Contagien zu haben, und dieſe im geraden Verhältniſſe zu dem Wärmegrade derſelben zu ſtehen, doch immer nur bis auf einen gewiſſen Punkt, über welchen hinaus ſie ganz erliſcht. Peſt z. B. und gelbes Fieber ſind am häufigſten und heftigſten bei ho-

Digitized by Google

hem Temperaturgrade der Luft, am heftigſten aber wüthet erſtere im Mai, Juni und Juli, und erliſcht bei der größten Hitze wieder. Die Peſt in Venedig verſchonte diejenigen Perſonen ganz, welche in der Glasfabrik einer nahe gelegenen Inſel arbeiteten und daher in einer etwas höhern Temperatur, als die zu Venedig ſelbſt, ſich befanden.

Zu ihnen gehört zunächſt a) die Beſchaffenheit des Organismus ſelbſt, aus welchem das Contagium ſich entwickelte, je ſtärker und ausgebildeter dieſer, um ſo kräftiger das Contagium; b) das Lebensalter, z. B. das Pockengift entwickelt ſich im Kindesalter, das Nervenfieber im männlichen; c) die mehr allgemeine oder blos lokale Verbreitung der Krankheit. Je nachdem der ganze Organismus oder nur ein Theil deſſelben von der Krankheit ergriffen iſt, hat das Contagium größere oder geringere Kraft; d) je nachdem das Contagium neu iſt oder bereits mehrere Generationen durchwandert hat, iſt es entweder noch kräftig oder geſchwächt. Das Contagium ſteigt, erreicht ſeine Höhe, fällt ſodann und verſchwindet endlich, gleich dem Leben des Individuums. Eine Menge contagiöſer Krankheiten ſind auf ſolche Weiſe vorübergegangen, z. B. das Engliſche Schweißfieber nach 5 Epidemien. Die Anſteckungsfähigkeit der Luſtſeuche hat in unſern Tagen abgenommen (ſcheint blos ſo),

Digitized by Google

ſo daß ihr Contagium nur noch an gewiſſen Stellen des Körpers, und zwar nur an ſolchen haftet, die eine ſehr dünne Epidermis haben. Das Contagium der Pocken iſt in unſern Tagen ſo milde und gutartig geworden, daß die Kuhpocken dagegen ſchützen (das thaten ſie auch vorher); e) äußere Umſtände endlich begünſtigen die Kraft der Contagien. Dahin gehören ein eigenes Gemiſch von Sauer- und Stickſtoff in der Atmosphäre, organiſche Theile der Luft, welcher Art ſie immer ſeyn mögen, und ein milder Wärmegrad, von dem ſchon die Rede war. Soll ein Contagium im Körper wurzeln, ſo muß dieſes auf einer Schleim-Membran geſchehen, das veneriſche Geſchwür-Contagium iſt an keine ſolche gebunden, es bringt überall ſeines Gleichen hervor.

Die verſchiedenen Arten des Keimens der Contagien werden nunmehr durch Beiſpiele erläutert und die Grundbedingung des Keimens, Receptivität, und ihres Verhaltens, der Dauer und der Zeit nach erörtert. Der dritte Abſchnitt, S. 21 u. f., Stimmung der Conſtitution zur Widerſtrebung gegen äuſſerliche ſchädliche Einwirkungen, enthält gute diätetiſche Regeln.

Der Herr Dr. Sachs zählt in der Vorbemerkung ſeines Büchleins über die Cholera dieſe Krankheit unter die Strafen Gottes, für die heilloſen Klagen wegen Uebervölkerung, oder

Digitized by Google

betrachtet ſie als eine Geißel des zürnenden Him- mels, und ſchreibt letztere einem Plane des ewigen Weltgeiſtes zu, anſtatt dem Leichtſinne und der Wol- luſt des Pöbels, wie vormals ein Arzt in Halle, der von Infibulation ſprach, meinte. Richtiger iſt auf jeden Fall der letztere Gedanke, daß ſie nämlich von Oſten herkomme, um den ihr von Weſten entgegen- kommenden Geiſt kriegeriſcher Unruhe zu bekämpfen, ob es gleich nichts mehr als eine bloße Vermuthung iſt, daß zwiſchen dem politiſchen Elende der Men- ſchen und ihren Krankheiten eine beſondere Verbin- dung herrſche. Vielleicht iſt die Cholera mehr eine Geißel der Monarchen und Völker für die Ueber- tretung des fünften Gebots, weil ſie meiſtens, wie die Schriften der Engliſchen Aerzte beweiſen, im Ge- folge des Krieges oder der Truppenmärſche in In- dien war, unſtreitig iſt's, daß Mars und Mercur ſie begünſtigen, denn ſie wurde nur durch die Han- delscaravanen aus Aſien nach Europa gebracht.

Digitized by Google

XIII.

Beiträge zur Literatur der Cholera.

Henr. Henrici Dissertatio de Cholera. Halae 1740.

Joh. Godofr. Brendelii (Respond. Joh. Theophil. Belio) Dissertatio de Cholera humida. Goetting. 1747.

Historia Cholerae atrocissimae, quam sistinuit ipse, persanavit aegerrime atque in usus publicos adjectis animadversionibus theoretico-practicis quam accuratissime descripsit Balthas. Ludovicus Tralles. Vratislaviae 1757. 8.

Dr. Metford de Cholera. Edinburg 1778.

Dr. Lehmann de Cholera. Edinburg 1777.

Dr. Lyons de Cholera. Edinburg 1785.

Melchior Fallmann dissert. de Cholera. Viennae 1781. 8.

Jac. Lind, Verſuch über die Krankheiten der Europäer in den heißen Climaten, mit Anmerkungen von Thion de la Chaume. Aus dem Engliſchen und Franzöſiſchen. Riga und Leipzig. 1792.

Digitized by Google

J. Hunter, Bemerkungen über die Krankheiten der Truppen in Jamaica. Aus dem Engliſchen überſetzt. Leipzig 1792.

Rudolphi Augustini Vogel praelectiones academicae de cognoscendis et curandis praecipuis humani corporis affectibus. Goett. 1792.

Th. Sydenham Opuscula universa. Lipsiae 1711. 8.

Bang mediziniſche Praxis. Aus dem Lateiniſchen überſetzt von Heinze. Copenhagen 1791.

Rush mediziniſche Unterſuchungen und Beobachtungen. Aus dem Engliſchen. Leipzig 1792.

Lorry in den Sammlungen auserleſener Abhandlungen für practiſche Aerzte. 9 Bände.

A. v. Haller Disput. ad morb. historiam et curat. fac. Vol. III, pag. 75.

Quarin animadversiones practicae in diversos morbos. Viennae 1786. 8.

C. Webſter Syſtem der praktiſchen Arzneiwiſſenſchaft. 2. Band.

W. Cullen Anfangsgründe der praktiſchen Arzeneiwiſſenſchaft. Leipzig 1800.

J. Peter Frank de curandis hominum morbis Epitome lib. V. P. II.

S. G. Vogel, Handbuch der praktiſchen Arzeneiwiſſenſchaft. 6. Band. Stendal 1816.

Digitized by Google

Kurt Sprengel, Handbuch der Pothologie. 3. Band. Wien 1811.

J. H. W. Conradi, Grundriß der Pathologie und Therapie. Marburg. 1816.

Harkan D. de Cholera. Edinburg 1801.

Dissertation ſur le Cholera morbus par J. Sengensee. a Paris an 12. 8.

Dissertation sur le Cholera morbus par J. B. Giraud. Thes. 1812.

F. Corbyn über die epidemiſche krampfhafte Cholera, welche neuerlich in Indien und andern angrenzenden Ländern und auf der See geherrſcht hat; in den Medico-chirurg. Transact. Vol. IX. p. I. pag. 110.

W. A. Haaſe über die Erkenntniß und Cur der chroniſchen Krankheiten. III. Bd. Leipzig 1820.

Gustav Goerner Diss. de cholera, inprimis ea, quae per aestatem anni MDCCCXXX Lipsiae observata est, praeside Kuhl. 17. Dec. 1830 Lips. 4.

G. Cleghorn, Beobachtungen über die epidemiſchen Krankheiten, welche 1744—1749 in Minorca geherrſcht, aus dem Engliſchen überſetzt von Ackermann. Gotha 1776.

C. A. W. Behrends Vorleſungen über praktiſche Arzeneiwiſſenſchaft, herausgegeben von Dr.

Joſ. Lieutaud Inbegriff der ganzen medizi-niſchen Praxis. 3. Theil. Frankenthal 1785. S. 75.

Neueſtes vollſtändigſtes Werk über die Cholera morbus, oder Mittheilungen über die Morgenländiſche Brechruhr von Adolph Rieke, Dr. Med.. Erſter Band. Stuttgard bei C. Hoffmann 1831. 20 gr. Bloße Geſchichte, aber ſehr vollſtändig und ausführlich, wie es die weiter hinten folgende Anzeige des Buches zeigen wird.

Die wichtigſten Engliſchen Schriften über die Cholera in Oſtindien ſind die Berichte der 3 Oſtindiſchen Geſundheitsräthe. Zuerſt erſchien der Bombayſche Bericht: Reports on the epidemic Cholera which has raged throughout Hindostan and the Peninsula of India since August 1817, published under the authorithy of Gouvernement Bombay 1819. 4. Die Verfaſſer dieſes Berichtes ſind der Präſident und Unterpräſident des Geſundheitsrathes Dr. Stuart und Dr. Philips. Leider iſt dies Buch nur in wenigen Abdrücken und nur als Geſchenk nach Europa gekommen, einen Auszug deſſelben enthält der erſte Band von Gerſon und Julius Magazin der ausländiſchen Literatur der geſammten Heilkunde. Hamburg 1821. S. 50 bis 67. Ein Jahr ſpäter erſchien der Bengaliſche Bericht: Report of the Epidemic Cholera morbus, as is visited the territories subject to the presidency

Digitized by Google

of Bengala in the Years 1817, 1818, 1819, arawn upon the ordre of the Gouvernement under the superintendence of the medical Board by James Jameson Secretary to the Board Calcutta 1820.
8. Hufelands und Oſans Journal der praktiſchen Heilkunde lieferte im Septemberhefte 1824 S. 14—32 einen Auszug dieſes Werkes. Der Bericht des Geſundheitsrathes von Madras führt den Titel: Report of the epidemic Cholera as it has appeared in the territtories subject to the presidency of Fort St. George drawn up by ordres of the Gouvernement under the superintendence of the medical Board by William Scot, Surgeon and Secretary to the Board. Madras 1824. Fol. Auch von dieſem Werke kamen keine Exemplare in den Buchhandel. Das London medical and physical Journal 53. Band gab einen Auszug, der ſich im Magazin der ausländiſchen Literatur v. Gerſon und Julius. 9. Band, Seite 275, und in Frorieps Notizen 10. Band S. 119 bis 127 und 233 bis 238 überſetzt findet.

Remarks upon the morbus oryzeus or Disease occasioned by the employemen, of noxious Rice os foad in two parts by Robert Tytler. Calcutta. 1820.

Reginald Orton's essay on the epidemic

Digitized by Google

Observations on the Cholera morbus of India by Whithelaw Ainslie, Med. Dr. London 1825. 8.

Sketches on the most prevalent Diseases of India comprising a treatise on the epidemic Cholera of the Easti by James Annesley. London 1825. 8.

Notes on the epidemic Cholera of India by R. H. Kennedy, Med. Dr., Surgeon in the Bombay Presidency. Calcutta 1827. 8.

Notes on the medical Topography of the Interior of Ceylon by Hery Marschall. London 1821. 8. S. 190 bis 202.

The influence of tropical Climates on European Constitutions, by James Johnson. 3. Ausgabe. London 1821. 8.

An Essay on the morbid sensibility of the stomach as the proximate cause of Indigestion. 4. Edit. Jam. Johnson. London 1827.

A Manuel of the Climate and Diseases of tropical countries by Col. Chisholm. 1822.

Researches into the causes nature and treatement of the more prevalent Diseases of India and of warm Climates generally by James Annesley. London 1828. 4. 2 Volum.

Von den deutſchen Journalen haben die Froriep'ſchen Notizen und das Magazin der ausländi-

Digitized by Google

ſchen Literatur für die geſammte Heilkunde den Choleraepidemien in Indien die meiſte Aufmerkſamkeit geſchenkt.

Eine Ueberſetzung des Werkes von Annesley mit Anmerkungen von Herrn Hofrath Himly in Göttingen ſoll angekündigt worden ſeyn, auch ein zweites von Herrn Hofrath Harles in Bonn, und ein drittes von Hrn. Staatsrath und Leibarzt von Loder in Königsberg gedruckt werden.

Digitized by Google

XIV.

Auszüge und Belege aus Engliſchen Schriften über die Morgenländiſche Brechruhr.

Zu den Beiträgen für die Literatur der Cholera.

Da ich die Berichte, Rathſchläge und Anſichten der Geſundheitsräthe zu Bengalen, Madras, Bombay, welche unmittelbar unter Aufſicht dieſer Regierungen gedruckt erſchienen, aber nicht in den Buchhandel gekommen ſind, bereits in den Beiträgen zur Literatur der Cholera nach dem Titel der Originale mit aufgenommen habe, ſo wird es nicht überflüſſig ſcheinen, zumal da niemand mehr die Originale ſelbſt nachleſen kann, hier Auszüge aus denſelben zu liefern, weil die einſeitigen Urtheile und Behauptungen, welche ſich in die kritiſche Geſchichte dieſer Epidemie mit eingeſchlichen haben, 1) als wäre die Krankheit nicht anſteckend, 2) als wäre ſie nie entzündlich, als zeigten ſich niemals Geſchwüre, Brandflecke, ja Löcher in den Därmen; 3) als wäre das ſchwarze, zähe, dicke Blut, welches nicht aus

Digitized by Google

der Ader fließen will, und aus den Capillargefäßen der Haut nach den innern Theilen, nach den großen Gefäßſtämmen, nach der Leber, Milz und Lunge zurückgedrängt wird durch den Krampf, kein Produkt der Stockung und des Krampfes, ſondern einer Zerſetzung, eines Mangels an Sauerſtoff, oder eines Ueberfluſſes an Kohlenſtoff, durch den wohlthätigen Effect der warmen Laugenbäder, des Reibens und Reizens der Haut auf alle nur mögliche Weiſe, und durch dieſe guten Beobachtungen widerlegt werden. Das leichenartige Anſehen, das zuſammengefallene Geſicht, die eingefallenen Augen, blauen Nägel, Finger und Zehen, die blaße, kalte, gerunzelte und todtenähnliche Haut ſind alles nur Wirkungen des aus der Haut zurückgetretenen Blutes und verſchwinden, ſobald nur dieſe bis zur Wiedererwärmung und Röthe gereizt wird, dies geſchieht am ſchnellſten durch Reibung und lauwarme Aezlaugenbäder. Die Urſache der Widerſprüche und Streitigkeiten wegen der Anſteckung oder Nichtanſteckung der Krankheit liegt blos in der eigenen Art der Anſteckung, der nicht alle Menſchen, die in die Nähe der Kranken kommen, ausgeſetzt ſind, und darin, daß nicht alle wegen der guten und reinen Beſchaffenheit ihres Magens und ihrer Verdauung, dieſer Art der Anſteckung fähig ſind, denn die Ausleerungen ſelbſt ſind das, was die durch die Prädispoſi-

tion ihrer gereizten Gedärme ſchon Empfänglichen, am leichteſten anſteckt.

I.

Raports of the epidemic Cholera which has raged troughont Hindostan and the Peninsula of India, since August 1807. Published under the Authority of Gouvernement. Bombay 1819.

Vom Januar bis Ende Mai war die Epidemie am verheerendſten, es ſtarben in Calcutta ſelten wöchentlich weniger als 200 Menſchen. Von 10,000 Soldaten ſtarben in 12 Tagen 3000, nach andern gar 8000. Dr. Stuart und Philipps hielten die Krankheit für anſteckend, ſie befiel Geſunde und Kränkliche, Starke und Schwache, Europäer und Eingeborne, Muſelmänner und Hindus, Alt und Jung von beiden Geſchlechtern und jedem Stande *). Der Anfall begann mit Mattigkeit, Zittern, Schwindel, Eckel, Erbrechen und Durchfall einer molkigen, wie mit Stärke gemengten Flüſſigkeit, es folgten Krämpfe der Extremitäten, der Bruſt und des Unterleibes, Schmerz und Zuſammenſchnü-

*) Dieſer angeſehene Geſundheitsrath würde ſein Anſehen gewiß nicht durch dieſe Behauptung aufs Spiel ſetzen, wenn er nicht vollkommen von der Anſteckung überzeugt wäre. Auch ſind ja die beigefügten Gründe für die Allgemeinheit der Anſteckung ſo überzeugend, daß man nur mit Unrecht daran zweifeln kann, obgleich die Meinungen noch ſo ſehr getheilt ſind.

Digitized by Google

rung des Magens, Angſt, innere Hitze, Trockenheit der Mundhöhle, unerſättlicher Durſt, deſſen Befriedigung alsbald wieder Durchfall erregte, der Puls war kaum fühlbar, das Athmen mühſam, beſchleunigt, unterbrochen, die Haut kalt, klebrig, roth, bläulich oder bleich, die Augen ſtarr oder wie ſchläfrig, tief, die ganze Körperoberfläche faſt ohne Gefühl, der Kranke delirirte, ſank im Bette abwärts und bekam Zuckungen. Bei ſtarken Menſchen kehrte die Wärme, die Extremitäten abgerechnet, wieder auf einige Zeit zurück, der Puls hob ſich, die Krämpfe nahmen ab. Aber alle Erſcheinungen kehrten wieder zurück und endigten in wenigen Stunden mit dem Tode. In den Leichen fand man den Magen mit einer grünen, flockigen Flüſſigkeit gefüllt, *hin und wieder entzündet; die Gedärme von dunkler Farbe bis zum Schwärzlichen* *), die Gallenblaſe war mit grüner oder ſchwarzer Galle angefüllt, das Blut in den Venen angehäuft **). Alle übri-

*) Eben ſo verhält es ſich mit der Entzündung des Darmkanals, welche gewiß ſehr oft überſehen worden iſt, und gewiß in weit mehr Fällen vorhanden geweſen, als angezeigt ſind, wie hätten auch ſonſt Blutentziehungen ſo viel nützen können?

**) Dieſe Erſcheinung, ſo wie das ſchwarze, zähe, dickflüſſige Blut, welches in der Leber, Milz und großen Gefäßen angeſammelt und zurückgedrängt wird aus den Capillargefäßen der Haut, wodurch dieſe kalt, gerunzelt und leichenähnlich wird, beweiſet nichts weiter als den Krampf, der dann nach ſeinen verſchiedenen Graden mehrere ungewöhnliche und furchtbare Erſcheinun-

Digitized by Google

gen Erſcheinungen waren unbeſtändig. Die verbreitenden Urſachen dieſer Krankheit ſind ein plötzlicher Wechſel der Temperatur, Feuchtigkeit, blähende fade Nahrungsmittel, Unreinigkeit, Ueberfüllung der Wohnplätze mit Menſchen. Dr. Burrel empfiehlt zur Heilung dieſer Krankheit reichliche Aderläſſe bei den Europäern *), bei den Eingebornen Calomel (Scrupeldoſen) mit Laudanum (60 Tropfen), und darnach oleum ricini. Auch empfiehlt man das warme Bad und reizende Einreibungen **). Von 80 Kranken, denen zur Ader gelaſſen wurde, ſtarben nur 2, von 12, bei denen kein Aderlaß gemacht wurde, 8.

---

gen veranlaßt, ſogleich aber verſchwindet, wie eine warme Aezlauge eine halbe Stunde lang auf die ganze Oberhaut einzuwirken anfängt.

*) Daß die Aderläſſe gerade nur bei den Europäern vorgezogen werden, hat wohl keinen andern Grund, als weil dieſe reichlicher genährt ſind, Wein trinken, mehr Blut machen und zur Entzündung geneigter ſind.

**) Daß warme Bäder und reizende Einreibungen, als concentrirte Canthаridentinctur und dergleichen ſchnell wirkende Reize emrfohlen werden, kommt blos daher, weil ſie das Blut wieder nach der Haut locken, und dem Krampf und der Todtenkälte entgegenwirken. Brenneſſelpeitſchen, Bürſten der Haut mit ſcharfen Borſtenbürſten, Reiben derſelben mit wollenen Tüchern, Kneten, Bläuen, Rollen, Erſchüttern der Hant durch die Polſterſchlägel, alles dies ſind Reize, welche den Hautkrampf aufheben, wie das Verfahren der Perſer bewies, wo 15 bis 16 einen einzigen ſo lange bearbeiteten, bis er aus dem Starrkrampfe wieder ins Leben kam.

Digitized by Google

II.

Asiatic Journal 1821.

Nach Jameſon begann die Cholera gewöhnlich mit dem Gefühle von Vollheit und Schmerz in der Magengegend, mit Auftreibung des Unterleibes, Uebelbefinden und Neigung zum Stuhle zu gehen; hierauf trat Erbrechen und Abführen einer blaſſen dünnen, geſchmack- und geruchloſen, bisweilen auch ſauren, grünen zähen Flüſſigkeit, große Angſt, Beklommenheit und das Gefühl von Zuſammenſchnürung um das Herz, Durſt und innerliche Hitze ein; bald darauf oder gleichzeitig erſchienen heftige Zuckungen, welche gewöhnlich in den Zehen und Fingern anfingen, ſich dann nach den Handgelenken, Vorderarmen, Waden, Lenden, dem Bauche und untern Theile des Bruſtkaſtens verbreiteten, der Puls ſank und war zuletzt kaum fühlbar, das Athmen war beſchwerlich, beſchleunigt, ſeufzend und unterbrochen. Die Haut war bleich, kalt, klebrig, feucht, zuſammengeſchrumpft, bleifarbig, purpurn und ſchwarzblau, die Geſichtszüge zuſammengezogen, eingefallen, ſchauerlich. Die Augen in ihren Höhlen eingeſunken, ſtarr, wie gläſern, mit einem dicken Häutchen bedeckt, unterlaufen, von dunkeln Kreiſen umgeben; der [illegible] die Zunge bläulich oder weiß,

ſchwächlichen Menſchen und heftigen Unfällen fehlte bald die Kraft zum Erbrechen, es wurde wenig entleert, es folgten Krämpfe der Bauchmuskeln, unwillkührliche Stuhlentleerung; oft dauerte dieſer Zuſtand länger, oft erfolgte ſchon nach 12, 6, 4, ja ſogar nach einer Stunde der Tod. Bisweilen endigte der Zuſtand der Zuſammengeſunkenheit mit Hautausdünſtung und Schlaf, zuweilen ging die Krankheit in eine chroniſche Entzündung des Magens, oder in Störung der Verdauung, oder in Waſſerſucht, oder in Lähmungen über. Das frühzeitige Erſcheinen kothartiger, galliger Durchfälle war günſtig, ein chokoladefarbiger Abgang, Vorbote des Todes. Was die Behandlung dieſer räthſelhaften Krankheit betrifft, ſo gebrauchte Jameſon auch bei ſich ſelbſt 2, 3 bis 4 mal 1 Scrupel Calomel bis zur Erregung des Speichelfluſſes, worauf dann die Krankheit gar bald gehoben wurde, in minder gefährlichen Fällen reichte er alle 3 bis 6 Stunden Gaben von 4—6 Gran verſüßtem Queckſilber und 10—15 Gran Pulv. Antim. Phar. Lond. oder Ipecacuanha, hierauf 1 Unze Ol. Ricini. Bei heftigem Fieber und blutigem Stuhlgange verordnete er einen Aderlaß, bei Stuhlzwang erweichende ölige Klyſtiere, Flanellbinden mit Queckſilberſalbe und Opium beſtrichen, um den Unterleib. Corbyn

Digitized by Google

reichte gleich Anfangs den von der Brechruhr Befallenen, Calomel gr. 15., und zwar in Pulver mit 60 Tropfen Laudanum, 20 Tropfen Pfeffermünzöl und 2 Unzen Waſſer, dann den folgenden Tag 30 Gran Jalappa, welche einen oder zwei gallichte Stuhlgänge bewirkten. Bei dieſer Behandlung verlor er von 110 Kranken nur 2 alte, hinfällige Männer. Bei den Europäern empfiehlt er neben dieſen Mitteln noch einen reichlichen Aderlaß, einen Blaſenzug (W. Scott gebrauchte dafür die Salpeterſäure mit ⅓ Waſſer verdünnt, welche nach dem Aufſtreichen alsbald wieder abgewaſchen oder mit einer Pottaſchenauflöſung (Lauge) neutraliſirt wird), warme oder heiße (110° Fahrenheit) Bäder oder Waſchungen, Klyſtiere mit Opium. Bewirken die Mittel in 3, 4 Stunden keine Beſſerung, ſo wird die Gabe von Calomel mit Laudanum und ol. menth. wiederholt, der Kranke verfällt in einen erquickenden Schlaf, aus welchem er faſt geheilt erwacht. Den über großen Durſt und ſtarkes Brennen klagenden Kranken darf man durchaus nicht kaltes Waſſer zu trinken geſtatten, da viele ſelbſt noch während des Trinkens ihren Geiſt aufgaben, ſondern Corbyn und Boyle empfehlen warmes Reiswaſſer als Getränke.

140 Brittiſche Aerzte, aus deren Berichte die der Geſundheitsräthe zu Bombay und Calcutta zu-

theils überein, viele andere erklären einſtimmig, bei der Befolgung ſeiner Methode ſich am beſten befunden zu haben.

Ob die Morgenländiſche Brechruhr eine anſteckende oder nicht anſteckende Krankheit ſey, darüber ſind die Meinungen der Aerzte noch getheilt, doch ähnliche Gründe, wie die beim gelben Fieber angegebenen, ſprechen gegen ihr Anſteckungsvermögen (ſo wie beim gelben Fieber, welches allerdings auch da, wo ſich die Kranken in engen Räumen ſehr vermehren, anſteckend wird, nachdem es eine Zeit lang, wo das Gegentheil ſtatt fand, noch nicht anſteckend geweſen).

Dieſe in Bengalen zuerſt erſchienene Seuche raffte in den erſten 3 Jahren mehr als drei und eine halbe Million Menſchen dahin, verbreitete ſich dann von Java bis Perſien, von China bis zur Inſel Bourbon, über einen Flächenraum von 50 Breitengraden (von 30° nördlicher Breite bis 20° ſüdlicher Breite) und 60 Längengraden (nämlich von 70° bis 130° öſtlicher Länge). Es liegt in der Natur dieſer Krankheit, die ihren Stoff blos durch Magen und Darm auszuleeren ſtrebt, daß da, wo derſelbe im Uebermaaße und zu reizend und bösartig iſt, nicht Ausleerungen, ſondern Verſchnürungen, Zuckungen und heftige Krämpfe entſtehen, woran der Menſch früher ſtirbt, bevor noch die Krankheit

Digitized by Google

ausbricht, d. h. bevor noch die Ausleerungen begin-
nen können, und dann ſind auch dieſe gerade das
Anſteckendſte. Da nun die wenigſten Menſchen auf
dieſe Art mit den Kranken in Berührung kommen,
ſo iſt es immer zweifelhaft geblieben, ob die Krank-
heit anſteckend ſey.

Digitized by Google

XV.

Ueber die Anſteckungen und anſteckenden Krankheitsgifte, beſonders auch der Cholera morbus in Rußland.

Die in einer frühern Abhandlung *) erwähnten veneriſchen Bubonen, Peſtbeulen, ſchwarze Blatter, Milzbrandblatter, Erysipelas gangraenosum, Petechienfieber, haben mich durch ihre nähere Betrachtung und Vergleichung auch auf das Scharlachfieber geführt, das ich ſelbſt ſowohl in ſeiner furchtbaren primitiven Geſtalt, als in ſeinen tödtlichen Nachkrankheiten, Gehirn-Waſſerſuchten, ſchleichenden Fiebern, Lungenknoten, Ohrdrüſen-Geſchwülſten und Geſchwüren, Knochenfraß ꝛc., auch in ſeinem anſteckenden Zuſtande beobachtet habe, und dieſen gefährlichen Proteus, dem einige das Miasma und Contagium, andere jeden eigenthümlichen Krankheitsſtoff abſprechen, und ihn mit der größten Sicherheit und

---

*) Sie wurde im vorigen Jahre an den Herrn Geheimen Rath Ruſt für ſein Archiv geſandt.

Digitized by Google

beſtem Erfolg blos durch kühles Verhalten zu behandeln und zu beſeitigen glauben, gar nicht ſo leicht und von allen Seiten erkannt und erforſcht gefunden als andere. Ich glaube vielmehr das Scharlachfieber für eine allgemeine fieberhafte Roſe, oder für die gefahrvollſte und ſchlimmſte Art eines roſenartigen Entzündungfiebers anſetzen zu müſſen.

Reichs neue Baſis der Phyſiologie und Pathologie auf die bloße Phyſik und Chemie, nach dem atomiſtiſchen Syſtem, ohne Rückſicht auf iſolirte Kräfte und namentlich Lebenskraft, ſcheint allerdings weit einfacher und richtiger zu ſeyn, als die alte, aufs dynamiſche Syſtem geſtützte.

Was Reichs Scharlachfiebertheorie betrifft, ſo habe ich außerdem, daß er die Sache viel zu leicht anſieht, die roſenartige Entzündung verkennt, wie die Sätze p. 171, 255, 256, 257 und 258 ſeines Buches beweiſen, alles Gefahrvolle bei dieſer wirklich an ſich ſelbſt gefährlichen Krankheit, blos aus dem warmen Verhalten und aus dem Verſtoße gegen das Temperaturgeſetz, ohne weitere Rückſicht auf Desorganiſation der Haut durch dieſe Art von Entzündung und auf den Zuſtand der Säfte des Kranken (Cachexia), ableitet, und das Phyſiologiſche ſowohl als das Pathologiſche zu leicht nimmt, nichts dagegen. In dem Eifer gegen das warme Verhalten und der ſchrecklichen Schilderung

von den ſchädlichen Folgen deſſelben hat er, meiner Einſicht nach, eben ſo recht, als die Aerzte des vorigen Jahrhunderts recht hatten, welche den Frieſel der Wöchnerinnen, an dem ſo viele dahin ſtarben, blos der eingeſperrten Zimmerluſt und Ofenwärme zuſchrieben, und mit Recht dagegen eiferten. Das gänzliche Verſchwinden dieſes Frieſels der Kindbetterinnen in unſern Tagen hat bewieſen, daß ſie recht hatten. Was aber das Scharlachfieber betrifft, ſo wird es ſchwerlich durch die ſelbſt vollkommenſte und genaueſte Befolgung von Reichs Regeln gänzlich verſchwinden. Jener war nämlich eine durch übertriebene Wärme und vieles Schwitzen erregte künſtliche oder ſelbſt gemachte Krankheit, dieſes hingegen iſt ſchon eine Folge der Erkältung oder des Verſtoßes gegen das allgemeine Temperaturgeſetz, d. h. eine allgemeine roſenartige Entzündung der Haut, Erysipelas universalis cutis acuta, welches ſchon 1619 Daniel Sennert in Wittenberg in ſeinem Buche de febribus lib. 4. meinte und erkannte, wo er ſagt: Etsi enim, instar Erysipelatis, totum corpus reprehendat; tamen non vidi, quod adultos, quod in erysipelate fieri solet, sed infantes solum corripiat, malo ergo ad morbillos referre, et forsan malum est, quod Forestus libri 6ti observationis 59. purpuram et rubores ac ἐρυθήματα appellat. Joh. Filippus Ingrassias (de tumoribus)

Rosaliam a Neapolitanis nominari scribit. Maculae rubrae et quasi ignitae cum vix effato digno tumore per universum corpus quasi quaedam parva erysipelata erumpunt in principio, seu morbi die quarto vel quinto. In statu vero universum corpus rubrum et quasi ignitum adparet, ac si universali erysipelate laboraret (und ſo kann man auch wirklich das Scharlachfieber ſeiner innern Natur nach nennen, ja man darf es gar nicht milder betrachten, als eine allgemein verbreitete acute Roſe, als eine mit heftigem Fieber begleitete, allgemeine, roſenartige Entzündung der ganzen äußern und innern Oberhaut, die bald auf primäre, bald auf ſecundäre Weiſe den Tod zur Folge hat, und keineswegs eine ſo leichte Krankheit iſt, als wofür ſie Hr. Reich erklärt, weil ſchon der bloße Begriff roſenartig, erysipelatos, als der höchſte, furchtbarſte Grad von Rheumatismus und rheumatiſcher Krankheitsmaterie, Beſorgniſſe erregen muß). — In declinatione rubor ille imminui et maculae rubrae latae ut in principio, iterum apparent (die zweite Erſcheinung des Ausſchlags kann allerdings wohl durch zu warmes Verhalten verſchuldet ſeyn, wie Reich die Sache anſieht), quae tandem septimo vel nono die evanescunt, epider-

idente Ma-

saepe lethale est: nam calor est ferventissimus, sitis inextinguibilis, et plerumque pulmonum (unde tusses excitantur) faucium et aliorum viscerum inflammationes (Croup, Eiterbeulen in den Lungen ꝛc.), deliria et alia mala urgent. In declinatione tandem materia ad articulos transfertur ac dolorem et ruborem, ut in arthriticis excitat. Cutis Squamarum instar decidit, mox pedes ad talos et suras usque intumescunt, hypochondria laeduntur, respiratio difficilis redditur, abdomen intumescit, aegrique non sine magno labore pristinae sanitati restituuntur, saepe etiam hydropici moriuntur. Cum variolae non solum in externis partibus sed etiam in omnium viscerum superficie erumpere solebant, idem etiam in Rosalia vel purpura accidere potest, et sicut totum corpus extra inflammatur, ita etiam viscera interna procul dubio inflammantur et de faucibus et pulmonibus res extra dubium est. Idem tamen in aliis etiam visceribus accidit; unde materiae parte ad externa protrusa fiunt dolores arthritici, hinc tumores hydropici ac viscera ipsa corrumpuntur. Cum vero talis sit *ἐξανθημάτων* differentia, tamen de Variolis et morbillis (Maſern) saltem dicemus, reliquae differentiae ad has facile referri poterunt. Et quidem variolarum et morbillorum differentiam,

Digitized by Google

quod attinet, morbilli a subtiliore, calidiore et sicciore, cujusmodi sanguis potissimun biliosus esse solet, variolae a crassiore materia proveniunt, contra in morbillis major pectoris angustia et fervor totius corporis et lacrymae *etiam* plures, i. e. Ophthalmias, tum quia materia est mordacior, tum quia celerius et cum majore impetu movetur. Hier, von dieſer Schilderung des Scharlachfiebers heißt es mit Recht: die erſte, die beſte, denn daß Foreſtus ſchon das Scharlachfieber beſchrieben haben ſollte, iſt, obgleich Sennert ſelbſt es behauptet, ungewiß und unwahrſcheinlich, da er nicht einmal der Abſchuppung, eines der auffallendſten Symptome, erwähnt. Freilich könnte man ihm dann auch die Beſchreibung der Maſern abſprechen, von denen er eben ſo wenig der kleienartigen Ablöſung der ausgeſchlagenen Oberhaut erwähnt, welches doch Sennert nicht vernachläßigt hat, und in ſofern könnte man ihm vielleicht das Recht der erſten, aber nicht der beſten Beſchreibung des Scharlachfiebers zugeſtehen, weil die Abſchuppung der Haut, nämlich der Oberhaut, die nach dem Scharlachfieber oft in ſo bedeutend großen Lappen erfolgt, daß ſie oft ganze Handſchuhe und Finger lange Fußzehen vorſtellt, dieſer Krankheit eben ſo eigenthümlich iſt, als der kleienartige Abgang der Oberhaut den Maſern eigen iſt und durchaus

nicht mit Stillſchweigen oder als ein unbedeutender Umſtand übergangen werden darf. Sennert kann aus folgenden Gründen recht haben, wenn er dem Foreſtus die erſte Beobachtung des Scharlachfiebers, das übrigens doch wohl gegen Reichs Meinung pag. 37. *) keine Krankheit der neuern Entſtehung, wie die Pocken, ſeyn kann, zuſchreibt, 1) beſchreibt Foreſtus, wie ſeine Zeitgenoſſen, unter dem Namen Peſt und peſtilenzialiſches Fieber, mehrere weſentlich verſchiedene Krankheiten zuſammen, blos weil ſie den epidemiſchen Charakter und die große Sterblichkeit mit der Peſt gemein hatten. 2) Wenn man die verſchiedenen, nicht genau beſtimmten und zweideutigen Namen betrachtet, unter welchen die Aerzte des 16. Jahrhunderts die Hautkrankheiten beſchrieben haben, Boa, Ecphymata, Ecthymata, Erythremata, Exanthemata, Lenticulae, maculae, stigmata, papulae, pustulae, Variolae, Rosalia, Rubeolae, Petechiae, Puncticulae, Rubores, Rubor pulicaris, Ignis sacer, Zoster, Zona, Erysipelas etc., ſo kann es wohl ſeyn, daß ſie das

*) Denn ſchon Amatus Luſit., Fernelius, Hadrianus Junius, Gilbertus Anglicus, ja ſchon Avicenna und Rhazes (im 10. Seculo) erwähnen plötzlich eintretender Ohnmachten bei den Maſern, welche die Kranken wegrafften, was doch bei den Maſern nie der Fall iſt, wohl aber beim Scharlachfieber, doch iſt dieſer Beweis noch nicht unumſtößlich, wie der Satz, daß der Scharlach eine Krankheit früheren Urſprungs ſey.

Scharlachfieber bald unter dem einen, bald unter dem andern Namen nicht ſo ganz genau beſchrieben haben, denn die ſcharfen Unterſcheidungen fanden nur erſt bei allmählig mehr ausgebilderter Wiſſenſchaft ſtatt; hat doch ſelbſt Sennert, wie wir eben geſehen haben, nicht Pocken, doch Maſern und Scharlachfieber faſt nur als Varietäten einer Species betrachtet, ob er gleich des Unterſchiedes, den die Griechen, nach Galen, zwiſchen blos farbigem oder Flecken-Ausſchlag (Exanthemata) und Papular oder puſtulöſen Ausſchlag (Ecthymata) machten, erwähnt; 3) erwähnt Foreſtus wirklich eines Ausſchlags, der den Maſern ähnlich und von den Holländern (Roothont) der rothe Hund oder rothes Feuer genannt wäre; 4) erzählt er, daß vom October 1562 bis in die Mitte des Sommers in der Stadt Delft Maſern und Pocken gewüthet, und nicht blos Kinder, ſondern auch Erwachſene und ſelbſt alte Perſonen, welche dieſelbe ſchon vor vielen Jahren gehabt hatten, befallen haben; 5) erwähnt er eines puſtular oder herpetiſchen Ausſchlages, dem eine auffallende Abſchuppung folgte; 6) führt er die dem Scharlachfieber ſo charakteriſtiſche Halsentzündung, die rauhe Stimme und die angeſchwollenen Halsdrüſen als Symptome des mit den Maſern gewöhnlich verbundenen epidemiſchen Fiebers an, ein offenbarer Beweis, daß er, da den Maſern die Augenent-

zündung eigen iſt, Maſern und Scharlach verwechſelt. Noch jetzt heißt in mehreren Gegenden von Holland und Deutſchland das Scharlachfieber der rothe Hund, wie in Frankreich und der Schweiz fièvre rouge. Die Krankenwärter in Holland unterſcheiden jedoch ſehr richtig Mazelen (Maſern, Mauſern) vom Scharlach oder Roothoont, als dem gefahrvolleren Uebel. Reich aber betrachtet es, wenn er nur ſeine Rathſchläge befolgt ſieht, für gar nicht ſo gefahrvoll, ſondern ſieht es ſelbſt ſeiner innern Natur nach auch nicht anders als ein bloßes Mauſern oder eigenthümliche Metamorphoſe der Oberhaut, pag. 102 und deſſen Aufſatz über das Mauſern oder Miedern der Thiere im neueſten Stücke des Magazins der naturforſchenden Freunde in Berlin 1810, eben ſo pag. 98 und 99. Er ſagt: « während des Wachsthums bei Annäherung der warmen oder kalten Jahreszeit hären ſich die mit Haaren verſehenen Thiere, die Vögel mauſern ſich, die Amphibien, die Inſekten und Würmer metamorphoſiren ſich auf verſchiedene Weiſe, ſelbſt die Bäume und Gewächſe ſind von ähnlichen Veränderungen ihrer Bekleidung nicht ausgeſchloſſen, und daß alle dieſe Veränderungen nicht ohne empfindliche und unangenehme Folgen für das Wohlbehagen des lebenden Organismus abgehen, iſt durch die tägliche Erfahrung bewieſen. Der Menſch iſt denſelben Ver-

Digitized by Google

änderungen unterworfen, obgleich bei ihm ſie un-merklicher ſind, doch ſchält er ſich jedes Jahr über den ganzen Körper, daher rührt es, daß er nicht nur nach und nach die Oberhaut in kleienartigen Schuppen ſich abſchülfern ſieht, ſondern auch die Drüſen am Halſe u. ſ. w. anſchwellen. Der auf-merkſame Beobachter kann die Aehnlichkeit dieſer Er-ſcheinungen mit denen, die ſich im Scharlachfieber zeigen, nicht verkennen u. ſ. w.» Pag. 101 fährt er fort: «Sollte vielleicht zu der Zeit, wenn die Nahrungsſäfte durch den relativen Ueberfluß an phosphorſaurer Kalkerde und thieriſchem Schleim zur Knochenbildung ſich hinneigen, der Einfluß einer kal-ten und rauhen Luft, die allgemeine Veränderung der Oberhaut hervorbringen, welche den Charakter des Scharlachs ausmacht? Es iſt dies nur eine Vermuthung, ſollte ſie aber nicht Aufmerk-ſamkeit verdienen, da die Verdickung, die Rau-higkeit und Trockenheit der abgelöſten Hautlappen, der chemiſchen Unterſuchung zufolge, von einem gröſ-ſern Vorrath an Faſerſtoff, phosphorſaurer und koh-lenſaurer Kalkerde herrühren.» pag. 103. «Die Ur-ſache dieſer ganz eigenthümlichen Veränderung der Oberhaut im Scharlachfieber kann daher nicht von einem anſteckenden, aus der Luft gekommenen Schar-lachgifte herrühren, eben ſo wenig als die vorge-dachten Metamorphoſen der Thiere überhaupt einem

ſolchen Gifte könnten zugeſchrieben werden. Welches aber auch die eigentliche Urſache des Scharlachfiebers nun ſeyn mag, ſo kann ich doch nicht unbemerkt laſſen, daß jeder Menſch wenigſtens einmal im Jahre eine gänzliche Abſchülferung der Oberhaut erleide, welche von der beim Scharlachfieber erfolgenden ſich blos darin unterſcheidet, daß ſie nicht ſo allgemein verbreitet iſt, ſondern ſich jedesmal nur auf einzelne Stellen erſtreckt, und daß ſie eben deshalb nicht diejenigen Symptome hervorbringen kann, welche das Scharlachfieber charakteriſiren. Sie findet im Frühjahre ſtatt, und läßt ſich bei alten Leuten am deutlichſten bemerken, welche an Hautjucken leiden, ihre Haut iſt dicker und rauher, als die der jungen Leute. Die in dieſer Jahreszeit vorkommenden Halsübel entſpringen meiſtens aus dieſer Quelle, daß durch die alsdann ſtatt findende Verminderung der Ausdünſtung eine bedeutende Anhäufung der lymphatiſchen Feuchtigkeiten in den Gefäßen dieſes Syſtems bewirkt wird, daß die in dieſen Gefäßen befindlichen Klappen die Säfte länger aufhalten, und daß ſo Anſchwellen der Gefäße und Drüſen die nothwendige Folge iſt. Man will bemerkt haben, daß Menſchen, die einmal das Scharlachfieber überſtanden haben, nicht zum zweitenmale davon befallen werden. Eben ſo iſt es Thatſache, daß die Thiere, die plötzlich und auf einmal die obengedach-

Digitized by Google

ten dem Scharlachfieber analogen Metamorphoſen erleiden, dabei weit mehr auszuſtehen haben, daß ſie hingegen um ſo weniger leiden, je öfter dieſe Metamorphoſen wieder kommen, und je weniger ſie ſich mit Einemmale über die ganze Oberfläche des Körpers erſtrecken. Alle Hautkrankheiten der Kinder und der Menſchen überhaupt, die von keinem Anſteckungsgifte herrühren, ſcheinen blos weniger allgemeine oder vielmehr lokale Metamorphoſen dieſer Art zu ſeyn. Die Aerzte geben ſich die größte Mühe, alle Arten dieſer Uebel recht ſorgfältig von einander zu unterſcheiden und ihre Diagnoſe zu erſchöpfen. Eitles Beſtreben! denn paßt nicht für alle dieſelbe Behandlung? Roſe, Rötheln, Maſern, Frieſel, Scharlachfrieſel, Schwämmchen, Gürtel u. ſ. w., alle gehören zu einer und ebenderſelben Art von Uebeln, die ſämmtlich von einer Veränderung der Oberhaut entſpringen, die durch eine innerlich oder äußerlich einwirkende Urſache und ſogar oft durch die Kunſt ſelbſt hervorgebracht werden. Bei allen dieſen Uebeln aber erfolgt blos örtlich, was beim Scharlach ſich über die ganze Oberfläche des Körpers verbreitet.» Ungeachtet dieſer leichten Anſicht der Krankheit läuft aber dennoch ſeine Pathogenie oder die Erklärung ihrer Entſtehung auf eine Desorganiſation der Oberhaut hinaus und widerſpricht alſo

Darſtellung. «Geblendet,» ſagt er pag. 85., «durch die anſcheinende Richtigkeit der Sennertſchen Behauptung, daß das Scharlachfieber das Produkt eines eigenthümlichen giftigen Stoffes ſey, und daß man jede Erkältung ſorgfältig vermeiden müſſe, damit dieſes Gift nicht von der Haut in das Innere des Körpers zurücktrete, ließ ich bis zu der Zeit, wo mir die 3 letzten unglücklichen Fälle vorkamen, das warme Verhalten treulich beobachten, obgleich ich ſchon früher die Anwendbarkeit der allgemeinen phyſiſchen Grundſätze auf die Phänomene der Geſundheit und Krankheit erkannt hatte. Aber nachdem ich die traurige Erfahrung gemacht hatte, daß der Tod mehrere meiner Kranken wegraffte, obgleich ich ſie warm hatte halten laſſen, und nachdem ich andererſeits bemerkt hatte, daß die Kranken ſehr leicht und ſchnell genaſen, die ſich ſo heftig erkältet hatten, daß alle die ſchrecklichen Folgen von dem Zurücktreten des vermeintlichen Scharlachgiftes unausbleiblich hätten eintreten müſſen, ſo wurde mein Glaube an die Autorität eines Sennert und Sanctorius erſchüttert und durch weitere Nachforſchungen endlich ganz vernichtet. Da die Oberhaut, gleich jedem andern Körper, ein Leiter für den freien Wärmeſtoff und offenbar dazu beſtimmt iſt, durch ihre Subſtanz hindurch dieſe imponderable Flüſſigkeit entweichen

zu laſſen, ſo ſieht man leicht ein, daß dies um deſto beträchtlicher geſchieht, je feiner und zarter ſie iſt und umgekehrt. Zum Beweiſe dieſer Angabe dient ſchon die Empfindlichkeit gegen die Kälte, die bei Menſchen von einer zarten Oberhaut größer iſt. So lange die Oberhaut als integrirender Theil des lebenden Organismus ihre natürlichen Funktionen, als Ausſonderung des Wärmeſtoffs und der Ausdünſtungsmaterie erfüllt, ſo wird die naturgemäße Entweichung derſelben durch ſie begünſtigt, ſobald aber der eigenthümliche Charakter(?) des Scharlachfiebers ihr den Charakter der Vitalität (d. i. Empfindung und Bewegung) benimmt; ſo verdickt ſie ſich beträchtlich, wie ſich dies durch ihre beſondere Beſchaffenheit zur Zeit der Abſchuppung zu erkennen gibt, und dann muß ſie als dichterer Körper die Entweichung der Wärme und Ausdünſtung verhindern, dieſe ſich noch mehr anſammeln, und durch die eingetrockneten Schichten ſie noch mehr verdicken, und ſo muß ſich immer mehr mit der Urſache auch die Wirkung vermehren.» (Hier fragt ſichs aber immer noch, was iſt die Urſache, was iſt der eigenthümliche Charakter des Scharlachfiebers?) H. R. fährt aber pag. 86 fort: «Ich habe bereits erklärt, warum das Weſen des Scharlachfiebers mir in dem allgemeinen

duktion eines neuen allgemeinen Ueberzuges unter dem alten zu beſtehen ſchien, und jemehr ich über dieſen Gegenſtand nachdenke und dabei die oben erläuterten Geſetze (der Temperatur) zu Hülfe nehme, deſto mehr ſehe ich ein neues helles Licht über die Symptome des Uebels ſich verbreiten. (Wodurch ſtirbt aber die Oberhaut ab, oder was iſt es, das ſie desorganiſirt? darauf antwortet aber Hr. R. eben ſo wenig, als auf die erſte Frage: was bringt dieſen eigenthümlichen Charakter des Scharlachfiebers hervor? was bewirkt dieſe Verdickung, dieſes Abſterben der Oberhaut, in welchem er beſteht?) Da die Oberhaut, fährt er pag. 86 fort, hauptſächlich dazu beſtimmt iſt, in ihrem natürlichen Zuſtande freien Wärmeſtoff und Ausdünſtungsmaterie an die freie Luft abzugeben, ſo ſchien mir daraus zu folgen, daß dieſe Abgabe ſchon in dem Maße erſchwert und verhindert werden muß, als die Conſiſtenz der alten Oberhaut dichter wird, indem ſie ihren Charakter von Vitalität, Durchdringlichkeit (Permeabilität) und Feuchtigkeit ablegt. (Nun muß man doch immer wieder fragen, warum thut ſie das? und die Frage bleibt wieder unbeantwortet.) Die ſichtlich wahrnehmbare Verdickung, Steifheit und Trockenheit der ſich abſchilfernden Oberhaut liefern dazu den Beweis, und noch mehr die chemiſche und mikroscopiſche Unterſu-

Digitized by Google

chung ihrer Beſchaffenheit, denn durch chemiſche Prüfung fand ſich, daß die Menge der darin enthaltenen kohlenſauren und phosphorſauren Kalkerde alsdann beträchtlich vermehrt iſt, und das Microſcop lehrte, daß die Oeffnungen oder Poren derſelben verſtopft und geſchloſſen ſind. Gleich einem Blatte feinen Poſtpapieres, durch deſſen Auflegen auf die Haut man ſchon den Organismus gegen die Kälte ſchützen kann, bringt die verdickte und ausgetrocknete Oberhaut dieſelbe Wirkung hervor, indem nämlich das Entweichen des freien Wärmeſtoffes und der Ausdünſtungsmaterie, die nach den erwähnten Naturgeſetzen ein beſtändiges Beſtreben äußern, ſich mit der den lebenden Menſchen umgebenden immer kälteren Luft zu verbinden, dadurch erſchwert oder verhindert wird. Dieſe Stoffe, nämlich Wärmeſtoff und Ausdünſtungsmaterie, die zufolge der conſtanten Verſchiedenheit der Temperatur zwiſchen der atmosphäriſchen Luft und dem Organismus, beſtändig aus dem letztern entweichen ſollten, müſſen alſo wegen der Verdickung (Desorganiſation) der Oberhaut in verhältnißmäßig größerer Menge im lebenden Körper zurückbleiben, und darin eine höhere Temperatur (Beängſtigung) und Vollſaftigkeit (Plethora) bewirken, und dieſes Gefühl muß um ſo mehr zunehmen, je weniger die primitive Verſchie-

Organiſmus unterhalten wird. Dies wird aber unvermeidlich in dem Maße geſchehen, als durch die vermehrte Wärme der eingeſchloſſenen Stubenluft, worin ſich die Kranken befinden (darin befinden ſie ſich aber erſt, wenn ſie ſchon krank ſind), die Temperatur dieſes umgebenden Fluidums der Temperatur des lebenden Menſchen näher gebracht wird. Hierin liegen die wahren Principien der ganzen Symptomatologie des Scharlachfiebers. Bevor ich mich aber auf die nähere Unterſuchung derſelben einlaſſe, muß ich bemerken, daß die Reproduktion eines neuen Ueberzuges unter dem alten durchaus erforderlich iſt, ehe ſich dieſer letztere von dem neuen losbegeben und abſchälen kann. (Wir ſprechen nun ſchon von der Wiedererzeugung eines neuen zweiten Oberhäutchens und wiſſen noch nicht, wodurch das erſte desorganiſirt oder abgeſtorben iſt.) Dieſer Reproduktionsprozeß beginnt ſchon vorher, ehe der Kranke noch die geringſte Unbequemlichkeit empfindet. Man kann ſich davon beim Abſchuppen überzeugen, denn überall, wo die Oberhaut ſich ablöſet, erſcheint die neue glatt und trocken, ohne daß man das unter der Oberhaut liegende Schleimgewebe ganz blos liegen ſähe, in Geſtalt einer feuchten rothen Oberfläche, wie ſie nach dem Auflegen eines Blaſenpflaſters ſich zeigt. In dem Maße nun, als Abſchuppung und Reproduktion ihren Fortgang nimmt,

Digitized by Google

muß auch die alte Oberhaut außer Stand geſetzt werden, die ihr von der Natur angewieſenen Funktionen zu erfüllen. Dies Reſultat gründet ſich auf die materielle Veränderung ihrer Subſtanz (Desorganiſation), die weit dichter wird, weil die Lymphe, die einen Theil des Ausdünſtungsſtoffes ausmacht, Faſerſtoff, phosphorſaure und kohlenſaure Kalkerde mit ſich führt, ſich in den Zwiſchenräumen zwiſchen der alten und neuen Oberhaut anhäuft und hier vertrocknet, und ſo die Ausdünſtungskanäle noch mehr verſchließt. Die gerinnbare Lymphe der Ausdünſtungsmaterie kann keinem Zweifel unterworfen ſeyn, da jeder weiß, daß der Schweiß klebrig iſt ꝛc.,“ aber er leimt im geſunden Zuſtande doch nie die Häute zuſammen, er muß alſo ſchon vorher bei der Desorganiſation des erſten Oberhäutchens eine nachtheilige Veränderung erlitten haben, oder in rheumatiſche Krankheitsmaterie umgewandelt worden ſeyn, das iſt es aber eben, worauf ſich Herr Reich gar nicht eingelaſſen hat. Ich läugne keineswegs, daß ſie ſich durch den im Körper zurückgehaltenen Wärmeſtoff und überhaupt auf die von Herrn Reich angezeigte Weiſe immer mehr desorganiſirt, aber ohne jene erſte Verderbniß der Miſchung konnte ja ſchon nicht die Desorganiſation des erſten Oberhäutchens erfolgen. Auch ſagt Herr R. pag. 91 ſelbſt:

Digitized by Google

produktion der neuen Oberhaut ſo gut als das Abſterben der alten nicht ohne einen zureichenden Grund geſchehen kann. Dieſer aber läßt ſich eben ſo ſchwer auffinden, als der des epidemiſchen Catarrhes oder der Influenza.» Hierauf erwidere ich: Können wir aber dieſen nicht finden, ſo können wir auch überhaupt die Urſachen der roſenartigen Entzündungen nicht angeben, und ſelbſt die gelindeſten Grade der rheumatiſchen und catarrhaliſchen Uebel nicht ätiologiſch erklären. Jedermann aber weiß, daß er ſich dieſe Uebel zugezogen hat, indem er ſich ſchwitzend und erhitzt dem kalten Winde, der kalten Näße, dem Regen und der Zugluft ausgeſetzt hat, und daß ſie um ſo hartnäckiger ſind, je höher der Grad der Erhitzung war, in dem wir uns befanden, während dieſe plötzliche Abkühlung erfolgte, je auffallender der Kältegrad der feuchten Luft oder des Regens und Windes war, der dieſe Abkühlung bewirkte, und je länger er auf unſere Oberhaut und Lunge einwirkte. Die roſenartige Entzündungsmaterie iſt aber eben nichts anders, als das Produkt von einem ſolchen höhern Grade der Erhitzung und darauf folgender Erkältung, durch welchen ſie einen inflammatoriſchen Charakter annimmt, und Brand und Abſterben der Theile bewirkt. Daß aber der Scharlachausſchlag eine roſenartige Entzündung der gan-

Digitized by Google

zen Oberhaut ſey, beweiſen die übereinſtimmenden Wirkungen beider auf dieſelbe, welche in einer Art von Desorganiſation oder Verdickung beſtehen, wie ſie Herr Reich ganz richtig geſchildert hat, und an eben dieſen Folgen und Wirkungen ſcheint auch ſchon der erſte gute Beobachter dieſes Scharlachfiebers, Dr. Sennert, die innere Natur, wie die roſenartige Entzündungsart deſſelben erkannt zu haben. Daß aber auch die fieberloſen Erſcheinungen der roſenartigen Entzündungen unter gewiſſen begünſtigenden Umſtänden anſteckend geweſen ſind, oder ſich per contactum den Wärterinnen und andern Perſonen mitgetheilt haben, habe ich ſelbſt zu wiederholtenmalen beobachtet und erfahren, und meine eigene, damals vielleicht nicht ganz unverletzte Hand hat es bei dem Verbande einer Perſon, die an Erysipelas gangraenosum und phlegmonodes litt, bei Gelegenheit der Reinigung von den Brandſchäden erfahren, und eine ziemlich ſchmerzhafte roſenartige Entzündung davon getragen. Auch bin ich nicht der einzige, welcher dergleichen Erfahrungen gemacht hat.

Der berühmte Engliſche Wundarzt Carl Bell (in den Transactions of society for the Improvement of medical and chirurgical Knowledge Vol. II. pag. 213.) erzählt mehrere Fälle, wo die fieber-

folgende: «Am 30. Mai 1796 beſuchte ich einen 60 jährigen Mann, ſagt er, der ſeit verſchiedenen Tagen am Beine die Roſe hatte. Es waren auf der entzündeten Stelle Blaſen entſtanden, und die darunter befindliche Haut war bereits ſchwarz, d. i. brandig geworden. Der Puls war ſchnell und matt und der Kranke phantaſirte etwas. Er wurde 2 Tage darnach in ein Hoſpital gebracht, wo er ſtarb. Am 10. Juni wurde ich zur Wittwe des Verſtorbenen gerufen, die ich von einem gefährlichen Nervenfieber befallen fand, ſie hatte aber auch zugleich an verſchiedenen Stellen der Haut große hellrothe Flecke, die weder erhaben, noch bei der Berührung ſchmerzhaft waren, doch war der eine Arm geſchwollen und hatte eine blaurothe Farbe, die Kranke ſtarb noch an demſelbigen Tage. Am 8. Auguſt beſuchte ich einen alten Mann, der ſchon einige Tage vorher mit einem Rothlauf im Geſichte befallen war, auch dieſer ſtarb nach 8 Tagen. Am 19. Sept. wurde ich zu der Wirthin deſſelben gerufen, ſie war 70 Jahre alt und litt an der Geſichtsroſe. Bei näherer Erkundigung erfuhr ich, daß die Wittwe des im Auguſt verſtorbenen Mannes 8 Tage nach ſeinem Tode ebenfalls die Roſe bekommen und daran geſtorben wäre. Während der Zeit, daß ich die Wirthin in dieſem Hauſe beſorgte, bekam auch die Wärterin dieſelbe Krankheit. Man brachte ſie ins Hoſ-

pital, wo ſie bald darauf ebenfalls ſtarb. Ich erfuhr zugleich, daß auch ein Anverwandter des zuerſt Verſtorbenen, der ihn beſucht hatte, von derſelben Krankheit angeſteckt worden und nach wenigen Tagen geſtorben war. Die Wirthin, welche ich behandelte, erzählte mir, ſie habe die beiden Eheleute in ihrer Krankheit beſucht und nach dem Tode derſelben verſchiedenes Hausgeräthe aus dem Zimmer der Verſtorbenen in ihr eigenes gebracht. Dieſe offenbar anſteckende Krankheit bewirkte, daß man ſie für die Peſt hielt, und ſich niemand mehr in dieſes Haus zu kommen wagte.

Die anſteckende Natur der Roſe ſchien mir ſelbſt durch dieſe Erfahrungen ſo außer allen Zweifel geſetzt zu ſeyn, daß ich bei der nächſten Gelegenheit, wo ich im December zu einer Frau Namens Hunter gerufen wurde, welche an der Geſichtsroſe litt, mich ſogleich erkundigte, ob ſie vielleicht eine andere an dieſer Krankheit leidende Perſon beſucht habe. Die Kranke verſicherte hierauf, daß ſie 10 Tage zuvor bei einer Freundin geweſen, die wenige Stunden nach ihrem Beſuche an der Geſichtsroſe geſtorben ſey, und daß ſie Tags darnach mit geholfen hätte, die Verſtorbene in den Sarg zu legen. Ferner erzählte ſie, daß auch noch 2 Schweſtern der Verſtorbenen und 2 Mägde, davon die eine eine alte Perſon, die andere ein junges

Mädchen war, die nämliche Krankheit bekommen hätten, die alte Frau aber nur allein daran geſtorben wäre. Dieſe Umſtände wurden von dem Arzte der Kranken beſtätigt. Ich ſah um dieſe Zeit nur noch 2 andere Fälle dieſer Krankheit und überzeugte mich, daß dieſelbe nicht etwa als epidemiſch anzuſehen wäre. — Es wohnten aber beide Kranken in dem nämlichen Hauſe, und die eine dieſer Kranken bekam die Roſe einige Tage darnach, nachdem ſie der andern, die ſich wieder zu erholen anfing, auf einer engen Treppe, wo ſich beide einander nicht ausweichen konnten, ohne ſich zu berühren, begegnet war. Es ſcheinen mir alle dieſe Beobachtungen zu beweiſen, daß das Rothlauf wenigſtens zuweilen eine anſteckende Natur habe. Ich habe mich auch bei andern Aerzten erkundigt, und ſie haben mir Beobachtungen mitgetheilt, die dieſes beſtätigen. Der Apotheker vom St. James-Hoſpital Hr. Whitfield, der dieſes Amt 24 Jahre lang verwaltet und ſich daher eine nicht geringe Erfahrung erworben hat, erzählte mir, es wäre 1760 im beſagten Hoſpitale ein mit der Geſichtsroſe befallener Patient geſtorben. Zufälliger Weiſe hätte man einen andern, mit einer ganz verſchiedenen Krankheit behafteten Patienten, der in eben dieſes Hoſpital gebracht wurde, in das Bett des an der Roſe Verſtorbenen gelegt, ohne daß daſſelbe vorher gehörig geſonnt und ausgelüftet

Digitized by Google

worden war, dieſer zweite Kranke hätte in kurzer Zeit auch das Rothlauf im Geſichte bekommen, und es wären noch viele andere Perſonen in dieſem Hospitale und unter andern eine von den Aufſeherinnen von dieſer Krankheit befallen worden und geſtorben. Dies hätte Veranlaſſung zu dem Gerüchte gegeben, als wenn die Peſt in dieſem Hoſpitale herrſchte, und man habe ſich dadurch genöthigt geſehen, von Seiten der Vorſteher und Aerzte des Hoſpitals dieſem falſchen Gerüchte öffentlich in den Zeitungen zu widerſprechen. Dr. Pitkairne, der einige von den oben angeführten Patienten beſorgt hatte erzählte mir, er habe vor einigen Monaten eine Kindbetterin geſehen, die bald nach ihrer Niederkunft ein Fieber bekam. Dieſes Fieber war mit einem, dem Rothlaufe ähnlichen Ausſchlage verbunden; 3 Tage nach ſeiner Geburt bekam auch das Kind das Rothlauf, das ſich zuerſt um die Geſchlechtstheile zeigte und nachher zu dem übrigen Körper fortſchritt und bis ins Geſicht ſich ausbreitete. Mutter und Kind ſtarben beide nach wenigen Tagen. 8 Tage darnach wurde auch die Mutter der verſtorbenen Wöchnerin und eine Magd, von denen ſowohl die eine als die andere die Verſtorbene gepflegt und gewartet hatten, mit der Geſichtsroſe befallen, beide wurden jedoch wieder hergeſtellt.

Auch Dr. Baillie ſah im Jahre 1795 und 1796 das Rothlauf im Geſichte weit häufiger im St. Georgenhoſpital, als ihm dieſes je vorgekommen war. Viele Patienten, die an andern Uebeln litten, wurden von dieſer Krankheit, erſt nachdem ſie ins Hoſpital gebracht worden waren, befallen. Sonderlich ereignete ſich dieſes in dem einen Krankenzimmer häufiger, als in den übrigen, und es brachte dieſes den Arzt ſelbſt auf die Gedanken, daß die Krankheit anſteckend ſeyn könnte. — Eben dieſer Arzt verſicherte mich, es habe ihm ein anderer ſehr glaubwürdiger College erzählt, daß eine Dame nach London gekommen ſey, um eine kranke Freundin zu beſuchen, die den Rothlauf im Geſichte hatte. Ehe die fremde Dame in das Zimmer der Patientin trat, erkundigte ſie ſich bei dem Arzte derſelben, ob die Krankheit nicht etwa anſteckend ſey? — Dieſer verſicherte, daß dies nicht der Fall ſey, und ſie blieb alſo ohne alle weitere Beſorgniß bei der Kranken. Sie wurde aber nach wenigen Tagen von derſelben Krankheit ergriffen. Dies geſchah auch bei einer für dieſe Patientin gedungenen Krankenwärterin, die aber auch ſchon vorher bei einer von der nämlichen Krankheit behafteten Patientin gedient und ſolche gewartet und gepflegt hatte.

Friedr. Hoffmann (Opera. tom. II. p. 99. der Folioausgabe) nimmt zwar eine nicht geringe

Digitized by Google

Aehnlichkeit zwiſchen der Peſt und dem Rothlaufe an, macht aber dabei doch die Bemerkung, daß die letztere Krankheit nicht ganz ſo gefährlich ſey als die erſte, weil ſie nicht ſo anſteckend ſey als dieſe. — B. Sauvages (in ſeiner Nosologia methodica Tom. I. p. 452.) erzählt aus den Schriften der Pariſer Acad. der Wiſſenſchaften von 1716, es habe im beſagten Jahre 1716 ein anſteckender Rothlauf des Geſichtes zu Toulouſe geherrſcht, und es hätte ſich bei den Geneſenen die Haut des Geſichtes abgeſchält. Sauvages hat jedoch dieſe Nachricht unrichtig angeführt. Es herrſchte vielmehr im Jahre 1715 (nicht 1716, ſiehe Memoires de l'Acad. an. 1715.) ein Fieber zu Toulouſe, dem an beſagtem Orte der Name eines Frieſelfiebers beigelegt wird, nach welchem ſich die Oberhaut über dem ganzen Körper abſchälte, und das alſo höchſt wahrſcheinlich ein Scharlachfieber geweſen iſt, da kein anderes dieſes charakteriſtiſche Merkmal verräth.» Da ſelbſt Bell dieſer meiner Meinung iſt, ſo darf ich nicht einmal ſagen, daß ich der Erſte geweſen ſey, der dieſe Entdeckung gemacht habe, daß das Scharlachfieber eine ächte roſenartige Entzündung über den ganzen Körper ſey. Ich gebe auch ſehr gern dieſe Ehre für dieſe Autorität und die Wahrſcheinlichkeit hin, welche dieſe Meinung dadurch erlangt, daß ich mich nicht geirrt

habe. Wenn aber dies wirklich der Fall iſt, daß Bells und meine Anſicht die richtige iſt, ſo kann Reichs Behauptung, das Scharlachfieber habe weder einen beſondern Krankheitsſtoff, noch ein eigenthümliches anſteckendes Krankheitsgift — nicht mit der Wahrheit übereinſtimmen. Ich denke, es kann jede Krankheit, wenn ſie ſo bösartig wird, daß ſie dem Leben durch eine faulige Auflöſung des Blutes und der Säfte ein Ende macht, und ſo hitzig, daß die Ausſchwitzungen des fauligen Ferments häufig in die Atmosphäre verdunſten, zu einer anſteckenden werden; und daß dies eben ſo oft mit den Pocken, Maſern, Scharlachfieber, als mit den Petechien und ſcorbutiſchen Faulfieber oder dem Peſtbeulenfieber zu geſchehen pflege, ſcheint mir kaum nach ſo viel traurigen Erfahrungen noch zweifelhaft. Auch nehme ich die Roſe eben ſo wenig auf die leichte Achſel, als die (purpura haemorrhagica) die fieberloſen Petechien oder den morbus maculosus haemorrhagicus Werlhofii, und dieſe eben ſo wenig, als den fieberloſen Furunkel oder die ſchwarze Blatter. Sie zeugen alle von einem gewiſſen Grade innerer Verderbniß der Säfte. Cullen erzählt in ſeinen Vorleſungen von anſteckender Roſe und anſteckenden Furunckeln im Edinburgiſchen Hoſpital, da er aber zu furchtſam iſt, dieſe Krankheit im All-

Digitized by Google

gemeinen anſteckend zu nennen, ſo ſagt er, daß, da die Roſe ſehr häufig durch eine äußerlich an die Haut gebrachte Schärfe zu entſtehen pflege, es auch ſehr möglich ſey, daß dieſe Krankheit von einer Perſon der andern durch die bloße Berührung mitgetheilt werde. Die meiſten Schriftſteller ſind der Meinung, daß das Rothlauf, zumal wenn es das Geſicht ergreift, von einer inflammatoriſchen Beſchaffenheit iſt, meiſtens mit einer Hirnentzündung verbunden ſey. Plumbe ſagt in ſeinen Schlußbemerkungen pag. 297, Blattern, Maſern, Scharlachfieber kann man nicht als bloße Hautkrankheiten betrachten, weil ſie allgemeine und auch innerlich ausbrechende, entzündliche und überhaupt gefährliche conſtitutionelle Krankheiten ſind, Eryſipelas eben ſo wenig, denn es iſt ſelbſt in den unbedeutendſten Fällen nicht blos auf die Entzündung der Haut beſchränkt, ſondern greift auch das unter der Haut liegende Zellgewebe an und dringt ſogar in die noch tiefer liegenden Structuren ꝛc. Selbſt die fauligen Ausleerungen bei Durchfällen und Ruhren in der Cholera, die ich in China auf Däniſchen und Amerikaniſchen Schiffen beobachtet habe, werden ſo anſteckend, daß ſich die Geſunden gar ſehr hüten müſſen, ſich auf einen Nachtſtuhl oder Abtritt zu ſetzen, auf dem kurz zuvor ein Kranker geſeſſen hat.

kung, welche ich dem Herrn Geheimen Rath Ruſt ſchon im vorigen Jahre für ſein Archiv der praktiſchen Heilkunde zugeſchickt habe, von der ich aber nicht weiß, ob ſie ſchon abgedruckt worden iſt, weil ich nachher mit dem Verleger derſelben in Mißhelligkeit gerathen bin, ſind Fälle von Engliſchen Aerzten angeführt, wo die Diarrhöen anſteckend geworden waren, dagegen habe ich in den Südſee-Inſeln Fälle der Cholera geſehen, die nicht anſteckend waren; in Braſilien habe ich die Frau eines Amerikaniſchen Capercapitains, eine junge Holländerin vom Cap der guten Hoffnung, an einer ſehr heftigen Cholera behandelt, welche nicht anſteckend, aber dennoch ſehr hartnäckig und ſchmerzhaft war, und ſie glücklich hergeſtellt. Ihr Mann war, als wir vor der Veſtung Sta. Cruz im Angeſicht der Inſel St. Catharina vor Anker lagen, zu unſerm Commodore, dem Herrn A. von Kruſenſtern gekommen und hatte ihn in der größten Angſt, weil er ſeine Frau an den heftigen Krämpfen zu verlieren fürchtete, um ſeinen Schiffsarzt gebeten; Dr. Eſpenberg war aber gerade ans Land gefahren, und deshalb wurde ich eiligſt als Arzt zu dieſer Kranken geſchickt, welche wir, als wir an Bord ſeines Schiffes fuhren, ſchon von weitem vor Schmerzen laut aufſchreien hörten. Ich fand eine junge ſchöne Frau, welche von krampfhaften Schmerzen und Stuhlzwang fürchterlich ge-

Digitized by Google

peinigt wurde, ſie hatte ſich Tags zuvor am Lande heftig erhitzt und beim Rückfahren ans Schiff heftig erkältet, auch am Lande Waſſermelonen und kühlende Getränke genoſſen. Ich rieb ſogleich concentrirte Cantharidentinctur mit ätheriſchen Oelen und Campher-Naphtha in den Unterleib ein, legte krampfſtillende heiße Umſchläge über, welche alle halbe Stunden wiederholt wurden, kochte den Saleptrank dick und ſchleimig, welcher taſſenweiſe getrunken wurde, und welchen ich auch mit Ricinusöl als Klyſtier applizieren ließ. Hierauf gab ich einen Eßlöffel voll von folgender Miſchung:

Rec. Liquor. Mindereri Unc. tres. Laudani liquidi Sydenhami Drachm. un. Vini antimon. Huxhami Unc. dimid. Naphthae Vitrioli Drachm. un. M. D., und ließ Hollunderblüthen, Chamillen und Baldrianaufguß nachtrinken, worauf ein heftiger Schweiß erfolgte und die Schmerzen geſtillt waren. Ich war in Sorgen, daß dieſe Cholera anſteckend werden möchte, aber ſie wurde es nicht. Wäre aber dieſe Patientin eine cachektiſche oder ſcorbutiſche Perſon oder von ſolchen umgeben geweſen, ſo würde ſie es ohne Zweifel geworden ſeyn und das Contagium oder der Anſteckungsſtoff würde ſich mit jedem neuen Angeſteckten vermehrt haben. Jemehr ſich die Kranken oder Angeſteckten in einem eingeſchloſſenen Raume ver-

Digitized by Google

Anſteckungsſtoff vermehrt und verdichtet haben, ſo daß zuletzt jeder ohne Ausnahme hätte angeſteckt werden müſſen. Man hat alſo bei anſteckenden Krankheiten beſonders darauf zu ſehen, daß nicht mehrere Kranke dieſer Art beiſammen in einem Zimmer liegen, denn dadurch vermehrt ſich ihr Ausdünſtungsſtoff in einem ſolchen Krankenzimmer, welches der eigentliche Anſteckungsſtoff iſt, beſonders wenn dieſe Perſonen vorher ſchon ſchlechte Säfte hatten.

Aus dieſen Abſonderungsmaßregeln iſt das erſte Quarantaine-Syſtem entſtanden, und man iſt mit Recht darauf bedacht geweſen, durch Reinlichkeit, Oeffnung und Ausbrennung der Krankenzimmer, Luftzug zu erregen, um die Luft zu verbeſſern und zu erneuern, d. i. der Anſteckung zu ſteuern und die Krankheit ſelbſt durch Vorbeugen und Ableitung zu mildern.

Ich bin ſehr weit entfernt, das dunkle Capitel von der Anſteckung durch meine Bemerkungen ganz aufgeklärt zu glauben; vielmehr bin ich überzeugt, daß noch eine lange Zeit hingehen wird, bevor die tödtlichen und anſteckenden Wirkungen aller Giftarten, namentlich des Wuthgiftes, des Krätzgiftes (denn daß es eben ſo wenig durch Milben mitgetheilt wird, als das Flechtengift, das Ausſatzgift, das erwähnte anſteckende Rothlauf, das Scharlach und andere Hautkrankheitsgifte, davon bin ich durch unzählige Verſuche und Erfahrungen überzeugt) und

anderer Giftarten vollkommen und befriedigend von uns erklärt werden können. Je mehr aber die Lehre von der Nerventhätigkeit im geſunden und kranken Zuſtande Bereicherungen und Klarheit erlangt, je mehr können wir hoffen, dem gewünſchten Ziele näher zu rücken; denn daß die ſchnelle Umwandlung eines, von irgend einer Krankheit angeſteckten Menſchen nicht blos durch die Einimpfung oder Uebertragung eines verdorbenen und ſchädlichen Saftes in die Gefäße eines geſunden Körpers geſchähe, wodurch die in denſelben cirkulirenden Säfte gleichſam wie durch Hefen in eine ähnliche Gährung und gleiche Verderbniß gerathen müſſen, als das übergetragene Gift ſelbſt, ſondern durch die Berührung deſſelben mit den Nerven und Umſtimmung derſelben zu einer widernatürlichen Thätigkeit, iſt ſchon darum gewiß, weil das Gefäß blos durch den Einfluß und die Belebung des mit ihm verwebten Nerven thätig ſeyn kann, und von dieſer Seite betrachtet, bringt vielleicht die primitive Reaction des Nervens auf die Reizung und Berührung des anſteckenden Giftes weit größere, wichtigere und ſchnellere Wirkungen und Veränderungen im ganzen Nervenſyſteme und Gehirne hervor, als die ſecundäre in den Gefäßen und der Maſſe der darin enthaltenen Säfte. Die ſogenannte Humoral-Pathologie iſt aber ſo innig mit der Nervenpathologie verwebt

als der Nerve ſelbſt mit dem Gefäße, und kann alſo nicht abgeſondert, ſondern nur als ein Einziges betrachtet werden. Hiervon hat neulich Herr Prof. Berndt zu Greifswalde in ſeinen Erfahrungen und Impfverſuchen zur Aufklärung der Wuthkrankheit, im 59. Bande des Hufeland. Journals, 5. oder Nov. Stück 1824 pag. 74. einen ſchönen Beweis geliefert, wo er ſogar die Reſorption des tollen Hundsgiftes läugnet, und Dr. Harders Heilungsgeſchichte eines Wuthkranken erzählt: Ein Hund biß mehrere Menſchen, wovon einige an der Wuthkrankheit ſtarben. Die Geſchichte betrifft einen der Gebiſſenen, und die Anſteckung oder die Mittheilung des Giftes iſt alſo erwieſen. Der Fall betrifft einen 14jährigen Knaben, bei dem der Ausbruch der Krankheit nach 3 Monaten erfolgte. Dr. Harder nahm ſogleich verſuchsweiſe die Ausrottung der vernarbten Bißwunde vor, und die Zufälle der Krankheit verſchwanden, kehrten aber nach einiger Zeit wieder zurück. Man unterſuchte die Wunde genau, entdeckte in derſelben eine kleine Fungoſität, exſtirpirte dieſelbe jetzt zum zweitenmale, und nun gelang die Tilgung der Krankheit, ohne daß auch nur ein Mittel innerlich gegeben worden wäre. Wie kann man alles dieſes mit einer Reſorption des Giftes in die Säftemaſſe vereinen? Hierzu erwäge man nun die in der Erfahrung nachgewieſenen, den Ausbruch der

Digitized by Google

Krankheit begünſtigenden Momente, ſie ſind alle wenig geeignet, auf eine Revulſion in der Säftemaſſe hin zu wirken, um von dieſer Seite aus den Ausbruch zu begünſtigen. Dr. St. Martin hat in ſeiner ſchätzbaren Monographie über die Hundswuth dieſe Momente vorzüglich herausgehoben. Zuerſt nimmt er eine individuelle Diſpoſition oder Beſchaffenheit des Körpers an, die nicht alle Menſchen und Thiere haben, und wofür die oft wiederholte Thatſache ſpricht, daß von verſchiedenen, von ein und eben demſelben Hunde gebiſſenen Menſchen und Thieren nur einige toll werden, andere nicht. — Hierbei wäre nun freilich darauf zu ſehen, ob auch Geifermittheilung ſtatt gefunden habe, ein Gegenſtand, der durch Impfverſuche eher zur Gewißheit erhoben werden könnte. Er zeigt ferner durch mehrere Beiſpiele, wie der Krankheitsausbruch ſchnell auf Gemüthsaffecte folgte, nachdem ein längerer Zeitraum ſeit dem Biſſe vergangen war. Er beweiſet eben ſo mit Beiſpielen, wie der Ausbruch ſchnell nach neuen phyſiſchen Verletzungen erfolgte, und endlich, wie ſelbſt Diätfehler, die eine Aufregung im Körper hervorbrachten, zum Ausbruche der Waſſerſcheu Veranlaſſung gaben. Alle dieſe Umſtände fallen unbedenklich mehr mit einer veränderten dynamiſchen Stimmung im Körper zuſammen.

Digitized by Google

neigt, einer Entwickelung der Krankheit auf dynamiſche Weiſe beizuſtimmen, ich glaube, daß es auf dieſem Wege eben ſo gut einen Vergiftungsvorgang geben könne, als durch Vermittlung der Vegetation. Selbſt viele Contagien ſcheinen auf dieſem Wege einzuwirken. (Dies, bemerke ich, könnte auch leicht der Fall mit der Cholera ſeyn, die jetzt in Rußland herrſcht, der man die Anſteckung abſpricht und die ſich doch nur durch Anſteckung von Indien nach Perſien, und von da bis nach Rußland verbreiten konnte, bei der bisweilen Geſchwüre in den Därmen, bisweilen keine, nach dem Tode gefunden werden, ſelbſt keine Spur von Entzündungsröthe, und deren Krankheitsſymptome dennoch eine verkappte Entzündung verrathen.) Selbſt dergleichen Contagien ſcheinen alſo durch die Nerven einzuwirken, am Ende aber iſt auch dieſer dynamiſche Prozeß, an die Leitung der Nerven gebunden, nichts anders, als die höchſte Stufe der Vegetation in ihrer Spaltung zur Subſtanzbildung und Darreichung imponderabler Verhältniſſe, die an die Leitung der Nerven gebunden ſind; denn es gibt keinen Lebensprozeß, der nicht in der Vegetation wurzle,» und nun gibt er ſelbſt ſeine Theorie der Anſteckung des Hundswuthgiftes, er glaubt, das in die Wunde gebrachte Gift bedinge eine ſpecifiſche Abweichung im Granulationsprozeſſe derſelben, nach

Digitized by Google

der geringern oder heftigern Einwirkung des Giftes und der Eigenthümlichkeit des verletzten Theiles. So lange nun das vegetative Leben in der Richtung des Bildungsvorganges neuer Fleiſchwärzchen und der damit verbundenen Eiterung ſeine Thätigkeit nach auſſen äußert, und je länger dieſe Richtung in einer fortdauernden Eiterabſonderung unterhalten wird, je weniger erlangt jenes ſpecifiſche Verhältniß in der Bildung der neuen Fleiſchwärzchen Selbſtſtändigkeit und Uebergewicht für die Rückwirkung auf das dynamiſche Verhältniß des übrigen Organismus. Mit der Fleiſchwärzchenbildung der Wunde beginnt die Gefahr des Ausbruchs der Krankheit, dies beweiſt die Erfahrung. Ob nun aber dieſer Ausbruch vor, nach oder mit der Vernarbung erfolgen müſſe, darauf ſcheinen folgende Umſtände bedingend einzuwirken: Zuerſt iſt wohl anzunehmen, je ausgebreiter und größer der vom Gifte erzeugte ſpecifiſche Eindruck, je mehr Neigungen zu Abweichungen im Senſibilitäts-Zuſtande des Körpers vorhanden ſind, jemehr ſelbſt die Structur und das Lebensverhältniß des verletzten Organs eine bedeutende Senſibilitäts-Einwirkung begünſtigt, jemehr Gemüthsaffecte, allgemeine Aufregungen des Körpers (excitationes) und beſonders auch neue Reizungen der Wundfläche und Narbe, einen Eingriff in die Senſibilität geſtatten, deſto früher wird die ört-

lich vergiftete Stelle das ganze Nervenſyſtem in Aufruhr und Unordnung bringen können. Es iſt anzunehmen, daß bei größern Wunden, wo eine ausgebreitete Einwirkung des Giftes ſtatt fand und überhaupt unter den angeführten Verhältniſſen, der Ausbruch vor beendeter Vernarbung erfolgen könne.

Die höchſte Gefahr aber beginnt erſt mit der Bildung der Narbe. Die früher nach außen gerichtete Thätigkeit des Lebensprozeſſes kehrt mit der Bildung der Narbe nach innen zurück, gibt dem neu gebildeten Parenchyma eine größere Selbſtſtändigkeit, und dies bildet einen Heerd für einen, dem übrigen dynamiſchen Verhältniſſe des Körpers feindſelig entgegenwirkenden Prozeß. So lange dieſer Heerd klein iſt, ſo lange keine begünſtigenden, die Empfänglichkeit des Körpers erhöhenden Einflüſſe ſtatt finden, wurzelt dieſer Heerd zwar im übrigen Körper, aber er gewinnt keine Einwirkung, die das ganze Gebäude erſchüttern könnte. Sobald dieſe Einwirkung aber geſtattet iſt, möge ſie durch überwiegende Verhältniſſe dieſes Heerdes oder durch herabgeſunkenes Gegengewicht des ganzen ſenſibeln Körperzuſtandes eingeleitet ſeyn, ſo geht der krankhafte, örtliche, dynamiſche Prozeß über, er drückt ſich auf dem dynamiſchen Prozeße des geſammten Organismus aus und wahrſcheinlich zunächſt durch Abweichun-

gen im dynamiſchen Vorgange der Ganglien-Nerven, die vielleicht für den höhern dynamiſchen Vegetationsvorgange zum höhern Nervenſyſtem in dem nämlichen Verhältniſſe ſtehen, wie das Lymphſyſtem zum Blutſyſteme. Nach den verſchiedenen Stufen, die der Lebensprozeß bis zur dynamiſchen Vollkommenheit darſtellt, ſollte man überhaupt die einzelnen Contagien mit ihrer wahrſcheinlichen Einwirkung mehr in Einklang bringen. So greift z. B. das ſyphilitiſche Contagium urſprünglich mehr in die Sphäre des Lymphſyſtems ein, und erſt ſpäter, als modifizirte Krankheit bildet es ſich in die höhern Vegetationsverhältniſſe hinüber *). So ergreift das Milzbrand-Contagium unbedenklich die Werkſtätte der Blutbereitung, und die mehr imponderablen Contagien ſcheinen durch den dynamiſchen Prozeß ihren Eingang zu finden.

Hierbei mögen noch viele gemiſchte Verhältniſſe ſtatt finden, die wir nicht zu erkennen vermögen.

*) Dann erſt erſcheinen die ſogenannten conſtitutionellen Symptome, ſ. Hunter über veneriſche Krankheiten. Jeder drückt ſich heut zu Tage anders aus, die Engländer hatten damals eine eigene techniſche Sprache eingeführt, heut zu Tage aber noch weit auffallender die deutſchen Naturphiloſophen. Wenn man auch nicht mitſpricht, ſo muß man ſie doch verſtehen. Wir wollen indeſſen doch lieber bei der alten verſtändlichen Sprache bleiben. Die ſublimen Entdeckungen der Neuern werden ſich, wenn ſie ſich beſtätigen ſollten, nachher doch wohl auch in verſtändliche plane Worte überſetzen laſſen. — Andere Zeit, andere Sitten! Temporibus inserviendum!

Digitized by Google

Viele Contagien ſcheinen blos eine Aufregung im dynamiſchen Vorgange zu bedingen und dadurch eine allgemeine Rückwirkung auf den Bildungsprozeß zu veranlaſſen, wie z. B. viele Exantheme *), andere aber ſcheinen urſprünglich zerüttend und feindſelig einzuwirken, wie Peſt, Typhus u. ſ. w., und unter dieſe ſcheint auch das Hundswuthgift zu gehören. Was der Krebs für das niedere vegetative Leben werden kann, das ſcheint das vom Hundswuthgifte organiſch abgeänderte neue Parenchym der frühern Wunde, für das dynamiſche Leben der Nerven zu ſeyn. Dieſe organiſche Veränderung können wir zwar nicht erkennen, aber an eine länger dauernde Oertlichkeit des Wuthgiftes muß man ſelbſt nach dem, was die Erfahrung darüber lehrt, glauben, ein längeres Schlummern in den Säften ſcheint mir unmöglich. Wollte man auch annehmen, es reproduzire ſich das Gift erſt nach und nach zu einer größern Maſſe, und dieſe erſt bedinge den Ausbruch der Krankheit,

*) Dies iſt offenbar der Fall bei vielen Flechtenarten, bei roſenartigen Hautentzündungen, wie ich an mir ſelbſt empfunden und auch in der Beſchreibung meiner Krankheit in Ruſts Archiv der Heilkunde und in mehreren Abhandlungen über Flechten, Rothlauf, Krebs, Oſteoſteatom 2c. bewieſen habe, ſelbſt in der Lebensbeſchreibung und Krankheitsgeſchichte meines Oheims, Dr. Altenburgs, der blos an den Folgen einer durch langes Gehen im Waſſer zurückgetriebenen Roſe am Fuße und Schenkel geſtorben, welche in einer desorganiſirten, 2 Finger dicken, unbeweglichen, lederartigen Haut beſtanden.

ſo würde die Entwicklung doch langſam erfolgen und mit der Zunahme des Giftes Schritt halten müſſen *). Es iſt nicht anzunehmen, daß dies Gift, welches ſo beſtimmt zerſtörend für das Leben des Menſchen und der Thiere iſt, dieſe ſeine feindſelige Wirkung ſo lange verbergen kann, wenn es einmal in die Werkſtätte des allgemeinen Lebensprozeſſes eingedrungen iſt. Fände Reſorption ſtatt, ſo wären in jedem Falle immer Theile des Giftes in den Körper gedrungen, und es würde die Ausrottung der Wunde kein Schutzmittel werden können gegen den Ausbruch der Krankheit **). «Sehr ſchwer,» ſagt auch Berndt, «dürfte es ſeyn, alle dieſe Widerſprüche genügend zu löſen, und am Ende wird jede Erklärung des ſo dunkeln Vorganges mit dem Wuthgifte noch viel zu wünſchen übrig laſſen, die dynamiſche ſowohl, als die materielle ***).

Bei ſolchen Vorausſetzungen des Hrn. Berndt darf man ſich nicht wundern, daß eine gewiße Ue-

---

*) d. h. ſeine ſchädlichen Wirkungen allmählig, d. h. nach Maaßgabe der Vermehrung ſeiner Maſſe und Menge, vermehren.

**) Und zwar beſonders dann nicht mehr, wenn es erſt ſo ſpät geſchieht, wie in Dr. Harders Fall.

***) Bei ſo großer Beſcheidenheit hat die hier gegebene Aufklärung noch höhern Werth für uns, und verſpricht uns, daß der geiſtvolle Verfaſſer, Hr. Prof. Berndt, die Sache noch nicht als abgeſchloſſen betrachten, ſondern ſie in der Folge, wenn abſichtliche Unterſuchung oder Zufall ihm neues Licht geben, noch einmal vornehmen werde.

bereinſtimmung der Gedanken, welche ich bei der jetzt in Rußland wüthenden Cholera geäußert habe, und beſonders bei der Art der Krankheit, die ſich durch eine verkappte Entzündung auszeichnet, wo man die Gedärme und den Magen bei allen vorausgegangenen Merkmalen der Entzündung, doch nachher bei den Leichenöffnungen weißer wie gewöhnlich und zugleich erſchlaffter findet, und zwiſchen denen, welche Er über die Erregung des ganzen Nervenſyſtems zu einem ſo auffallenden Tumult und Aufruhr, wie man ihn in der Waſſerſcheu findet, geäußert hat. Dieſe Uebereinſtimmung pflanzt ſich ſogar bis zu der Behandlung der Krankheit fort, und zwar in mehreren Zügen, ich will aber nur einen beſonders herausheben, den Hr. Berndt wahrſcheinlich zuerſt vorgeſchlagen hat. Seite 85 ſagt er: «Beſonders dürfte auch die Anwendung der Arzeneien durch den Maſtdarm von Werth ſeyn NB. in der Waſſerſcheu. Die öftern Verſuche zum Schlingen erregen neue Zufälle und wirken alſo befördernd für das Wachsthum der Krankheit, dieſen Umſtand umgeht man bei der Anwendung durch den Maſtdarm. Selbſt der Löſchung des brennenden Durſtes muß man auf dieſem Wege zu Hülfe kommen.» Ich meines Theils habe die Schleimklyſtiere, die bei unſern Ruhrkranken in der Cholera und bei ſolchen, deren häufige Durchfälle mit Tenesmus und krampf-

Digitized by Google

haften Schmerzen verbunden waren, angewendet wurden, und die bald aus den Seminibus psyllii, bald aus der Salepwurzel, bald aus Stärkemehl gekocht und mit friſchem Mohnöl und einigen Tropfen Laudan. liquid. Sydenh. verſetzt waren und ſo gute Hülfe leiſteten, in keiner andern Abſicht verordnet, als um die bis aufs Höchſte geſteigerte Reizbarkeit der Nervenhaut im Darmkanal zu beſänftigen und vor nachfolgenden Reizungen durch den beſänftigenden öligen und ſchleimigen Ueberzug die Darmwand zu ſchützen, ebenſo durch den ſchleimigen Saleptrank den gereizten und beſtändig zum Erbrechen geneigten Magen. Eben ſo glaube ich, daß man meine Aezlaugenbäder, die ich bei dem erſten Beginnen der Krankheit als Ableitungsmittel, welche den Ausbruch der Krankheit meiſtens verhüteten, brauchte, auch mit Vortheil bei denen, welche nach der Vernarbung der Bißwunde, obſchon ſie zuvor ausgeſchnitten, einige Zeit in Eiterung erhalten oder ausgebrannt worden, doch noch vor dem Ausbruch der Waſſerſcheu bange ſind — anwenden ſollte. Dieſer Glaube aber iſt nicht ohne Grund, denn ich habe die Bißwunde eines jungen Menſchen, der ein Jahr zuvor von einem tollen Hunde gebiſſen und von meinem erfahrnen alten Oheim und dem Wundarzt Hopfenberg, der die Wunde ausgeſchnitten, in der Eiterung unterhalten und dann

geheilt hatte, glücklich behandelt worden war, bei dem Gebrauch meiner Bäder wieder aufbrechen ſehen und ſie nach einer kurzen Eiterung wieder von ſelbſt zuheilen laſſen. Daſſelbe hat Dr. Eſpenberg, unſer Schiffsarzt, bei einem ſchwarzen Sclaven von Adolph Lange aus Cöln am Rhein, welcher in St. Miguel in Braſilien unſer Comprador war, bemerkt. Er ließ ihn viermal ins Aſchenlaugenbad ſitzen, und beim vierten Male brach eine Bißwunde von einer Giraraccaſchlange, die ihn vor einigen Jahren in den linken Fuß gebiſſen hatte, wieder auf. Schon im zweiten Bade hatte er Schmerz und Ziehen in der Narbe geſpürt. Die Wunde eiterte nachher noch mehrere Stunden lang und heilte dann von ſelbſt wieder zu, ohne daß die Bäder nachher wieder im Stande waren, dieſelbe Wirkung von Neuem hervorzubringen. Die erregenden Kräfte des Feuers müſſen alſo doch noch etwas desorganiſirtes oder auf andere Weiſe Schädliches in der Narbe vorgefunden haben *), deſſen eigener Reiz

*) Ich habe hier in Leipzig einen Schneidergeſellen, Namens Hover, einen Thüringiſchen Landsmann von mir, an einer ſehr ſchlimmen Krankheit des Fußes, mit ganzen Bädern und Laugenfußbädern behandelt, als er ſchon ſeit langer Zeit nicht mehr gehen konnte und beſtändigen Schmerz und dicken Geſchwulſt mit harten Knoten im Fuße hatte, welche keinem Mittel mehr weichen wollten, ſo daß ſchon hieſige Aerzte Anſtalt machten, ihm den Fuß zu amputiren. Ich nahm 1 Drachme lebendiges Queckſilber, eben ſo viel Cacaobutter, einige Gran Kampher und einige Tropfen Holzöl nebſt 60 Tropfen Zitron-

nicht ſtark genug geweſen iſt, für ſich allein dieſe wohlthätige Entzündung zu erregen. Die Giraracca und Corallenſchlange ſind, ſoviel man weiß, die einzigen Giftſchlangen, die in jenen Gegenden häufig vorkommen, und von denen auch wir bei Gelegenheit der v. Kruſenſternſchen Erdumſeeglung einige Exemplare mit nach Petersburg zurückgebracht und in das Muſeum der K. Academie und in das Univerſitäts-Muſeum nach Dorpat abgeliefert haben.

Wir müſſen aber, um mit dieſer zweiten Abhandlung über die Anſteckung und die anſteckenden Gifte zum Schluſſe zu kommen, uns wieder zu der räthſelhaften Krankheitserſcheinung wenden, die ich

---

und Nelkenöl, machte daraus eine Salbe und ließ ihn täglich davon eine Meſſerſpitze voll einreiben und zwar jedesmal Abends eine Stunde nach dem Bade kurz vor dem Schlafengehen. Der Fuß wurde darauf dicht zugebunden und der Patient ſchlief ruhiger wie zuvor. Die Fortſetzung dieſer Methode erregte allmählig die ſchlummernden Heilkräfte der Natur, einer der größten Knoten entzündete ſich und ging auf, es wurde eine desorganiſirte Maſſe wie Schwamm mit dem Eiter ausgeſtoſſen, kurz darauf entzündete ſich auch der zweite und der dritte; beide wurden, als ſie ſich geöffnet hatten, mit Preßſchwammzäpfchen ausgefüllt und in der Eiterung unterhalten, bis der ganze Fuß ſo dünn war wie der andere, aus jedem Knoten hatten ſich dergleichen harte Maſſen mit dem Eiter ausgeleert, die von derſelben Beſchaffenheit waren als die erſte. Patient verſichert, daß ſeine Krankheit blos vom Verſpringen oder Verſtauchen der Fußgelenke beim Tanz und Fehltritt, auch einmal beim Falle auf dem Eiſe, entſtanden ſey und ſich durch öſtere Wiederholung dieſer begangenen Fehler ſo verſchlimmert habe, daß man ihm jedesmal bei der zunehmenden Entzündung 5 bis 6 Blutegel angeſetzt habe; wo dieſe Blutegel geſeſſen, da ſey ein

Digitized by Google

verkappte Entzündung genannt habe, weil man bei vielen, die, während ſie an der Cholera krank lagen, Symptome der Darm- und Magenentzündung verriethen, deren Leichen aber, wenn ſie geöffnet wurden keine rothen Flecke in den Därmen, keine Brandflecke, keine Geſchwüre zeigten, die ſogar in ihren Magen und Gedärmen oft ſchlapper und weißer wie gewöhnlich, ja ſogar oft blutleer befunden wurden, während ſich das Blut ſtark nach den innern Theilen, Herz, Lungen, Hirn und den groſſen Gefäßſtämmen hingedrängt hatte. Dieſen Zuſtand hat auch Berndt durch eine bedeutende Zahl von Leichenöffnungen bei Thieren, die an den Folgen des Wuthgiftes krepirten, beſtätigt gefunden und nachgewieſen, daß der Krankheit kein conſtanter Entzündungsreiz zum Grunde liege (S. 42.). Der Tod erfolgte bei dieſen Thieren, wie bei den Menſchen unter Convulſionen und Lähmungen (S. 52. l. c.) Seite 71. Er hält die Krankheit von dem Wuthgifte, ſeinen erhaltenen Reſultaten zufolge, für ein Leiden der vegetativen Nerven, welches ſich in ſeiner Höhe auch auf das Rückenmark und Gehirn ausbreitet, er vermuthet darin ein ſympathiſches Leiden, welches durch eine veränderte Organiſation in der Granulation der Bißwunde veranlaßt wird, und welches als ſolche für eine ſpätere dynamiſche Einwir-

kung auf das Nervenſyſtem Maß gebend wird (S. 72.). Es ſprechen viele Thatſachen für die Wahrheit, daß nicht blos die zeitige, gleich nach dem Biſſe vorgenommene Zerſtörung der Wundfläche gegen den Ausbruch der Krankheit ſchütze, ſondern auch eine ſpätere, ſelbſt die blos auf längere Zeit unterhaltene Eiterung gebe einen gleichen Erfolg. Selbſt Hufeland dankt am Schluſſe der Abhandlung dem Verf. für dieſe belehrende Unterſuchung und gibt ihm das Zeugniß, daß er dieſe problematiſche Materie von der möglichen Propagation der Hundswuth in der zweiten Generation, aufgeklärt habe. Auch in der Anſicht von der Natur der Krankheit ſtimme er vollkommen mit ihm überein, er habe von jeher in ſeinen Schriften wie in ſeinen mündlichen Lehrvorträgen erklärt, daß er die Hydrophobia miasmatica für keine Entzündungskrankheit, ſondern für eine reine Nervenaffection und zwar für eine Nervenvergiftung halte, wobei es noch nicht entſchieden ſey, ob und in wiefern das lymphatiſche Syſtem und das Gefäßſyſtem daran Antheil nehmen, daß die ſich zuweilen zeigenden Entzündungsſymptome nur zufällig und conſtitutionell ſind, und daß die einzige ſichere Methode der Verhütung, Ausleerung und Ableitung des Giftes ſey, durch unmittelbare Zerſtörung der Wunde ſelbſt und eine, erſt ſtarke, dann ſchwächere, aber ein Jahr lang

Digitized by Google

durch ein Fontanell *) unterhaltene Eiterung, womit auch die in Schleſien längſt durch den glücklichen Erfolg bewährte und neuerlichſt von Hrn. Prof. Wendt bekannt gemachte Methode **) der Mercurial-Salivation vollkommen übereinſtimmt. Selbſt das Ausſchneiden und Ausbrennen der Bißwunde ſtimmt damit überein.

*) Fontanelle ſind gar nicht meine Mittel, ſo wenig als der Name der Sache entſpricht, ſo wenig entſpricht die Sache ihrem Zweck.

**) Wendt Darſtellung einer zweckmäßigen und durch die Erfahrung beſtätigten Methode zur Verhütung der Waſſerſcheu. Breslau 1824.

Digitized by Google

XVI.

O tempora, o mores!

Anzeige der Art, wie das Verdienſt eines uneigennützigen Strebens, der leidenden Menſchheit nützlich zu werden, heut zu Tage belohnt wird.

Omnium animus ardet ad reprehendenda aliena facta! Cicero.

(S. Heckers literariſche Annalen der geſammten Heilkunde. 7. Jahrganges Februarheft.)

Mein vermeintlicher Freund, der Hr. Prof. Lichtenſtädt, ſcheint die löbliche Abſicht zu haben, ſich zum Dictator über die Bearbeiter der Cholera aufzuwerfen und den Schiedsrichter über alles das machen zu wollen, was über dieſe Krankheit, die er doch in ſeinem Leben ſelbſt nie geſehen hat, ſeit Kurzem geſchrieben worden iſt. Mit einer grenzenloſen Anmaſſung und unerhörtem Dünkel, alles beſſer zu wiſſen, alles beſſer zu verſtehen, die er offene Erklärung und Wahrheitsliebe zu nennen beliebt, iſt er über Dr. Schnurrers, Schuberts und meine Schrift hergefallen und hat ſo ziemlich Alles daran zu nichte gemacht, ſo daß er allein als der große Mann, der die ganze Sache zu leiten quasi beauftragt iſt, daſtehen

ſcheint, und alto supercilio auf uns übrige arme Ig-
noranten herabblickt, kurz ſo, daß jedem künftig das
Nachdenken und Forſchen nach Mitteln, menſchliches
Elend zu mildern, vergehen möchte, wenn wir näm-
lich auch ſo hohen Werth auf ſeine Stimme und ſeine
Urtheile legten, wie er ſelbſt. —

Seine eigene Schrift hat er von dem Herausge-
ber des Journals loben laſſen, ich ſelbſt habe ſie zwar
auch nicht getadelt, weil er wirklich etwas Löbliches,
nämlich die Bekanntmachung der belehrenden amtlichen
Berichte der Ruß. Aerzte und die Erwiderungen des
Medicinalrathes auf dieſelben (die aber ſeinem Tadel
und ſtrengen Belehrungen eben ſo wenig entgangen
ſind, als wir) unternommen hatte; aber ich habe mich
auch wenig auf die Beurtheilung ſeiner eigenen Zuſätze
und Anmerkungen, denen ich keineswegs überall bei-
geſtimmt haben würde, wenn ich Beruf in mir gefühlt
hätte, ſie ſo herabzuſetzen, wie er die meinigen herab-
ſetzt, eingelaſſen, noch mich um die Abſicht bekümmert,
die er bei dieſen Noten und Zuſätzen haben mag.
Um ſo weniger werde ich auch jetzt für nöthig halten,
das Schandgemälde, das er in Nr. 2. ſeiner Recen-
ſionen von mir und meiner Arbeit (der ich doch ſelbſt,
von meinen eigenen Mängeln überzeugt, keinen Werth
beigelegt und ihre Flüchtigkeit mit der nöthigen Be-
ſcheidenheit, blos durch die Nothwendigkeit einer ſchnel-
len Hülfe durch meine Bäder und übrige empfohlene
Mittel entſchuldigt habe) entworfen hat, nach allen
ſeinen einzelnen Bosheiten zu wiederholen und zu wi-
derlegen, zumal da mich ein verdienter Abſcheu und
Verachtung gegen ein ſolches Betragen ergriffen hat.
Nur das möchte ich fragen: Warum hat er denn nicht
ſchon in ſeiner eigenen Schrift die Laugenbäder
für die wirkſamſten Mittel in dieſer Krank-
heit erkannt? warum geſchieht dies erſt nach Leſung

Digitized by Google

der meinigen, im Heckerſchen Journale Februarheft 1831 pag. 238? Ich habe doch ſeine Schrift größtentheils geleſen und die Actenſtücke zur Ergänzung der meinigen im 2. Theile extrahirt, aber ich erinnere mich keineswegs, dort ſchon die Behauptung aufgeſtellt gefunden zu haben, daß reizende Bäder zu den wirkſamſten Mitteln in dieſer Krankheit gehören, und dies würde gewiß geſchehen ſeyn, wenn ihm ſeine alles ergründende Pathologie und ſeine alles treffende Therapie, die, wie es aus ſeinen Lehren ſcheint, jede Krankheit ſchulgerecht beſiegen muß, ſchon damals dies geſagt hätte. Doch wir können wohl beide noch Unrecht haben und wollen doch lieber noch abwarten, bis Nachrichten von unbefangenen Aerzten, welche dieſe Mittel gegen die orientaliſche Cholera (nicht gegen die gemeine) verſucht haben, werden eingegangen ſeyn. Vielleicht helfen die Laugenbäder gegen beide; nur die Erfahrung iſt von jeher meine Lehrerin geweſen, darum bin ich vielleicht auch von der heutigen Theorie etwas abgekommen. — Daß ich übrigens keine ſchulgerechte, vollſtändige Abhandlung, aus welcher Aerzte die Krankheit (die wir alle noch nicht recht kennen) kennen lernen ſollten, auch kein ſchriftſtelleriſches Probeſtück, wozu ich leider nun zu alt bin, habe ſchreiben wollen, wozu auch die Eitelkeit im 60. Jahre bereits erſtorben iſt, und welches ich denen überlaſſe, welche ſich vorgenommen haben, die beſte Schrift über die Cholera zu liefern und ſich um den hohen darauf geſetzten Preis zu bewerben, — daß ich mit einem Worte nicht habe glänzen, ſondern blos nützen wollen, und zwar beſonders durch meinen wohlerprobten und wohlbewährten, aber eiligſt bekannt gemachten Vorſchlag der Reizbäder mittelſt der Feuerlauge, das iſt bereits im erſten Bändchen geſagt worden, und weiter habe ich nichts zu ſagen, denn da durch dieſe Erklärungen

und Gegenerklärungen noch viele andere Anſichten und Meinungen von meiner Seite zur Sprache kommen würden, die dem Verf. der Recenſion nicht gefallen würden, oder, wie er ſich ausdrückt und wie es auch wirklich wohl ſeyn kann, dem gegenwärtigen Zuſtande der Medicin nicht entſprechend ſind, ſo würde das doch nur zu weiterm nutzloſem Streit führen, welchen ich gern vermeide, und alle die Bosheiten, wie z. B. die Behauptung, ich habe das Peſtcontagium im Verdacht, daß es die Bösartigkeit der Cholera bewirke, welches ich doch nur ſo lange vermuthete, als man noch gar keine beſtimmte Nachricht von der Krankheit aus Rußland erhalten hatte, und dieſe ungegründete Vermuthung dann wieder verließ, was Rec. aber als meine gegenwärtige Meinung ausſchreit, um meiner Ehre zu ſchaden, und andere Verdrehungen mehr, können mich nun nicht mehr reizen, ſie werden blos den unpartheiiſchen Aerzten in demſelben Grade ſein Uebelwollen gegen mich zu erkennen geben, in welchen er in meinen Aeußerungen über ſein Buch mein Wohlwollen erkennen mußte, weil dieſes Buch, nebſt Rehmanns und Seydlizens lehrreichen Berichten, die Materialien und Facta zu unſern gemeinſchaftlichen Studium und weitern Nachdenken enthielt.

Zur neueſten Geſchichte der Cholera.

Die Geſchichte der Cholera iſt noch nicht beendet, und ſie ſcheint, ſo gut wie die Franz. Revolution, ihre Reiſe um die Welt machen zu wollen, nur mit dem Unterſchiede, daß ſie nicht, wie jene, von Weſten nach Oſten, ſondern gerade in umgekehrter Direktion reiſet. Eine vollſtändige Geſchichte dieſer merkwürdigen Krankheit kann mithin noch keineswegs geliefert werden. Indeſſen dürften doch dem Leſer einige aphoriſtiſche nach-

Digitized by Google

trägliche Notizen nicht unlieb ſeyn, indem er hier das zuſammengeſtellt findet, was in den Zeitungen verſtreut liegt. Auf Vollſtändigkeit kann hier eben ſo wenig Anſpruch gemacht werden, als auf ſpezielle Angabe der Quellen. Die deutſchen Zeitungen haben meiſt ſämmtlich den Gang der Cholera eben ſo genau verfolgt, wie ſie die politiſchen Ereigniſſe verfolgten und wohl keine hat ſich eine Partheilichkeit gegen dieſe Macht zu ſchulden kommen laſſen, da ſie den liberalen wie den legitimen Staaten gleich verhaßt und gleich gefährlich iſt. Die Leipziger Zeitung und die Preußiſche Staatszeitung, ſo wie auch die Berliner Haude und Spenerſche zeichnen ſich durch die Vollſtändigkeit ihrer Nachrichten vortheilhaft als Quellen aus. Aus ihnen faſſen wir chronologiſch die wichtigſten Daten zuſammen.

Im Nov. 1830 wüthete in Madras und Bombay in Oſtindien die Cholera bedeutend, ſo auch in Calcutta und Jeſſore, an letzterem Orte jedoch mehr unter den Eingebornen als unter den Fremden.

Rußland ſcheint jedoch das Hauptſchlachtfeld dieſer Geißel der Welt geweſen zu ſeyn, wenigſtens ſind die Opfer, die ſie ſich hier ſchlachtete, außerordentlich zahlreich. Bis zum 25. März d. J. hatte ſie in Moscau 8576 Menſchen hinweggerafft.

In Galizien ſcheint ſie dagegen nicht ſo reichliche Ernte gehalten zu haben, da ihrem Eindrange dort bei Zeiten kräftige Maßregeln entgegengeſetzt wurden. Dagegen hat ſie in der Volhyniſchen Stadt Berdyzew vom 18. Dec. v. J. bis zum 25. Jan. 1831 über 3000 Menſchen hinweggerafft.

Auch Polen hat die Cholera abzuwehren gehabt, doch ſcheint ſie dort, namentlich in Warſchau, nicht recht ihren bösartigen Charakter entwickelt zu haben. Um ſo mehr Bedenklichkeit erregen daher die neueſten

Digitized by Google

Nachrichten aus Danzig, wo vom 28. Mai bis zum 1. Juni 13 Menſchen an der Cholera ſtarben und aus Riga, wo bis zum 30. Mai von 336 von der Cholera befallenen Perſonen 189 eine Beute derſelben wurden.

Noch trauriger lauten die Nachrichten aus Madras; ſie melden, daß in Perſien die Cholera ſich mit der Peſt verbunden und ſo gräßliche Verwüſtungen angerichtet hat, daß ſeit dem Monat Juni v. J. auf einem Umkreis von 50 Meilen um Taprez, mehr als 30,000 Menſchen ihren Geiſt aufgaben.

Die Fortſchritte dieſer ſchrecklichen Krankheit *) veranlaßten nun aufmerkſame Regierungen, ernſtliche

*) Niemand hat der Indiſchen Cholera einen mildern Namen gegeben, als Sonnerat, er nennt ſie blos einen Durchfall oder eine Unverdaulichkeit; es iſt nicht zu läugnen, daß ſie das wirklich iſt; aber ebenſo wenig läßt es ſich läugnen, daß ſie auch weit mehr iſt, ja ſogar oft der Beſchluß aller Verdauung in dieſem Leben oder eine unheilbare Unverdaulichkeit. „Es herrſcht,“ ſagt er, „in Indien überall eine anſteckende Krankheit, welche alle diejenigen, die ſie angreift, in 24 Stunden oder oft noch eher wegrafft. Allein ſie zeigt ſich nur in den kältern Jahreszeiten. Wolluſtige und den Unverdaulichkeiten ausgeſetzte Perſonen bekommen einen Durchfall oder vielmehr einen unaufhaltbaren Ausfluß des flüßig gewordenen Kothes, doch ohne daß Blut von ihnen gehe. Sie wiſſen für dieſen Durchfall, den ſie den ſcharfen Fluß nennen, kein Mittel, ſondern überlaſſen ihn ganz der Natur. Vor einigen Jahren (1780) wüthete dieſer Durchfall im ganzen Lande, ſo daß von Sheringham bis Pondichery 60,000 Menſchen daran ſtarben. Indeſſen hatte er verſchiedene Urſachen. Einige bekamen ihn, weil ſie des Nachts unter freiem Himmel geſchlafen, andere, weil ſie kalten Reis mit geronnener Milch gegeſſen, die meiſten aber, weil ſie nach dem kalten Bade gegeſſen hatten. Daraus entſtand eine Unverdaulichkeit und ein allgemeiner Krampf des ganzen Nervengebäudes, worauf Erſchlaffung und der Tod ſelbſt erfolgte, wenn nicht ſogleich Gegenmittel gebraucht wurden. Das Uebel ſtellte ſich während der Zeit ein, da die Nordwinde wehten, im Dec., Jan. und Hornung, ſo-

Maßregeln gegen das Eindringen derſelben in ihre Länder, durch Abſonderung angeſteckter Gebiete anzuordnen.

---

bald jene aufhörten, hatte auch die Krankheit ein Ende. Ihre Kennzeichen waren ein wäſſeriger Durchlauf und Erbrechen, eine gänzliche Entkräftung, ein brennender Durſt, ein Drücken auf der Bruſt und Verſtopfung des Urins. Zuweilen empfand der Kranke heftige Colikſchmerzen, oft verlor er den Verſtand, die Sprache und das Gehör. Der Puls war klein und gedrängt, und das einzige Mittel, welches der Bruder Dulhoiſeul von der auswärtigen Miſſion, dagegen ausfindig machte, war Theriak und bittere Arzeneien. Die Indiſchen Aerzte hingegen konnten keinen einzigen Kranken retten. Vermuthlich floß die verſtopfte Ausdünſtung in die Blutmaſſe zurück, drängte ſich an den Magen und die Eingeweide und verurſachte ſolcher Geſtalt das Erbrechen, welches ſich mit dem Durchfall endigte. Ein anderer ähnlicher Durchfall, welcher 2 Jahre ſpäter ausbrach, war eben ſo fürchterlich, ob er gleich aus ganz andern Urſachen entſtand, indem er im Juli und Auguſt ausbrach. Er fing gleichfalls mit einem wäſſerigen Durchfalle an, welcher den Kranken plötzlich überfiel und ihn oft in 24 Stunden und früher aufrieb. Die Kranken mußten in Zeit von 5 Stunden 30 mal zu Stuhle gehen, und wurden dadurch ſo entkräftet, daß ſie nicht mehr reden, noch weniger ſich bewegen konnten. Oft hatten ſie gar keinen Puls mehr. Die Hände und Ohren waren kalt, das Geſicht lang und die Vertiefung der Augen war das gewiße Zeichen des Todes. Sie ſpürten alsdann keine Schmerzen, keine Colik mehr. Am meiſten litten ſie von einem brennenden Durſte. Auf gleiche Art leiden die Indier ſehr von einem Durchfalle der wäſſerigen und ſalzigen Feuchtigkeit des Blutes und von dem Erbrechen derſelben Art, welche Uebel durch die gehemmte Ausdünſtung und von ihrer überaus ſchlechten Nahrung entſtehen, welche letztere oft ſo kümmerlich iſt, daß ſie kaum ſoviel zu eſſen haben, den Umlauf des Blutes zu unterhalten. Hierzu kommt noch der Mangel an Kleidungsſtücken in der kältern Jahreszeit und ihre ſchlechten Hütten, in welchen ſie nicht vor Wind und Regen geſchützt ſind. Daher der Mangel an den nothwendigſten Bedürfniſſen ihnen unaufhörlich Krankheiten zuzieht, welche ſie in Menge aufreiben. Die Unverdaulichkeiten, welche in Indien der Hundstod genannt werden, ſind ebenfalls ſehr gemein. Beſonders werden die Stämme, welche Fleiſch eſſen, welches für dieſen heißen Him-

So wurden in Polen bei Zeiten gute Anſtalten getroffen, namentlich auch abgeſonderte Lazarethe für Cholerakranke im Voraus eingerichtet, nachdem vorher ſchon die Oeſterreichiſche Regierung für Gallizien die nöthigen Vorſichtsmaßregeln getroffen hatte. Demnächſt wären die Preuß. Lande von dem Eindringen beſonders bedroht, und es erſchienen deßhalb auch bereits im Mai zweckmäßige Verordnungen, welche die Preuß. Staatszeitung ſämmtlich in Extenſo gibt. Die Grenzen zu Lande wurden durch Cordons geſperrt, in den Häfen Quarantäneanſtalten errichtet (wie Nachrichten aus Berlin vom 4. Mai an melden). Nächſtdem hat nun auch Schweden, England und Frankreich in neueſter Zeit ernſtliche Maßregeln ergriffen, wie die Zeitungen das Weitere beſagen.

Auch in Leipzig, wo man an eine Einführung der Krankheit durch Waaren und Menſchen, Beſorgniſſe zu faſſen begann, traten die daſigen ausgezeichneten Aerzte mehrmals zuſammen. Das erſtemal am 9. Febr.

1.

Am 9. Febr., nachdem die Zeitungsnachrichten von dem Vorſchreiten der Cholera nach Gallizien frequenter geworden und auch die Beſorgniße der hieſigen Aerzte wegen bevorſtehender Leipziger Oſter-

melsſtrich eine ſchwer verdauliche Speiſe iſt, davon angegriffen. Aber auch die Bramanen ſind dieſer Krankheit unterworfen, ob ſie gleich weder Fleiſch noch Fiſche eſſen; allein ſie ziehen ſich die Krankheit zu durch die viele Butter, welche ſie zu dem Reiſe eſſen und woran viele zu ſterben pflegen. Indeſſen ſind nicht die Speiſen allein die Urſache dieſes Uebels, ſondern auch die kühle Luft, welcher ſich die Indier ſo begierig ausſetzen, verurſacht daſſelbe, indem ſie die Ausdünſtung unterdrückt. Viele ſterben blos, weil ſie ohne alle Vorſicht unter freiem Himmel ſchlafen. Dieſe Schilderung iſt eine der beſten, die wir haben.

Digitized by Google

meſſe, ſie unter dem Vorſitze des hieſigen Stadtphyſikus, des Hrn. Hof- und Medicinalrath Dr. Clarus, zu Vorſichtsmaßregeln aufforderten, erſchien von dem letztern, deſſen reger Eifer für die Geſundheitspflege bekannt iſt, ein Umlauf, welcher die ältern hieſigen Aerzte zu einer Berathung für den 11. Februar einlud. Dieſe Berathung, welche die mögliche Einſchleppung der Krankheit durch die Meßfremden, Fuhrleute und Kaufleute aus jenen Gegenden, wo die Krankheit herrſchte, die Verhütung derſelben, die ebene, feuchte und niedrige Lage der Stadt, die Sümpfe des Roſenthals und anderer Tiefungen der Umgegend, die Cloake und den Abtrittgeſtank in den Häuſern, faule Ausdünſtungen, und andere gegen ſchädliche Einflüſſe und öffentliche und häusliche Unreinlichkeit zu nehmenden Maßregeln betraf, ſowie beſonders den Eifer, die uns allen noch unbekannte Krankheit, ihres Miasma oder Contagium wegen, aus den Schriften derer, die ſie eben jetzt behandelten, und der Engländer, die ſie in Indien, ihrem Vaterlande, behandelt hatten, genau kennen zu lernen, betraf, wurde Freitags Abend von 6 bis 8 Uhr am 11. Febr. in der Wohnung des Vorſitzenden gehalten. Der Hr. Hofrath Clarus eröffnete der Verſammlung von 14 Aerzten die Nothwendigkeit, bei der möglichen bevorſtehenden Gefahr eines Einbruchs der Cholera, welche ſchon die Grenze der Oeſterreichiſchen Staaten überſchritten habe, auf unſerer Hut zu ſeyn und den Feind vor ſeiner Ankunft zu ſtudiren, damit die nöthigen Maßregeln ihn abzuhalten oder ſein Vorſchreiten zu hemmen, in Zeiten getroffen werden könnten, und lud ſie zu dem Ende ein, in einen Geſundheitsrath über dieſen Gegenſtand zuſammenzutreten, der mit einem Leſezirkel verbunden ſey, in welchem die ſämmtlichen über Cholera

erſchienenen Schriften in Umlauf kommen ſollten, aus denen ſich die Mitglieder ſo genau wie möglich mit der Krankheit bekannt machen könnten, um ihre Rathſchlüſſe zweckmäßig darnach zu faſſen.

2.

Am 24. März 1831, Donnerſtags Abends um 6 Uhr wurde in der Wohnung des Hrn. Hofr. und Obermedicinalraths Clarus wieder eine Conferenz des Geſundheitsrathes gegen die Cholera gehalten, wobei ein junger Arzt aus Moscau zugegen war, welcher ebenfalls bezeugte, daß man die Anſteckungsfähigkeit der Cholera viel zu gering geſchildert habe und daß weit mehr Aerzte in Moscau angeſteckt worden wären von ihren Kranken, als man hätte verlauten laſſen, auch war er der Meinung, daß jetzt in Rußland niemand mehr an der wirklichen Anſteckung der Krankheit zweifle. Auch waren Nachrichten von Dr. Haſe in Dresden eingegangen, welche vom daſigen Geſundheitsrathe Correſpondenzberichte aus Moscau mittheilten, die Unterſuchungen des Blutes von Cholerakranken enthielten. Der Dr. Jänichen in Moscau, Vorſteher eines Cholerahospitals daſelbſt, hatte in Verbindung mit einem daſigen Cliniker, das Blut der Kranken in den verſchiedenen Graden und Stadien der Krankheit chemiſch unterſucht, freien Eſſigſtoff und ein ſolches Verhältniß der Beſtandtheile des Blutes gefunden, bei welchem der Faſerſtoff nicht aufgelöſt bleiben könne; es erklärten ſich daher die polypöſen Maſſen die man im Herzen und den großen Gefäßen bemerkt habe; es wurden aber vom Hrn. Obermedizinalrathe Clarus und mehreren andern Mitgliedern Einwürfe gemacht, welche ſich auf Berzelius chemiſche Unterſuchung des Blutes gründeten, woraus

Digitized by Google

hervorging, daß wegen des Widerſpruchs dieſe Beobachtungen doch wohl nicht ſo ganz zuverläſſig ſeyn möchten und daß uns die Zukunft noch genauer über die fehlerhafte Beſchaffenheit des Blutes und überhaupt über die Natur der Krankheit belehren müſſe. Von neu erſchienenen Schriften wurden vorgelegt: Keraudren über die Natur und Heilung der Cholera, und James Annesley's Werk über die Oſtindiſche Cholera, nach vielen Beobachtungen und Leichenöffnungen, nach der zweiten Ausgabe von 1829 aus dem Engliſch. überſetzt von Dr. Guſtav Himly in Hannover, nebſt einem Anhange, welcher die Inſtruktion der K. K. Oeſterreichiſchen Regierung für die Sanitätsbehörden enthielt, zum Behufe, die Grenzen vor dem Einbruche der Cholera zu ſichern und ihre Verbreitung zu hemmen.

Der Vorſitzende theilte mehrere eigene intereſſante Bemerkungen über die jetzige Krankheitsconſtitution, welche ſeit dem lang anhaltenden, feuchten Wetter dieſes Monats im St. Jacobs-Hospital, und beſonders über den Charakter der intermittirenden Fieber, namentlich der Quartana, der rheumatiſchen und catarrhaliſchen Krankheiten, Ruhren ꝛc. bemerkt werde, über die prädisponirenden Urſachen, welche dieſem zufolge einen möglichen Ausbruch der eingeſchleppten Krankheit begünſtigen könnten und deren Verhütung, mit.

Verbeſſerungen:

S. 14, Z. 2 v. u. Text lies Deguigne's ſtatt Deginges.
S. 70, Z. 8. v. o. ſtatt Vom Bram Segel lies boom Bramſeil, d. i. oberes Bramſegel, das oberſte kleinſte Segel auf dem Mittelmaſte.